This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LONDON.

38. m. 13

OS 15 b 2

Der Nibelungen Noth

illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen von

Julius Schnorr von Carolsfeld

und

Eugen Neureuther.

Die Bearbeitung des Textes

von

Dr. Gustav Pfizer.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1843.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
Von helden lobebæren von grozer kuonheit
MÄRE
SAGA.
DAS
NIBELUNGEN
NOT
Von frœuden hochgeziten, von weinen und von klagen,
Von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen.
HOLZSCHNITTE AUS DER XYLOGRAPHISCHEN ANSTALT VON KASPAR BRAUN & VON DESSAUER IN MÜNCHEN.

Seiner Königlichen Majestät

dem allerdurchlauchtigsten großmächtigsten König

Ludwig dem Ersten

König von Bayern

Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben

&c. &c. &c.

dem deutschen

Königlichen Dichter

und großmüthigsten

Beschützer der Künste und Wissenschaften

im Jahre der tausendjährigen Trennung Deutschlands und Welschlands

gewidmet

in allertiefster Unterthänigkeit

von der

Verlagshandlung.

Der Nibelungen Noth.

Erste Aventure.

Von den Nibelungen.

Uns ist in alten Mären Wunders viel gesait
Von Helden, werth der Ehren, von großer Kühnheit;
Von Freuden und Hochgezeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten mögt Ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgunden ein schönes Mägdelein,
Daß in allen Landen nichts Schöneres mochte seyn,
Kriemhild war sie geheißen, und war ein schönes Weib,
Um welche mußten Degen viele lassen Leben und Leib.

Der Maid, der minniglichen, durften ohne Schaam
Begehren kühne Recken, Niemand war ihr gram;
Ohne Maßen schöne so war ihr edler Leib,
Der Jungfrauen Tugenden hätten gezieret jedes Weib.

Ihr pflagen Könige, dreie, edel und groß,
Gunther und auch Gernot, die Recken tadellos,
Und Giselher der junge, ein auserwählter Degen,
Die Frau war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Die Herren waren milde, von hoher Art geboren,
Mit Kraft ohnmaßen kühne, die Recken auserkoren;
Sie herrſchten in Burgunden, ſo war ihr Land genannt,
Sie übten ſtarke Wunder ſeit in König Etzels Land.

Zu Worms am Rheine hielten ſie Hof mit ihrer Kraft;
Ihnen diente aus ihren Landen viel ſtolzer Ritterſchaft,
Mit löblichen Ehren bis an ihres Endes Zeit,
Da jämmerlich ſie ſtarben durch zweier edlen Frauen Neid.

Frau Ute ihre Mutter, die reiche Königin, hieß,
Ihr Vater der hieß Dankrat, der ihnen das Erbe ließ
Nachdem er ſelbſt geſtorben, an Stärke ein reicher Mann,
Der auch in ſeiner Jugend großer Ehren viel gewann.

Die drei Könige waren, als ich geſaget han,
Von viel hoher Tugend; ihnen waren unterthan
Auch die beſten Recken, davon man je geſagt,
Starke und viel kühne, in allen Streiten unverzagt.

Da war von Tronege Hagen, und auch der Bruder ſein,
Dankwart der viel ſchnelle, von Metzen Ortewein,
Auch die zween Markgraven, Gere und Eckewart,
Volker dann von Alzeyen, von ſtarker Heldenmannes Art.

Rumold der Küchenmeiſter, ein theuerwerther Degen,
Sindold und Hunold; dieſe Herren mußten pflegen
Des Hofes und der Ehren, der drei Könige Mannen;
Wollt all die Recken ich nennen, es käme nicht das Lied von dannen.

Dankwart der war Marſchalk; da war der Neffe ſein
Des Königes Truchſäße, von Metzen Ortewein;
Sindold der war Schenke, ein auserwählter Degen,
Hunold das war der Kämmrer; ſie konnten hoher Ehren pflegen.

Von des Hofes Prachten
Und von ihrer großen Kraft,
Von ihrem Werth und Würde,
Und von ihrer Ritterſchaft,
Der die Herren pflagen
Mit Freuden all ihr Leben:
Davon könnte wahrlich
Niemand zur Gnüge Kunde geben.

Da träumte Kriemhilden,
In Tugenden, der ſie pflag,
Daß ſie einen wilden Falken
Zöge gar manchen Tag,
Den ihr zween Aare würgten;
Daß ſie das mußt' anſehn,
In dieſer Welt nicht konnte
Ihr ein ärger Leid geſchehn.

Den Traum sie da erzählte ihrer Mutter Uten;
Bessern Bescheid nicht konnte geben die der Guten:
„Der Falke den du ziehest, das ist ein edler Mann;
Will ihn nicht Gott behüten, wirst du ihn bald verloren han.“

„Was sagt Ihr mir vom Manne, viel liebe Mutter mein?
Ohne Recken Minne — so will ich immer seyn;
So schöne will ich bleiben bis an meinen Tod,
Daß mir von Mannes Minne nimmer soll erwachsen Noth.“

„Verschwör du es zu hoch nicht,“ ihre Mutter räth ihr so:
„Wenn du sollst von Herzen auf der Welt werden froh,
Das geschieht durch Mannes Minne; du wirst ein schönes Weib,
So dir noch Gott bescheidet einen Ritter gut, und stark von Leib.“

„Die Rede lasset bleiben,“ sprach sie, „Fraue mein!
Es ist an manchem Weibe kommen zum Augenschein,
Wie Liebe mit Leide oft zum Ende lohnt;
Ich will sie meiden beide, daß ich vom Mißglück bleib' verschont.“

In ihren viel hohen Tugenden, deren sie in Züchten pflag;
Lebte die Magd, die edle, viel manchen lieben Tag,
Wußt' Keinen, dem sie eigen wollt' seyn mit Seel' und Leib;
Seit ward sie doch mit Ehren eines viel guten Ritters Weib.

Der war derselbe Falke, der vor im Traum ihr kam,
Den ihr deutete ihre Mutter. Wie sie deß Rache nahm
An ihren nächsten Magen, die ihn ihr seit erschlagen!
Durch des Einen Mannes Sterben viel mancher Mutter Kind' erlagen.

Zweite Aventure.

Von Sigfrid.

Da wuchs in Niederlanden eines reichen Königes Kind,
Deß Vater hieß Sigemund, ſeine Mutter Sigelind,
In einer Burg, einer reichen, weithin wohl bekannt,
Unten bei dem Rheine; zu Santen war die Burg genannt.

Ich ſag' Euch von dem Degen wie er war ſo ſchöner Art;
Sein Leib vor allen Schanden war viel wohl bewahrt.
Stark und hochgeprieſen ward ſeit der kühne Mann;
Hei! was großer Ehren er auf dieſer Welt gewann!

Sigfrid war geheißen derſelbe Degen gut;
Er verſuchte viele Reiche mit heldenhaftem Mut;
In ſeines Leibes Stärke ritt er in manches Land;
Hei, was ſchneller Degen er dort bei den Burgunden fand!

Eh' daß der Degen kühne erwuchs zum Mann,
Hatt' er ſchon ſolche Wunder mit ſeiner Hand gethan,
Davon in allen Tagen man wird erzählen und zeugen,
Deß wir zu dieſer Stunden, ob andrer Märe, müſſen ſchweigen.

In ſeinen beſten Zeiten, bei ſeinen jungen Tagen,
Mochte man viel Wunder von Sigfriden ſagen,
Wie groß er wuchs an Ehren, und wie ſchön war ſein Leib;
Seit freuten ſeiner Minne ſich die viel waidlichen Weib.

Man zog ihn auf mit Fleiße, als dem Königskind zukam;
Aus ſeinem eignen Gemüte was Tugend er an ſich nahm!
Deß wurde ſeit gezieret ſeines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen ſo recht herrlich ihn erfand.

Gewachſen war er, zu Hofe ritt er zu der Zeit;
Die Leute ſahen ihn gerne; manche Frau und manche Maid
Ihm wünſchten, daß er immer zu Hofe ſich ſtelle dar;
Hold wurden ihm gnug viele; deß ward der Herre wohl gewahr.

Unbehütet gar ſelten man reiten ließ das Kind;
Ihn hieß mit Kleidern zieren Sigmund und Sigelind;
Sein pflagen auch die Weiſen, denen Ehre war bekannt;
Darum auch wohl gewinnen mocht' er, beide, Leute und Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug;
Was er dazu bedurfte deß ſchaffte man ihm genug.
Um ſchöne Fraun werben mit Sinnen er begann;
Die nahmen in Züchten und Ehren des kühnen Sigfrids Minnen an.

a hieß ſein Vater Sigmund
Seinen Mannen ſagen an:
Er wolle Hochgezeite
Mit lieben Freunden han.
Die Kunde man dann brachte
In andrer Könige Land;
Den Fremden und den Heimſchen
Gab er Roſſe und gut Gewand.

Wo man wußte Einen,
Der Ritter ſollte ſeyn,
Nach ſeiner Magen Rechte:
Die edeln Kindelein
Die lud man zu dem Lande,
Zur Hochgezeit zu kommen;
Mit dem jungen Könige
Haben ſie da das Schwert genommen.

Von dem Hochgezeite
Man mochte Wunder ſagen;
Sigmund und Sigelind
Die mochten wohl erjagen
Viel Ehr' durch ihre Güte;
Viel theilte aus ihre Hand,
Darum ſah man viel Helden
Zu ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertgenoſſen die ſollten tragen das Kleid
Zugleich mit Sigfrid; viel manche ſchöne Maid
War nie des Werkes müßig, weil ſie ihm waren hold;
Viel der edeln Steine die Frauen legten in das Gold,

Die ſie mit Borten wollten den Gewanden wirken ein
Der jungen ſtolzen Recken; es durft' nicht anders ſeyn.
Der Wirth der hieß da lagern viel manchen kühnen Mann
Zur Zeit der Sonnenwende, da Sigfrid Ritters Namen gewann.

Da gingen zu einem Münſter viel mancher reiche Knecht,
Und mancher edle Ritter. Die Weiſen thaten Recht
Daß ſie den Jungen dienten, wie ihnen eh geſchah;
Sie hatten Kurzweile und auch viel manche Freuden da.

Gott man da zu ehren eine Meſſe ſang;
Da hub an von den Leuten gar ungeſtümer Gedrang,
Da ſie zu Rittern wurden nach ritterlichem Brauch,
Mit alſo großen Ehren — geh' es ſo herrlich fürder auch!

Sie liefen, da ſie fanden geſattelt manch Roß,
In Sigmundes Hofe; der Buhurt* war ſo groß
Daß man ertoſen hörte Palaſt und Saal;
Die hochgemuten Degen hatten großen Jubel allzumal.

Von Greiſen und von Jungen man hörte manchen Stoß,
Von der Schäfte Brechen ſtieg in die Luft Getos;
Speerſplitter ſah man fliegen vom Kampf der Recken heiß
Hin zu dem Palaſte; das ward gethan mit großem Fleiß.

* Kampf- und Ritterſpiel.

Der Wirth bat abzulaſſen; weg zog man die Roſſe da;
Viel manche ſtarke Buckeln man auch zerbrochen ſah;
Viel der edeln Steine, zerſtreuet auf dem Gras,
Von lichter Schilde Spangen; von Stößen war geſchehen das.

Wie ſie der Wirth geheißen, zu Tiſch die Gäſte ſaßen,
Und bei viel edler Speiſe der Müdigkeit vergaßen;
Weins, des allerbeſten herbei man ihnen trug;
Den Fremden wie den Heim'ſchen bot man Ehren da genug.

In Kurzweile brachten all den Tag ſie zu;
Viel der fahrenden Leute gönnten ſich keine Ruh.
Sie dienten nach den Gaben die reichlich man dort fand;
Deß ward mit Lobe gezieret alles Sigemundes Land.

Der Herr der hieß verleihen Sigfrid den jungen Mann
Land und Burgen, wie ſonſt er ſelbſt gethan;
Seinen Schwertgenoſſen gab viel da ſeine Hand;
Ihnen ward lieb die Reiſe, daß ſie gekommen in das Land.

Die Hochzeit die währte bis an den ſiebenten Tag;
Sigelind, die milde, treu alter Sitten pflag,
Ihrem Sohn zu Liebe auszutheilen rothes Gold;
Sie bracht' es wohl zuwege daß ihm die Leute waren hold.

Von den fahrenden Armen wenig mehr man da fand.
Roſſe und Gewänder ſtäubten ihnen von der Hand,
Als ob ſie hätten zu leben nicht mehr einen Tag.
So großer Milde, wähn' ich, Hofgeſinde nie noch pflag.

Mit löblichen Ehren ſchloß ſich die Hochgezeit.
Von den reichen Herren hörte man wohl ſeit,
Daß ſie den Jungen wollten zu ihrem Herren han;
Deß kein Gelüſt Herr Sigfrid trug, der viel waidliche Mann.

So lang noch beide lebten Sigmund und Sigelind,
Nicht wollte tragen Krone ihr beider liebes Kind;
Doch wollt' er Meiſter bleiben der Gewalt mit Macht,
Der Degen kühn und trotzig, im Land, darob mit Fleiß er wacht.

Ihn durfte Niemand ſchelten, ſeit er die Waffen nahm,
Selten pflag der Ruhe der Recke lobeſam,
Suchte Nichts denn Streiten; ſeine Heldenhand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Reichen wohl bekannt.

Dritte Aventure.

Wie Sigfrid nach Worms kam.

Den Herren plagte selten irgend Herzeleid.
Er hörte sagen Märe, wie eine schöne Maid
Wäre zu Burgunden, nach Wunsche wohlgethan,
Von der er seit Freuden und auch Jammers viel gewann.

Deren Schöne ohn' Maßen ward viel weithin kund;
Und ihr hoch Gemüte zu derselben Stund'
An der Jungfrauen gar mancher Held erfand;
Das lud der Gäste viele hin zu König Gunthers Land.

Wie viel man da auch werben sah um ihre Minne:
Nie doch gestand sich Kriemhild in ihrem Sinne,
Daß sie deren Einen wollte zum Trauten han;
Er war ihr noch viel fremde, dem nachmals sie ward unterthan.

Da sann auf hohe Minne das Sigelinden Kind;
Es war ihr aller Werben gegen ihn wie Wind;
Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Leib:
Seit ward die edle Kriemhild noch des kühnen Sigfrids Weib.

Ihm riethen ſeine Mannen und Magen von ſeinem Blut,
Weil auf ſtete Minne nun ihm ſtand der Mut,
Daß er um Eine würbe, die ihm möchte ziemen;
Da ſprach der kühne Sigfrid: „So will ich Kriemhilden nehmen,

Die ſchöne Jungfraue von Burgunden Land,
Um die Schönheit ohn' Maßen; das iſt mir wohl bekannt,
Nie war ſo reich ein Kaiſer, der wollte haben ein Weib,
Dem nicht zu minnen ziemte der reichen Königstochter Leib."

Dieſe ſelbe Märe vernahm Sigemund;
Durch ſeiner Leute Reden ward's dem König kund;
Der Wille ſeines Kindes war ihm bitter leid,
Daß er wollte werben um die viel herrliche Maid.

Es hatt' auch große Sorgen, da ſie's hörte, Sigelind,
Das Weib des edeln Königes, um ihr liebes Kind;
Denn ſie gar wohl kannte Gunthern und ſeine Mannen;
Die Werbung ſie dem Degen arg zu verleiden begannen.

Da ſprach der kühne Sigfrid: „Viel lieber Vater mein!
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer ſeyn,
Wärb' ich nicht, wo mein Herze viel großer Liebe hat;
Was Jemand ſpricht dagegen: kein ander Mittel iſt und Rath."

„Und willſt du nicht ablaſſen," Antwort gab ihm ſo
Der König, „deines Willens väterlich bin ich froh,
Und will dir's helfen enden ſo gut ich immer kann,
Doch hat der König Gunther viel manchen hoffährtigen Mann.

Ob es auch ſonſt Niemand als Hagen wäre der Degen,
Der kann mit Uebermute der Hoffahrt pflegen,
Daß ich ſehr drum fürchte, es möcht uns werden leid,
So wir werben wollen um die viel herrliche Maid."

„Was kann uns das gefährden?“ ſprach der kühne Mann;
„Was ich nicht in Freundſchaft von ihnen erbitten kann,
Das mag mit Trotz erwerben meine ſtarke Hand;
Ich getrau' mir von ihnen zu erzwingen Leute und Land.“

Da ſprach der Fürſte Sigmund: „Deine Rede iſt mir leid;
Wenn dieſe Märe würde am Rheine geſait:
Du dürfteſt wahrlich nimmer hinreiten in das Land;
Gunther und Gernot die ſind mir beide lang bekannt.

Mit Gewalt mag Niemand werben um die Magd,“
So ſprach der König Sigmund, „das iſt mir wohl geſagt;
Willſt du aber mit Recken reiten in das Land,
So viel wir Freunde haben, ſie ſind auf unſern Ruf zur Hand.“

„So bin ich nicht gemutet,“ ſprach aber Sigfrid,
„Daß mir ſollen Recken zum Rheine folgen mit;
Nicht durch eine Heerfahrt, das wäre mir viel leid,
Will ich mir erkämpfen die viel ſchöne, waidliche Maid.

Sie mag wohl ſo erzwingen da meine Eines Hand;
Ich will ſelb Zwölfe in König Gunthers Land;
Dazu ſollt Ihr mir helfen, Vater Sigemund.“
Da gab man ſeinen Degen zu Kleidern Rauchwerk grau und bunt.

Da vernahm auch dieſe Märe ſeine Mutter Sigelind,
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind,
Das ſie furchte zu verlieren durch einen Gunthers Mann;
Viel ſehr zu weinen die edle Königin begann.

Sigfrid der Herre ſie da zu ſuchen ging;
Seine Mutter gütlich zu tröſten er anfing:
„Frau, Ihr ſollt mit Nichten weinen um willen mein;
Denn traun ohne Sorge darf ich vor allen Feinden ſeyn

Helft mir nur zu der Reiſe nach Burgunden Land,
Daß ich und meine Recken haben ſolch Gewand,
Wie alſo ſtolze Helden mit Ehren mögen tragen,
Deß will ich mit Verneigung in Treuen wahrlich Dank Euch ſagen."

„So du nicht willſt ablaſſen," ſprach Frau Sigelind,
„So helf' ich dir zur Reiſe, du mein einziges Kind,
Mit den beſten Gewanden, die je ein Ritter trug,
Dir und deinen Geſellen, Ihr ſollt deß mit Euch nehmen genug."

Vor der Königin da neigt ſich Sigfrid der junge Mann;
Er ſprach: „Zu meiner Ausfahrt will ich mehr nicht han
Als nur zwölf Recken; denen rüſte man Gewand;
Ich will ſehen gerne, wie's mit Kriemhilden iſt bewandt."

Da ſaßen ſchöne Frauen Nacht hindurch und Tag,
Daß ihrer aller keine viel der Ruhe pflag,
Bis daß war gefertigt Sigfrides Gewand;
Die Reiſe zu beginnen der Sinn des Helden feſte ſtand.

Sein Vater hieß ihm zieren ſein ritterlich Gewand,
Damit er wollte räumen König Sigmunds Land;
Ihre lichten Panzerhemde machte man auch bereit,
Und ihre feſten Helme, und ihre Schilde ſchön und breit.

Da kam die Zeit zu reiſen nach Burgunden heran;
Um ſie begann zu ſorgen Weib und Mann,
Ob ſie je kommen ſollten heim wieder in das Land. —
Auf Saumthiere hießen legen die Helden Waffen und Gewand.

Ihre Roſſe waren ſchöne, ihr Reitzeug Goldes roth,
Lebt' Einer ſtolzern Mutes, deß war keine Noth —
An Sigfrid ſeinen Meiſter fand er und ſeinen Mannen,
Urlaub er begehrte nach Burgunden zu ziehn von dannen.

Trauriglich um ihn weinten
König und Königin;
Troſt ſprach er ein den Beiden
Mit minniglichem Sinn;
Er ſprach: „Ihr ſollt das Weinen
Laſſen um willen mein;
Immer ſollt Ihr ohne Sorge
Wegen meines Lebens ſeyn.“

Es war leid den Recken,
Es weinte auch manche Maid;
Ich wähne, daß ihr Herze
Ihnen das recht geſait,

Daß ihnen ſo viel Freunde dadurch fänden den Tod;
Gnug hatten ſie zu klagen, deß mahnte wahrlich ſie die Noth.

An dem ſiebenten Morgen zu Wormes auf den Sand
Ritten die viel Kühnen; alles ihr Gewand
War von rothem Golde, ihr Reitzeug wohlgethan,
Die Roſſe ſchritten ſtattlich unter Sigfrids Mannen heran.

Neu waren ihre Schilde, glänzend und breit,
Und viel ſchön ihre Helme, da zu Hofe reit't
Sigfrid der viel Kühne in König Gunthers Land.
Man ſah an Helden nie noch alſo herrliches Gewand.

Ihrer Schwerter Spitzen gingen nieder zu den Sporen;
Es führten ſcharfe Speere die Ritter auserkoren:
Sigfrid der führt' einen wohl zweier Spannen breit,
Der an den beiden Schärfen gar fürchterliche Wunden ſchneid't.

Die goldfarbnen Zäume hatten ſie in der Hand,
Die Bugriemen waren ſeiden; ſo kamen ſie in das Land:
Die Leute ſie allenthalben anzugaffen begannen;
Da liefen ihnen entgegen viele von König Gunthers Mannen.

Die hochgemuten Recken, Ritter und Knecht,
Die traten zu den Herren, das war Sitt' und Recht,
Und empfingen dieſe Gäſte in ihrer Herren Land,
Und nahmen ihnen die Mähren ſammt den Schilden von der Hand.

Die Roſſe wollten von dannen
Weg ſie führen gemach;
Sigfrid, der viel kühne,
Wie ſchnell er da ſprach:
„Mir und meinen Mannen
Laſſet die Mähren ſtahn;
Wir wollen raſch von hinnen;
Deß ich viel guten Willen han.

Wem iſt kund die Märe,
Gewähre mich der Fragen;
Wo ich den König finde,
Das ſoll man mir ſagen,
Gunthern, den viel reichen,
Von Burgunden Land;“
Da ſagt' es ihm ihrer Einer,
Dem recht die Wahrheit war bekannt:

„Wollt ihr den Herren finden, das mag wohl geſchehen;
In jenem weiten Saale da hab' ich ihn geſehen
Bei den ſeinen Helden, da treffet Ihr ihn an,
Und möget bei ihm finden viel manchen herrlichen Mann."

Nun war dem Könige geſagt dieſe Mär',
Daß da wären kommen Ritter herrlich und hehr,
Die da führten weiße Panzer mit ſtattlichem Gewand,
Welche Niemand kannte im ganzen Burgunden Land.

Den König nahm das Wunder, von wannen möchten ſeyn
Kommen die herrlichen Recken in Kleidern von lichtem Schein,
Und mit ſo guten Schilden neu und breit;
Daß ihm das Niemand ſagte, that dem König Gunther leid.

Da antwortet dem Könige von Metz Herr Ortwein,
Reich und kühne mocht' er viel wohl ſeyn:
„Weil wir ſie nicht erkennen, darum ſollt Ihr heißen gehen
Nach meinem Oheim Hagen; den ſollt Ihr ſie laſſen ſehen.

Dem ſind kund die Reiche und auch die fremden Land';
Sind ihm bekannt die Herren, ſo thu' er's uns bekannt."
Der König hieß ihn ſuchen, ihn ſammt ſeinen Leuten;
Man ſah ihn ſtattlich mit Recken hin zu Hofe ſchreiten.

„Was ſein der König begehre?" fragte Hagen da.
„Es ſind in meinem Hauſe Degen, die Keiner ſah

Noch kennt von meinen Mannen; habt Ihr ſie je geſehen,
So ſollt Ihr mir, Herr Hagen, in rechten Treuen Rede ſtehen."

„Das will ich," ſprach Hagen; an ein Fenſter trat er nah,
Hinüber zu den Gäſten ſein Auge ſchweifend ſah,
Ihr reiſ'ger Zeug ihm behagte und auch ihr Gewand;
Sie däuchten viel fremde ihm in der Burgunden Land.

Er dachte: woher auch kämen die Recken an den Rhein,
Es möchten ſelbe Fürſten oder Fürſten Boten ſeyn,
Ihre Roſſe wären ſchöne, ihre Kleider trefflich gut;
Von wannen ſie auch führen, ſie trügen hohen Sinn und Mut.

Alſo ſprach da Herr Hagen: „Für mein Wort will ich ſtehen,
Wiewohl ich Sigfriden niemals hab' geſehen,
So will ich doch beſchwören, wie es darum ſteht,
Daß es ſey der Recke, der dort ſo hoch und herrlich geht.

Er bringet neue Märe her in dieſe Land';
Die kühnen Nibelungen ſchlug des Helden Hand,
Schilbung und Nibelungen, die reichen Königes Kind';
Seither viel ſtarke Wunder durch ſeine Kraft verrichtet ſind.

Da der Held alleine ritt, ohn' allen Beiſtand,
So hab' ich erkundet, vor einem Berg er fand
Bei Nibelunges Horte viel manchen kühnen Mann;
Die fremd zuvor ihm waren, bis dort er ihrer Kunde gewann.

Der ganze Nibelunges
Hort ward getragen
Aus einem hohlen Berge;
Nun höret Wunder sagen,
Wie ihn huben zu theilen
Die Nibelungen an:
Das sah der Degen Sigfrid;
Zu wundern sich der Held begann.

Er kam ihnen so nahe,
Daß er die Helden sah
Und ihn auch die Degen;
Ihrer Einer sprach da:
„„Hier kommt der starke Sigfrid,
Der Held aus Niederland.““
Viel seltne Abenteuer
Er bei den Nibelungen fand.

Den Recken wohl empfingen
Schilbung und Nibelung;
Mit gemeinem Rathe
Die edeln Fürsten jung
Baten den Schatz zu theilen
Den waidlichen Mann;
Ernstlich sie's begehrten;
Der Herr es ihnen geloben begann.

Er ſah ſo viel Geſteines, als wir hören ſagen,
Hundert ganze Wagen möchten es nicht tragen;
Mehr noch des rothen Goldes von Nibelungen Land,
Das ihnen Alles ſollte theilen des kühnen Sigfrids Hand.

Das Schwert Nibelunges zum Lohne ſie ihm gaben;
Sie ſollten von dem Dienſte wenig Segen haben,
Den ihnen da leiſten ſollte Sigfrid der Held gut;
Er kam nicht bis zum Ende; trotzig und zornig war ihr Mut.

Sie waren mit ihren Freunden, kühnen Mannen zwölfen,
Die ſtarke Rieſen waren; was mochte das ſie helfen?
Die all' erſchlug im Zorne ſeit die Sigfrides Hand,
Und ſiebenhundert Recken zwang er von Nibelungen Land,

Mit dem guten Schwerte, deß Namen iſt Balmung;
Durch die Furcht die ſtarke, viel mancher Recke jung,
Die ſie hatten vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann,
Das Land ſammt den Burgen machten ſie ihm unterthan.

Dazu die reichen Könige, die ſchlug er beide todt;
Er kam von Albrichen ſeit in große Noth,
Der wollte ſeine Herren rächen da zur Stund',
Bis ihm die große Stärke Sigfrids ward zum Schaden kund.

Ihm konnt' im Streit nicht ſtehen das ſtarke Gezwerg;
Als wie die wilden Leuen liefen ſie zu dem Berg,
Wo er die Tarnkappe noch Alberich abgewann;
Da war des Hortes Meiſter Sigfrid der furchtbare Mann.

Die da durften fechten, die lagen all' erſchlagen;
Den Schatz hieß er balde führen weg und tragen
Wo zuvor ihn holten Nibelunges Mannen;
Zum Kämmrer die Schätze Albrich den viel ſtarken gewannen.

Er mußt' ihm ſchwören Eide,
So dient' er ihm als Knecht;
Zu allen Dingen und Dienſten
War er ihm gerecht;"
So ſprach von Tronege Hagen,
„Das hat er vollbracht;
Nie gewann ein Recke
So großen Reichthum und Macht.

Und mehr noch von ihm weiß ich
Und ward mir bekannt;
Einen Linddrachen
Erſchlug des Helden Hand;
Er badete ſich im Blute,
Die Haut ihm hornen ward,
Drum ſchneidet ihn kein Waffen,
Als ſich das wohl hat offenbart.

Wir müſſen den Herren
Empfangen deſto baß,
Daß wir nicht verdienen
Des jungen Recken Haß;
Von Leib iſt er ſo ſtattlich,
Man muß ihn günſtig han;
Er hat mit ſeiner Stärke
So manche Wunder ſchon gethan."

Da ſprach der reiche König: „Du magſt wohl reden wahr!
Nun ſchau, wie ſtreitesfertig ſtellt ſich der Degen dar!
Er und ſeine Degen, der viel kühne Mann!
Wir müſſen ihm entgegen hinunter zu den Recken gahn.“

„Das mögt ihr thun,“ ſprach Hagen, „ohne Spott und Hohn,
Er iſt von edlem Samen, eines reichen Königs Sohn;
Seine Gebärden zeugen, mich dünket, das weiß Chriſt!
Es ſind nicht kleine Dinge darum er her geritten iſt.“

Da ſprach der König des Landes: „ſo ſind ſie uns willkommen;
Er iſt edel und kühne, das hab' ich wohl vernommen,
Deß ſoll er auch genießen hier in Burgunden Land.“
Da ging der Herre Gunther hinab wo er Sigfriden fand.

Der Wirth und ſeine Recken empfingen ſo den Gaſt
Daß ihren Züchten und Sitten gebrach wenig faſt;
Da begann ſich zu neigen ihnen der waidliche Mann,
Weil ſie mit ihrem Gruße ihm hatten Ehre viel gethan.

„Mich wundert zu vernehmen,“ ſprach der König zur Hand
„Von wannen Ihr, edler Sigfrid, ſeyd kommen in dieß Land,
Oder was Ihr wollt ſuchen zu Wormes an dem Rhein?“
Da ſprach der Gaſt zum Könige: „Das ſoll Euch unverhohlen ſeyn.

Mir ward geſagt Märe in meines Vaters Land,
Daß hier bei Euch ſeyen — das hätt' ich gern erkannt —
Die kühneſten Recken, deß hab' ich viel vernommen,
Die je gewonnen ein König, darum bin ich her gekommen.

Auch hörte ich Euch ſelber um Heldenart loben,
Daß man ſah größre Kühnheit keinen König nie erproben;
Deß reden viel die Leute durch alle dieſe Land',
Nun will ich nicht ablaſſen, bis mir ſelbſt es werde bekannt.

Ich bin auch ein Recke und ſoll die Krone tragen;
Ich möchte gerne ſchaffen, daß ſie von mir ſagen,
Daß ich mit Rechte habe die Leute und das Land;
Deß will ich meine Ehre ſetzen und auch mein Haupt zum Pfand.

Nun Ihr, wie mir geſagt iſt, alſo kühne ſeyd,
Ruh' ich nicht, ob das Jemand lieb ſey oder leid,
Ich will von Euch erzwingen, wie viel Ihr möget ha'n,
Land und Burgen, das ſoll mir werden unterthan."

Den König mit ſeinen Mannen groß Wunder überkam
Ob ſolcher Märe, die er hier vernahm,
Daß er deß hatte Willen, ihm zu nehmen ſein Land.
Das hörten ſeine Degen, da war in ihnen Zorn entbrannt.

„Wie hab' ich das verdienet," ſprach Gunther dazu,
„Was mein Vater lange gepflogen in Ehr' und Ruh,
Daß wir das ſollten verlieren durch Jemands Trotz und Kraft?
Das wär' bewähret übel, daß wir auch pflegen Ritterſchaft."

„Ich will davon nicht laſſen," ſprach aber der kühne Mann;
„Wo du nicht durch dein Fechten dein Land läßſt Frieden han,
Will ich es alles gewinnen; und auch die Erbſchaft mein,
Erwirbſt du ſie mit Stärke, ſoll ganz dir unterthänig ſeyn.

Dein Erbe und das meine ſoll'n gegen einander liegen;
Wer nun von uns Beiden dem andern mag obſiegen,
Dem ſoll es alles dienen, die Lande ſammt den Leuten;"
Dagegen Hagen und Gernot mit Worten begannen hart zu ſtreiten.

„Wir tragen deß kein Verlangen," ſprach der Herr Gernot,
„Daß wir Lande gewännen, daß Jemand darum den Tod
Fände durch Helden Hände; wir haben reiche Land',
Die nach dem Recht uns dienen; beſſer beriethe ſie Niemand."

Mit grimmigem Mute ſtanden da die Freunde ſein;
Da war auch darunter von Metzen Ortewein,
Der ſprach: „dieſe Sühne iſt mir bitter leid;
Euch hat der ſtarke Sigfrid gefordert unverdient zum Streit.

Ob Ihr und Eure Brüder ſcheutet Gegenwehr,
Und ob daher er führte eines Königs ganzes Heer:
Ich getrau' mir zu erſtreiten, daß der kühne Mann
Solch übermütig Gebahren hinfort muß laſſen ungethan."

Viel hart darob zürnte der Held von Niederland,
Er ſprach: „ſich ſoll vermeſſen wider mich nicht deine Hand;
Ich bin ein König mächtig, ſo biſt du Königes Mann;
Ja, deiner zwölfe dürften im Streit mich nimmermehr beſtahn."

Da rief laut nach Schwertern von Metzen Ortewein;
Der Schweſterſohn von Hagen, der mochte wohl er ſeyn;
Daß der ſchwieg ſo lange, that dem Könige leid.
Gernot, ein Ritter kühne, begonnte ſchlichten dieſen Streit.

Er ſprach zu Ortweinen: „Laßt Euern Zorn ſtehn an!
Uns hat der Herre Sigfrid noch Solches nicht gethan
Daß wir's nicht wohl noch ſchieden mit Züchten, und rath ich ſo,
Daß wir zum Freund ihn haben, deß dürfen wir ſeyn zwiefach froh."

Da ſprach der ſtarke Hagen: „Uns mag wohl werden leid,
Allen deinen Degen, daß er je zum Streit
Zum Rhein her iſt geritten; er hätt's ſollen unterla'n,
Ihm hätten meine Herren ſolches Leid nie angethan."

Da antwortete Sigfrid der kräftigliche Mann:
„Verdrießt Euch das, Herr Hagen, das ich geſprochen han,
So will ich wohl bewähren, daß die Hände mein
Wollen viel gewaltig hie im Burgundenlande ſeyn."

„Das möcht' ich gern abwenden," ſprach aber **Gernot**;
Allen ſeinen Degen zu reden er verbot
Uebermütige Worte; das wäre ihm leid;
Da gedachte auch Sigfrid an die viel herrliche **Maid**.

„Wie ziemte uns mit Euch ſtreiten?" ſprach aber **Gernot**,
„So viele Helden darüber müßten erliegen todt,
Wir hätten ringe Ehre, Ihr kleines Frommen **davon**."
Da gab ihm Antwort Sigfrid, des König **Sigemundes Sohn**:

„Warum zögert Hagen, und auch Ortewein,
Daß er nicht eilt zu ſtreiten mit den Freunden **ſein**,
Deren er ſo manchen zu Burgunden hat?"
Sie ſollten laſſen die Reden, das war des **Herren Gernots Rath**.

„Ihr ſollt uns ſeyn willkommen," ſprach da **Utens Kind**,
„Mit Euren Geſellen, die mit Euch kommen ſind;
Wir wollen Euch gern dienen, ich und die Magen **mein**."
Da hieß man den Gäſten ſchenken von König **Gunthers Wein**.

Da ſprach der Wirth des Landes: „Alles was **wir ha'n**,
Begehret Ihr's mit Sitten, ſey Euch unterthan,
Und ſey mit Euch getheilet Leib und Gut."
Da ward der Herre Sigfrid ein wenig ſänftlicher **gemut**.

Da hieß man ihnen bewahren alles ihr Gewand;
Man ſuchte Herberge, die beſte die man fand;
Sigfrides Knechten gab man gute Raſt;
Seit noch viel gerne ſah in Burgunden man den **Gaſt**.

Man bot ihm viel Ehre darnach zu manchen **Tagen**,
Mehr zu tauſendmalen denn ich euch kann anſagen;
Das galt ihm ſeine Mannheit; glauben ſollt **Ihr das**;
Ihn ſah ſelten Jemand der ihm noch hätte getragen **Haß**.

Wenn ſich Kurzweile befliſſen die Könige und ihre Mannen,
So war er ſtets der Beſte; was ſie auch begannen,
Ihm konnte Keiner folgen, ſo groß war ſeine Kraft,
Ob ſie den Stein wurfen oder ſchoſſen mit dem Schaft.

Wo immer bei den Frauen mit feiner Hofesart
Kurzweile gepflogen von den kühnen Rittern ward:
Da ſah man je viel gerne den Held aus Niederland;
Er hatt' auf hohe Minne allen ſeinen Sinn gewandt.

Zu Hof die ſchönen Frauen wollten wiſſen Märe,
Wer aus fremden Landen der ſtolze Recke wäre?
„Sein Leib der iſt ſo ſchöne, viel reich iſt ſein Gewand."
Zu Antwort ſprachen Viele: „Er iſt der König von Niederland."

Was man auch begonnte, dazu war er bereit;
Er trug in ſeinem Sinne eine minnigliche Maid;
So auch ihn die Frau, die Eine, — ſein Aug' ſah ſie noch nie,
Heimlich doch ihr Gemüte dem Helden guten Beiſtand lieh.

Wenn draußen auf dem Hofe Kurzweil trieben und Spiel
Die Kind', Ritter und Knechte, da ſchaute oft und viel
Kriemhild durch die Fenſter zu, die Königin hehr,
Keiner Kurzweile bedurfte ſie zu den Zeiten mehr.

Wüßt' er, daß ſie ihn ſehe, die er im Herzen trug:
Er hätte Kurzweile davon immer genug;
Könnt' er ſie ſehn mit Augen, das iſt gewiß, der Held:
Es konnte nimmermehr ihm Liebres geſchehn in dieſer Welt.

Wenn er auf dem Hofe ſtand mit den Degen,
Gleichwie die Leute zur Kurzweile pflegen:
So minniglich dort ſtunde das Sigelinden Kind,
Daß hold ihm von Herzen manche Fraue ward geſinnt.

Manchmal auch er gedachte: „Wie ſoll das geſchehen,
Daß ich die Magd, die edle, mit Augen möge ſehen,
Die ich von Herzen minne, und lange ſchon gethan?
Die iſt mir noch viel fremde, deſſen muß ich traurig ſtahn.“

So oft die Könige ſtattlich ritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen allzuhand;
Da mußte mit auch Sigfrid; das war den Frauen leid,
Er auch von ihrer Minne trug viel Noth zu jener Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das iſt allwahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß doch die Minnigliche die Zeit er niemals ſah,
Durch die ihm ſeit viel Liebe und auch Leides viel geſchah.

Vierte Aventure.

Wie Sigfrid mit den Sachſen ſtritt.

Da nahten fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten, die von ferne ihnen wurden geſandt
Von unbekannten Recken die ihnen trugen Haß;
Da ſie die Kunde vernahmen nicht kleines Leid war ihnen das.

Die will ich Euch jetzt melden: es war Liudeger
Von Sachſen Land König, ein Fürſt reich und hehr,
Und auch von Dänemarken der König Liudegaſt,
Die führten in ihrem Gefolge manchen herrlichen Heeresgaſt.

Ihre Boten kommen waren in König Gunthers Land,
Die ſeine Widerſacher hatten hergeſandt;
Die unbekannten Mannen man fragte um ihr Begehr;
Zu Gunthers Hofe führte man alsbald die Boten her.

Der grüßte ſie viel ſchöne, er ſprach: „Seyd willkommen!
Wer Euch her hab' geſendet deß han ich nichts vernommen,
Das ſollt Ihr laſſen hören;“ ſprach der König gut.
Da furchten ſie nicht wenig des Gunthers viel grimmen Mut.

„Wollt Ihr, König, erlauben, daß wir die Mär' Euch ſagen,
Die wir Euch da bringen, ſo reden wir ohne Zagen,
Wir nennen Euch die Herren, die uns her haben geſandt,
Liudegaſt und Liudeger die wollen heimſuchen Euch das Land.

Ihr habt ihren Zorn verdienet, wohl hörten wir das,
Daß Euch die Herren beide tragen großen Haß,
Sie wollen heerfahrten nach Wormes an den Rhein,
Ihnen helfen Degen viele, deß ſollt Ihr wohl gewarnet ſeyn.

Inner zwölf Wochen dieſe Fahrt muß geſchehen;
Habt Ihr gute Freunde, das laſſet balde ſehen,
Die Euch helfen ſchützen die Burgen ſammt dem Land;
Hie wird von ihnen zerhauen viel mancher Helm und Schildrand.

Oder wollt Ihr mit ihnen dingen, ſo entbietet ihnen dar,
Daß nicht ſo nahe reite herbei die mächtige Schaar
Eurer ſtarken Feinde, Euch zu Herzeleid und Noth,
Davon müßten finden viele ſtattliche Ritter den Tod.“

„Nun wartet eine Weile,“ ſprach der König gut,
„Bis ich mich baß beſinne, dann künd' ich Euch meinen Mut;
Was ich hab' von Getreuen, mit denen will ich drob tagen;
Dieſe ſtarke Märe will ich meinen Freunden klagen.“

Gunthern dem viel reichen war leid genug;
Die Rede gar verwahret er in ſeinem Herzen trug.
Durch Boten er Hagenen und andre Mannen entbot,
Zu Hofe eilig kommen, bat er den Bruder ſein, Gernot.

Da kamen herbei die Beſten
Die man überall fand;
Er ſprach: „Man will heimſuchen
Uns in unſerem Land
Mit ſtarken Heerfahrten,
Das laßt Euch werden leid.“
Da antwortete Gernot,
Ein Ritter kühn und kampfbereit:

„Deß wehren wir uns mit Schwertern,“
So ſprach Gernot,
„Da ſterben des Todes Kinder,
Die laſſen wir liegen todt,
Darum ich doch nicht vergeſſen
Mag der Ehren mein;
Unſre ſtarken Feinde
Sollen uns willkommen ſeyn.“

Da ſprach von Tronege Hagen:
„Das dünket mich nicht gut;
Liudegaſt und Liudeger
Die tragen Uebermut;
Wir können uns nicht rüſten
In ſo kurzen Tagen;“
So ſprach der kühne Recke;
„Ihr ſollet es Sigfriden ſagen.“

In der Stadt Herberge
Man den Boten ſchaffen ließ,
Wie feind man ihnen wäre,
Schön ihrer doch pflegen hieß

Gunther der reiche; das war wohl gethan,
Bis er erfand an Freunden, wer zu ihm wollt' im Kampfe ſtahn.

Dem König in ſeinen Sorgen war es doch viel Leid;
Ihn ſah ein kühner Ritter in ſeiner Traurigkeit,
Der nicht mochte wiſſen, was da war geſchehen;
Den König Gunther bat er des Leides Urſach ihm geſtehen.

„Mich nimmt das groß Wunder," ſprach Sigfrid, der Recke gut,
„Wie habt Ihr ſo verwandelt den fröhlichen Sinn und Mut,
Den wir doch ſeit lange Euch mit uns ſahen pflegen?"
Drauf antwortet ihm Gunther der viel zierliche Degen:

„Ich mag nicht allen Leuten die Kümmerniß ſagen
Die ich muß verborgen in meinem Herzen tragen;
Man ſoll ſteten Freunden klagen des Herzens Noth."
Des Herren Sigfrids Farbe die wurde da bleich und roth.

Er ſprach zum König: „Immer war ich Euch dienſtbereit;
Ich will Euch helfen wenden alles Euer Leid;
Wollt Ihr Freunde ſuchen, deren will ich Einer ſeyn,
Und trau' es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein."

„Nun lohn' Euch Gott, Herr Sigfrid, die Rede dünkt mich gut,
Und ob auch keine Hülfe mir Eure Mannheit thut,
Ich freu' mich doch der Märe, daß Ihr mir ſeyd ſo hold;
Leb' ich noch eine Weile: meinen Dank wohl Ihr ſpüren ſollt.

Ich will Euch laſſen hören was mich macht traurig ſtahn;
Von Boten meiner Feinde ich das vernommen han:
Daß ſie mich woll'n heimſuchen mit Heerfahrten hie,
Das thaten uns noch Degen in unſrem eignen Lande nie."

„Das fecht' Euch an geringe," ſprach Sigfrid; „Euern Mut
Laſſet werden ſanfter; was ich Euch bitte, thut;
Laßt mich Euch erwerben Ehre und Frommen,
Und bietet Euern Degen, daß ſie Euch auch zu Hülfe kommen.

Ob Eure ſtarken Feinde zur Hülfe möchten ha'n
Dreißig tauſend Degen, ſo wollt' ich ſie beſtahn,
Und hätt' ich auch nur tauſend; da bauet kühn auf mich."
Da ſprach der König Gunther: „verdienet will ich das um dich." —

„So heißet mir der Euren gewinnen tauſend Mann,
Weil hier mit mir der Meinen ſind geritten heran
Mehr nicht als zwölf Recken, ſo wehr' ich Euer Land;
Euch ſoll mit Treuen dienen immerdar Sigfrides Hand.

Dazu ſollen uns helfen Hagen und Ortewein,
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein,
Auch ſoll da mit reiten Volker der kühne Mann,
Der ſoll die Fahne führen, keinem Beſſern ich ſie gönnen kann.

Und laß die Boten reiten heim in ihrer Herren Land;
Daß ſie uns bald ſoll'n ſehen, das thu' man ihnen bekannt,
Auf daß unſre Burgen müſſen im Frieden ſeyn;"
Da hieß der König ſenden nach den Magen und Mannen ſein.

Von Liudeger die Boten zu Hofe da gingen hin;
Daß wieder heim ſie ſollten, deß war viel froh ihr Sinn;
Da bot ihnen reiche Gaben Gunther der König gut,
Und gab ihnen ſein Geleite; darob ſtand ihnen hoch der Mut.

„Nun ſaget," ſprach da Gunther, „den ſtarken Feinden mein,
Sie mögen mit ihrer Heerfahrt am beſten daheime ſeyn;
Woll'n ſie mich aber ſuchen hier in meinem Land:
Entſtehn mir nicht die Freunde, wird ihnen Noth viel ſeyn zur Hand."

Den Boten reiche Gaben herbei man da trug;
Deren ihnen zu geben hatte Gunther genug;
Die durften nicht ausſchlagen die Liudegers Mannen;
Da ſie Urlaub genommen, ſchieden fröhlich ſie von dannen.

Da die Boten waren gen Dänemarken kommen,
Und der König Liudegaſt hatte das vernommen:
Wie die vom Rhein kämen, als ihm das ward geſait,
Daß ſie ſo ſtark und muthig, war's ihm im Herzen bitter leid.

Sie ſagten, daß ſie hätten viel manchen kühnen Mann;
Darunter ſie auch geſehen einen Recken ſtahn,
Der ſey geheißen Sigfrid, ein Held aus Niederland;
Leid war es Liudegaſten, da er die Märe ſo befand.

Da die von Dänemarken das hörten ſagen,
Da eilten ſie der Freunde deſto mehr zu erjagen,
Bis daß der König Liudegaſt zwanzigtauſend Mann
Seiner kühnen Degen zu ſeinem Heereszug gewann.

Da beſandte ſich auch von Sachſen der König Liudeger,
Bis ſie vierzigtauſend hatten und noch mehr,
Mit denen ſie wollten reiten nach Burgunden Land;
So hatt' auch bei ſich daheime der König Gunther ausgeſandt

Nach den ſeinen Magen und ſeiner Brüder Mannen,
Mit denen ſie wollten fahren zu Streit und Krieg von dannen,
Und auch mit Hagenen Recken; das that den Helden Noth;
Darum mußten Degen ſchmecken ſeit den bittern Tod.

Sie eilten ſich der Heerfahrt, den Feinden zu kommen voran;
Die Fahne mußte tragen Volker der kühne Mann;
Alſo wollten ſie reiten von Wormes über'n Rhein,
Hagen von Tronege der mußte Schaarmeiſter ſeyn.

Mit dem Zug auch ritten Sindold und Hunold
Die wohl verdienen konnten König Gunthers Gold;
Dankwart, Hagenen Bruder und auch Ortewein,
Die mochten wohl mit Ehren mit bei der Heerfahrt ſeyn.

„Herr König bleibt hie daheime;“ ſprach da Sigfrid,
„Weil ja Eure Recken mir wollen folgen mit,
Bleibet Ihr bei den Frauen und traget hohen Mut;
Ich getrau' mir zu behüten Euch wohl die Ehre und das Gut.

Die Euch da wollten ſuchen zu Wormes an dem Rhein,
Daß die daheime bleiben dafür will ich wohl ſeyn;
Wir wollen ihnen reiten und rücken in ihr Land,
Daß ihnen ſelbſt zu Sorgen werd' ihr Uebermut gewandt.“

Vom Rheine ſie durch Heſſen mit ihren Helden ritten
Gegen der Sachſen Lande, da ward ſeit geſtritten;
Mit Rauben und mit Brennen wüſteten ſie das Land,
Daß es den Fürſten beiden mit Noth und Sorgen ward bekannt.

Die Knechte zogen eilends, bis ſie kamen zur Marke;
Da begann zu fragen Sigfrid der viel ſtarke:
„Wer ſoll des Geſindes uns nun hüten hie?“
Noch gerieth den Sachſen Heerfahrt zu ſchlimmerm Schaden nie!

Sie ſprachen: „Laß die Jungen hüten auf den Wegen
Den kühnen Dankwarten, der iſt ein ſchneller Degen.
Wir verlieren deſto Mindre durch Liudegers Leute;
Laß ihn und Ortweinen zuſammen die Nachhut führen heute.“

„So will ich ſelber reiten,“ ſprach Sigfrid der Degen,
„Und will der Kundſchaft gegen den Feinden pflegen,
Bis ich recht erfahre wo die Recken ſind.“
Da war bald gewaffnet der ſchönen Sigelinde Kind.

Das Volk befahl er Hagenen, da er der Spähe begann,
Und auch Gernoten, dem viel kühnen Mann;
Allein von dannen ritt er in der Sachſen Land.
Da ward von ihm zerhauen des Tages manches Helmband.

Er ſah das Heer, das große, das da lag zu Feld,
Deß Schwarm, dem ungefügen, wollte wehren der Held;
Ihrer waren vierzigtauſend oder mehr gelagert da;
Sigfrid in hohem Mute das mit fröhlichen Augen ſah.

Da hatt' auch ſich ein Recke gegen den Feinden dar
Erhoben auf Kundſchaft, der nicht müßig war;
Den ſah der Herre Sigfrid und ihn der kühne Mann;
Jeder da den Andern zu bewachen mit Neid begann.

Ich ſag' Euch wer der geweſen der der Spähung pflag;
Ein lichter Schild von Golde vor der Hand ihm lag;
Es war der König Liudegaſt, der Hut hielt vor ſeiner Schaar;
Der Gaſt, der viel edele, ſprengte da viel herrlich dar.

Nun hatt' auch ihn Herr Liudegaſt feindlich auserkoren;
Ihre Roſſe faßten Beide in den Seiten mit den Sporen,
Sie ſtießen auf die Schilde die Schäfte mit ihrer Kraft:
Dadurch der reiche König mit großen Sorgen ward behaft't.

Nach dem Stich die Roſſe trugen die reichen Königskind'
An einander vorüber, als wehte ſie ein Sturmwind;
Viel ritterlich dann wandten mit dem Zaume ſie die Roß',
Mit Schwertern es verſuchten die beiden Mannen, grimmig und groß.

Da ſchlug der Herre Sigfrid daß all das Feld erſcholl;
Da ſtoben aus dem Helme, als wär' er von Bränden voll,
Die feuerrothen Funken von des Helden Hand;
Ihrer Jedweder ſeinen Mann an dem Andern fand.

Auch ſchlug ihm Herr Liudegaſt viel manchen grimmen Schlag;
Ihrer Beider Stärke hart auf den Schilden lag;
Deß hatten wahrgenommen ſeines Volkes dreißig Mann;
Eh' die ihm kamen zu Hülfe Sigfrid doch den Sieg gewann,

Mit drei ſtarken Wunden die er dem König ſchlug
Durch's weiße Panzerhemde, das war gut genug;
Das Schwert an ſeiner Schneide ward roth von der Wunden Blut;
Deß mußte König Liudegaſt haben gar traurigen Mut.

Er bat ihn leben laſſen und bot ihm all ſein Land,
Und ſagte ihm, daß er wäre Liudegaſt genannt.
Da kamen ſeine Recken, die hatten wohl geſehen
Was da von den beiden Helden auf der Warte war geſchehen.

Er wollt' ihn führen von dannen, da ward er angerannt
Von dreißig ſeiner Mannen; da wehrte des Helden Hand
Sich um ſeinen reichen Geiſel mit ungefügen Schlägen;
Ihnen that großen Schaden der viel zierliche Degen.

Die dreißig er zu Tode, der viel Streitbare, ſchlug;
Ihrer Einen ließ er leben; der ritt fort und bald genug
Sagt' er den Seinen Märe, was hier war geſchehen;
Auch mochte man die Wahrheit an ſeinem rothen Helme ſehen.

Denen von Dänemarken war es viel grimmig leid,
Daß ihr Herr war gefangen, als ihnen das ward geſait;
Man ſagt' es ſeinem Bruder; zu toben der begann,
In ungefügem Zorne, als wär' ihm ſelbſt ein Leid gethan.

Liudegaſt der Recke ward geführet von dannen
Von Sigfrids Gewalten zu König Gunthers Mannen;
Er befahl ihn Hagenen; da ihnen ward geſait,
Daß es der König wäre, da war nicht allzugroß ihr Leid.

Man hieß die Burgunden ihre Fahnen binden an;
„Wohl auf!“ ſprach Sigfrid, „hie wird noch mehr gethan,
Eh kommt der Tag zu Ende, behalt' ich heilen Leib;
Drob ſoll im Sachſenlande trauern manches waidliche Weib.

Ihr Helden von dem Rheine Ihr ſollt mein nehmen wahr,
Ich kann Euch wohl geleiten hinein in Liudegers Schaar;
So ſeht Ihr Helme zerhauen von guter Helden Hand;
Eh daß wir wieder kehren, wird Euch viel Kampf und Müh' bekannt.“

Zu den Roſſen ſprang Gernot und ſeine Leute dann;
Die Fahne zuckte balde der ſtarke Spielmann,
Volker der Recke, da ritt er vor der Schaar,
Und auch das Geſinde harten Streits gewärtig war.

Mehr doch nicht ſie führten als nur tauſend Mann,
Darüber zwölf Recken; zu ſtieben da begann
Der Staub von den Straßen; ſie ritten über Land;
Da ſah man an ihnen glänzen manchen ſtattlichen Schildrand.

Da waren auch die Sachſen mit ihrer Schaar gekommen,
Mit Schwertern wohl gewachſen, das hab' ich ſeit vernommen;
Die Schwerter ſcharf ſchnitten in der Helden Hand;
Da wollten ſie den fremden Gäſten wehren Burgen und Land.

Der Herren Schaarmeiſter das Volk führten heran;
Da war auch Sigfrid kommen mit manchem kühnen Mann
Von den Seinen, die er brachte mit ſich aus Niederland;
Des Tages ward im Sturme blutig viel manche Hand.

Sindold und Hunold und auch Gernot,
Die ſchlugen in dem Streite viel manchen Helden todt,
Eh ſie das recht empfanden welche Stärke barg ihr Leib;
Drob ſeither weinen mußte manches waidliche Weib.

Volker und Hagen und auch Ortewein
Die löſchten im Streite viel manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die ſturmkühnen Degen;
Da hat auch manch Wunder Dankwart gethan mit Schwertes Schlägen.

Die von Dänemarken verſuchten wohl ihre Hand;
Da hörte man ertoſen vom Stoß manchen Schildrand,
Und auch von ſcharfen Schwertern deren man da viele zerſchlug;
Die ſtreitkühnen Sachſen thaten Schaden da genug.

Da die von Burgunden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen viel manche Wunde weit;
Da ſah man über die Sättel fließen das Blut;
So warben um die Ehren die Rittersleute kühn und gut.

Man hörte da laut hallen an der Helden Hand
Die viel ſcharfen Waffen, da die von Niederland
Nachdrangen ihrem Herren in die dichte Schaar;
Ritterlich ſie rückten mit Sigfrid auf die Feinde dar

Derer vom Rheine Niemand folgen man ihm ſah;
Einen Bach Blutes ſah man fließen da
Durch die lichten Helme von Sigfrides Hand,
Bis er Liudegeren vor ſeinen Heergeſellen fand.

Dreimal blut'ge Wege hatt' er nun genommen
Durch das Heer bis an's Ende; nun war Hagen gekommen,
Der half ihm wohl erſätt'gen im Sturme ſeinen Mut;
Des Tages mußte erſterben vor ihm mancher Ritter gut.

Da der ſtarke Liudeger Sigfriden fand,
Und daß er alſo ſtattlich führt' in ſeiner Hand,
Balmungen, den guten, und ihrer ſo Manchen erſchlug:
Da ward der Herre zornig und wuchs der Grimm ihm arg genug.

Da war ein ſtarkes Drängen und großer Schwerterklang,
Da ihr Heergeſinde gegen einander drang;
Da verſuchten ſich die Recken beide deſto baß;
Die Schaaren begannen weichen; da erhub ſich grimmiger Haß.

Dem Vogte von den Sachſen ward das wohl geſait:
Sein Bruder wäre gefangen; das war ihm bitter leid;
Wohl wußt' er, daß der Streiter war Sigelindens Sohn;
Man zieh' es Gernoten; die wahre Mär' erfuhr er ſchon.

Von Liudeger die Schläge waren alſo ſchwer,
Daß Sigfriden unterm Sattel ſtrauchelte die Mähr';
Da ſich das Roß erholte, Sigfrid der kühne Mann
Von neuem zu ſtürmen mit furchtbarlicher Sitte begann.

Da half ihm wohl Hagen und auch Gernot,
Dankwart und Volker; durch die lagen Viele todt;
Sindold und Hunold und Ortewein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Im Sturme ungeſchieden waren die Fürſten hehr;
Da ſah man über Helme fliegen manchen Speer
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand.
Man ſah da gefärbt von Blute viel manchen herrlichen Schildrand.

In dem ſtarken Sturme ſank mancher Mann
Nieder von dem Roſſe; einander liefen an
Sigfrid der viel kühne und auch Liudeger;
Man ſah da Schäfte fliegen und gar manchen ſcharfen Speer.

Da flogen die Schildſpangen weg unter Sigfrids Hand;
Sieg gedachte zu erwerben der Held von Niederland
An den kühnen Sachſen die man da wimmeln ſah;
Hei, wie viel lichter Ringe zerbrach der kühne Dankwart da!

Da hatte der Herr Liudeger auf einem Schild erkannt
Gemalt eine Krone, der an Sigfrides Hand;
Wohl wußt' er, daß es wäre der viel kräftige Mann;
Laut zu ſeinen Freunden rufen da der Held begann:

„Meine Mannen alle wollt ab vom Sturme ſtehen!
Den Sohn Sigemundes hab' ich hier geſehen,
Sigfriden den Starken, den hab' ich hier erkannt;
Ihn hat der üble Teufel her nach Sachſenland geſandt."

Vom Sturm hieß er ablaſſen, des Friedens er begehrte,
Und hieß die Fahnen ſenken, deß man ihn bald gewährte;
Doch mußt' er werden Geiſel in König Gunthers Land,
Das hatte von ihm erzwungen Sigfrids des viel kühnen Hand.

Mit gemeinem Rathe ſo ließen ſie den Streit;
Viel durchlöcherte Helme und auch viele Schilde breit
Legten ſie von den Händen; ſo viel man deren fand,
Die trugen Blutes Farbe von der Burgunden ſtarker Hand.

Sie fingen ſo Viele ſie wollten, deß hatten ſie Gewalt.
Da hießen Gernot und Hagen, die Recken hochgeſtalt,
Die Wunden legen auf Bahren; ſie führten mit von dannen
Gefangen zu dem Rheine fünfhundert wehrlicher Mannen.

Die ſiegloſen Recken nach Dänemarken ritten;
Es hatten auch die Sachſen ſo herrlich nicht geſtritten,
Daß man ſie darum lobte; das war den Helden leid.
Da wurden auch die Gefallnen geklagt von Freunden in Traurigkeit.

Die Andern mit den Waffen zogen wieder zum Rhein;
Es hatte wohl geworben mit den Händen ſein
Sigfrid der Recke, gütlich hatt' er gethan;
König Gunthers Mannen die mußten alle den Preis ihm la'n.

Gegen Wormes ſandte der Herre Gernot
Heim zu ſeinem Lande, den Freunden er entbot:
Wie es gelungen wäre ihm und ſeinen Mannen,
Wie die viel Kühnen große Ehren da gewannen.

Eilig die Boten liefen durch die es ward geſait;
Da freuten ſich vor Liebe die kaum noch trugen Leid
Ob dieſer lieben Märe, die ihnen da war kommen;
Da ward von edeln Frauen Fragen ohne End' vernommen:

Wie es gelungen wäre des reichen Königes Schaar?
Man hieß der Boten einen zu Kriemhilden gehen dar;
Das geſchah viel heimlich, ſie durft's nicht offen und laut,
Weil ſie darunter hatte ihn den ſie trug im Herzen traut.

Da ſie den Boten kommen
Zu ihrer Kammer ſah,
Kriemhild, die Schöne;
Viel freundlich ſprach ſie da:
„Nun ſag' an liebe Märe,
So geb' ich dir mein Gold,
Thuſt du's ohne Lüge,
Ich will dir immer bleiben hold.

Wie ſchied aus dem Streite
Mein Bruder Gernot
Und andre meine Freunde?
Iſt uns ihrer Jemand todt?
Oder Wer that das Beſte?
Das ſollſt du mir ſagen."
Da ſprach alsbald der Bote:
„Wir hatten unter uns keinen Zagen.

Doch zu Ernſt und zu Streite
Reitet Niemand alſo wohl,
Königin, viel Edle,
Wenn ich Euch das ſagen ſoll,
Als der Gaſt, der kühne,
Aus dem Niederland;
Vollbracht große Wunder
Hat des tapfern Sigfrids Hand.

Was die Recken alle
Haben gethan im Streite,
Dankwart und Hagen
Und andre des Königs Leute,

Was ſie geſtritten ehrlich: das iſt gar wie Wind
Gegen den Einen Sigfrid, des Königes Sigmundes Kind.

Sie frommten in dem Streite viel Helden zu erſchlagen,
Doch könnte Euch die Wunder Niemand wohl anſagen,
Die da verrichtet Sigfrid, wenn er ritt zum Streit;
Den Frauen an ihren Sippen bereitet' er da großes Leid.

Viel mancher Frauen Traute ſind todt vor ihm gefallen;
Man hörte ſeine Schläge ſo laut auf Helmen ſchallen,
Daß ſie aus Wunden brachten das fließende Blut;
Reich an allen Tugenden iſt er ein Ritter kühn und gut.

Was da hat begangen von Metzen Ortewein!
Was er ihrer mocht' erlangen mit dem Schwerte ſein:
Die mußten wund bleiben oder die Meiſten todt;
Da brachte Euer Bruder über ſie die größte Noth,

Die jemals in Schlachten mochte ſein geſchehen;
Man muß den Auserwählten zur Wahrheit das geſtehen;
Die ſtolzen Burgunden haben ſo gefahren,
Daß ſie vor allen Schanden ihre Ehre können wohl bewahren.

Man ſah da von ihren Händen viel manchen Sattel blos;
Und von lichten Schwertern auf dem Feld war ein laut Getos,
Die Recken von dem Rheine die haben ſo geſtritten,
Daß beſſer wär' ihren Feinden, ſie wären dem Streit davon geritten.

Die Troneger die kühnen urſachten großes Leid
Als mit Volkes Kräften ſich die Heere trafen im Streit;
Da fällte Manchen zu Tode des kühnen Hagen Hand;
Davon zu ſagen wäre viel hier in der Burgunden Land.

Sindold und Hunold, die Gernotes Mannen,
Und Rumold der kühne, ſo viel Ehre gewannen,
Daß Liudeger immer es hart mag beklagen
Daß er ſich vermaß am Rheine deinen Sippen abzuſagen.

Kampf, den allerhöchſten, der irgend da geſchah,
Zuletzt und am Anfang, den Jemand ſah,
Den focht ritterlich die Sigfrides Hand.
Er bringet reiche Geiſeln mit in König Gunthers Land.

Die bezwang mit ſeiner Stärke der waidliche Mann;
Davon auch König Liudegaſt muß den Schaden ha'n,
Und auch von Sachſenlande ſein Bruder Liudeger;
Nun höret edle Königin mit allem Fleiße meine Mär':

Sie hat gefangen beide die Sigfrides Hand;
Nie ſo viele Geiſel brachte man in dieß Land
Als durch ſeine Mannheit jetzt kommen an den Rhein."
Ihr konnt' im Herzen lieber Nichts als dieſe Märe ſeyn.

„Man bringet fünf hundert oder mehr noch der Geſunden,
Das vernehmet, Fraue, und der zum Marke Wunden
Wohl achtzig rothe Bahren her in unſer Land,
Die meiſt hat zerhauen des ſtarken Sigfrides Hand.

Die im Uebermute uns abſagten an dem Rhein,
Die müſſen nun Gefangne König Gunthers ſeyn;
Die bringet man mit Freuden her in dieſe Land'."
Da erblüht' ihre lichte Farbe als ſie die Märe ſo befand.

Ihr Antlitz, ihr ſchönes, das ward roſenroth,
Weil mit Glücke war geſchieden aus der großen Noth
Der waidliche Recke, Sigfrid der ſtarke Mann.
Sie freute ſich auch ihrer Freunde; das war nach Schuld und Fug gethan.

Da ſprach die Minnigliche: „gebracht haſt du mir Freude,
Darum ſollſt du haben zum Lohn reiche Kleide,
Und zehn Mark von Golde, die heiß' ich her dir tragen."
Da mag man ſolche Kunde wohl gerne reichen Frauen ſagen!

Sein Lohn ward ihm gegeben Gold und Kleid.
Da ging an die Fenſter viel manche ſchöne Maid,
Die Straß' entlang ſie ſchauten; reiten man da fand
Viel der hochgemuten Recken in der Burgunden Land.

Voran die Geſunden, der Wunden Zug dann kam;
Sie mochten ſich grüßen hören von Freunden ohne Schaam;
Der Wirth ritt entgegen ſeinen Gäſten mit viel Freude;
Es ward ein fröhlich Ende gewonnen ſeinem großen Leide.

Da empfing er wohl die Seinen und die Fremden auch;
Dem Könige, dem reichen, gebot Sitt' und Brauch
Gütlich zu danken denen, die ihm waren kommen,
Daß ſie den Sieg mit Ehren hatten in dem Sturme genommen.

Gunther bat, ihm Kunde von ſeinen Freunden zu ſagen,
Was ihm auf der Heerfahrt zu Tode wär' erſchlagen;
Nicht mehr hatt' er verloren als nur ſechzig Mann;
Verſchmerzen man die mußte, wie man ſeit Helden viel gethan.

Die Geſunden brachten zerhauen manchen Schildrand,
Und Helme viel zerlöchert in König Gunthers Land;
Das Volk ſtieg von den Roſſen vor des Königes Saal,
Zu liebem Empfange hörte man da fröhlichen Schall.

In der Stadt den Recken Herberg man geben ließ;
Der König ſeiner Gäſte viel ſchön pflegen hieß;
Er hieß der Wunden warten mit ſorgſamer Hand.
An ſeinen Feinden ward ſeine Tugend wohl erkannt.

Er ſprach zu Liudegaſten: „Nun ſeyd mir willkommen!
Ich hab' durch Eure Schulden viel großen Schaden genommen,
Der wird mir nun vergolten, ſo wahr Glück ich han;
Gott lohne meinen Freunden, ſie haben Liebe mir gethan."

„Ihr mögt ihnen billig danken," ſprach da Liudeger;
„Alſo hoher Geiſeln gewann nie ein König mehr;
Um ehrliche Pflege geben wir viel Gut;
Wenn gnädiglich und milde Ihr an Euern Feinden thut."

„Ich will Euch beide laſſen," ſprach er, „ledig gehn;
Doch daß meine Feinde hier bei mir beſtehn
Deß will ich haben Bürgen; daß ſie mein Land
Nicht räumen ohne Urlaub;" drauf bot ihm Liudeger die Hand.

Man brachte ſie zur Ruhe und ſchuf ihnen Gemach,
Den Wunden an ſanften Betten und Labe wenig gebrach;
Man ſchenkte den Geſunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Geſinde nimmer in größrer Freude ſeyn.

Ihre zerhaunen Schilde zur Rüſtkammer man trug;
Viel blutiger Sättel, derer war da genug,
Die hieß man verbergen, daß nicht weine Kind und Weib;
Da kam heim heermüde manches guten Ritters Leib.

Der König ſeiner Gäſte pflag aus der Maßen wohl;
Der Fremden und der Heim'ſchen die Lande waren voll;
Er hieß der ſchwer Wunden aufs gütlichſte pflegen:
Da mußte ihr Uebermut ſich zu gar großer Sänfte legen.

Die der Arznei waren kundig, denen bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Daß ſie die Helden pflegten nach des Streites Noth;
Dazu der König den Gäſten viele große Gaben bot.

Die wieder heim nach Hauſe trieb der Reiſemut,
Die bat man noch bleiben, wie man Freunden thut.
Der König ging da zu Rathe, wie er lohnte ſeinen Mannen,
Weil ſie nach ſeinem Willen mit Ehren ihm den Sieg gewannen.

Da ſprach der Herre Gernot: „Man laſſ' ſie reiten zur Stund';
Ueber ſechs Wochen thu' man ihnen kund,
Daß ſie kommen wieder zu einer Hochgezeit,
So iſt heil ihrer mancher, der hart wund liegt nieder heut."

Urlaubs da auch begehrte Sigfrid von Niederland;
Da der König Gunther ihn ſo gewillet fand,
Er bat ihn freundlichen Sinnes, daß er's noch laſſ' ſtehn an;
Ohne ſeine Schweſter hätt' ſchwerlich es der Held gethan.

Denn dazu war zu reich er, daß er hätt' genommen Sold.
Er hatt' es wohl verdienet, der König war ihm hold,
So auch alle ſeine Magen, die da hatten geſehen
Was von ſeinen Handen in dem Streite war geſchehen.

Um der Schönen willen ließ die Reiſ' er ſtehen an,
Ob er ſie ſehen möchte; ſeit ward es auch gethan,
Wohl nach ſeinem Willen ward ihm die Magd bekannt;
Darnach ritt er fröhlich heim in Sigemundes Land.

Der Wirth zu allen Zeiten hieß der Ritterſchaft pflegen;
Das that mit gutem Willen viel mancher junge Degen.
Dieweil hieß' Sitz' er bauen zu Wormes auf dem Sand,
Denen, die da ſollten kommen in der Burgunden Land.

In den ſelben Zeiten, da ſie nun ſollten kommen,
Da hatte die ſchöne Kriemhild die Märe wohl vernommen:
Er wolle Hochgezeite für liebe Freunde ha'n;
Da ward fleiß'ge Arbeit von ſchönen Frauen viel gethan,

Mit Röcken und mit Bändern, die ſie da ſollten tragen;
Ute, die viel reiche, die Märe hörte ſagen
Von den ſtolzen Recken, die da ſollten kommen;
Da wurden aus der Truhe der reichen Kleider viel genommen.

Ihren Kindern zu Liebe hieß ſie bereiten Kleid',
Damit ward gezieret viel manche Frau und Maid,
Und viel der jungen Recken aus Burgunden Land;
Auch hieß ſie für die Fremden fertigen viel herrlich Gewand.

Fünfte Aventure.

Wie Sigfrid Kriemhilden zuerst sah.

Man sah sie alle Tage nun reiten an den Rhein
Die bei der Hochgezeite gerne wollten seyn,
Die dem König zu Liebe kamen in das Land,
Derer bot man Vielen Roſſ' und herrliche Gewand'.

Dach und Fach ward ihnen allen wohl bereit,
Den Höchſten und den Beſten, wie uns das ist geſait.
Zwei und dreißig Fürſten die kamen zur Hochgezeit;
Geſchmückt ſie zu empfangen, war unter den Frauen großer Streit.

Es war da viel geſchäftig Giſelher das Kind;
Die Heimiſchen und die Gäſte freundlich empfangen ſind
Von ihm und von Gernoten, und ihren Mannen auch.
Die Degen ſie begrüßten wie geboten Ehr' und Brauch.

Viel goldrother Sättel führten ſie in das Land;
Zierliche Schilde und ſtattlich Gewand
Brachten ſie zum Rheine zu der Hochgezeit,
Manchen Ungeſunden ſah man geneſen zu der Zeit.

Die in den Betten lagen, von Wunden hatten Noth:
Die mußten deß vergeſſen, wie bitter ſey der Tod.
Die ſiech blieben, die mußten ſie aus dem Sinn ſich ſchlagen;
Sie freuten ſich entgegen ſchon der Hochgezeite Tagen,

Wie ſie leben wollten da bei Feſt und Mahl;
Wonne ohne Maßen mit Freuden ohne Zahl
Hatten all die Leute, ſo viele man ihrer fand;
Deß hub ſich viele Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingſtmorgen ſah man ſchreiten heran
Wonniglich gekleidet viel manchen kühnen Mann,
Fünftauſend oder drüber zu der Hochgezeit;
Da hub ſich Kurzweile an manchen Orten und Wettſtreit.

Der Wirth, mit guten Sinnen, der hatte wohl erkannt
Wie ſo recht von Herzen der Held von Niederland
Minnte ſeine Schweſter, die er doch nie geſehn,
Der man vor allen Frauen mußte Schönheit zugeſtehn.

Da ſprach zu dem Könige der Degen Ortewein:
„Wollt Ihr mit vollen Ehren Wirth bei der Hochzeit ſeyn,
So ſollt Ihr laſſen ſchauen die wonniglichen Kind',
Die mit ſo großen Ehren hier im Burgundenlande ſind.

Was ſollte Mannes Wonne und Herzens Labe ſeyn,
Wären nicht herrliche Weiber und Jungfrauen fein?
Laſſet Eure Schweſter vor Eure Gäſte kommen."
Der Rath der war gar manchem von den Helden hoch willkommen.

„Dem will ich gerne folgen;" ſprach Gunther; die ihn ſo
Hörten reden, alle die waren's herzlich froh;
Er entbot Frau Uten ſammt der Tochter wohlgethan,
Daß ſie mit ihren Mägden hin zu Hofe ſollten gahn.

Da ward aus den Schreinen geſucht gut Gewand,
Was man in den Truhen von edlem Schmucke fand,
Spangen ſammt Borten, deß war ihnen viel bereit;
Mit Fleiße ſich zierte viel manche wohlgethane Maid.

Viel mancher junge Recke des Tags war ſo gemut,
Daß in der Frauen Augen er ſtattlich wär' und gut,
Daß er dafür nicht nähme eines reichen Königs Land;
Sie ſahen die viel gerne, ſo niemals ſie zuvor gekannt.

Da hieß der reiche König mit ſeiner Schweſter gehn
Die ihr dienen ſollten, ſeiner Mannen zehnmal zehn,
Von ihren und ſeinen Sippen, die trugen Schwert' in der Hand;
Die das Hofgeſinde waren in der Burgunden Land.

Uten, die viel reiche, die ſah man mit ihr kommen;
Die hatte ſchöner Frauen zur Geſellſchaft genommen
Wohl hundert oder drüber, die trugen reiche Kleid';
Auch hinter ihrer Tochter ging manche ſtattliche Maid.

Man ſah ſie alle ſchreiten aus eines Saales Pforte;
Von Helden ein groß Drängen erhub ſich an dem Orte,
Die da heiß begehrten, ſo es könnte geſchehen,
Daß ſie die Jungfrau edel ſollten da viel herrlich ſehen.

Nun ſchritt die Minnigliche, als wie der Morgen roth
Zieht aus trüben Wolken; da ſchied von mancher Noth
Der ſie da trug im Herzen nun ſchon ſo lange Zeit;
Er ſah die Minnigliche mit Augen in ihrer Herrlichkeit.

Es leuchtete ihr vom Kleide viel mancher Edelſtein;
Ihre roſenrothe Farbe gab minniglichen Schein;
So Einer dürfte wünſchen: doch könnt' er ſagen nicht,
Daß in dieſer Welt ihm je Schöneres kam zu Geſicht.

Wie der Mond, der lichte,
Vor den Sternen ſteht,
Der Schein, alſo lauter
Abwärts den Wolken geht,
Demſelben gleich ſtand ſie
Vor manchen Frauen gut;
Deß ward wohl da erhöhet
Manches ſchnellen Helden Mut.

Die Kämmerer, die reichen,
Sah man vor ihr gehn;
Die hochgemuten Degen
Mochten nicht ferne ſtehn;

Sie drängten ſich zu ſehen die minnigliche Maid;
Sigfrid dem Herren ward zu Mute lieb und leid.

Er dachte in ſeinem Herzen: wie wäre das gethan,
Daß ich dich minnen ſollte? das iſt wie Kindes Wahn;
Soll aber ich dich fremden, ſo läg' ich ſanfter todt.
Er ward von den Gedanken viele Male bleich und roth.

Da ſtand ſo herrlich das Sigemundes Kind,
Als ob er wär' gemalet auf ein Pergamint
Durch Kunſt eines guten Meiſters; Alle zeugten da,
Daß man Seinesgleichen an Schönheit einen Held nie ſah.

Die mit den Frauen gingen, die hießen aus den Wegen
Weichen allenthalben; dem gehorchten manche Degen;
Die hochtragenden Herzen erfreuten Seel' und Leib;
Man ſah in hohen Züchten ſchreiten manch waidliches Weib.

Da ſprach von Burgunden der Herre Gernot:
„Der Euch ſeine Dienſte ſo gütlich und trefflich bot,
Gunther, viel lieber Bruder, dem ſollt Ihr alſo thun
Vor allen dieſen Recken — bedacht iſt, was ich rathe nun: —

Ihr heißet Sigfriden zu meiner Schweſter kommen,
Daß ihn die Maid begrüße; deß haben wir immer Frommen.
Die nie noch Recken grüßte, ſoll ihn jetzt grüßen pflegen;
Damit uns bleibt gewonnen der viel zierliche Degen."

Da gingen des Wirthes Magen wo man den Helden fand.
Sie ſprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Euch hat erlaubt der König: Ihr ſollt zu Hofe gehn;
Seine Schweſter ſoll Euch grüßen; zu ehren Euch ſoll das geſchehn."

Der Herr in ſeinem Mute war deß viel gern bereit;
Da ward es ihm im Herzen lieb, ohn' alles Leid,
Daß er ſollte ſehen ſchön Utens Töchterlein;
Mit minniglicher Tugend grüßte ſie Sigfriden fein.

Wie ſie den Hochgemuten vor ſich ſtehen ſah:
Da entzündete ſich ſeine Farbe; die ſchöne Magd ſprach da:
„Seid willkommen Herr Sigfrid, o edler Ritter gut!"
Da ward ihm von dem Gruße wohl erhöhet der frohe Mut.

Minniglich er ſich neigte, und Gruß und Dienſt ihr bot;
Sie zwang gegen einander ſehnender Minne Noth.
Mit lieben Augenblicken einander ſahen an
Der Herr und auch die Fraue; in Heimlichkeit ward das gethan.

Ob ihr da ward freundlich gedrückt die viel weiße Hand
Von herzelieber Minne? das iſt mir nicht bekannt.
Doch will ich nicht glauben, daß es blieb unterwegen;
Zwei minnegehrende Herzen die mußten deß von Schulden pflegen.

Um die Sommerzeiten und an den Maientagen
Durft' er in ſeinem Herzen nicht mehr geheim tragen
So viel der hohen Freude, als er da gewann,
Da ihm die ging an Händen die er zur Trauten wollte ha'n.

Da dachte mancher Recke: hei! wär' mir ſo geſchehen,
Daß ich zur Seit' ihr ginge, als ich ihn hab' geſehen,
Oder bei ihr läge! das thät' ich ohne Haß.
Es hat ſeither kein Recke gedienet einer Königin baß.

Von welcher Könige Landen die Gäſte kamen dar,
Die nahmen ſonderlich alle dieſer Beiden wahr.
Ihr ward erlaubt zu küſſen den waidlichen Mann;
Ihm ward nie ſo Liebes noch auf dieſer Welt gethan.

Der König von Dänemarken ſprach da ſo zur Stund':
„Um willen des hohen Grußes liegt viel Mancher wund;
Wie ich das wohl empfinde, von Sigfrides Hand.
Gott laſſe nimmer ziehen ihn nach Dänemarken Land."

Man hieß da allenthalben weichen aus den Wegen
Der ſchönen Kriemhilde. Manchen kühnen Degen
Sah man gehn in Züchten zur Kirche mit ihr hinan;
Seit ward von ihr geſchieden der viel waidliche Mann.

Da ging ſie zu dem Münſter; ihr folgte manch Weib.
Da war auch wohl geſchmücket der jungen Königin Leib,
Daß da hoher Wünſche mancher ward verloren.
Sie war zur Augenweide für der Recken Manchen geboren.

Zu warten verdroß Sigfrid bis zu Ende war der Sang;
Er mochte ſeinem Heile immer ſagen Dank,
Daß ihm die ſo gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er, von Schulden, der Schönen von Herzen hold genug.

Da man ſie nach der Meſſe ſah vor dem Münſter ſtehn,
Bat man den kühnen Helden wieder zu ihr gehn.
Da erſt begann ihm danken die minnigliche Maid,
Daß er vor den Recken alſo mannhaft gethan im Streit.

„Nun lohn' Euch Gott, Herr Sigfrid," ſprach das viel ſchöne Kind,
„Daß Ihr das habt verdienet, daß Euch die Recken ſind
So hold in guten Treuen, als ich ſie höre ſagen."
Das Aug' begann er minnig gegen Kriemhilden aufzuſchlagen.

„Ich will ihnen immer dienen," alſo ſprach der Degen,
„Und mein Haupt zur Ruhe will ich nimmer legen,
Ehe ich ihre Gunſt erworben, ſoll ich das Leben ha'n;
Das ſoll Euch zu Dienſten, Jungfrau Kriemhilde, ſeyn gethan."

Während zwölf Tagen, jeden Tag allda
Stehen bei dem Degen die hohe Magd man ſah,
So oft ſie ſollte zu Hofe zu ihren Freunden gehn;
Der Dienſt war dem Recken aus großer Gunſt und Liebe geſchehn.

Freude und Wonne mit großem Jubelſchall
Sah man alltäglich vor König Gunthers Saal,
Außen und innen, von manchen kühnen Mannen;
Ortewein und Hagen großer Wunder viel begannen.

Was Einer pflegen wollte, dazu bereit ſie waren
Mit völliglichem Maße, die Helden vielerfahren;
Dadurch den Gäſten wurden die Recken mit Gunſt bekannt;
Davon ward gezieret König Gunthers ganzes Land.

Hervor ſah man auch gehen, die da wund gelegen,
Sie wollten Kurzweile mit dem Geſinde pflegen,
Schirmen mit den Schilden und ſchießen manchen Schaft;
Dabei halfen ihnen Viele; ſie zeigten wieder herrliche Kraft.

Der Wirth hieß ihrer pflegen in den Hochzeittagen
Mit der beſten Speiſe. Er hatte ſich entſchlagen
Aller Schande und Scheltens, ſo je ein König erfahren;
Man ſah ihn gar freundlich mit den Gäſten ſein gebahren.

Er ſprach: „Ihr guten Recken, eh' Ihr zieht dahin,
So nehmet Ihr meine Gabe, alſo ſteht mein Sinn,
Daß ich Euch recht vergelte. Verſchmäht Ihr nicht mein Gut,
Das will ich mit Euch theilen, dazu hab' ich willigen Mut."

Die von Dänemarken die ſprachen ſo zur Hand:
„Eh daß wir wieder reiten heim in unſer Land,
Begehren wir ſteter Sühnung; deß iſt uns Recken noth;
Wir haben von Euern Degen lieber Freunde Manchen todt!"

Geheilet war Liudegaſt, der da wund geweſen,
Der Vogt von den Sachſen, nach dem Streite wohl geneſen;
Etliche Todte ließen ſie zurück im Land.
Da ging der König Gunther hin, wo er Sigfriden fand.

Er ſprach zu dem Recken: „Nun rathe mir, wie ich thu';
Unſere Gäſte wollen reiten morgen fruh,
Und begehren ſteter Sühne mit mir und den Mannen mein;
Nun rathe, Degen Sigfrid, was hier am beſten gethan mag ſeyn.

Was mir die Herren bieten, das will ich dir ſagen:
So viel fünfhundert Roſſe Goldes mögen tragen,
Das geben ſie mir gerne, wenn ich löſ' ihren Bann;"
Da ſprach Sigfrid: „Gar übel wäre das gethan.

Ihr ſollt ſie frei und ledig von hinnen laſſen fahren,
Und daß die edeln Recken hinfort ſich wohl bewahren
Feindlich zu reiten her in Euer Land:
Deß laßt Euch Sicherheit geben von der beiden Herren Hand."

„Dem Rathe will ich folgen; mögen ſie reiten dann."
Den ſeinen Feinden ward das kund gethan;
Ihres Golds begehrte Niemand das ſie boten dar;
Daheim den lieben Freunden weh nach den Heermüden war.

Manche volle Schilde mit Schätzen herbei man trug;
Er theilt' es ohne Wage den Freunden ſein genug;
Bei fünfhundert Marken und Etlichen noch Mehr;
Gernot der viel kühne — dem König Gunther rieth es der.

Urlaub ſie da nahmen, als ſie wollten von dannen;
Vor Kriemhilde treten ſah man die fremden Mannen,
Und auch Frau Ute da, die Königin, ſaß.
Es wurden ſo viel Recken Urlaubes nie gewähret baß.

Leer wurden die Herbergen als ſie von dannen ritten;
Daheim doch noch weilte mit herrlichen Sitten
Der König mit ſeinen Magen; viel mancher edle Mann.
Die ſah man alle Tage zu Frauen Kriemhilde gahn.

Urlaub auch nehmen wollte Sigfrid ein Held gut;
Zu erwerben nicht getraute, die er minnte, ſein Mut.
Der König hörte ſagen, daß er wollte gehn.
Giſelher der junge, der machte der Reiſe ihn entſtehn.

„Was wollet Ihr nun reiten, Ihr Held von edler Sitte?
Bleibet bei den Recken, thut wie ich Euch bitte,
Bei dem König Gunther und den Mannen ſein.
Hier ſind viel ſchöne Frauen; die zu ſehn ſoll unverwehrt Euch ſeyn."

Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „So laßt die Roſſe ſtehn;
Ich wollte weg reiten; davon will ich abgehn.
Traget hin die Schilde; ich wollte in mein Land;
Deß hat mir mit Ehren Giſelher den Sinn gewandt."

So blieb der Kühne den Freunden zu Liebe dort,
Und wär' nicht in der Heimath und wär' an keinem Ort
Ihm alſo ſanft geweſen. Dadurch es geſchah,
Daß er nun alle Tage Kriemhilden die viel ſchöne ſah.

Ihrer Schönheit ohnmaßen willen der Held da blieb,
Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb,
Nur daß ihn zwang ihre Minne, die ſchuf ihm viele Noth;
Darum ſeit der Kühne erlag in jämmerlichem Tod.

Sechste Aventure.

Wie Gunther gen Island um Brunhilden fuhr.

Und aber neue Mären sich huben überm Rhein,
Man sagte daß da wären manche schöne Mägdelein,
Deren dacht' ihm Eine zu werben König Gunthers Mut;
Das däuchte seine Recken und die Herren alle gut.

Es war eine Königin gesessen über der See;
Ihr Gleiche fand man keine in der Fern' und Näh'.
Sie war ohnmaßen schöne, viel groß war ihre Kraft;
Sie schoß mit schnellen Degen um ihrer Minne Preis den Schaft.

Den Stein den warf sie fernhin, darnach sie sprang viel weit.
Wer ihrer Minne begehrte, mußt' ohne Wanken im Streit
Drei Spiele abgewinnen der Frauen hoch geboren:
Gebrach es ihm in Einem, so hatte er sein Haupt verloren.

Das hatte die Jungfraue ohnmaßen viel gethan;
Davon ein edler Ritter beim Rhein Kunde gewann;
Der wandte seine Sinnen auf das schöne Weib;
Darum viel Helden mußten seit lassen Leben und Leib.

Da eines Tages ſie ſaßen, der König und ſeine Mannen
Im wechſelnden Rathe ſie hin und wieder ſannen:
Welche Jungfrau der König zu ſeinem Weibe nähme,
Die ihm zur Frau wohl taugte und auch dem Land zu Frommen käme.

Da ſprach der Vogt vom Rheine: „Ich will über die See
Hin zu Brunhilden, wie es mir auch ergeh.
Ich will an ihre Minne wagen den Leib.
Den will ich verlieren, wo ich ſie nicht gewinn' zum Weib."

Da ſprach Sigfrid: „Dazu rath ich nicht auch;
Die Königin ja übet alſo grimmigen Brauch,
Daß, wer wirbt um ihre Minne, dem kommt es hoch zu ſtehn;
Drum ſollte zu dieſer Reiſe wahrlich Euch der Mut vergehn."

Da ſprach der König Gunther: „Nie geboren ward ein Weib,
So ſtark und auch ſo kühne, daß ich nicht ſollt' ihren Leib
Im Streite wohl bezwingen mit dieſer meiner Hand."
„Schweiget," ſprach da Sigfrid, „Euch iſt ihre Stärke unbekannt.

Und wären Eurer Viere, Euch könnte Nichts bewahren
Vor ihrem viel grimmen Zorne; drum laßt Euern Willen fahren,
Das rath' ich Euch mit Treuen; wollt' Ihr nicht erliegen todt,
So laßt nach ihrer Minne Euch allzuſehr nicht werden noth."

„Sey ſie ſo ſtark ſie wolle, die Reiſe laſſ' ich nicht
Hin zu Brunhilde, was auch mir geſchicht;
Um die ohnmaßen Schöne muß es gewaget ſeyn;
Ob mir's nun Gott beſcheide, daß ſie mir folget an den Rhein."

„So will ich Euch das rathen," ſprach da Hagen,
„Ihr bittet Sigfriden, daß er Euch helfe tragen
Die Laſt der ſchweren Reiſe, das iſt nun mein Rath,
Weil er von der Frauen alſo genaue Kunde hat."

Er ſprach: „Willſt du mir helfen, Held von edler Sitte,
Um die Minnigliche werben? thu' wie ich dich bitte.
Und wird mir zu eigen das minnigliche Weib,
Will ich um deinetwillen auch wagen Ehre und Leib."

Drauf Antwort gab ihm Sigfrid Sigemundes Sohn:
„Gibſt du mir deine Schweſter, — ich thu' es um dieſen Lohn!
Die ſchöne Kriemhilde, eine Königin hehr;
Für meine Hülf' und Arbeit begehr' ich keines Lohnes mehr."

„Das gelob' ich," ſprach Gunther, „Sigfrid in deine Hand;
Und ſo die ſchöne Brunhild kommt in dieſes Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schweſter geben;
So magſt du mit ihr immer in Fröhlichkeit und Friede leben."

Darob ſchwuren ſie Eide, die Recken kühn und hehr.
Davon Mühſal und Arbeit ihnen kam noch mehr,
Eh daß ſie die Frauen brachten an den Rhein;
Deß mußten die Kühnen ſeit in großen Nöthen ſeyn.

Von wilden Gezwergen hab' ich gehöret ſagen,
Sie ſeyen in hohlen Bergen, und daß zum Schirm ſie tragen
Ein Ding, heißet Tarnkappe, von wunderbarer Art;
Wer das hat an ſeinem Leibe, der ſoll viel ſehr wohl ſeyn bewahrt

Vor Hieben und vor Stichen; ihn möge auch Niemand ſehen
Wenn er ſey darinne; aber hören und ſpähen
Kann er nach ſeinem Willen; da ihn doch Niemand ſieht.
Er werde auch viel ſtärker; alſo uns die Aventure berichť.

Sigfrid mußte führen die Kappen mit ihm dann,
Die der Held, der kühne, mit Sorgen abgewann
Vor Zeiten einem Gezwerge, das hieß Alberich.
Da gürteten zur Reiſe die Recken kühn und mächtig ſich.

Wo nun der ſtarke Sigfrid die Tarnkappe trug,
So hatte er darinnen großer Kräfte genug,
Wohl zwölf Männer Stärke zuſammt ſeinem eignen Leib.
Er erwarb mit großen Liſten Brunhild das viel herrliche Weib.

Und um dieſelbe Tarnhaut war es alſo gethan,
Daß darinnen wirkte ein jeglicher Mann
Was er eben wollte, und daß Niemand ihn ſah.
Damit gewann er Brunhild, davon ihm viel Leid geſchah.

„Nun ſag' mir, Degen Sigfrid, eh' unſre Fahrt angeh',
Daß wir mit vollen Ehren fahren über die See:
Sollen wir Recken führen mit in Brunhildens Land?
Dreißig tauſend Degen die wären uns viel ſchnell beſandt.

„Wie viel wir Volks auch führen," Sigfrid darauf ſprach,
„Die Königin iſt, das weiß ich, ſo grimmig ſtark und jach,
Sie müßten doch alle ſterben durch ihren trotzigen Mut.
Was Beſſers will ich zeigen Euch, o Degen kühn und gut.

Wir wollen nach Reckenbrauche hinab fahren den Rhein;
Die will ich dir benennen, die dabei ſollen ſeyn;
Degen unſrer Viere fahren wir über See;
So erwerben wir die Jungfrau, wie es uns darnach ergeh.

Der Geſellen ſey ich Einer, der Andre du erleſen,
Der Dritte der ſey Hagen, wir mögen wohl geneſen;
Der Vierte das ſey Dankwart, der viel kühne Mann.
Tauſend Mann im Streite getraun ſich nicht uns zu beſtahn."

„Die Märe wüßt' ich gerne," es ſprach der König ſo,
„Eh wir von hinnen führen; deß wär' ich herzlich froh:

Was wir für Kleider ſollten vor Brunhilde tragen,
Die uns da wohl ziemten; Sigfrid das ſollſt du mir ſagen."

„Kleider die allerbeſten, ſo man je an Helden fand,
Trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land.
Drum müſſen wir reiche Kleider vor der Jungfrau tragen,
Daß wir nicht haben Schande ſo man die Märe höret ſagen."

Da ſprach der gute Degen: „So will ich ſelber hinan
Zu meiner lieben Mutter, ob ich erbitten kann,
Daß uns ihre ſchönen Mägde helfen ſchaffen Kleid',
Die wir tragen mit Ehren vor der viel herrlichen Maid."

Da ſprach von Tronege Hagen mit herrlichen Sitten:
„Was wollt Ihr Eure Mutter um ſolchen Dienſt bitten?
Laßt Eure Schweſter hören, wozu Ihr traget Mut,
So kommen Euch ihre Dienſte zu dieſer Hofereiſe gut."

Da entbot er ſeiner Schweſter, daß er ſie wollte ſehen,
Und der Degen Sigfrid. Eh das war geſchehen,
Da hatte ſich die Schöne gehüllet in ſtattlich Kleid.
Daß die Herren kämen, das war ihr wahrlich wenig leid.

Nun ward auch ihr Geſinde gezieret lobeſam.
Die Fürſten kamen beide. Da ſie das vernahm,
Stund ſie auf vom Seſſel. Mit Züchten ſie da ging,
Daß ſie den Gaſt, den edeln, und auch ihren Bruder empfing.

„Sey willkommen mein Bruder und der Geſelle dein.
Die Märe wüßte ich gerne," ſprach das Mägdelein,
„Was Ihr Herren wollet, daß Ihr zu Hofe geht.
Laſſet Ihr mich hören wie's um Euch edle Recken ſteht."

Da ſprach der König Gunther: „Frau, ich will's Euch ſagen.
Wir müſſen viele Sorge in hohem Mute tragen,
Wir wollen auf Werbung reiten fern in fremdes Land;
Wir ſollten zu der Reiſe haben zierliches Gewand.“

„Nun ſitzet, lieber Bruder,“ ſprach das Königskind.
„Laßt mich recht vernehmen Wer die Frauen ſind
Deren Ihr begehrt zur Minne in andrer Könige Land.“
Die auserwählten Degen nahm ſie beide bei der Hand.

Sie ging mit den beiden hin wo zuvor ſie ſaß,
Auf gar reichen Polſtern, Ihr ſollt wiſſen das!
Gewirkt mit guten Bildern, mit Golde wohl erhaben.
Sie mochten bei den Frauen gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke und minniglich Anſehen —
Deß mochte zwiſchen den beiden in Freuden viel geſchehen.
Er trug ſie in ſeinem Herzen wie die Seele von ſeinem Leib.
Seit ward die ſchöne Kriemhild des ſtarken Sigfrides Weib.

Da ſprach der reiche König: „Viel liebe Schweſter mein
Ohne deine Hülfe kann es nicht vollendet ſeyn,
Wir wollen zur Kurzweil fahren in Brunhildens Land.
Da bedürfen wir zu haben vor Frauen herrliches Gewand.“

Da ſprach die Jungfraue: „Viel lieber Bruder mein,
Was ich mit meinen Kräften dabei kann hülfreich ſeyn,
Das ſollt Ihr wohl inne werden, daß ich deß bin bereit,
Verſagt' Euch ſonſt Wer Etwas, das wäre Kriemhilden leid.

Ihr ſollt mich, Ritter edel, nicht mit Sorgen bitten.
Ihr ſollt mir gebieten mit herrlichen Sitten;
Was Euch von mir gefalle, deß bin ich Euch bereit,
Und thu's mit beſtem Willen;“ ſo ſprach die minnigliche Maid.

„Wir wollen, liebe Schweſter, tragen gut Gewand;
Das ſoll helfen ſchaffen Eure edle Hand;
Deß laßt ſorgen Eure Mägde, daß es uns fein anſteht;
Weil ab von dieſer Reiſe nimmer unſer Willen geht.“

Da ſprach die Jungfraue: „Nun merket was ich ſage;
Ich hab' ſelber Seide; nun ſchaffet, daß man trage
Geſteine herbei auf Schilden, ſo wirken wir Euch ſolch Kleid.“
Deß waren Gunther und auch Sigfrid gern bereit.

„Wer ſind die Geſellen,“ ſprach die Königin,
„Die mit Euch ſchön gekleidet zu Hofe ſollen ziehn?“
Er ſprach: „Ich ſelbvierte. Meiner Mannen zween,
Dankwart und Hagen ſollen mit mir zu Hofe gehn.

Jungfrau, merket fleißig, was ich Euch ſage,
Daß ich ſelbvierte auf vier Tage trage
Je dreierlei Kleider und alſo gut Gewand,
Daß wir ohne Schande heimziehen aus Brunhildens Land.“

Als guten Urlaub die Herren dann genommen,
Da hieß von ihren Jungfrau'n dreißig Mägdlein kommen
Aus ihrer Kemenaten Kriemhild die Königin,
Die zu ſolchem Werke hatten rechten klugen Sinn.

Die arabiſchen Seiden, weiß wie der Schnee,
Und von Zazamank gar feine, ſo grün als wie der Klee —
Darein ſie wirkten Steine; das gab gar trefflich Kleid.
Selber ſchnitt ſie Kriemhilde, die viel herrliche Maid.

Von fremder Fiſche Häuten Verbrämung wohl gethan,
Die gar fremde däuchten denen die es ſahn,
Die bezogen ſie mit Seide, ſo ſie ſie ſollten tragen.
Nun höret aber Wunder von dem lichten Prachtkleid ſagen;

Von Marokko aus dem Lande und auch von Libya
Die allerbeſten Seiden, die man jemals ſah
Bei eines Königs Kinde, der hatten ſie genug.
Wohl ließ das ſcheinen Kriemhild daß ſie ihnen holden Willen trug.

Seit ſie der hohen Fahrten hatten nun begehrt:
Pelzwerk vom Hermeline das däuchte ſie viel werth;
Gute Stoffe darauf lagen, ſchwarz wie eine Kohl',
Das noch ſtattlichen Degen ziemte bei Hochgezeiten wohl.

Aus arabiſchem Golde ſchien da viel Geſtein;
Die Arbeit der Frauen die war da nicht klein;
Inner ſieben Wochen ward fertig all das Kleid,
Da war auch ihr Gewaffen für die guten Recken bereit.

Da ſie gerüſtet waren, da ward ihnen auf dem Rhein
Gemacht mit gutem Fleiße ein ſtarkes Schifflein,
Das ſie tragen ſollte nieder an die See.
Den edlen Jungfrauen war von vieler Arbeit weh.

Da ſagte man den Recken: Gewand' und Kleid',
Die ſie da führen ſollten, wären zierlich bereit.
Wie ſie begehrt hätten, wär ihnen nun gethan;
Da wollten ſie nicht länger die Fahrt laſſen ſtehen an.

Nach den Heergeſellen ward ein Bote geſandt,
Ob ſie wollten ſchauen ihr neues Gewand,
Ob es den Helden wäre zu kurz nicht noch zu lang;
Es war in rechten Maßen; deß ſagten ſie den Frauen Dank.

Vor wem ſie ſich ſchauen ließen, die mußten das geſtehen,
Daß auf der Welt ſie hätten Beſſ'res nicht geſehen;
Da mochten ſie wohl gerne ſie zu Hofe tragen.
Von beſſerm Gewand von Recken wußte Niemand nirgend zu ſagen.

Viel große Dankſagung ward da nicht geſpart;
Urlaubs da begehrten die Helden edler Art;
In ritterlichen Züchten die Herren thaten das;
Deß wurden lichte Augen von vielem Weinen trüb und naß.

Sie ſprach: „Viel lieber Bruder, haltet die Fahrt noch an!
Wenn andre Frau Ihr wärbet, das hieß' ich wohlgethan,
Dabei in ſolchen Gefahren nicht ſchwebte Euer Leib;
Ihr mögt hier näher finden ein alſo hochgebornes Weib."

Ich wähn', ihnen ſagt ihr Herze was daraus ihnen kam hernach;
Insgeſammt ſie alle weinten, wenn ein Wort Jemand ſprach.
Trüb ward ihnen von Thränen vor den Brüſten das Gold,
Die ihnen, viel heiße, aus den Augen ſind gerollt.

Sie ſprach: „Herre Sigfrid, laßt Euch befohlen ſeyn
Auf Treue und auf Gunſten den lieben Bruder mein,
Daß ihn Nichts gefährde in Brunhildens Land.“
Das gelobte der viel Kühne in der Frau Kriemhilde Hand.

Da ſprach der mächtige Degen: „ſo mir bleibt das Leben,
So ſollt Ihr aller Sorgen, Jungfrau, Euch begeben;
Geſund bring' ich ihn wieder zurück Euch an den Rhein.
Darauf ſollt Ihr bauen.“ Da neigte ſich ihm das Mägdelein.

Ihre goldfarbnen Schilde trug man ihnen auf den Sand;
Herbei brachte man ihnen alles ihr Gewand;
Ihre Roſſe hieß man bringen, ſie wollten reiten von dannen;
Bitterlich zu weinen ſchöne Frauen da begannen.

Da ſtanden ſie in den Fenſtern — manch minnigliches Kind.
Ihr Schiff mit dem Segel das rührt' ein hoher Wind;
Die ſtolzen Heergeſellen die ſetzten ſich auf den Rhein.
Da ſprach der König Gunther: „Wer ſoll nun Schiffmeiſter ſeyn?“

„Das will ich,“ ſprach Sigfrid; „ich kann Euch auf der Flut
Wohl von hinnen führen, das wiſſet, Helden gut!
Die rechten Waſſerſtraßen die ſind mir wohl bekannt.“
So ſchieden fröhlichen Mutes ſie aus der Burgunden Land.

Eine Ruderſtange Sigfrid alsbald gewann,
Vom Strand begann zu ſtoßen der kräftige Mann;
Gunther, der kühne, ein Ruder ſelber nahm;
Da huben ſich vom Lande die ſchnellen Ritter lobeſam.

Sie führten köſtliche Speiſe,
Dazu viel guten Wein,
Den beſten, den man konnte
Finden um den Rhein;
Ihre Roſſe ſtunden ruhig
In gutem Behagen da.
Ihr Schiff das ging gar eben;
Wenig Leides ihnen da geſchah.

Ihre ſtarken Segeltaue
Wurden ſtraff vom Wind gemacht;
Sie fuhren zwanzig Meilen,
Eh daß es wurde Nacht,
Mit einem guten Winde
Niederwärts zur See;
Ihr hartes Arbeiten
That ſeit ſchönen Frauen weh.

An dem zwölften Morgen,
So wir hören ſagen,
Hatten ſie die Winde
Fern hinab getragen,
Nach dem Iſenſteine
In Brunhildens Land.
Das war ihrer Keinem,
Außer Sigfrid, zuvor bekannt.

Da der König Gunther
So viel der Burgen ſah
Und auch der weiten Marken,
Wie bald ſprach er da:

„Sagt mir, Freund Sigfrid, iſt Euch das bekannt?
Weß ſind dieſe Burgen und auch das herrliche Land?

Ich hab' in meinen Tagen, die Wahrheit will ich geſtehen,
So wohl erbaute Burgen nie ſo viel geſehen
In irgend einem Lande als wir da vor uns ſchaun;
Der mag wohl reich heißen, der alle ſie vermocht zu baun."

Da gab Antwort Sigfrid: „Es iſt mir wohl bekannt;
Es ſind Brunhildens die Leute und das Land,
Und Iſenſtein die Veſte; dafür will ich Euch ſtehen,
Daß Ihr mögt noch heute dort viel ſchöner Frauen ſehen;

Und will Euch Helden rathen, daß Ihr habet Einen Mut
Und das Gleiche ſaget, ſo dünket es mich gut;
Wenn wir noch heute für Brunhilde gehn,
So müſſen wir mit Sorgen und klüglich vor der Königin ſtehn.

So wir die Minnigliche bei ihrem Geſinde ſehen,
So ſollt Ihr Helden edel bei Einer Rede ſtehen:
Gunther ſey mein Herre und ich ſey ſein Mann;
Was er will und begehret, das wird Alles ihm gethan."

Dazu bereit ſie waren; was er ſie geloben hieß,
Im Uebermute Keiner unerfüllet ließ,
Sie ſprachen wie er wollte; dadurch ihnen wohl geſchah,
Als der König Gunther die ſchöne Brunhilde ſah.

„Wohl dien' ich nicht ſo ſehr dir um die Liebe dein,
Als um deine Schweſter, das ſchöne Mägdelein;
Die iſt mir wie meine Seele und wie mein eigner Leib;
Ich will hier gern dir dienen, damit ſie werde mein Weib."

Siebente Aventure.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Zu denſelben Stunden waren der Burg ſo nah
Sie kommen mit dem Schiffe, daß der König ſtehen ſah
Oben in den Fenſtern viel manche ſchöne Maid;
Daß er ſie nicht erkannte, das war dem König Gunther leid.

Er fragte Sigfriden den Geſellen ſein:
„Iſt Euch bekannt Etwas von dieſen Mägdelein,
Die von dort nieder ſchauen gegen uns auf die Flut?
Wie auch ihr Herr mag heißen, ſie tragen viel hohen Mut.“

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Nun ſollt Ihr heimlich ſpähen
Unter den Jungfrauen, und ſollt mir dann geſtehen:
Welche Ihr nehmen wolltet, hättet Ihr's Gewalt.“
„Das will ich thun,“ ſprach Gunther, der kühne Ritter, alſobald.

„Ich ſehe ihrer Eine in jenem Fenſter ſtahn,
Im ſchneeweißen Gewande; die iſt ſo wohlgethan;
Die wählen meine Augen, ſie iſt ſo ſchön von Leib;
Wenn ich Gewalt deß hätte: werden müßte die mein Weib.“

„Viel richtig hat gewählet deiner Augen Schein;
Es iſt die edle Brunhild das ſchöne Mägdelein,
Nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Mut.“
Alle ihre Gebärde die däuchte König Gunthern gut.

Da hieß aus den Fenſtern die Königin weggehn
Ihre herrlichen Mägde; ſie ſollten da nicht ſtehn
Den Fremden anzuſchauen; deß waren ſie bereit.
Was da die Frauen thaten, das iſt uns ſeither auch geſait.

Für die fremden Gäſte ſchmückten ſie den Leib,
Wie es ſtets war Sitte bei jedem waidlichen Weib;
An die engen Fenſter ſtellten ſie ſich dann
Da ſie die Helden ſahen; das ward aus Schauens Luſt gethan.

Ihrer waren vier nur die kamen in das Land;
Sigfrid der kühne ein Roß zog auf den Sand;
Das ſahen durch die Fenſter die ſchönen Frauen werth;
Dadurch wähnte höchlich der König Gunther ſich geehrt.

Er hielt ihm da beim Zaume das ſtattliche Roß,
Gut und kräftig, viel ſchön, ſtark und groß,
Bis daß im Sattel der König Gunther ſaß;
So diente ihm Sigfrid, deß er doch ſeither gar vergaß.

Auch ſein Roß, ſein eignes, zog er vom Schiffe dann;
Er hatte viel ſelten ehe ſolchen Dienſt gethan
Daß er andern Helden den Stegreif hielt je;
Das ſahn die ſchönen Frauen durch die Fenſter aus der Höh.

Recht in Einem Maße den Helden kühn und groß
Von ſchneeweißer Farbe ihre Kleid' und ihre Roſſ'
Viel gleich einander waren; ihre Schilde wohlgethan,
Die leuchteten von den Händen Gunther und ſeinem ſtattlichen Mann.

Ihre Sättel reich mit Steinen, ihre Vorbuge ſchmal;
Gar herrlich ſie ritten vor Brunhildens Saal;
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth;
Sie kamen zu dem Lande wie ihre Mannheit ihnen gebot.

Mit Speeren neu geſchliffen, mit Schwertern wohlgethan,
Die ihnen an den Sporen ſchlugen tönend an, —
Die führten die viel Kühnen ſcharf und dazu breit;
Das ſah Alles Brunhild die viel herrliche Maid.

Mit ihnen kamen Dankwart und auch der ſtarke Hagen;
Die beiden Degen trugen, wie wir hören ſagen,
Von rabenſchwarzer Farbe reiche, ſchöne Kleid',
Ihre Schilde waren ſtattlich, von guter Arbeit, hoch und breit.

Von Indien dem Lande ſah man ſie tragen Steine,
Die an ihren Gewanden ſchwebten in herrlichem Scheine.
Ohne Hut ſie ließen ihr Schifflein bei der Flut;
So zu der Burg hin ritten die Helden kühn und wohlgemut.

Sechs und achtzig Thürme ſahen ſie daran,
Drei weite Paläſte, einen Saal auch wohlgethan
Von edlem Marmelſteine, grün als wie das Gras,
Darinne Brunhild ſelber mit ihrem Hofgeſinde ſaß.

Die Burg war erſchloſſen, viel weit aufgethan;
Da liefen, ihnen entgegen, Brunhildens Mannen heran
Und empfingen die Gäſte in ihrer Frauen Land;
Ihre Roſſe hieß man bergen, die Schilde ſie legen von der Hand.

Drauf ſprach ſo ein Kämmerer: „Ihr ſollt uns geben Eu'r Schwert
Und auch die lichten Panzer." — „Das wird Euch nicht gewährt;"
Sprach von Tronege Hagen, „wir wollen ſelbſt ſie tragen."
Da begann ihm Sigfrid die rechte Hofesſitte ſagen:

„In dieſer Burg pfleget man, das will ich Euch ſagen,
Daß nie keine Gäſte hier Waffen dürfen tragen;
So laßt ſie tragen von hinnen, das iſt wohlgethan."
Dem folgte viel ungerne Hagen, König Gunthers Mann.

Ein ſchenkte man den Gäſten, viel Dienſt ihnen geſchah;
Viel manchen ſchnellen Recken man da zu Hofe ſah
In fürſtlichen Gewanden allenthalben gehn;
Da mußten ſich die Kühnen von vielen Augen laſſen anſehn.

Da wurden der Frau Brunhild angeſagt die Mären:
Daß unbekannte Recken dar gekommen wären
In herrlichen Gewanden geſchifft auf der Flut;
Darob begann zu fragen die Jungfrau ſchön und gut.

„Ihr ſollt mich laſſen hören," die Königin begann,
„Wer ſind die fremden Recken, die gekommen heran,
Die da ſo herrlich in meiner Burg jetzt ſtehn,
Und was die kühnen Helden trieb, auf ſolche Fahrt zu gehn."

Da vom Geſind ſprach Einer: „Frau, ich mag wohl ſagen,
Daß ich ihrer Keinen geſehen in meinen Tagen,
Nur ſteht darunter Einer, der Sigfriden ſieht gleich;
Den müßt Ihr gut empfangen; den Rath geb' ich in Treuen Euch.

Der Andre der Geſellen der iſt ſo ſtattlich und hehr,
Als ob, hätt' er Gewalt deß, er ein reicher König wär'
Ueber weiten Fürſtenlanden und ſtünden ſie ihm wohl an;
Man ſieht ihn bei den Andern ſo königlich und herrlich ſtahn.

Der Dritte der Geſellen, der iſt ſo greulich zu ſchau'n,
Und doch von ſchönem Leibe, Mächtigſte der Frau'n!
So finſter ſind ſeine Blicke deren er viele thut;
Er hegt in ſeinem Sinne, als ich wähne, grimmigen Mut.

Der Jüngſte darunter, der iſt ſo ſtattlich auch,
Von magdlichen Züchten, von tugendlichem Brauch,
Seh' ich den edeln Degen ſo minniglich daſtehn:
Bang dürft' uns Allen werden, wär' ihm ein Leides hier geſchehn.

Wie blöde der Zucht er pflege und ſchön er ſey von Leib:
Er möchte wohl weinen machen manches edle Weib,
Wenn er begönnte zürnen; ſo heldenhaft iſt ſein Weſen.
Er iſt an aller Tugend ein Degen kühn und auserleſen."

Da ſprach ſo die Königin: „Nun bringt mir mein Gewand!
Und iſt der ſtarke Sigfrid gekommen in dieß Land
Um meiner Minne willen: geht's ihm um Leben und Leib;
Ich fürchte nicht ſo ſehr ihn, daß ich ſollte werden ſein Weib."

Brunhild die ſchöne bald trug ſie ein ſtattlich Kleid;
Da ging mit ihr von dannen viel manche ſchöne Maid,
Wohl hundert oder drüber geziert aufs allerbeſte,
Es trugen die ſchönen Frauen Verlangen anzuſchau'n die Gäſte.

Mit ihnen gingen Degen da aus Island,
Die Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber; das war den Gäſten leid;
Da ſtunden von den Sitzen die Helden auf mit Höflichkeit.

Da nun Sigfriden die Königin ſah,
Höret was von der Jungfrau für eine Rede geſchah:
„Seyd willkommen Sigfrid, hier in dieſem Land;
Was meinet Eure Reiſe? ich wollt', es würde mir bekannt."

„Viel groß iſt Eure Gnade, meine Frau Brunhild
Daß Ihr mich geruhet grüßen, Fürſtentochter mild,
Vor dieſem edlen Recken der vor mir ſtehet hier;
Denn er iſt mein Herre; die Ehre gern verbät' ich mir.

Er iſt König am Rheine; was ſoll ich ſagen mehr?
Und um deinetwillen ſind wir gefahren her;
Er will dich gerne minnen, was ihm dadurch geſchicht;
Nun bedenke dich bei Zeiten; erlaſſen wird mein Herr dir's nicht.

Er iſt geheißen Gunther und iſt ein König hehr;
Erwärb' er deine Minne: Nichts ſonſt begehrt' er mehr.
Die Fahrt deinetwegen mit ihm gemacht ich han,
Wär' er nicht mein Herre, ich hätt' es nimmermehr gethan."

Sie ſprach: „Iſt dein Herr er, und biſt du ſein Mann —
Die Spiele, die ich ſetze, wenn die beſtehn er kann,
Und bleibt er darin Meiſter, ſo werde ich ſein Weib;
Wenn aber ich gewinne: geht's allen Euch um Leben und Leib."

Da ſprach von Tronege Hagen: „Frau, ſo laßt uns ſehn
Eure Spiele, die ſtarken; eh' daß Euch nach müßt' ſtehn
Gunther mein Herre, — gar hart müßte das ſeyn;
Er getraut ſich wohl erwerben ein alſo ſchönes Mägdelein."

„Den Stein ſoll er werfen, und ſpringen darnach,
Den Speer mit mir ſchießen; ſeyd nicht zu kühn und jach!
Ihr möchtet wohl hie verlieren die Ehre und auch den Leib,
Das ſollt Ihr wohl bedenken," ſprach das minnigliche Weib.

Sigfrid der viel kühne zu dem Könige trat,
Allen ſeinen Willen er ihn frei reden bat
Gegen Brunhild die Königin; ohne Sorge ſollt' er ſeyn:
„Ich will Euch wohl behüten vor ihr mit den Liſten mein."

Da ſprach der König Gunther: „Königin hehr,
Nun ordnet, was Ihr gebietet, und wär' es auch noch Mehr,
Ich beſtünd' es doch Alles um Euern ſchönen Leib;
Mein Haupt will ich verlieren, ſo Ihr werdet nicht mein Weib."

Da ſeine Rede hörte die Königin: das Spiel
Hieß ſie in Eile ordnen, wie es ihr gefiel;
Sie hieß für ſich holen zum Streite gut Gewand,
Einen Panzer von rothem Golde und einen guten Schildrand.

Ein Waffenhemde, ſeiden, das legte an die Maid,
Das von keinen Waffen nie ward verſehrt im Streit,
Von Stoffen fern aus Libya, es war viel wohl gethan,
Von Borten licht Gewirke ſah man herrlich ſcheinen daran.

Dieweile ward den Recken mit Trutze viel gedräut;
Dankwart und Hagen die waren unerfreut;
Wie es dem König erginge? drob war ihnen bang der Mut;
Sie dachten: „Unſre Reiſe die iſt uns Recken nicht zu Gut.“

Derweile war auch Sigfrid, der waidliche Mann,
Hinab zum Schiff gegangen; Niemand hielt ihn an;
Wo er ſeine Tarnkappe verborgen liegen fand;
Darein viel raſch er ſchlüpfte; ſo ward geſehn er von Niemand.

Zurück er wieder eilte, da fand er Recken viel,
Wo die Königin, die kühne, richtet' ihre hohen Spiel';
Daher kam er heimlich, daß ihn Niemand ſah
Von Allen, die da waren; mit großen Liſten das geſchah.

Der Ring der war gezogen, da das Spiel ſollte geſchehen
Vor manchen kühnen Recken, die das ſollten ſehen,
Mehr als ſiebenhundert, die ſah man Waffen tragen:
Wer Meiſter blieb' im Spiele, daß ſie die Wahrheit ſollten ſagen.

Da war auch kommen Brunhild; gewaffnet man die fand,
Als ob ſie ſollte ſtreiten um all eines Königes Land,
Auch trug ſie über der Seiden viel manche goldne Spangen;
Dazu minniglich ſchienen mit lichter Farbe ihre Wangen.

Da kam ihr Geſinde; die trugen daher zu Hand
Von ganz rothem Golde einen Schildesrand,
Mit ſtahlharten Spangen, viel groß und breit,
Darunter die Spiele wollte beſtehn die minnigliche Maid.

Der Frauen Schildfeſſel eine edle Borte war,
Darauf lagen Steine, grün wie das Gras und klar;
Die leuchteten mannichfaltig mit Scheine wider das Gold;
Der mußte ſeyn viel kühne, dem dieſe Frau ſollt' werden hold.

Der Schild war unter den Buckeln, ſo iſt es uns geſagt,
In der Dicke wohl drei Spannen, den tragen ſollte die Magd;
Von Stahl und auch von Golde war er reich genug,
So daß kaum die Kraft ihn von ihrer Kämmrer vieren trug.

Als ſo der Held von Tronege den Schild daher ſah tragen,
Mit grimmigem Mute ſprach da der ſtarke Hagen:
„Wie nun König Gunther? Wohl koſtet es uns den Leib!
Die Ihr begehrt zu minnen, die iſt fürwahr des Teufels Weib!"

Vernehmt noch von ihren Kleidern; deren hatte ſie genug.
Von Azagoch der Seiden einen Waffenrock ſie trug,
Edel und köſtlich; ob deß Farbe den Schein
An der Königin ausſtrahlte viel manches herrliche Geſtein.

Da trug man der Frauen, viel ſchwer und groß
Einen Speer, einen ſcharfen, den ſie allezeit ſchoß,
Stark und ungefüge, gar mächtig und breit,
Der an ſeinen Schärfen gefährlich und gar greulich ſchneid't.

Von des Speeres Schwere höret Wunder ſagen:
Wohl viertehalb Mäße waren dazu geſchlagen,

Den trugen mit Mühe von Brunhilden drei Mann;
Gunther der edle darum große Sorge gewann.

Er dachte in seinem Mute: was will mir da geschehen?
Der Teufel aus der Hölle — wie könnt' er hie bestehen?
Wär' ich zu Burgunden mit dem Leben mein:
Sie dürfte hier viel lange frei vor meiner Minne seyn.

Ihm war in seinen Sorgen, das wisset, leid genug;
All sein Gewaffen man ihm zusammentrug,
Da ward der stattliche König wohl gewaffnet darin;
Es hätte vor Leide Hagen verwandelt fast den Sinn.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„Innerlich mich reuet diese Hofefahrt;
Hießen wir sonst doch Recken, und kostet uns hier den Leib!
Soll in diesen Landen uns verderben nun ein Weib?

Viel hart das mich kränket, daß ich kam in dieß Land;
Und hätte mein Bruder Hagen sein Gewaffen an der Hand,
Und auch ich das meine: die jetzt so trotzig gebahren,
Brunhildens Mannen alle die wollt' ich lehren sanfter fahren.

Das wisset nur ganz sicher, sie sollten's wohl lassen gehn;
Und hätt' ich tausend Eide gethan, im Frieden zu stehn:
Eh' daß ich sähe sterben den lieben Herren mein,
Eh' sollte den Leib verlieren das viel schöne Mägdelein."

„Wir würden ungefangen wohl kommen aus diesem Land,"
Sprach da sein Bruder Hagen; „und hätten wir das Gewand,
Deß wir zur Noth bedürfen und auch die Schwerter viel gut,
So würde wohl geleget der starken Frau der Uebermut."

Wohl hörte die edle Jungfrau, was der Degen geſprochen da;
Mit ſchmollendem Munde ſie über die Achſel ſah:
„Wenn ihr Dünkel iſt ſo kühne, traget herein ihr Gewand, —
Ihre viel ſcharfen Waffen gebet den Recken in die Hand.

Mir iſt's ſo lieb eben, ob ſie gewaffnet gehn,"
Sprach Brunhilde, „als ob ſie bloß ſtehn;
Ich fürchte Niemands Stärke der mir noch ward bekannt;
Ich trau' mir wohl im Streite zu beſtehn vor jedes Einen Hand." —

Da ſie die Schwerter gewonnen, wie die Jungfrau gebot,
Der viel kühne Dankwart vor Freuden ward er roth;
„Beginne nun das Spielen," ſprach der viel ſchnelle Mann;
„Gunther iſt unbezwungen, nun wir auch unſre Waffen ha'n."

Brunhildens Stärke die zeigte ſich nicht klein;
Man trug ihr zu dem Ringe einen ſchweren Stein,
Groß und ungefüge, mächtig und rund,
Kaum ſchneller Helden zwölfe konnten heben ihn vom Grund.

Den warf ſie alle Male wenn ſie den Speer verſchoß;
Der Burgunder Sorgen wurden bitter und groß;
„Waffen!" ſprach da Hagen; „Wen minnt der König! ei ſchaut!
Mag ſie doch in der Hölle ſeyn des übeln Teufels Braut!"

An ihre viel weiße Arme ſie die Ermel band;
Sie begann zu faſſen den Schild mit der Hand,
Den Speer ſie hoch zuckte; der Streit nahm jetzt Anfang;
Den Gäſten aus der Fremde war vor Brunhildens Zorne bang.

Und wäre ihm Sigfrid nicht da zu Hülfe gekommen,
Sie hätte dem Könige ſeinen Leib genommen.
Er ging dar auf ihn heimlich und rührte ihm an die Hand;
Gunther ſeine Liſten in ſeinen harten Sorgen empfand.

Was hat mich angerühret? dachte der Herre da;
Da ſchaut' er allenthalben, und Niemand ſtehen ſah:
Er ſprach: „Ich bin es, Sigfrid, der liebe Freund dein;
Vor der Königin Brunhild ſollſt ohne alle Angſt du ſeyn.

Den Schild gib von der Hand mir und laß mich ihn tragen,
Und merke recht dir, was du mich höreſt ſagen:
Die Werke will ich vollbringen, hab' du nur die Geberden."
Da ihn der König erkannte, begann ihm leicht ums Herz zu werden.

„Nun hehl' du meine Liſten, die ſollſt du Niemand ſagen,
So mag die kühne Jungfrau gar wenig nur erjagen
Ruhm an dir und Ehre, darauf doch ihr Willen geht;
Nun ſieh du, wie die Jungfrau zuverſichtlich vor dir ſteht."

Da ſchoß mit großen Kräften die herrliche Maid
Auf einen Schild, einen neuen, gar mächtig und breit,
Den trug an ſeinem Arme das Sigelinden Kind;
Das Feuer ſprang vom Stahle als weht' es vor ſich her der Wind.

Des ſtarken Speeres Schneide ganz den Schild durchdrang,
Daß man ſah, wie das Feuer aus den Ringen ſprang;
Vom Schuſſe taumelten beide, die kräftigen Mannen,
Ohne die Tarnkappe trug man ſie wohl todt von dannen.

Sigfrid dem viel kühnen aus dem Munde brach das Blut;
Viel bald ſprang auf er wieder; da nahm der Recke gut
Den Speer, den ſie geſchoſſen ihm durch den Schildrand;
Den ſchleuderte zurücke ihr des ſtarken Sigfrides Hand.

Er dachte: ich will nicht ſchießen das ſchöne Mägdelein;
Er kehrte des Speeres Schneide hinter den Rücken ſein;
Mit der Speerſtange ſchoß er auf ihr Gewand,
Daß es erklang und ſchallte von ſeiner heldenhaften Hand.

Das Feuer ſtob aus den Ringen als ob es triebe der Wind;
Den Schuß den ſchoß gewaltig das Sigemundes Kind;
Sie mochte mit ihren Kräften dem Schuſſe nicht halten Stand,
So Großes hätte nimmer gethan König Gunthers Hand.

Brunhilde, die ſchöne, bald wieder aufſprang;
„Gunther, edler Ritter, für deinen Schuß hab' Dank!"
Sie wähnte, daß er's hätte mit ſeiner Kraft gethan;
Nein! ſie hatte gefället ein viel kräftigerer Mann!

Da ging ſie hin viel balde, viel zornig war ihr Mut,
Gar hoch hob ſie den Stein auf, die edle Jungfrau gut,
Sie ſchleuderte ihn kräftig weit hin aus ihrer Hand;
Dann ſprang ſie nach dem Wurfe; da erklang laut ihr Kriegsgewand.

Der Stein der war gefallen wohl zwölf Klafter weit;
Den Wurf übertraf im Sprunge die wohlgethane Maid;
Hin ging der Herre Sigfrid, wo der Stein lag;
Ihn wägte der König Gunther, der andre Held des Wurfes pflag.

Sigfrid der war kühne,
Viel kräftig und viel lang;
Den Stein den warf er ferner,
Dazu er auch weiter ſprang;
Durch ſeine treffliche Liſten
Er hatte Kraft genug,
Daß er bei ſeinem Sprunge
Den König Gunther mit ſich trug.

Der Sprung der war ergangen,
Der Stein der war gelegen;
Da ſah man andern Keinen
Als Gunther den Degen.
Brunhild, die Schöne,
Die ward im Zorne roth:
Sigfrid hatte gewehret
Von König Gunther ab den Tod.

Zu ihrem Hofgeſinde halb laut ſprach ſie da,
Als an des Ringes Ende den Helden geſund ſie ſah:
„Ihr meine Magen und Mannen, alsbald kommt heran,
Ihr ſollt Alle werden dem König Gunther unterthan.“

Da legten die viel Kühnen die Waffen von der Hand,
Gunther dem reichen, aus Burgunden Land
Sie ſich zu Füßen erboten, viel mancher kühne Mann;
Sie wähnten daß er hätte die Spiele mit ſeiner Kraft gethan.

Er grüßte ſie viel freundlich; wohl war er tugendreich;
Da nahm bei der Hand ihn die edle Magd ſogleich;
Sie erlaubte ihm, daß er ſollte da der Herrſchaft pflegen;
Deß freute ſich da Hagen, der auserwählte, kühne Degen.

Sie bat den edeln Ritter von dannen mit ihr gehn
In den Palaſt den weiten. Als das war geſchehn,
Da erbot man den Recken Dienſte deſto baß;
Dankwart und Hagen mußten es laſſen ohne Haß.

Sigfrid der ſchnelle, weiſe war er genug;
Die Tarnkappe wieder zu verwahren fort er trug;
Dann kehrte er zurücke wo manche Frau ſaß,
Er ſprach zu dem König, — mit frohem Herzen that er das: —

„Was erharret Ihr, mein Herr, noch, wann beginnet Ihr der Spiele,
Deren Euch die Königin ſetzet alſo viele;
Und laſſet bald uns ſchauen wie die ſind gethan.“
Als ob Nichts er wüßte gebahrte ſich der liſtige Mann.

Da ſprach ſo die Königin: „Wie iſt das geſchehen,
Daß Ihr habt, Herr Sigfrid, von den Spielen Nichts geſehen,
Die hier hat errungen des Königes Gunthers Hand?“
Da antwortet' ihr Hagen, der Held aus Burgunden Land:

Er ſprach: „Frau, dieweilen Ihr uns betrübet den Mut,
Da war bei dem Schiffe Sigfrid der Held gut,
Wie der Vogt vom Rheine die Spiele Euch abgewann;
Daher iſt's ihm noch fremde," ſprach des Königes Gunthers Mann.

„Willkommen dieſe Märe," ſprach Sigfrid der Degen,
„Daß Eure Hoffahrt endlich iſt alſo unterlegen,
Daß Jemand lebet, der Euer Meiſter mag ſeyn;
Nun ſollt Ihr, edle Jungfrau, von hinnen folgen uns an Rhein."

Da ſprach die Wohlgethane: „ſo kann es nicht ergehn;
Meine Magen und Mannen müſſen's zuvor verſtehn;
Ich kann nicht ſo leichtlich räumen und laſſen mein Land,
Meine beſten Freunde müſſen zuvor werden beſandt."

Da hieß ſie Boten reiten allenthalben von dannen;
Sie beſandte ihre Freunde, Magen und Mannen,
Nach Iſenſtein ſie bat ſie zu kommen unverweilt.
Gewande reich und herrlich wurden da Allen ausgetheilt.

Tag für Tag ſie ritten ſpat ſo wie fruh
Der Burg Brunhildens ſchaarenhaft zu:
„Jara ja!" ſprach Hagen, „was wir da begannen!
Wir thun übel abzuwarten der ſchönen Brunhilde Mannen!

So ſie nun mit ihren Kräften kommen in dieß Land,
Der Königin Wille iſt uns unbekannt,
Ob ſie vielleicht ſo zürnet daß wir ſind verloren;
So iſt die Magd, die edle, uns zu großen Sorgen geboren."

Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „Davor will ich ſtehn.
Deß Ihr da habet Sorge, das laſſ' ich nicht geſchehn.
Ich will Euch Hülfe bringen her in dieß Land,
Von auserwählten Recken die Euch noch nie wurden bekannt.

Ihr ſollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott woll' Eure Ehre die Zeit wohl bewahren;
Ich komme bald wieder und bring' Euch tauſend Mann
Der allerbeſten Degen, von denen ich je Kunde gewann."

„Wo es nicht anſteht zu lange," König Gunther der ſprach ſo,
„Sind wir Eurer Hülfe billigermaßen froh."
Er ſprach: „Ich komm' wieder in viel kurzen Tagen;
Daß Ihr mich habt entſendet, das ſollt Ihr Brunhilden ſagen."

Achte Aventure.

Wie Sigfrid nach den Nibelungen fuhr.

Von dannen ging da Sigfrid zum Port auf den Sand,
In ſeiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand;
Darein trat ganz heimlich das Sigemundes Kind;
Er führt' es bald von dannen, als wehte es dahin der Wind.

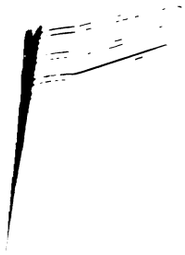
Den Schiffmeiſter ſah Niemand, das Schifflein luſtig floß
Durch Sigfrides Kräfte, die waren alſo groß;
Sie wähnten, daß es führte ein ſonderlicher Wind;
Nein! Sigfrid es führte, der ſchönen Sigelinde Kind.

Nach des Tages Stunden und in der einen Nacht
Kam er zu einem Lande mit ſtattlicher Macht
Wohl hundert Raſten lange oder noch über das;
Das Land hieß Nibelungen, wo er den großen Schatz beſaß.

Der Held der fuhr alleine auf einen Wert viel breit;
Das Schiff hat angebunden der Recke in kleiner Zeit;
Zu einem Berge ging er, drauf eine Burg gelegen,
Und ſuchte ſich Herberge, wie es die Wegemüden pflegen.

Ihr ſollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren:
Gott woll' Eure Ehre die Zeit wohl bewahren;
Ich komme bald wieder und bring' Euch tauſend Mann
Der allerbeſten Degen, von denen ich je Kunde gewann."

„Wo es nicht anſteht zu lange," König Gunther der ſpr
„Sind wir Eurer Hülfe billigermaßen froh."
Er ſprach: „Ich komm' wieder in viel kurzen Tagen;
Daß Ihr mich habt entſendet, das ſollt Ihr Brunhild



eln,
esen band.

rimmig,
ug,
e
Leibe trug,
were Geißel
in seiner Hand;
viel schnelle
er Sigfriden fand.

en schwere Knoten
e hingen vorn daran,
Womit er vor dem Arme
Den Schild dem kühnen Mann
Zerschlug so gewaltig,
Daß ihm deß viel zerbrast;
In Sorgen seines Lebens
Kam da der viel waidliche Gast.

Da kam er vor die Pforte, verſchloſſen er die fand;
Wohl hüteten ſie ihre Ehre, wie die Leute noch thun im Land.
Ans Thor begonnte pochen der landesfremde Mann;
Das war wohl behütet; und innen fand er ſtehn daran

Einen Ungefügen, der der Burg Wache pflag,
Bei dem zu allen Zeiten ſein Gewaffen lag;
Der ſprach: „Wer iſt der pochet ſo gewaltig an das Thor?“
Da wandelte ſeine Stimme der Degen Sigfrid davor.

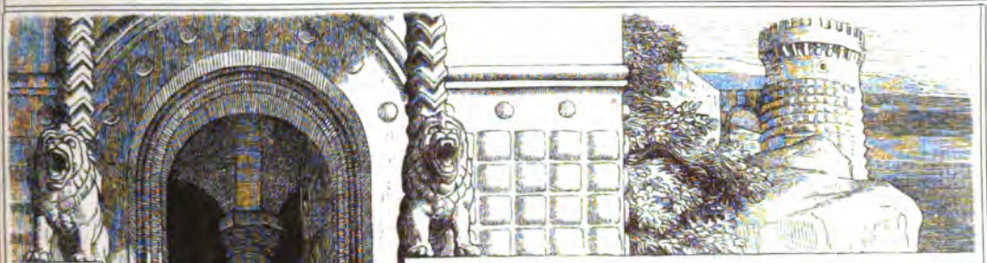
Er ſprach: „Ich bin ein Recke; nun ſchließ' auf das Thor;
Ich erzürne wohl Manchen noch heute davor,
Der gerne ſanft läge, ruhig und gemach;“
Das verdroß den Pförtner, daß alſo Herr Sigfrid ſprach.

Nun hatte der kühne Rieſe ſein Gewaffen angethan,
Den Helm hatt' auf dem Haupt er; der viel ſtarke Mann
Den Schild viel bald zuckte, auf riß er das Thor,
Gegen Sigfriden lief er gar grimmiglich hervor;

Wie er durfte wecken ſo manchen kühnen Mann?
Da wurden harte Schläge von ſeiner Hand gethan;
Da begann ſich zu ſchirmen der herrliche Gaſt;
Da traf ihn der Pförtner, daß ihm das Schildgeſpäng zerbraſt,

Mit einer Eiſenſtange; das ſchuf dem Helden Noth;
Halb begonnte fürchten Sigfrid den grimmen Tod,
Da der Pforte Hüter ſo kräftiglich zuſchlug,
Darum war dem Pförtner ſein Herre Sigfrid hold genug.

Alſo hart ſie ſtritten, daß die Burg füllte der Schall;
Da hörte man das Toſen im Nibelungen Saal;
Er bezwang den Pförtner, alſo daß er ihn band;
Kund wurden dieſe Mären im ganzen Nibelungen Land.



Da hörte das grimme Streiten
Fernhin durch den Berg
Alberich der viel kühne,
Ein wildes Gezwerg;
Er waffnete ſich in Eile,
Und lief bis er fand
Dieſen Gaſt, den viel edeln,
Wie er gar feſt den Rieſen band.

Alberich war viel grimmig,
Stark war er genug,
Helm und Ringe
Er an ſeinem Leibe trug,
Und eine ſchwere Geißel
Von Gold in ſeiner Hand;
So lief er viel ſchnelle
Hin wo er Sigfriden fand.

Sieben ſchwere Knoten
Die hingen vorn daran,
Womit' er vor dem Arme
Den Schild dem kühnen Mann
Zerſchlug ſo gewaltig,
Daß ihm deß viel zerbraſt;
In Sorgen ſeines Lebens
Kam da der viel waidliche Gaſt.

Den Schild er aus den Händen gar zerbrochen warf;
Dann ſtieß er in die Scheide ein Waffen, lang und ſcharf;
Seinen treuen Kämmrer wollt' er nicht ſchlagen todt;
Er ſchonte ſeiner Züchte, wie ihm ſeine Tugend das gebot.

Mit ſeinen ſtarken Händen lief er Albrichen an,
Da fing er bei dem Barte den altgreiſen Mann,
Ungefüge er ihn zuckte, daß viel laut er ſchrie;
Die Zucht des jungen Helden Albrichen zu großem Weh gedieh.

Laut rief der Kühne: „Laßt frei mich der Gefährden;
Und möcht' ich Jemands eigen, außer Einem Recken werden,
(Dem gelobt' ich darob Eide, ich wäre ihm unterthan,)
Ich dient' Euch, bis ich ſtürbe," ſo ſprach der viel liſtige Mann.

Er band auch Alberichen, wie er den Rieſen band;
Die Sigfrides Kräfte mit Schmerzen er empfand;
Das Gezwerg begonnte fragen: „Wie ſeyd Ihr genannt?"
Er ſprach: „Ich heiße Sigfrid, ich wähnt', ich wär' Euch wohl bekannt."

„Willkommen dieſe Märe," ſprach Alberich, das Gezwerg,
„Nun hab' ich wohl erfunden die ritterlichen Werk',
Daß Ihr mit gutem Rechte möget Herr des Landes ſeyn;
Ich thu' was Ihr gebietet, wollt Ihr der Bande mich befrein."

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Ihr ſollt balde gahn,
Und bringen her der Recken, der beſten die wir ha'n,
Tauſend Nibelunge, daß die hier mich ſehen:
So will ich hie nimmer laſſen Euch ein Leid geſchehen."

Alberich und dem Rieſen löſet' er die Band';
Da lief alsbald Alberich wo er die Recken fand;
Viel ſorgſam er weckte die Nibelungen all';
Er ſprach: „Wohlauf Ihr Helden, Ihr ſollt hin zu Sigfriden zumal."

Sie ſprangen von den Betten und waren viel bereit;
Tauſend ſchnelle Ritter wurden wohl gekleid't.
Sie gingen da ſie fanden den auserwählten Mann;
Daſelbſt ein ſchönes Grüßen mit Worten und mit Werk begann.

Viele Kerzen man anzünd'te, man ſchenkte ihm lautern Trank;
Daß ſie ſo ſchnell gekommen, er ſagt's ihnen Allen Dank.
Er ſprach: „Ihr ſollt von hinnen mit mir über die Flut;"
Deß fand er viel willig die Helden alle kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken die waren ſchnell gekommen;
Aus denen wurden der Beſten Tauſend da genommen;
Denen brachte man ihre Helme und ihr ander Gewand,
Denn er ſie wollte führen hin in das Brunhilden Land. —

Er ſprach: „Ihr guten Ritter, das will ich Euch ſagen,
Ihr ſollt viel reiche Kleider da zu Hofe tragen,
Weil uns dort muß ſehen manch minnigliches Weib;
Darum ſollt Ihr zieren mit ſchönen Gewändern Euern Leib."

Nun ſpricht leicht ein Dummer: „es iſt wohl lauter Lug;
Wie mochten ſo viel Ritter bei einander ſeyn mit Fug?
Wo nahmen ſie die Speiſe, wo nahmen ſie Gewand?
Sie brachtens nicht zu wege, diente ihnen dreißiger Herren Land."

Daß Sigfrid ſo reich war Ihr habt gehört das Wort,
Ihm diente das Königreich und der Nibelungen Hort;
Deß gab er ſeinen Degen völliglich genug;
Kleiner ward der Schatz nicht, wie viel man von ihm weg auch trug.

An einem frühen Morgen erhuben ſie ſich dann;
Was ſchneller Gefährten Sigfrid da gewann!
Sie führten gute Roſſe und herrliche Gewand';
Gar ritterlich ſie kamen hin in das Brunhilden Land.

Da ſtund auf den Zinnen manch minnigliches Kind;
Die Königin begann fragen: „Weiß Jemand Wer die ſind,
Die ich dort ſehe ſchwimmen ſo ferne auf der See?
Sie führen weiße Segel, die ſind noch weißer als der Schnee.“

Da ſprach der König vom Rheine: „Es ſind meine Mannen,
Die ich auf der Fahrt verlaſſen, nicht weit von dannen;
Die hab' ich nun beſchicket, die ſind jetzt, Jungfrau, kommen.“
Der herrlichen Gäſte ward mit Fleiße wahrgenommen.

Da ſah man Sigfriden ſtehen im Schiffe voran,
In herrlicher Rüſtung, und manchen andern Mann;
So ſprach jetzt die Königin: „Herr König, Ihr ſollt mir ſagen
Soll ich die Gäſte empfangen, oder zu grüßen ſie vertagen?“

Er ſprach: „Ihr ſollt entgegen vor den Palaſt ihnen gehn,
Ob wir ſie ſehen gerne, daß ſie das wohl verſtehn.“
Da that die ſchöne Jungfrau, wie ihr der König rieth;
Sigfriden mit ihrem Gruße ſie von den andern Fremden ſchied.

Herberge gab man ihnen und bewahrt' ihnen ihr Gewand.
Da waren ſo viel Gäſte kommen in das Land,
Daß ſich hub allenthalben ein Drängen von den Schaaren.
Da wollten die viel Kühnen heim zu den Burgunden fahren.

Da ſprach alſo die Königin: „Dem wollt' ich werden hold
Der zu theilen wüßte mein Silber und mein Gold
Meinen und des Königs Gäſten; ich bin ſo reich daran.“
Darauf antwortete Dankwart, Giſelhers, des kühnen, Mann:

„Königin, viel Edle, laßt mich der Schlüſſel pflegen,
Ich trau' mir ſo zu theilen,“ ſprach der kühne Degen,
„So viel ich ernte Schande, die ſoll mein ſeyn allein.“
Seine große Milde ward offenbar mit hellem Schein.

Da ſich Hagens Bruder der Schlüſſel unterwand,
So manche reiche Gabe gab des Helden Hand:
Wer einer Mark begehrte, dem ward ſo viel gegeben,
Daß die Armen alle in Luſt und Freude konnten leben.

Wohl bei hundert Pfunden gab er, ohne Zahl;
Viele in reichen Gewanden gingen vor dem Saal,
Die nie zuvor je trugen alſo herrliches Kleid.
Das verdroß die Königin, beſchwerlich ward es ihr und leid.

Da ſprach die Frau: „Herr König, mich dünkt's nicht allzufein,
Daß Nichts mir Eurer Kämmrer von den Gewändern mein
Will laſſen übrig bleiben; er verſchwendet gar mein Gold;
Wer jetzt noch das ſchiede, dem wollt' ich immer bleiben hold.

Er gibt ſo reiche Gaben; es wähnet wohl der Degen,
Ich warte meines Todes; doch will ich's länger noch pflegen;
Getrau' mir auch zu verſchwenden, was mir mein Vater ließ."
Fürwahr! nie ein Mildrer Schatzmeiſter einer Königin hieß!

Da ſprach von Tronege Hagen: „Frau, nehmt an den Beſcheid,
Es hat der König vom Rheine Gold und auch Kleid'
Alſo viel zu geben, daß es uns nicht gebricht,
Ob auch Brunhildens Schätze wir von dannen führen nicht."

„Nein," ſprach die Königin, „ſeyd mir darin zu Willen,
Und laßt mich auf die Reiſe zwanzig Schreine füllen
Mit Gold und mit Seiden, das verſchenke meine Hand,
So wir kommen hinüber in des Königes Gunthers Land."

Mit edlem Geſteine man füllte Schrein um Schrein;
Ihre eignen Schatzmeiſter dabei mußten ſeyn;
Sie wollt' es nicht vertrauen dem Giſelheres Mann;
Gunther und auch Hagen huben darum zu lachen an.

Darauf ſprach die Königin: „Wem laſſ' ich all mein Land?
Das ſoll noch hie beſtiften meine und Eure Hand."
Da ſprach der König edel: „Nun rufet Den herbei,
Der Euch gefällt zum Amte, daß er ſtatt unſer Vogt hier ſey."

Ihrer höchſten Magen Einen die Jungfrau bei ſich ſah,
Er war ihrer Mutter Bruder. Zu dem ſprach ſie da:
„Nun laßt Euch ſeyn befohlen meine Burgen und auch die Land',
Bis daß hier richte und walte des König Gunthers eigne Hand."

Da wählte ſie ihres Geſindes wohl zwanzig hundert Mannen,
Die mit ihr ſollten fahren nach Burgunden von dannen,
Zu jenen tauſend Recken aus Nibelungen Land;
Sie rüſteten zur Fahrt ſich, man ſah ſie reiten auf den Sand.

Sechsundachtzig Frauen nahm mit ſich das ſchöne Weib;
Dazu wohl hundert Mägde, viel ſchön von Art und Leib;
Sie ſäumten ſich nicht länger; ſie wollten ziehn von dannen;
Die ſie zu Hauſe ließen, hei, wie zu weinen die begannen!

In tugendlichen Züchten die Frau räumte ihr Land;
Sie küßt' ihre nächſten Freunde, die da waren zur Hand.
Mit gutem Urlaube ſie kamen auf das Meer,
Zu ihrem Vaterlande kam die Fraue nimmermehr.

Auf ihrer Fahrt man hörte gar mannigfaltes Spiel;
Aller Kurzweile hatten ſie da gar viel.
Da kam ihnen zur Reiſe ein rechter Waſſerwind;
Sie fuhren von dem Lande; das beweinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte ſie den Herren nicht minnen auf der Fahrt;
Es ward ihre Kurzweile für ihr Haus aufgeſpart,
Für die Burg zu Wormes zu einer Hochgezeit,
Wo ſie viel reich an Freuden ankamen mit ihren Helden ſeit.

Neunte Aventure.

Wie Sigfrid nach Worms geſandt ward.

Da ſie gefahren waren volle neun Tage,
Da ſprach von Tronege Hagen: „nun höret was ich ſage,
Wir ſäumen mit den Mähren nach Wormes an den Rhein;
Eure Boten ſollten vor uns zu Burgunden ſeyn.“

Da ſprach der König Gunther: „Wahr iſt der Beſcheid,
Und wäre zu der Fahrt uns Niemand ſo bereit
Als Ihr, Freund Hagen; ſo reitet in mein Land;
Die meine Hofereiſe macht ihnen Niemand baß bekannt.“

Da antwortet' ihm Hagen: „ich bin kein Bote gut;
Laßt mich der Kammern pflegen und bleiben auf der Flut;
Ich will hier bei den Frauen behüten ihr Gewand,
Bis wir ſie bringen hin in der Burgunden Land.

Nun bittet Sigfriden daß er führe die Botſchaft,
Der kann ſie wohl ausrichten mit heldenhafter Kraft;
Verſagt er Euch die Reiſe, ſo ſollt mit guten Sitten
Um Eurer Schweſter willen Ihr um die Fahrt ihn freundlich bitten.“

Er ſandte nach dem Recken; der kam, als man ihn fand.
Der König ſprach: „Weil nahe wir jetzt ſind meinem Land,
Sollt' ich wohl Boten ſenden der lieben Schweſter mein,
Und auch meiner Mutter, daß wir jetzt nahen an den Rhein.

Das begehr' ich von Euch, Sigfrid; ſo meinen Willen Ihr thut,
Gedenk' ich es Euch immer;" ſprach der Degen gut;
Da widerredete Sigfrid, der viel kühne Mann,
Bis daß ihn Gunther gar ernſtlich zu flehen begann.

Er ſprach: „Ihr ſollt reiten nicht meinethalb allein,
Auch um Kriemhilden, das ſchöne Mägdelein;
Daß es mit mir vergelte die herrliche Maid."
Da das hörte Sigfrid, da war der Recke viel bereit.

„Nun gebietet was Ihr wollet, es ſey Euch Nichts verſagt,
Ich will es gern ausrichten, zulieb der viel ſchönen Magd;
Wie ſollt' ich ihr entrathen, die ich im Herzen han?
Was ihrethalb Ihr gebietet, das iſt, ſo wie Ihr ſprecht, gethan."

„So ſaget der Königin, Uten, der Mutter mein:
Ob dieſer Fahrt wir mögen gar hohen Mutes ſeyn,
Laßt wiſſen meine Brüder wie unſre Werbung ergangen;
Ihr ſollt auch unſre Freunde laſſen dieſe Kund' empfangen.

Zu meiner ſchönen Schweſter ſollt bald Ihr Botſchaft tragen;
Mein' und Brunhildens Grüße ſollt Ihr der Jungfrau ſagen,
Und auch dem Geſinde und allen meinen Mannen:
Wornach je rang mein Herze, daß wir das mit Ehre gewannen.

Und Ortweinen ſaget, dem lieben Neffen mein,
Daß er heiße Geſtühle ſchlagen an dem Rhein;
Und andern meinen Magen ſoll man das zeigen an,
Daß ich mit Brunhilden will große Hochgezeite ha'n.

Und ſage meiner Schweſter, ſo ſie das vernommen,
Daß ich mit meinen Gäſten ſey in das Land gekommen,
Daß ſie mit Fleiß empfange die liebe Vertraute mein;
Dafür will ich Kriemhilden immer hold und dienſtlich ſeyn."

Sigfrid der Recke bald Urlaub nahm
Von Frauen Brunhilde, mit Sitten er vor ſie kam,
Und von all ihrem Geſinde; dann ritt er an den Rhein;
In aller Welt konnte nimmer ein beſſrer Bote ſeyn.

Mit vierundzwanzig Recken ritt nach Worms er hin;
Ohne den König kam er; da man das hörte drin,
Ward alles Geſinde erfüllt von Jammers Noth;
Sie furchten daß ihr Herre dort geblieben wäre todt.

Da ſprangen ſie von den Roſſen, gar hoch ſtand ihr Mut;
Viel ſchnell nahte Giſelher, der junge König gut,
Und Gernot ſein Bruder; wie bald ſprach er da,
Als er den König Gunther nicht mit Sigfrid kommen ſah:

„Seyd willkommen Sigfrid; Ihr ſollt mich wiſſen la'n,
Wo Ihr meinen Bruder, den König, habt hingethan.
Ihn hat Brunhildens Stärke, ſorg' ich, uns genommen;
So wär' ihre hohe Minne uns zu großem Schaden gekommen."

„Die Angſt laſſet bleiben; Euch und den Magen ſein
Entbietet ſeine Grüße der Heergeſelle mein;
Den hab' ich geſund gelaſſen; er hat mich Euch geſandt,
Daß ich ſein Bote würde mit Mären her in Euer Land.

Ihr ſollt dafür ſorgen, wie das ſchnell geſchehe,
Daß ich Uten die Königin und Eure Schweſter ſehe,
Die ſoll ich laſſen hören was ihnen entboten hat
Gunther und auch Brunhild; ihr Ding gar hoch ihnen Beiden ſtaht."

Da ſprach der junge Giſelher: „So ſollt Ihr zu ihnen gahn,
So habt Ihr meiner Schweſter viel Liebe angethan;
Sie trägt viel große Sorge um den Bruder mein;
Das Mägdlein ſieht Euch gerne, deß will ich Euer Bürge ſeyn.“

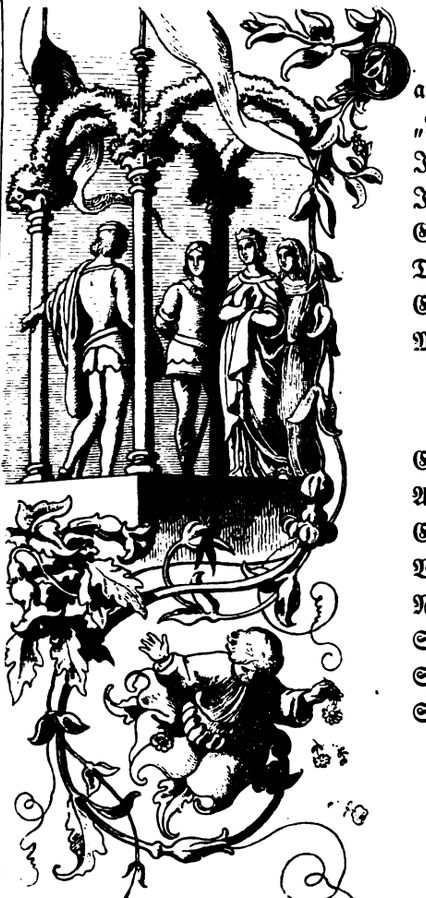
Da ſprach der Herre Sigfrid: „Was ich ihr dienen kann,
Das ſoll mit allem Willen in Treuen ſeyn gethan.
Wer ſagt nun den Frauen, daß ich will kommen dar?“
Der Botſchaft da Giſelher, der waidliche Mann, viel willig war.

Giſelher der junge zu ſeiner Mutter ſprach
Und auch zu ſeiner Schweſter, als er kam in ihr Gemach:
„Uns iſt gekommen Sigfrid, der Held aus Niederland;
Ihn hat mein Bruder Gunther her zum Land am Rheine geſandt.

Er bringet uns die Märe, wie es um den König ſteh';
Nun ſollt Ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geh',
Er ſagt die rechte Kunde was geſchehen in Island.“
Noch ward den edeln Frauen großer Sorgen viel bekannt.

Sie ſprangen nach ihren Gewanden, die legten ſie ſich an;
Sie baten daß zu Hofe käme der kühne Mann;
Das that Sigfrid willig; ſein Herz begehrte darnach.
Kriemhild, die edle, zu ihm viel gütlich alſo ſprach:

„Seyd willkom Herr Sigfrid, Ritter auserkoren,
Wo iſt mein Bruder Gunther, der König hochgeboren?
Von Brunhildens Kräften, ſorg' ich, liegt er todt;
O weh mir armen Mägdlein, daß ich erlebe ſolche Noth!“



a ſprach der kühne Ritter:
„Nun gebet mir Botenbrot!
Ihr viel ſchönen Frauen,
Ihr weinet ohne Noth;
Geſund hab' ich ihn verlaſſen,
Das thu' ich Euch bekannt;
Er hat zu Euch Beiden
Mich mit den Mären hergeſandt.

Euch entbietet holde Grüße
Aus freundlichem Sinn
Er, und ſeine Braut auch,
Viel edle Königin;
Nun laſſet Euer Weinen;
Sie wollen alsbald kommen."
Sie hatte in langen Zeiten
So liebe Märe nicht vernommen

Mit ſchneeweißen Falten ihre Augen wohlgethan
Wiſchte ſie nach den Thränen; danken ſie begann
Dem Boten für die Mären, die ihr waren kommen.
Da war ihr großes Trauern und auch das Weinen ihr benommen.

Sie bat den Boten ſitzen; deß war er viel bereit;
Da ſprach die Minnigliche: „Mir wär' es nimmer leid,
Wenn ich zur Botenmiethe Euch ſollte geben mein Gold;
Doch ſeyd dafür zu reich Ihr; ich will Euch immer bleiben hold."

„Und ob ich Einer hätte," ſprach er, „dreißig Land:
So empfieng' ich doch gerne eine Gab' aus Eurer Hand."
Da ſprach die Tugendreiche: „So ſoll es auch geſchehn."
Sie hieß ihren Kämmerer nach der Botenmiethe gehn.

Vierundzwanzig Spangen mit Geſteinen gut
Die gab ſie ihm zur Miethe. Dem Helden ſtand ſo der Mut:
Er wollt' es nicht behalten; er gab's gleich aus der Hand
Ihren viel ſchönen Mägden, die er in dem Gemache fand.

Ihre Dienſte bot Frau Ute ihm viel gütlich an.
„Ich ſoll Euch bringen Botſchaft," ſprach der kühne Mann,
„Was von Euch bittet Gunther, ſo er kommt an den Rhein;
So Ihr, Frau, das leiſtet, woll' er Euch immer gewogen ſeyn.

Seine edeln Gäſte, das hört' ich ihn begehren,
Daß Ihr die wohl empfahet, und ſollt ihm das gewähren,
Daß Ihr entgegen ihm reitet vor Wormes auf den Sand;
Darum ſeyd von dem König mit rechten Treuen Ihr gemahnt."

Da ſprach die Minnigliche: „deß bin ich viel bereit,
Was ich ihm kann dienen, das leiſt' ich ihm allezeit
Mit freundlichen Treuen; ſo ſoll es ſeyn gethan."
Da mehrte ſich ihre Farbe, ſo vor Liebe ſie gewann.

Keines Fürſten Bote ward nie empfangen baß;
Dürfte ſie ihn küſſen: das thäte ſie ohne Haß!
Wie mit minniglichen Arten er von den Frauen ſchied!
Da thaten die Burgunden, ſo wie Sigfrid ihnen rieth.

Sindold und Hunold und Rumold der Degen,
Viel läſtiger Arbeit mußten ſie da pflegen,
Zu errichten das Geſtühle zu Wormes auf dem Sand;
Die Schaffner des Königs man unter den Arbeitern fand.

Ortwein und Gere die wollten nicht Ruhe pflegen;
Sie ſandten nach den Freunden hinaus auf allen Wegen,
Sie kündeten die Hochzeit die da ſollte ſeyn;
Darauf ſich ſchmückten mit Fleiße die viel ſchönen Mägdelein.

Der Palaſt und die Wände Alles ward überall
Gezieret für die Gäſte; König Gunthers Saal
Der ward viel wohl bezimmert durch manchen fremden Mann;
Dieſe viel ſtarke Hochzeit hob ſich mit großen Freuden an.

Da ritten allenthalben hin und her durch das Land
Der dreien Könige Magen, die man hatte beſandt,
Daß ſie warteten derer, die da ſollten kommen.
Da ward aus den Truhen viel der reichen Gewande genommen.

Da ſagte man die Märe, daß man reiten ſah
Die Brunhilden Freunde; Gedräng erhob ſich da
Von des Volks Getümmel im Burgunden Land;
Hei, was man kühner Degen da zu beiden Seiten fand!

Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „Ihr meine Mägde ſein,
Die bei dem Empfange mit mir wollen ſeyn:
Die ſuchen aus den Kiſten Kleider die allerbeſten,
So wird Lob und Ehre viel zu Theil uns von den Gäſten.“

Da kamen auch die Recken, die hießen tragen dar
Die herrlichen Sättel von rothem Golde gar,
Darauf die Frauen ſollten reiten an den Rhein;
Beſſer Pferdgeräthe mußte nirgends zu finden ſeyn.

Hei! was da von den Roſſen lichtes Gold gab Schein!
Ihnen leuchtete von den Zäumen viel mancher edle Stein;
Die goldenen Sitze, ob lichten Decken gut,
Die brachte man den Frauen; ſie waren froh und wohlgemut.

Auf dem Hofe ſtanden die Frauenpferde bereit
Den edeln Jungfrauen, als es war an der Zeit;
Die ſchmalen Vorbuge ſah man die Roſſe tragen
Von der beſten Seide, davon nur Jemand konnte ſagen.

Sechsundachtzig Frauen ſah man ſchreiten heran,
Die Gebände trugen; zu Kriemhilden dann
Kamen die viel Schönen und trugen lichte Kleid';
Da kam auch wohl gezieret viel manche ſtattliche Maid,

Fünfzig und vier darüber von Burgunden Land;
Es waren auch die Höchſten, die man da irgend fand;
Die ſah man da gelbhaarig unter lichten Borten gehn;
Was zuvor begehrt der König, das ſah man da mit Fleiß geſchehn.

Sie trugen reiche Stoffe, die beſten die man fand,
Vor den fremden Recken, ſo manch trefflich Gewand,
Das ihrer ſchönen Farbe wohl zu ſtatten kam;
Der wäre ſchwachen Mutes der ihrer Einer wäre gram.

Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand;
Da ward viel wohl gezieret mancher Arm und Hand
Mit Spangen über der Seiden, die ſie da ſollten tragen.
Die köſtliche Arbeit könnte Niemand gar zu Ende ſagen.

Viel manchen Gürtel künſtlich, reich und lang,
Ueber lichte Kleider viel manche Hand da ſchlang
Um edle Ferrans-Röcke von Stoff aus Arabia;
Den edeln Jungfrauen war da viel hohe Freude nah.

Es ward genäht Geſchmeide von mancher ſchönen Maid
Vor Hals und Bruſt viel zierlich; es müßte der ſeyn leid,
Deren viel lichte Farbe nicht ſtäche mit Schmuck und Gewand.
So ſchönes Ingeſinde find't man jetzt in keines Königs Land.

Als die viel Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
Die ſie da führen ſollten, die waren jetzt zur Hand,
Der hochgemuten Recken eine viel ſtarke Kraft;
Man trug auch mit den Schilden herbei manchen eſchenen Schaft.

Zehnte Aventure.

Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

Drüben auf dem Rheine ſah man mit manchen Schaaren
Den König mit ſeinen Gäſten zu dem Geſtade fahren;
Auch ſah man da beim Zaume geleiten manche Maid.
Die ſie empfangen ſollten, die waren Alle wohl bereit.

Da die von Islande zu Schiffe kamen heran,
Und auch von Nibelungen Sigfrid und mancher Mann,
Da eilten ſie zum Lande, (nicht müßig war ihre Hand,)
Wo man des Königes Freunde drüben am Geſtade fand.

Nun höret auch dieſe Märe von der Königin,
Uten der viel reichen, wie von der Burg dorthin
Sie brachte die Mägdlein, dahin ſie ſelber ritte;
Ritter viel und Frauen ſich freundeten da mit guter Sitte.

Gere, der Herzog, führte Kriemhildens Zaum dann,
Doch nur bis vor's Burgthor; Sigfrid, der kühne Mann,
Der mußt' ihr fürder dienen; sie war ein schönes Kind.
Von der Jungfrauen edel die Dienste ihm wohl gelohnet sind.

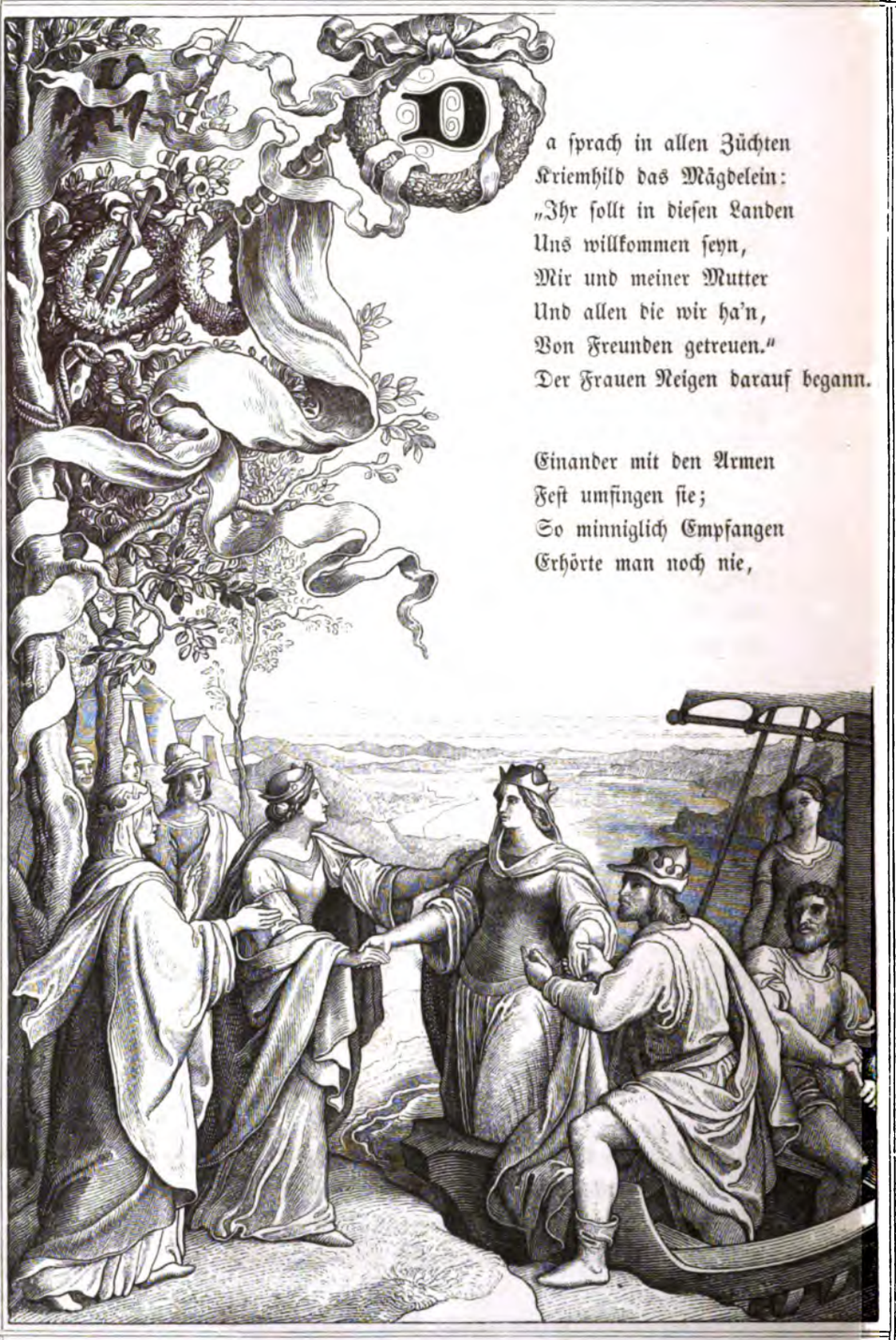
Bei Uten ritt, der Königin, der kühne Ortwein,
Geselliglich geschaaret viel Ritter und Mägdelein;
Zu so großem Empfange, — wohl mag die Rede bestehen, —
Ward so viel schöner Frauen bei einander nie gesehen.

Viel Ritterspiel gar stattlich wurde da getrieben
Von löblichen Helden; das wär' übel unterblieben,
Vor Kriemhilden, der schönen, bis am Strand sie kamen an.
Da hub man von den Rossen manche Frauen wohlgethan.

Der König war gekommen und mancher werthe Gast;
Hei! was starker Schäfte vor den Frauen zerbrast!
Man hörte gewaltig von den Schilden manchen Stoß.
Hei! wie von reichen Buckeln lautes Gedränge war so groß!

All um den Hafen die Minniglichen stunden;
Gunther stieg aus den Schiffen mit Fremden und mit Kunden;
Er führte Brunhilden selber an seiner Hand;
Da leuchtete wider einander viel licht Gestein und schön Gewand.

Mit viel großen Züchten Frau Kriemhild da ging,
Da sie Frau Brunhilden und ihr Gesinde empfing.
Mit weißen Händen rücken sah man das Kopfband da,
Als sie sich küßten Beide; aus rechter Liebe das geschah.



Da ſprach in allen Züchten
Kriemhild das Mägdelein:
„Ihr ſollt in dieſen Landen
Uns willkommen ſeyn,
Mir und meiner Mutter
Und allen die wir ha'n,
Von Freunden getreuen."
Der Frauen Neigen darauf begann.

Einander mit den Armen
Feſt umfingen ſie;
So minniglich Empfangen
Erhörte man noch nie,

Als die Frauen beide thaten der Braut zur Stund';
Frau Ute und ihre Tochter küßten oft ihren ſüßen Mund.

Da Brunhildens Frauen gekommen auf den Sand,
Da ward in freundlichen Züchten genommen bei der Hand
Von waidlichen Recken manch Weib viel wohlgethan;
Man ſah die ſchönen Mägdlein vor Frauen Brunhilde ſtahn.

Eh daß das Grüßen ergangen, das war eine lange Stund';
Ja ward da geküſſet manch roſenfarbner Mund.
Noch bei einander ſtunden die Königstöchter da;
Viel mancher edle Recke das mit großer Liebe ſah.

Da ſpähten mit den Blicken, die gehört die Rede gehen:
Daß ſie alſo Schönes nimmer hätten geſehen,
Als die Frauen beide; das war auch ohne Lug;
An ihrem Leib erſchaute man keinen Fehler oder Trug.

Die ſich auf Frauen verſtanden und minniglichen Leib,
Die lobten um ihre Schöne König Gunthers Weib;
Da ſprachen aber die Weiſen, die es beſſer beſehen:
Man müſſe Kriemhilden wohl vor Brunhilden laſſen gehen.

Wider einander gingen Jungfrau und Weib;
Man ſah da wohl gezieret viel manchen ſchönen Leib.
Da ſtunden ſeidne Hütten und manch gut Gezelt,
Davon war gar erfüllet vor Wormes weithin alles Feld.

Von des Königs Magen großes Drängen geſchah;
Brunhild und Kriemhild hieß man gehen da
Und mit ihnen alle Frauen, wo man Schatten fand;
Dahin brachten die Degen ſie aus der Burgunden Land.

Nun waren auch die Gäſte zu Roſſe alle kommen;
Manch ſtarker Stoß der Lanzen durch Schilde ward genommen;
Das Feld begann zu ſtäuben, als ob all das Land
Mit Feuer wäre verbrennet; da wurden Helden wohl bekannt.

Deß da die Recken pflogen, das ſchaute manche Maid.
Mit ſeinen Degen Sigfrid ritt da Kampfes bereit
In manchen Wiederkehren vor den Zelten ab und an.
Er führte der Nibelungen, der waidlichſten, wohl tauſend Mann.

Da kam von Tronege Hagen, wie der Wirth ihm rieth;
Den Buhurt freundlich da der Held ſchied,
Daß ſie unbeſtäubet die ſchönen Frauen ließen;
Die Gäſte folgten gütlich, wie ihnen des Helden Worte hießen.

Da ſprach der Herre Gernot: „die Roſſe laſſet ſtehn,
Bis es beginnet kühlen, daß wir dann dienen gehn
Schönen Frauen und ſie führen hin zum Palaſte weit;
Wenn der König will fortreiten, daß Ihr dann wohl bereitet ſeyd.“

Da der Buhurt zergangen war über alles Feld,
Da gingen zu kurzweilen unter manch Gezelt
Die Ritter zu den Frauen, auf hohe Freude ſie ſannen;
Da vertrieben ſie die Stunde, bis ſie reiten wollten von dannen.

Vor Abendes Nahen, bei der Sonne Niedergehn,
Da es begann zu kühlen, da ließ man's nicht anſtehn;
Gegen der Burg erhuben ſich mancher Mann und Weib;
Mit Blicken ward geminnet viel mancher ſchönen Frauen Leib.

Da wurden von guten Knechten Gewänder viel erritten,
Von den Hochgemuten, nach des Landes Sitten,
Bis vor dem Palaſte der König vom Pferd abſaß;
Da ward gedienet Frauen, wie gute Ritter pflegen das.

Da wurden auch geſchieden die reichen Königinnen;
Frau Ute und ihre Tochter die gingen beide von hinnen
Mit ihrem Ingeſinde, zur Kammer weit und groß.
Da hörte man allenthalben von Freuden ſchallendes Getos.

Das Geſtühle war errichtet; der König wollte gehn
Zu Tiſche mit den Gäſten; da ſah man bei ihm ſtehn
Die ſchöne Brunhilde, Krone ſie da trug
In des Königes Lande; ja war ſie reich und herrlich genug!

Viel mannig Heergeſtühle mit guten Tafeln breit
Voll Speiſe ward geſetzet, zu der Hochgezeit;
Deß ſie da haben ſollten, deß fehlte Wenig faſt!
Da ſah man bei dem König viel manchen herrlichen Gaſt.

Die Kämmrer des Wirthes in Becken von Golde roth
Herbei das Waſſer trugen; deß wäre wenig Noth,
Ob Euch das Jemand ſagte, daß man diente baß
Je bei Fürſten Hochgezeiten; — ich wollte nimmer glauben das.

Eh der Vogt vom Rheine da des Waſſers nahm,
That der Herre Sigfrid, wie ihm von Recht zukam:
Seiner Treue er ihn mahnte, was er gelobt' ihm da,
Eh daß er Brunhilden in Island, ihrer Heimat, ſah.

Er ſprach: „Ihr ſollt gedenken, was mir ſchwur Eure Hand,
Daß, wofern Frau Brunhild käme in dieß Land,
Ihr mir gäbet Eure Schweſter; wohin ſind die Eide kommen?
Ich hab' an Eurer Reiſe großer Arbeit genug genommen."

Da ſprach der König zum Gaſte: „Ihr habt mich recht ermahnt;
Ja nicht ſoll meineidig deß werden meine Hand;
Ich will's Euch helfen fügen, als ich aufs Beſte kann."
Daß ſie zu Hofe käme freundlich er bat Kriemhilden dann.

Mit ihren viel ſchönen Mägden kam ſie vor den Saal;
Da ſprang von einer Stiegen Giſelher zuthal;
„Nun heißet nur umkehren dieſe Mägdelein;
Nur meine Schweſter alleine ſoll hier bei dem Könige ſeyn.“

Da brachte man Kriemhilden, wo man den König fand;
Da ſtunden edle Ritter von manches Fürſten Land
In dem weiten Saale; man hieß ſie ſtille ſtehn;
Da hatte man Frau Brunhild eben gebeten zu Tiſche gehn.

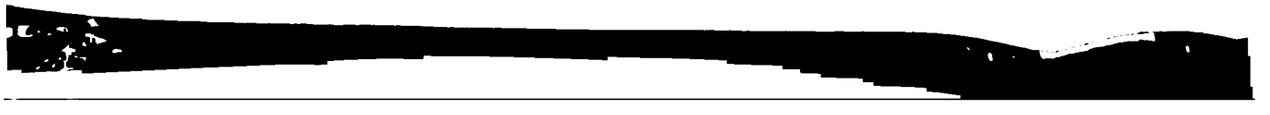
Sie wußte keine Kunde, was man da wollte thun.
Zu ſeinen nächſten Magen ſprach König Gunther nun:
„Helft mir, daß meine Schweſter Sigfriden nehme zum Mann.“
Da ſprachen ſie einmüthig: „Sie mag ihn wohl mit Ehren ha'n.“

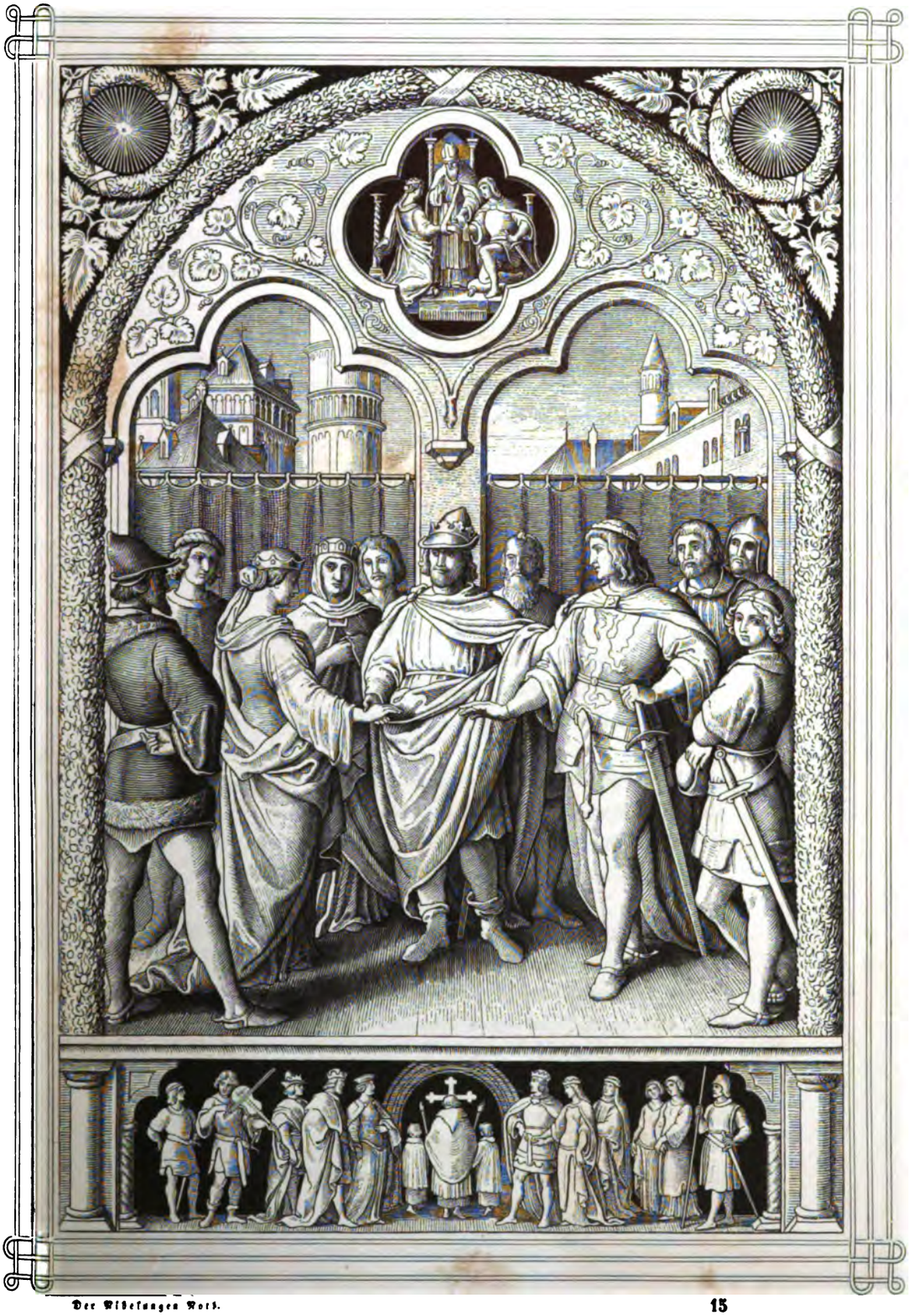
Da ſprach der König Gunther: „Schweſter, viel edle Maid,
Um deiner Tugend willen löſe meinen Eid.
Ich ſchwur dich zu einem Recken; und wird der dein Mann,
So haſt Du meinen Willen mit viel großen Treuen gethan.“

Da ſprach die Magd, die edle: „Viel lieber Bruder mein,
Ihr ſollt mich nicht bitten, Euch zu Willen zu ſeyn;
Was Ihr mir gebietet, das ſoll ſeyn gethan;
Dem verlob' ich mich gerne, den Ihr mir, Herre, gebet zum Mann.“

Von Blicken lieber Augen ward Sigfrids Farbe roth;
Zu Dienſten ſich der Recke Frau'n Kriemhilde bot.
Man hieß ſie mit einander zum Ring treten heran;
Man fragte, ob ſie gerne wolle den viel waidlichen Mann.

In magdlichen Züchten ſchämte ſie ſich ein Theil,
Doch war es zum Glücke und Sigfriden zum Heil,
Daß ſie ihn nicht verſchmähte allſogleich zur Hand;
Auch verlobte ſie ſich zum Weibe der edle König von Niederland.





Da er ſie gelobte und auch ihn die Maid,
Freundlich zu umfahen war da viel bereit
Sigfrid mit den Armen die Jungfrau wohlgethan.
Geküßt von vielen Helden ward die ſchöne Kriemhild dann.

Sich theilte das Geſinde, als das ſo geſchah;
Sigfriden man dem König am Tiſch genüber ſah
Mit Kriemhilden ſitzen; da dienete mancher Mann;
Die Nibelungen ſah man alle mit Sigfriden gahn.

Der König war geſeſſen und Brunhild die Maid,
Da ſah ſie Kriemhilden, — nicht ward ihr je ſo leid! —
Bei Sigfriden ſitzen; weinen ſie begann;
Manche heiße Thräne ihr über die lichte Wange rann.

Da ſprach der Wirth des Landes: „Was iſt Euch, Fraue mein,
Daß Ihr ſo laſſet ſich trüben viel lichter Augen Schein?
Ihr ſollet hoch Euch freuen, Euch iſt unterthan
Mein Land und meine Burgen, und mancher waidliche Mann.“

„Ich darf wohl bitter weinen,“ ſprach die ſchöne Maid;
„Um deine Schweſter iſt mir von Herzen leid,
Die ſeh' ich ſitzen nahe dem Eigenholden dein;
Das muß ich immer weinen, ſoll ſie ſo verderbet ſeyn.“

Da ſprach der König Gunther: „Ihr ſollt darob nicht klagen;
Ich will zu andern Zeiten Euch dieſe Märe ſagen,
Warum ich meine Schweſter Sigfriden hab' gegeben;
Wohl mag ſie mit dem Recken immerdar in Freuden leben.“

Sie ſprach: „Mich dauert immer ihre Schönheit und ihre Zucht;
Wüßt' ich wohin ich könnte, ich nähme gern die Flucht,
Daß ich Euch nimmer wollte liegen nahe bei,
Ihr ſagt mir denn, warum doch Kriemhild Sigfrids Verlobte ſey.“

Da ſprach der edle König: „Ich thu' es Euch wohl bekannt:
Er hat ſo gut Burgen wie ich, und weites Land;
Das wiſſet zuverläſſig: er iſt ein König hehr;
Darum die Magd, die ſchöne, zu minnen ich ihm nicht verwehr'."

Was auch der König ihr ſagte, ſie hatte trüben Mut;
Da eilte von den Tiſchen viel mancher Ritter gut;
Ihr harter Buhurt füllte die Burg mit Getos;
Den Wirth bei ſeinen Gäſten ſo lang zu ſitzen hart verdroß.

Er dachte, er läge ſanfter der ſchönen Frauen bei;
Da ward er auch des Hoffens nie gar im Herzen frei:
Ihm müſſe von ihren Schulden Liebes viel geſchehen;
Er begann freundlich Frau Brunhilden anzuſehen.

Von dem Ritterwerk die Gäſte bat man abzuſtehn;
Der König mit ſeinem Weibe zu Bette wollte gehn.
Vor des Saales Stiegen begegneten ſie ſich dann,
Kriemhild und Brunhild; des Neids noch Keine ſich verſann.

Dann kam ihr Ingeſinde, die ſäumten ſich auch nicht;
Die Kämmerer, die reichen, brachten ihnen Licht;
Sich theilten da die Recken, der zweien Könige Mannen;
Da ſah man viel der Degen gehen mit Sigfrid von dannen.

Die Herren beide gingen hin wo ſie ſollten liegen;
Jeglicher da gedachte mit Minnen obzuſiegen
Den minniglichen Frauen; das ſänftete ihren Mut;
Sigfrids Kurzweile war aus der Maßen ſüß und gut.

Da der Herre Sigfrid bei Kriemhilden lag
Und er der Jungfrauen ſo minniglich pflag
Mit ſeiner edeln Minne: ſie wurden Ein Seel' und Leib;
Er nähme tauſend Andre nimmermehr für das Eine Weib.

Ich ſag' Euch nicht weiter wie er der Frauen pflag;
Nun höret auch die Märe wie König Gunther lag
Bei Frauen Brunhilde; der zierliche Degen
Er hätte vielmal ſanfter bei andern Weibern wohl gelegen.

Das Volk war ihm gewichen, beide Weib und Mann;
Da ward die Kemenate viel bald zugethan;
Er wähnte, er ſollte minnen ihren viel holden Leib;
Doch war es nicht ſo nahe, daß ſie werden ſollte ſein Weib.

Im weißen Linnenhemde an das Bett ging ſie;
Da dachte der edle Ritter: Nun hab' ich es Alles hie,
Deſſen ich je begehrte in allen meinen Tagen.
Sie mußte mit ihrer Schöne von Schulden ihm viel wohl behagen.

Die Lichter begonnte bergen des edeln Königes Hand;
Drauf ging der kühne Degen, wo er die Frau fand;
Er legte ſich ihr nahe, ſeine Freude die war groß,
Die viel Minnigliche der Held mit Armen feſt umſchloß.

Minniglich zu koſen — er ließ' es nicht anſtehn,
Wo die Frau, die edle, es hätt' laſſen geſchehn;
Da zürnte ſie ſo grimmig, daß ihm wohl leid ward das;
Freude wähnt' er zu finden, da fand er feindlichen Haß.

Sie ſprach: „Ritter edel, Ihr ſollt das laſſen ſeyn,
Deß Ihr da tragt Gelüſten; es geräth Euch nimmer fein!
Ich will Magd noch bleiben, Ihr ſollt wohl merken das,
Bis ich die Mär' entdecke.“ Da faßte gegen ſie Gunther Haß.

Da rang er nach ihrer Minne und zerriß ihr das Kleid;
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer viel ſtarken Borte die ſie um die Seiten trug,
Damit ſie dem Könige that großen Leides genug.

Die Füße und auch die Hände ſie ihm zuſammen band,
Sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand,
Weil er im Schlaf ſie irrte, Minne ſie ihm verbot;
Von ihren großen Kräften hätt' er beinah gewonnen den Tod.

Flehen da begonnte, der Meiſter ſollte ſeyn:
„Nun laßt mich, edle Königin, der Bande ledig ſeyn;
Ich trau' Euch, ſchöne Fraue, doch nimmer obzuſiegen,
Und werd' auch viel ſelten wieder Euch ſo nahe liegen."

Sie ſorgte nicht wie ihm wäre, weil ſie viel ſanfte lag;
Dort mußt' er bleiben hangen die Nacht bis an den Tag,
Bis kam durch die Fenſter des lichten Morgens Schein.
Wenn er je Kraft gewonnen, an ſeinem Leib war die jetzt klein.

„Nun ſagt mir, Herre Gunther, wär' Euch das wohl leid,
Wenn Euch am Morgen fänden," ſprach die ſchöne Maid,
„Eure Kämmrer gebunden von einer Frauen Hand?"
Da ſprach der Ritter edel: „da hättet Ihr einen übeln Stand.

Auch hätt' ich wenig Ehre," ſprach der edle Mann;
„Um willen Eurer Tugend löst mich aus meinem Bann;
Dieweil Euch meine Minne alſo ſtark iſt leid,
Will ich mit meinen Händen anrühren nimmer Euer Kleid."

Alsbald ſie ihn da löste; und da ſie ihn ließ frei,
Wieder in das Bette legt' er der Frau ſich bei,
Doch legt' er ſich ſo ferne, daß er ihr ſchön Gewand
Viel ſelten mehr anrührte; das hätte gewehrt ihm ihre Hand.

Da kam auch ihr Geſinde, die brachten ihr neue Kleid';
Deren war für den Morgen herrlich viel bereit.
Wie froh man auch gebahrte: traurig war genug
Der Herre des Landes, wiewohl des Tags die Kron' er trug.

Nach den Sitten, der ſie pflagen und Recht war zu begehn,
Gunther und Brunhild ließen es nicht anſtehn,
Sie gingen zu dem Münſter, wo man die Meſſe ſang;
Dahin kam auch Herr Sigfrid; da hub ſich ein gewaltig Gedrang.

Nach königlichen Ehren war ihnen da bereit,
Was ſie da haben ſollten, ihre Krone und auch ihr Kleid;
Da wurden ſie geweihet; als das war geſchehn,
Da ſah man ſie alle Viere unter Kronen gar fröhlich ſtehn.

Viel Degen das Schwert da nahmen, ſechshundert oder mehr,
Das ſollt Ihr wohl wiſſen, den Königen zur Ehr';
Viel große Freude hub ſich in der Burgunden Land,
Man hörte da Schäfte klingen an der jungen Ritter Hand.

Da ſaßen in den Fenſtern die ſchönen Mägdelein,
Sie ſahen vor ſich leuchten viel manchen Schildes Schein;
Da hatte ſich geſchieden der König von ſeinen Mannen;
Man ſah ihn ſtehen traurig, was ſie da Fröhliches begannen.

Ihm und Sigfriden gar ungleich ſtand der Mut;
Gern wüßte, was ihm wäre, der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem Könige, ihn fragen er begann:
„Wie iſt's Euch heut gelungen? das ſollet Ihr mich wiſſen la'n."

Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Ich hab' Spott und Schaden;
Ich hab' den übeln Teufel heim in mein Haus geladen;
Da ich ſie begehrt zu minnen, viel hart ſie mich da band,
Sie trug mich zu einem Nagel und hing mich hoch an eine Wand.

Da hing ich in großen Aengſten die Nacht bis an den Tag,
Eh daß ſie mich löste, wie ſanfte ſie da lag!
Das ſey dir von mir freundlich geklagt in Heimlichkeit."
Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „das iſt mir wahrlich bitter leid.

Das ſollſt du inne werden; und läßſt du's ohn' Argwohn,
Schaff' ich, daß ſo nahe heut Nacht ſie dir liegt ſchon,
Daß ſie dir ihre Minne nicht verweigert mehr."
Der Rede war da Gunther getroſt nach ſeinen Leiden ſehr.

„Nun ſchaue meine Hände, wie die geſchwollen ſind,
Die zwängte ſie mir ſo harte, als ob ich wäre ein Kind,
Daß mir das Blut zu den Nägeln allenthalben drang.
Mir war in den Nöthen bitter um mein Leben bang."

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Du magſt wohl geneſen;
Ich wähn', ungleich uns Beiden ſey heute Nacht geweſen.
Mir iſt deine Schweſter Kriemhild lieber als Leben und Leib.
Es muß die Frau Brunhild heute noch werden dein Weib."

Er ſprach: „Ich komm' noch heute zum Schlafgemache dein,
Alſo verborgen heimlich in der Tarnkappen mein,
Daß ſich meiner Liſten wohl Niemand mag verſehn;
Dann laß du deine Kämmrer weg zu ihrer Herberg gehn.

So löſche ich den Knaben die Lichter in ihrer Hand,
Daß ich ſey darinnen, werde daraus dir bekannt,
Und daß ich gerne dir diene; ſo zwinge ich dir dein Weib,
Daß du ſie heute minneſt, ob ich darob verlöre den Leib."

„Nur daß du ſie nicht minneſt," ſprach der König da,
„Die meine liebe Fraue, ſo ſag' ich gerne ja,
Was ſonſt du willſt, das thu' ihr; und nähmſt du ihr den Leib,
Das würd' ich wohl verſchmerzen; ſie iſt ein furchtbarliches Weib."

„Das nehm' ich," ſo ſprach Sigfrid, „auf die Treue mein,
Daß ich ſie nicht minne; die ſchöne Schweſter dein
Die iſt mir vor ihnen Allen, die ich noch je ſah."
Viel wohl glaubte Gunther, was ihm Sigfrid gelobte da.

Da ward von Kurzweile Freude und Noth;
Buhurt und Gelärme Alles man verbot,
Da die Frauen ſollten hin nach dem Saale gehn.
Da hießen die Kämmrer die Leute aus dem Wege ſtehn.

Von Roſſen und von Leuten geräumet ward der Hof;
Jegliche der Frauen die führte ein Biſchof,
Da zu Tiſch ſie ſollten gehen den Königen voran;
Ihnen folgte zum Geſtühle viel mancher waidliche Mann.

Der König im guten Wahne viel fröhlich da ſaß;
Was ihm. gelobet Sigfrid, wohl dacht' er viel an das.
Ihn däuchte wohl dreißig Tage lang der Eine Tag,
Seiner Frauen Minne immerdar im Sinn' ihm lag.

Er konnt' es kaum erwarten, daß man die Tiſche verließ.
Die ſchöne Brunhilde man da kommen hieß,
Und auch Frau Kriemhilden, daß ſie giengen zur Ruh;
Hei, was ſchneller Degen drängten ſich da den Frauen zu!

Sigfrid der Degen gar minniglich ſaß
Bei ſeinem ſchönen Weibe, mit Freuden, ohne Haß,
Sie koſte ſeine Hände mit ihrer viel weißen Hand,
Bis er vor ihren Augen, ſie wußte nicht wohin, verſchwand.

Da ſie mit ihm ſpielte und ihn plötzlich nicht mehr ſah,
Zu ſeinem Geſinde ſprach die Königin da:
„Mich nimmt das groß Wunder, wohin der König gekommen?
Wer hat die ſeinen Hände aus den meinen weggenommen?“

Bald ließ ſie die Reden. Er aber ging, ungeſehn,
Dorthin, wo er die Kämmrer fand mit Lichtern ſtehn;
Die begann er löſchen den Knaben in der Hand.
Daß es wäre Sigfrid, das ward da Gunthern bekannt.

Wohl wußte er, was er wollte; da hieß er von dannen gehn
Mägde und Frauen; da das war geſchehn,
Der edle König ſelber viel wohl die Thüre verſchloß;
Er warf davor in Eile zween Riegel viel ſtark und groß.

Die Lichter barg er ſchnelle unter dem Bettgewand;
Eines Spiels begonnte, — nicht war andrer Rath zur Hand —
Sigfrid der viel ſtarke und auch die viel ſchöne Maid;
Das war dem König Gunther lieb ein Theil und auch leid.

Sigfrid der legte ſich nahe der Jungfrauen bei.
Sie ſprach: „Nun laßt es, Gunther; nicht wähn' ich, daß lieb Euch ſey,
Wo Euch Leid, das gleiche wie vor Kleinem, geſchäh';
Oder Euch geſchiehet hart von meinen Händen weh."

Daß ſie ihn nicht verriethe, ſeine Stimme hielt er da;
Gunther wohl hörte, wie wenig er auch ſah,
Daß von Heimlichkeiten unter ihnen Nichts erging;
Ruh und Gemach im Bette die waren ihnen gar gering.

Er gebahrte, als ob er wäre Gunther, der König groß;
Die herrliche Jungfrau mit Armen er umſchloß;
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
Daß ihm ſein Haupt im Falle laut an einem Schemel erklang.

Wieder auf mit Kräften ſprang der kühne Mann;
Er wollt' es baß verſuchen; da er deß begann,
Daß er ſie wollte zwingen, darum litt er viel Weh;
Ich wähne daß von Frauen nimmer ſolche Wehr' geſcheh'.

Da er nicht wollt' ablaſſen, die Magd auf da ſprang:
„Ihr ſollt mir nicht zerreißen mein Hemde ſo blank;
Ihr ſeyd viel ungefüge, das ſoll Euch werden leid,
Und ſollt es inne werden;" ſo ſprach die viel waidliche Maid.

Sie umſchloß mit Armen den mannhaften Degen,
Sie wollt' ihn gebunden, gleichwie den König, legen,
Daß ſie in dem Bette Ruh' hätte und Gemach;
Daß er ihr Gewand zerriſſen, drob war die Frau zum Zorne jach.

Was half ſeine große Stärke und auch ſeine große Kraft?
Sie erzeigete dem Degen ihres Leibes Meiſterſchaft;
Sie hob ihn auf gewaltig, das mußte wohl alſo ſeyn,
Und drückte ihn ungefüge bei dem Bette an einen Schrein.

„O weh!" gedachte der Recke, „ſoll ich nun Leben und Leib
Durch eine Magd verlieren, ſo mag ein jedes Weib
Hinfort zu allen Zeiten tragen Uebermut
Gegen ihrem Manne, die ſonſt doch nimmermehr es thut."

Der König es wohl hörte, Angſt litt er um den Mann;
Sigfrid hart ſich ſchämte, zürnen er begann;

Mit ungeſtümen Kräften wider ſie er ſtand;
Gegen Frau Brunhild ängſtlich verſucht' er ſeine ſtarke Hand.

Wie feſt ſie ihn erpackte, ſein Zorn ihn da zwang
Und ſeiner Mannskraft Stärke, daß er empor ſich rang
Wieder, ihr zum Verdruße; ſeine Angſt die war groß;
Sie thaten in dem Gaden hin und her viel manchen Stoß.

Auch war der König Gunther nicht ohne Sorgen gar;
Er mußte oft ſich flüchten vor ihnen her und dar;
Alſo ſtark ſie rangen, daß es groß Wunder geweſen,
Daß doch der Beiden Jedes vor des Andern Kräften geneſen.

Den König ängſtete bitter auf beiden Seiten die Noth,
Doch fürchtete um Vieles mehr er Sigfrids Tod;
Er wähnte, ſie habe dem Degen ſchier das Leben benommen.
Nur daß er ſich's nicht traute, er wär' ihm gern zu Hülfe kommen.

Ja währete hart und lange unter ihnen der Streit,
Sigfrid doch die Jungfraue bracht' an das Bette ſeit;
Wie mächtig ſie ſich wehrte, doch zuerſt die Kraft ihr ſchwand:
Der König in ſeinen Sorgen hatte Gedanken mancherhand.

Den König es däuchte lange bis er ſie bezwang;
Sie drückte ihm ſeine Hände, daß aus den Nägeln ſprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid,
Seither zu andrem Sinne zwang er die viel herrliche Maid,

Daß die Ungefüge
Ließ ihren Willen nach;
Der König es Alles hörte,
Wie wenig ein Wort er sprach;
Er drückte sie an das Bette,
Daß sie viel laut schrie;
Von seinen großen Kräften
Empfand harte Schmerzen sie.

Da griff sie nach ihrer Seite,
Wo sie die Borte fand,
Und wollt' ihn ha'n gebunden;
Da wehrt' es so seine Hand,
Daß ihr die Glieder erkrachten
Und auch der ganze Leib.
Da ward der Krieg geschieden,
Da ward sie König Gunthers Weib.

Sie sprach: „König edel,
Du sollst mich leben la'n;
Es wird wohl versühnet,
Was ich dir hab' gethan;
Ich erwehre mich nicht länger
Der edeln Minne dein;
Ich hab' das wohl erfunden,
Daß du kannst Frauen Meister seyn."

Sigfrid der stund daneben,
Liegen ließ er die Maid,
Als ob er von sich ziehen
Wollte seine Kleid'.
Er zog ihr von den Händen
Ein golden Fingerlein,
Also daß die Königin
Dessen nicht mocht' inne seyn.

Dazu nahm er ihren Gürtel,
Der war eine Borte gut; —
Ich weiß nicht, ob er Solches
Gethan aus Uebermut.
Er gab ihn seinem Weibe,
Das ward ihm noch zum Leid.
Da lagen bei einander
Der König und die schöne Maid.

Er pflag ihrer minniglich,
Wie ihm das zukam;
Da mußte sie verschmerzen
Ihren Zorn und ihre Schaam.
Von seinem trauten Gebahren
Ein Weniges sie verblich.
Hei! was von seiner Minne
Ihr ihre große Kraft entwich.

Da war auch ſie nicht ſtärker denn ein ander Weib;
Er minnte gar mannlich ihren viel ſchönen Leib;
Ob ſie's verſuchte fürder — Nichts gewänne ſie fortan;
Das hatt' ihr Alles Gunther mit ſeiner Minne Kraft gethan.

Wie in minniglichen Arten er bei der Frauen lag,
Mit freundlicher Liebe, bis an den lichten Tag!
Nun war der Herre Sigfrid wieder hingegangen,
Wo von einer ſchönen Frauen er viel wohl ward empfangen.

Vor kam er ihrer Frage, darauf ſie hatte gedacht.
Er verhehlte ihr noch lange, was er für ſie gebracht,
Bis ſie unter der Krone in ſeinem Lande ging.
Was er ihr wollte geben — viel beſſer ſie es nie empfing.

Der Wirth war an dem Morgen viel baß wohlgemut,
Denn geſtern er geweſen; darob war die Freude gut
In allem ſeinem Lande von manchem edlen Mann:
Die er in ſein Haus geladen, denen ward große Gunſt gethan.

Die Hochzeit die währte bis zum vierzehnten Tag;
Und all die Weil' der Jubel nie zu Boden lag
Von allerhand Freuden, deren Jemand mochte pflegen.
Da ward hoch geprieſen der König von ſeiner Milde wegen.

Des edeln Königs Magen, wie es der König gebot,
Die gaben, ihm zu Ehren, Kleider und Gold viel roth,
Roſſ' und dazu Silber viel manchen fremden Mannen;
Die Herren, die gekommen, ſchieden fröhlich da von dannen.

Und Sigfrid der Degen, gekommen aus Niederland,
Mit tauſend ſeinen Mannen — alles ihr Gewand,
Das ſie zum Rheine brachten, ward alles hingegeben,
Und auch die Roſſe mit Sätteln; man konnte da in Herrlichkeit leben.

Bis man die reichen Gaben verſchenkte und verſchlang —
Die wieder nach Hauſe wollten, die däuchte das zu lang;
Man konnte nimmer Gäſte ſtattlicher verpflegen;
So endete ſich die Hochzeit; es ſchied von dannen mancher Degen.

Elfte Aventure.

Wie Sigfrid mit ſeinem Weibe in ſein Land kam.

Da die Gäſte waren alle gefahren davon,
Da ſprach zu ſeinem Geſinde Sigemundes Sohn:
„Wir wollen auch uns rüſten heim wieder in mein Land.“
Lieb war es ſeinem Weibe, da ſie es ſo beſchloſſen fand.

Sie ſprach zu ihrem Manne: „Wann ſollen wir fahren?
Daß wir ſo ſchnell giengen, deß ſollten wir uns bewahren.
Zuvor ſoll'n meine Brüder theilen mit mir die Land'.“
Leid war es Sigfriden, da ſo Kriemhildens Willen er fand.

Die Fürſten zu ihm gingen und ſprachen alle drei:
„Nun wiſſet das, Herr Sigfrid, daß Euch immer ſey
Unſer Dienſt mit Treuen bereit bis an den Tod.“
Da neigt' er ſich vor den Degen, da man ſo gütlichen Gruß ihm bot.

„Wir müſſen auch mit Euch theilen,“ ſprach Giſelher das Kind,
„Das Land und die Burgen, die unſer eigen ſind,
Und was der weiten Reiche uns iſt unterthan,
Davon ſollt mit Kriemhilden einen viel guten Theil Ihr ha'n.“

Als er der Herren Willen hörte und ſah,
Der Sohn Sigemundes ſprach zu den Fürſten da:
„Gott laß' Euch Euer Erbe immer ſelig ſeyn,
Und auch die Leute darinnen; es kann die liebe Fraue mein

Des Theiles wohl entrathen, den Ihr wolltet ihr geben,
Da ſie ſoll Krone tragen, ſo ich das ſoll erleben,
Muß ſie werden reicher als Jemand lebt zur Zeit.
Was Ihr ſonſt gebietet, deß bin ich dienſtlich Euch bereit."

Da ſprach die Frau Kriemhild: „Begehrt Ihr des Erbes nicht,
So ſind Burgundiſche Degen ſo leicht nicht im Gewicht,
Daß ſie ein König gerne mag führen in ſein Land,
Ja ſoll ſie mit mir theilen meiner viel lieben Brüder Hand."

Da ſprach der Herre Gernot: „Welche du willſt, nimm dir;
Die gerne mit dir reiten, deren findeſt Viel du hier;
Von dreißig hundert Recken wir geben dir tauſend Mann,
Die ſeyen Dein Heimgeſinde." Kriemhild da zu ſenden begann

Nach Hagen von Tronege und auch nach Ortwein,
Ob die und ihre Magen wollten Kriemhildens ſeyn?
Darob entbrann in Hagen ein zornigliches Leben;
Er ſprach: „Ja! mag uns Gunther Niemanden doch zu eigen geben.

Euer ander Geſinde mag Euch folgen beim Ritte.
Aber müßt Ihr wohl kennen der Troneger Degen Sitte;
Wir müſſen bei den Königen hier zu Hofe beſtahn,
Wir dienen ihnen fürder, denen wir ſeither gefolget ha'n."

So ließen ſie das bleiben; den Zug ſie rüſteten dann;
Ihr edel Ingeſinde Frau Kriemhild zu ſich gewann:
Zwei und dreißig Mägde, und fünf hundert Mann;
Eckewart der Grave, der folgte auch Kriemhilden dann.

Urlaub ſie Alle nahmen, beide Ritter und Knecht,
Mägde und Frauen, ſo war es Sitt' und Recht.
Geſchieden unter Küſſen wurden ſie zur Hand.
Sie räumten in Freuden des reichen König Gunthers Land.

Da begleiteten ihre Sippen gar weit ſie auf den Wegen;
Man hieß ihnen allenthalben ihre Nachtherberge legen,
Wo ſie ſie gerne nahmen, durch der Könige ganzes Land.
Da wurden bald Boten auch hin zu Sigemund geſandt,

Daß er das wiſſen ſollte, und Frau Sigelind,
Daß ſein Sohn ſollte kommen und auch Frau Ute's Kind,
Kriemhild, die viel ſchöne, von Wormes überm Rhein;
Ihnen konnte nimmer lieber eine Märe ſeyn.

„So wohl mir!" ſprach da Sigmund, „daß ich gelebt, zu ſeh'n,
Daß Kriemhild, die viel ſchöne, ſoll hier gekrönet geh'n!
Deß müſſen glücklich geprieſen ſeyn alle Erben mein.
Mein Sohn, der edle Sigfrid, ſoll hier ſelber König ſeyn."

Da gab die Frau Sigelind viel manchen Sammet roth,
Silber und Gold, das ſchwere, das war ihr Botenbrot.
Sie freute ſich der Märe, die ſie da vernahm;
Sich kleidete ihr Geſinde mit Fleiß, wie ihnen von Recht zukam.

Man ſagte, wer da käme mit ihm in das Land;
Da hießen ſie Geſtühle errichten allzurhand,
Dazu gekrönt vor Freunden ſollte gehen der Degen;
König Sigmunds Mannen die ritten alle ihm entgegen.

Ward Jemand beſſer empfangen, das iſt mir unbekannt,
Als die Helden wurden in Sigemundes Land.
Sigelind, die ſchöne, Kriemhilden entgegen ritt,
Mit mancher ſchönen Frauen; es zogen edle Ritter mit,

Eine Tagereiſe, da man die Gäſte ſah;
Die Heimiſchen und die Fremden Ungemach litten da,
Bis ſie waren gekommen zu einer Burg viel weit,
Die war geheißen Santen, da ſie die Krone trugen ſeit.

Mit lachendem Munde Sigelind und Sigmund
Küßten Kriemhilden vor Liebe manche Stund',
Und auch Sigfriden; ihnen war ihr Leid benommen.
Alles ihr Geſinde war ihnen freundlich willkommen.

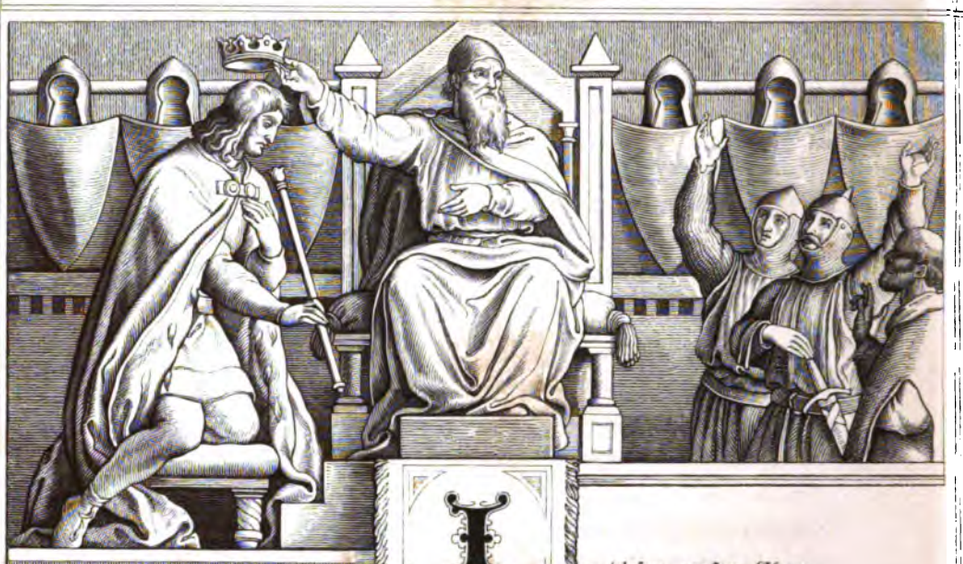
Man bat die Gäſte bringen vor Sigmundes Saal.
Die ſchönen Jungfrauen die hub man da zuthal
Nieder von den Roſſen; da war viel mancher Mann,
Der den ſchönen Frauen zu dienen mit Fleiß begann.

Wie groß ihre Hochzeit am Rheine war bekannt:
Doch gab man den Helden hier viel beſſer Gewand
Als ſie jemals trugen in allen ihren Tagen;
Man mochte viel Wunders von ihrem reichen Gute ſagen.

Da ſie in ihren hohen Ehren ſaßen und hatten genug,
Was goldfarbner Gewänder ihr Ingeſinde trug,
Perlen und Edelgeſteine viel geſtickt darin!
So pflegte ihrer mit Fleiße Sigelind die edle Königin.

Da ſprach vor ſeinen Freunden der Herre Sigemund:
„Den Sigfrides Magen thu ich allen kund:
Er ſoll vor dieſen Recken meine Krone tragen."
Die Märe hörten gerne die von Niederlanden ſagen.

Er befahl ihm ſeine Krone, Gerichte und auch das Land.
Seit war er deß Allen Meiſter; was er zu richten fand,
Und wo er mußte rechten, das ward alſo gethan,
Daß man ſehr fürchtete der ſchönen Kriemhilde Mann.



In diesen großen Ehren
Lebte er, das ist wahr,
Und richtete unter der Krone
Bis an das zehnte Jahr,
Da die viel schöne Fraue
Einen Sohn gewann;
Das stand des Königs Magen
Nach ihrem Wohlgefallen an.

Den eilte man zu taufen;
Gegeben ihm ward ein Nam',
Gunther, nach seinem Oheim,
Den trug er ohne Schaam;
Gerieth er nach seinen Magen,
So wurd' er ein waidlicher Mann.
Da erzog man ihn mit Fleiße.
Das ward Alles nach Schulden gethan.

In denselben Zeiten
Starb Frau Sigelind;
Gewalt bekam über Alles
Der edeln Ute Kind,

Die ſo reicher Frauen ob dem Land von Recht zukam.
Das ward von Vielen beklaget, da ſie der Tod von ihnen nahm.

Nun hatte auch dort beim Rheine, ſo wir hören ſagen,
Bei Gunther, dem reichen, einen Sohn getragen
Brunhild die ſchöne in Burgunden Land.
Aus Liebe des Helden wurde Sigfrid der genannt.

Mit wie großem Fleiße man ſein hüten hieß!
Gunther der edle König Zuchtmeiſter kommen ließ,
Die ihn wohl konnten ziehen zu einem biderben Mann.
Hei! wie großes Unglück ſeit der Freund ihm angethan!

Wäre zu allen Zeiten viel geredet ward,
Wie recht in löblicher Weiſe die Recken hoher Art
Lebten zu allen Stunden in Sigemundes Land.
Alſo thät auch Gunther mit ſeinen Magen wohlbekannt.

Das Land der Nibelungen Sigfriden dienete hie, —
Reicher war ſeiner Magen Keiner geweſen nie, —
Und auch Schilbunges Recken und ihr Beider Gut.
Drob trug der viel Kühne deſto höher ſeinen Mut.

Den Hort, den allergrößten, ſo je ein Held gewann,
Auſſer die ihn eh' beſaßen, hatte der kühne Mann,
Den er vor einem Berge mit ſeiner Hand erſtritt,
Darum mancher Ritter von ihm den harten Tod erlitt.

Er hatte den Wunſch der Ehren; und wär' deß Nichts geſcheh'n,
Doch mußte man von Schulden dem edlen Recken geſteh'n,
Daß er wäre der beſte, der auf's Roß je ſaß.
Man fürchtete ſeine Stärke; von billigen Schulden that man das.

Zwölfte Aventure.

Wie Gunther Sigfriden zu der Hochzeit bat.

Nun gedachte all die Weile König Gunthers Weib:
Wie darf so hoch doch tragen Frau Kriemhild ihren Leib?
Und ist doch unser eigen Sigfrid ihr Mann?
Er hat uns nun gar lange wenig Dienste mehr gethan.

Das trug sie in ihrem Herzen und barg es allezeit.
Daß sie ihr fremde blieben, das war ihr bitter leid,
Daß man ihr diente so selten von Sigfrides Land;
Wie doch das geschehe? Das hätte sie viel gern erkannt.

Sie versucht' es an den König, ob es möchte geschehen:
Daß sie Kriemhilden auch sollte wieder sehen?
Sie brachte an ihn heimlich, was ihr schuf Unmut.
Da däuchte den Herren die Rede nicht allzu gut.

„Wie möchten wir sie bringen zu diesem Lande her?"
Sprach der König edel, „das wäre allzu schwer;
Sie sitzen uns zu ferne, ich darf sie nicht drum bitten."
Antwort gab ihm Frau Brunhild mit hoffährtigen Sitten:

„Wie hoch und reich auch wäre irgend eines Königs Mann,
Was ihm sein Herr geböte, darf er lassen nicht ungethan."
Darob lächelte Gunther, als sie so sprach da;
Nie sprach er an seine Dienste, so oft er auch Sigfriden sah.

Sie sprach: „Viel lieber Herre, um willen der Liebe mein
So hilf mir, daß Sigfrid und auch die Schwester dein
Kommen zu diesem Lande, daß wir sie einmal sehen,
Es könnte mir wahrlich Lieberes nimmermehr geschehen.

Deiner Schwester Zucht und Sitte und wohlgezogener Mut —
Wenn ich daran gedenke, wie sanfte mir das thut!
Wie wir beisammen saßen, als erst ich ward dein Weib;
Sie mag mit Ehren minnen des kühnen Sigfrides Leib."

Sie begehrt' es also lange, bis daß sprach der Degen:
„Nun wisset, daß lieberer Gäste ich nie könnte pflegen;
Ihr dürft nicht hart mich bitten; ich will die Boten mein
Nach ihnen Beiden senden, daß sie uns kommen an den Rhein."

Drauf sprach Frau Brunhild: „So sollt Ihr mir sagen,
Wann Ihr sie wollt besenden, oder in welchen Tagen
Unsre lieben Freunde sollen kommen in das Land?
Die Ihr dahin wollt senden, die machet mir zuvor bekannt."

„Das thu' ich," sprach der König: „dreißig meiner Mannen
Will ich hin lassen reiten." Eh die zogen von dannen,
Befahl er ihnen die Botschaft in Sigfrides Land;
Aus Freude gab ihnen Brunhild viel sehr herrliches Gewand.

Da sprach der König Gunther: „Ihr Recken sollt von mir sagen,
Die Worte, die ich entbiete, die sollt Ihr treulich tragen
Zu dem starken Sigfrid und auch der Schwester mein:
Daß ihnen holder Niemand möge auf der Erde seyn.

Und bittet, daß ſie Beide zu uns kommen an den Rhein,
Deß woll' ich und meine Königin immer dienſtlich ſeyn;
Vor dieſer Sonnenwende ſoll er und ſeine Mannen
Sehen hier viel Manche, die immer Gunſt und Lieb' ihm ſannen.

Dem Könige Sigemund entbietet die Dienſte mein,
Daß ich und meine Freunde ihm geneigt ſtets wollen ſeyn;
Und ſaget auch meiner Schweſter, daß ſie nicht unterlaſſ',
Zu reiten zu ihren Freunden — ihr zieme keine Hochgezeit baß."

Brunhild und Ute und was man da Frauen fand,
Die entboten All' ihre Grüße nach Sigfrides Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann;
Mit des Königs Rathe brachen auf die Boten dann.

Reiſiglich ſie fuhren; ihre Pferde und ihr Gewand
Das war ihnen Allen gekommen; da räumten ſie das Land;
Wohl eilte ihnen die Reiſe, wohin ſie ſollten fahren.
Der König mit Geleite hieß die Boten wohl bewahren.

Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land,
Zu Nibelunges Burgen, wohin ſie waren geſandt.
Zu Norweg in der Marke da funden ſie den Degen,
Die Roſſe der Boten waren viel müde von den langen Wegen.

Sigfrid und Kriemhilden ward geſagt, den Beiden,
Daß Ritter gekommen wären, angethan mit ſolchen Kleiden,
Wie man zu Burgunden da der Sitte pflag.
Sie ſprang von einem Bette, auf dem ſie da ruhende lag.

Da hieß ſie zu einem Fenſter eine Magd geh'n; —
Die ſah den kühnen Gere in dem Hofe ſteh'n,
Ihn und die Geſellen, die waren dargeſandt;
Ihr Herzeleid zu ſänften wie liebe Märe ſie da befand!

Sie ſprach zu dem Könige:
„Nun ſeht Ihr wo ſie ſtehn,
Die mit dem ſtarken Gere
Auf dem Hofe geh'n,
Die uns mein Bruder Gunther
Sendet her vom Rhein."
Da ſprach der ſtarke Sigfrid:
„Sie ſollen uns willkommen ſeyn."

Alles das Geſinde
Lief hin zu ihnen darnach;
Ihrer Jegliches beſonders
Freundlicher Weiſe ſprach

Das Beſte, das es wußte, zu den Boten allen.
Es hatt' an ihrem Kommen Sigmund ein herzlich Wohlgefallen.

Da ward geherberget Gere ſammt ſeinen Mannen;
Die Roſſe hieß man bewahren; die Boten gingen von dannen
Hin, wo der Herre Sigfrid bei Kriemhilden ſaß;
Der Hof war ihnen erlaubet, drum thaten ſie mit Fuge das.

Der Wirth mit ſeinem Weibe ſtand auf da zur Hand;
Wohl ward empfangen Gere von Burgunden Land,
Mit ſeinen Heergeſellen zu Boten auserſehn,
Gere, den viel hohen, hieß man zu einem Sitze gehn.

„Erlaubet uns die Botſchaft, bevor wir ſitzen gehn,
Uns wegemüde Gäſte laßt uns dieweile ſtehn,
Wir ſollen Euch ſagen Märe, was Euch entboten hat
Gunther und auch Brunhild, ihr Ding viel hoch und herrlich ſtaht.

Und auch was Frau Ute, Eure Mutter, hieher entbot,
Giſelher der junge und auch Herr Gernot,
Und Eure beſten Magen, die uns haben her geſandt,
Die entbieten ihre Dienſte Euch aus König Gunthers Land."

„Nun lohn' ihnen Gott!" ſprach Sigfrid, „ich verſeh' mich von ihnen wohl
Aller Gunſt und Treue, wie man von Freunden ſoll;
So thut auch ihre Schweſter; Ihr ſollt uns Märe ſagen,
Ob unſre lieben Freunde daheim recht hohen Mut auch tragen?

Seit wir von ihnen ſchieden, hat Niemand ein Leid gethan
Meiner Frauen Magen? das ſollt Ihr mir ſagen an;
Das wollt' ich ihnen immer mit Treuen helfen tragen,
Bis daß ihre Feinde müßten ob meiner Hülfe klagen."

Da ſprach der Markgrave Gere, ein Ritter gut:
„Sie ſind in allen Tugenden ſo recht hochgemut;
Sie laden Euch zum Rheine zu einer Hochgezeit;
Sie ſähen Euch viel gerne; daß Ihr deß ohne Zweifel ſeyd.

Und bittet meine Fraue, ſie ſolle mit Euch dar kommen,
Sobald erſt der Winter ein Ende habe genommen,
Vor nächſter Sonnenwende da wollen ſie Euch ſehen."
Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „das könnte ſchwerlich nur geſchehen."

Da ſprach aber Gere von Burgunden Land:
„Eure Mutter Ute die hat Euch gemahnt,
Gernot auch und Giſelher, Ihr ſollt's ihnen nicht verſagen;
Daß Ihr ihnen ſeyd ſo ferne, das hör' ich täglich ſie beklagen.

Brunhild meine Fürſtin und all' ihre Mägdelein,
Die freuen ſich der Märe, und ſo es möchte ſeyn,
Daß ſie Euch wieder ſähen, das gäb' ihnen hohen Mut."
Da däuchte dieſe Botſchaft die ſchöne Kriemhilde gut.

Gere war ihr Sippe, der Wirth ihn ſitzen hieß;
Wein zu ſchenken den Gäſten man nicht mehr anſtehn ließ.
Da war auch kommen Sigemund; als er die Boten ſah,
Zu den Burgunden alſo ſprach der König freundlich da:

„Ihr König Gunthers Mannen, ſeyd Recken uns willkommen,
Seit daß Kriemhilden zu ſeinem Weibe genommen
Mein lieber Sohn Sigfrid, ſollt' man Euch öfter ſehen
Hier in dieſem Lande, bleibt feſt die Freundſchaft uns beſtehen."

Sie ſprachen: wenn immer er wollte, ſie würden gerne kommen;
Ihnen ward die große Müde mit Freuden viel benommen;

Die Boten hieß man ſitzen, Speiſe man ihnen trug,
Deren hieß da Herr Sigfrid ſeinen Gäſten geben genug.

Sie mußten da bleiben volle neun Tage,
Da erhuben am Ende die ſchnellen Ritter Klage,
Daß ſie nicht wieder ſollten reiten in ihr Land.
Es hatte König Sigfrid derweil nach ſeinen Freunden geſandt.

Er fragte, was ſie riethen, ob er ſollte an den Rhein?
„Es hat nach mir geſendet Gunther der Freund mein,
Er und ſeine Magen, einer Hochgezeit wegen;
Nun käm' ich zu ihm gerne, wo ſeine Lande ſo fern nicht lägen.

Sie bitten auch Kriemhilden, daß ſie mit mir fahr';
Nun rathet, lieben Freunde, wie ſoll ſie kommen dar?
Und ſollt' ich heerfahrten ihrethalb durch dreißig Land:
So müßt' ihnen dienen gerne dahin die Sigfrides Hand."

Da ſprachen ſeine Recken: „Seyd Ihr zur Reiſe gemut
Hin zu der Hochgezeite, wir rathen, was Ihr thut:
Ihr ſollt mit tauſend Recken reiten an den Rhein,
So möget ihr wohl mit Ehren dort bei den Burgunden ſeyn."

Da ſprach von Niederlanden der Herre Sigemund:
„Wollt Ihr zu einer Hochgezeit, ey! thut Ihr mir das kund,
So Ihr es nicht verſchmähet, ich ſelber mit Euch fahr';
Ich führe hundert Degen; damit mehr' ich Eure Schaar."

„Und wollt Ihr mit uns reiten, viel lieber Vater mein,"
Sprach der kühne Sigfrid, „viel froh will ich deß ſeyn;
Inner zwölf Tagen räum' ich dieſe Land'."
Allen, die es begehrten, denen gab man Roſſe und Gewand.

Da der König edel zur Reiſe war gemut,
Da hieß man heim reiten die ſchnellen Degen gut;
Seiner Frauen Magen entbot er an den Rhein:
Er wolle viel gerne dort bei der Hochgezeite ſeyn.

Sigfrid und Kriemhilde, alſo wir hören ſagen,
So Viel den Boten gaben, daß es nicht mochten tragen
Ihre Roſſe in ihre Heimat; er war ein reicher Mann;
Auf ſtarke Saumthiere lud man es viel fröhlich dann.

Ihr Volk kleideten Sigfrid und auch Sigemund.
Eckewart der Grave der hieß allzurſtund
Frauenkleider ſuchen, die beſten, die man fand,
Oder irgendwo konnte ſchaffen im ganzen Sigfrides Land.

Die Sättel ſammt den Schilden bereiten ſie begannen;
Rittern und Frauen, die mit ihnen ſollten von dannen,
Denen gab man was ſie wollten, daß ihnen Nichts gebrach;
Viel herrliche Gäſte brachte zu ſeinen Freunden er darnach.

Die Boten heim verlangte viel eilig auf den Wegen;
Da kam gen Burgunden Gere der Degen.
Er ward viel wohl empfangen. Da ſprangen ſie zuthal
Von Roſſen und von Mähren vor des Königes Gunthers Saal.

Die Dummen und die Weiſen gingen, wie man thut,
Zu fragen um Märe; da ſprach der Ritter gut:
„Wenn ich ſie ſage dem König, höret Ihr ſie allzurhand.“
Er ging mit den Geſellen hin wo er den König fand.

Gunther vor großer Liebe von dem Seſſel ſprang;
Daß ſie ſo bald kämen, deß ſagte ihnen da Dank
Brunhild die ſchöne; zum Boten ſprach Gunther da:
„Wie gehabt ſich Sigfrid, von dem mir Liebe viel geſchah?“

Da ſprach der kühne Gere, da ward er freudenroth:
„Er und Eure Schweſter — nie Freunden baß entbot
So getreue Märe auf der Welt ein Mann,
Als Euch der Herre Sigfrid und auch ſein Vater hat gethan.“

Da ſprach zu dem Markgraven des reichen Königes Weib:
„Saget mir, kommt uns Kriemhild? hat noch ihr edler Leib
Behalten all die Schöne, der ſie wohl konnte pflegen?“
„Sie kommt Euch ohne Zweifel,“ ſo ſprach Gere da der Degen.

Ute bat die Boten bald vor ſie zu kommen;
Da mochte man wohl verſtehen was ſie hätt' gern vernommen,
Ohne daß ſie fragte: ob Kriemhild noch geſund?
Er ſagte, wie er ſie funden und daß ſie komme in kurzer Stund'.

Auch ward von ihnen am Hofe die Gabe wohl bekannt,
Die ihnen gab Herr Sigfrid, das Gold und das Gewand;
Der drei Könige Mannen das Alles man ſehen ließ.
Ihre große Milde mit vielem Danke man da pries.

„Er kann,“ ſprach da Hagen, „leicht ſchenken und geben;
Er könnt' es nicht verſchwenden und ſollt' er ewig leben;
Den Hort der Nibelungen beſchloſſen hält ſeine Hand;
Hei! ſollte der jemals kommen in der Burgunden Land!“

Alles das Geſinde freute ſich dazu,
Daß ſie wollten kommen; ſpat ſo wie fruh
Waren nimmer müßig der drei Könige Mannen;
Viel mannig Heergeſtühle aufzurichten ſie begannen.

Hunold der kühne und Sindold der Degen
Die hatten wenig Ruhe, des Amts ſie mußten pflegen
Als Truchſäße und Schenken, zu richten manche Bank;
Ihnen half auch Herr Ortwein; deß ſagte ihnen Gunther Dank.

Rumold der Küchenmeiſter wie herrſchte er zu der Zeit
Wohl ob ſeinen Unterthanen, viel manchem Keſſel weit, —
Hafen und Pfannen, hei! was man deren da fand!
Da bereitete man Speiſe, denen ſo kamen in das Land.

Der Frauen Arbeiten war auch nicht klein,
Zu bereiten ihre Kleider; das edle Geſtein
Mit Glanze glaſtete ferne, durchwirkt mit dem Gold,
Da ſie die anlegten, daß ihnen die Leute würden hold.

Dreizehnte Aventure.

Wie ſie zu der Hochzeit fuhren.

All ihr Schaffen und Mühen das laſſen wir nun ſeyn,
Und ſagen, wie Frau Kriemhild und auch ihre Mägdelein
Hin zum Rheine fuhren von Nibelungen Land.
Niemals trugen Roſſe ſo vielerlei reich Gewand.

Viel der Saumſchreine ſchickte man unterwegen;
Da ritt mit ſeinen Freunden Sigfrid der Degen,
Und auch Frau Kriemhild, wo ſie ſich der Freuden verſah'n.
Seither ihnen Allen ward es zu großem Leide gethan.

Zu Hauſe ſie da ließen Sigfrides Kindelein,
Den Sohn Kriemhildens; das mußte alſo ſeyn.
Von ihrer Hofereiſe erwuchs ihm Sorge ſchwer;
Seinen Vater und ſeine Mutter ſah das Kindlein nimmermehr.

Da ritt auch von dannen mit ihnen Herr Sigemund;
Hätt' er können wiſſen wie es nach der Stund'
Bei der Hochgezeit ergienge: nicht begehrt' er ſie zu ſehen;
Ihm konnte bei lieben Freunden nimmer größer Leid geſchehen.

Die Boten voran man sandte, so die Kunde brachten dar.
Da ritten auch ihnen entgegen mit wundergleicher Schaar
Viel von Utens Freunden und Gunthers Mannen, die besten.
Es begann sich zu befleißen der Wirth zur Ehre seinen Gästen.

Er ging zu Brunhilden, wo er die sitzen fand:
„Wie Euch empfing meine Schwester, als Ihr kamet in dieß Land,
Also sollt Ihr empfangen Sigfrides Weib."
„Das thu' ich," sprach sie, „gerne, ich bin ihr hold mit Seel' und Leib."

Da sprach der reiche König: „Sie kommen uns morgen fruh:
Wollt Ihr sie empfangen, so greifet balde zu,
Daß wir sie nicht erwarten in unsrer Burg hie;
So recht liebe Gäste kamen mir in allen Zeiten nie."

Ihre Mägde und ihre Frauen hieß sie allzurhand
Suchen gute Kleider, die besten die man fand,
Die ihr Ingesinde vor den Gästen sollte tragen;
Daß sie das gerne thaten, das glaubt man leicht unserm Sagen.

Ihnen zu dienen eilten Gunthers Mannen fleißiglich;
Alle seine Recken rief der Wirth zu sich.
Da ritt Frau Brunhild ihnen viel herrlich entgegen;
Großen Grüßens that man mit den lieben Gästen pflegen.

Mit wie großen Freuden die Gäste empfingen sie!
Sie däuchte, daß Frau Kriemhild Frau Brunhilden nie
So wohl hatte empfangen in Burgunden Land;
Denen die das sahen, viel hoch der Mut Allen stand.

Nun war auch kommen Sigfrid mit den seinen Mannen;
Man sah die Helden wenden dar und dannen
Auf dem Felde allenthalben mit ungestümen Schaaren;
Vor Gedräng und Staube konnte da Niemand sich bewahren.

Als der Wirth des Landes Sigfriden ſah,
Und auch Sigemunden: wie freundlich ſprach er da:
„Nun ſeyd mir groß willkommen und all den Freunden mein;
Ob Eurer Hofereiſe müſſen hochgemut wir ſeyn.“

„Nun lohn' Euch Gott!“ ſprach Sigmund der ehrenhafte Mann,
„Seit daß mein Sohn Sigfrid Euch zum Freunde gewann,
Iſt drauf mein Sinn geſtanden, daß ich Euch ſollte ſehen.“
Da ſprach der König Gunther: „Mir iſt Liebe damit geſchehen.“

Sigfrid ward empfangen, wie ihm von Schulden zukam,
Mit viel großen Ehren; ihm war da Niemand gram;
Dazu halfen mit Fleiße Giſelher und Gernot;
Ich wähne, daß man Gäſten nie ſo gütlichen Dienſt entbot.

Da naheten zu einander Gunthers und Sigfrids Weib;
Da ward leer mancher Sattel, manch ſchöner Frauen Leib
Ward von Helden Händen gehoben auf das Gras.
Die gern Frauen dienten, die ließen da wohl ſchauen das!

Da gingen zu einander die minniglichen Frauen;
Das war viel manchem Ritter zu großen Freuden, zu ſchauen
Daß ihr Beider Grüßen ſo minniglich geſchah;
Viel der Recken zu dienen den Frauen man unmüßig ſah.

Das herrliche Geſinde das faßte ſich bei der Hand.
In Sitten höflich Neigen, deß man da viel fand,
Und minnigliches Küſſen von Frauen wohlgethan;
Gunthers und Sigfrids Mannen die ſahen das mit Freuden an.

Sie ſäumten da nicht länger, ſie ritten zu der Stadt;
Der Wirth ſeinen Gäſten mit Fleiß erzeigen bat
Daß man ſie gerne ſehe in Burgunden Land;
Viel mannig ſtattlich Rennen man vor den Jungfrauen fand.

Aus Tronege Herr Hagen und auch Ortwein,
Daß ſie gewaltig wären, das ließen kund ſie ſeyn,
Was ſie gebieten wollten, das durfte nicht ſtehn an;
Von ihnen wurden Dienſte den lieben Gäſten viel gethan.

Viel Schilde hörte man hallen da bei dem Burgthor
Von Stichen und von Stößen; lang weilte davor
Der Wirth mit ſeinen Gäſten, eh' ſie gingen hinein;
Bei ſolcher Kurzweile mocht' ihnen nicht lang die Stunde ſeyn.

Vor den Palaſt, den reichen, mit Freuden ſie da ritten;
Manche köſtliche Stoffe, gut und wohlgeſchnitten
Sah man über die Sättel den Frauen wohlgethan
Allenthalben hangen; da kamen Gunthers Mannen heran;

Die Gäſte hieß man führen bald zu Ruh und Raſt;
Unterweilen ſah man Brunhilden ihren Gaſt
Anblicken, Fraun Kriemhilde, die ſchön war genug;
Ihre Farbe dem Golde genüber den Glanz viel herrlich trug.

Allenthalben ſchallen zu Wormes in der Stadt
Hörte man das Geſinde — Gunther da bat
Dankwarten ſeinen Marſchalk, daß er ihrer ſollte pflegen;
Da begann er das Geſinde in trefflich gut Gemach zu legen.

Draußen und auch drinnen ſpeiſen ließ man ſie;
Fürwahr fremder Gäſte ward daß gepflogen nie;
Alles was ſie begehrten, deß wurden ſie gewährt;
Der König, der war ſo milde, daß Keinem etwas ward verwehrt.

Freundlich man ihnen diente und ohn' allen Haß.
Der Wirth da zu Tiſche mit ſeinen Gäſten ſaß;
Man bat Sigfriden ſitzen, ſo wie er ſonſt gethan.
Da ging mit ihm zu den Tiſchen viel mancher waidliche Mann.

Wohl zwölf hundert Recken im Ringe her um ihn
Da zu Tiſche ſaßen. Brunhild die Königin
Gedachte, daß ein Dienſtmann nie mächtiger ſeyn könnte.
Noch war ſie wohl ſo hold ihm, daß ſie ihm Heil und Leben gönnte.

An jenem Abende da der König ſaß;
Viel der reichen Kleider wurden vom Weine naß,
Da die Schenken ſollten um die Tiſche gehn;
Da ſah man mit großem Fleiße viel freundlichen Dienſt geſchehn.

Wie man bei Hochgezeiten den Brauch hat allerwegen,
Frauen und Jungfrauen die hieß man ſchön pflegen;
Von woher ſie gekommen, der Wirth Gunſt ihnen trug,
Mit gütlichen Ehren gab man ihnen alles Gute genug.

Da die Nacht hatt' ein Ende und kam des Tages Schein,
Aus den Saumſchreinen viel mancher Edelſtein
Leuchtete in köſtlichem Kleide, das anrührte Frauenhand.
Da ward hervor geſuchet viel manches herrliche Gewand.

Eh noch voll es tagte, da kamen vor den Saal
Viele Ritter und Knechte; da hub ſich aber der Schall
Vor einer Frühmeſſe, die man dem Könige ſang,
Da ritten junge Helden, daß ihnen's der König ſagte Dank.

Mit kräftiglichen Lauten
Manche Posaune erscholl,
Von Trompeten und Flöten
Ward die Luft so voll,
Daß Wormes, die viel weite,
Laut erschallen begann.
Die hochgemuten Helden
Allwärts zu Rosse kamen heran.

Da hub sich in dem Lande
Gewaltiglich ein Spiel
Von manchem guten Recken;
Deren sah man da viel,
Die in ihren jungen Herzen
Nährten hohen Mut;
Da sah man unter dem Schilde
Viel manchen zieren Ritter gut.

In die Fenster saßen
Da manch herrliches Weib,
Und viel der schönen Mägde,
Gezieret war ihr Leib, —
Sie sahen Kurzweile
Von manchem kühnen Mann;
Der Wirth mit seinen Freunden
Selber reiten da begann.

So vertrieben sie die Weile,
Die däuchte sie nicht lang.
Man hörte da vom Dome
Mancher Glocken Klang;

Da kamen ihnen die Zelter, die Frauen ritten von dannen;
Den edeln Königinnen folgten manche kühne Mannen.

Sie ſtiegen vor dem Münſter nieder auf das Gras.
Brunhild war ihren Gäſten geneigt noch ohne Haß;
Sie gingen unter der Krone in das Münſter weit.
Seit ward die Liebe geſchieden; das war die Frucht von böſem Neid.

Als ſie Meſſe gehöret, mit mancherhand Ehr'
Heim ſie wieder zogen; man ſah ſie gehn nachher
Zu Tiſche in frohem Mute. Ihre Freude nimmer erlag
Bei lauter Hochgezeite, bis daß kam der eilfte Tag.

Da gedachte Frau Brunhild: „Ich mag's nicht mehr vertagen,
Wie ich das nun füge, Kriemhild muß mir ſagen,
Warum uns alſo lange verſäumt die Dienſtmanns Pflicht
Ihr Mann, der doch unſer eigen; die Frage will ich laſſen nicht."

So wartete ſie der Weile, als es der Teufel rieth,
Die Freude und die Hochzeit mit Jammer ſie da ſchied.
Was ihr lag am Herzen, zu Tage mußte es kommen.
Deß ward in manchen Landen durch ſie Jammers viel vernommen.

Vierzehnte Aventure.

Wie die Königinnen einander ſchalten.

Vor einer Veſperſtunde hub ſich viel Lärm und Spiel,
Verſammelt auf dem Hofe waren der Ritter viel;
Ritterſchaft ſie pflagen, Kurzweil ſie wollten ha'n;
Da lief herbei zu ſchauen viel Volkes, beide Weib und Mann.

Zuſammen da auch ſaßen die Königinnen hehr,
Sie gedachten zweier Recken, die waren ſtattlich ſehr;
Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „Ich hab' einen Mann,
Daß alle dieſe Reiche ihm ſollten ſtehen unterthan."

Da ſprach die Frau Brunhild: „wie könnte das doch ſeyn?
So Niemand anders lebte als nur du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wohl ſeyn unterthan;
Dieweil Gunther lebet, gienge nimmermehr das an."

Da ſprach wieder Kriemhild: „Nun ſiehſt du wie er ſteht,
Wie ſo recht herrlich er vor den Recken geht,
Wie der Mond, der lichte, vor den Sternen thut!
Deß darf ich von Schulden tragen viel fröhlichen Mut!"

Da ſprach die Frau Brunhild: „Wie waidlich ſey dein Mann,
Wie edel und wie ſchöne, mußt du doch ihm voran
Laſſen Gunther gehn, den Recken, den edeln Bruder dein;
Der, das weißeſt du wahrlich, muß aller Könige Erſter ſeyn.“

Da ſprach die Frau Kriemhild: „So theuer iſt wohl mein Mann,
Daß ohne gutes Recht ich ihn nicht gelobet han;
In viel manchen Dingen iſt ſeine Ehre groß;
Glaubeſt du mir das, Brunhild, er iſt wohl König Gunthers Genoß.“

„Du ſollſt es mir, Kriemhild, böslich nicht verſtehn;
Denn nicht ohne Schulden mein Reden iſt geſchehn.
Bekennen hört ich Beide, als ich zuerſt ſie ſah,
Und da des Königes Wille, zum Weibe mich zu ha'n, geſchah,

Und da er meine Minne ſo ritterlich gewann,
Da bekannte Sigfrid ſelber: er wäre des Königes Mann;
Drum hielt ich ihn für eigen, wie ich ihn hörte geſtehn.“
Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „So wäre übel mir geſchehn.

Wie hätten ſo geworben die edeln Brüder mein,
Daß eines eignen Mannes Braut ich ſollte ſeyn?
Deß will ich dich, Brunhild, aufs Freundlichſte bitten,
Daß du die Rede laſſeſt, mir zu lieb, in gütlichen Sitten.“

„Ich kann ſie nimmer laſſen;“ ſprach des Königes Weib,
„Wie ſollt' ich denn aufgeben ſo manches Ritters Leib,
Der uns mit dem Degen dienſtlich iſt unterthan?“
Kriemhild die viel ſchöne gar hart zu zürnen da begann.

„Du mußt ihn wohl verſchmerzen, daß er Dienſtmanns Pflicht
Jemals dir ſoll leiſten; an Ehren gleich ihm nicht
Iſt Gunther, mein Bruder, der viel edle Mann;
Du ſollſt mir das erlaſſen, was ich von dir vernommen han.

Und nimmt mich immer Wunder, wenn er dein eigen ist,
Und wenn über uns Beide du so gewaltig bist:
Daß er dir so lange versäumt des Dienstmanns Pflicht;
Von deinem Uebermute sollt' ich von Recht das dulden nicht."

„Zu hoch du dich erhebest;" sprach da des Königes Weib.
„Nun will ich gerne sehen, ob man deinen Leib
Halte in solchen Ehren gleich als man meinen thut."
Die Frauen wurden Beide viel sehr zornig gemut.

Da sprach die Frau Kriemhild: „Also nun soll es seyn,
Weil du deinen Dienstmann genannt den Trauten mein:
Bei beider Könige Mannen die Küre soll heute stehn,
Ob vor des Königes Weibe ich zum Münster dürfe gehn.

Das mußt du heute schauen, daß ich adelfrei,
Und daß mein Mann theurer denn der deine sey;
Damit will ich selber nicht bescholten seyn,
Du sollst noch heute greifen, daß, die du nennst die Eigne dein,

Zu Hofe geh vor Recken in Burgunden Land;
Ich will höher gelten, als je wurde erkannt
Von Jemand eine Königin, die hier Krone trug."
Da hub sich unter den Frauen großen Neids und Hasses genug.

Da sprach aber Brunhild: „Willst du nicht eigen seyn,
So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, so wir zum Münster gehn."
Da antwortete Kriemhild: „Wahrhaftig, das soll so geschehn."

„Nun kleidet Euch, meine Mägde," sprach Sigfrides Weib;
„Es müsse ohne Schande bleiben hier mein Leib.
Ihr sollt recht lassen schauen was Ihr habt von reichem Staat;
So widerrede Brunhild, deß sie sich hier vermessen hat."

Es war ihnen leicht zu rathen; ſie ſuchten reiche Kleid';
Da ward viel wohl gezieret manche Frau und Maid.
Da ging mit ihrem Geſinde des edeln Königes Weib;
Da ward auch wohl gezieret der ſchönen Kriemhilde Leib;

Mit dreiundvierzig Jungfrauen, die mit ihr waren da,
Die trugen lichte Stoffe, gewirkt in Arabia;
So kamen zu dem Münſter die Mägde wohlgethan,
Ihrer wartete vor dem Hauſe mancher tapfre Sigfrids Mann.

Die Leute nahm das Wunder, warum das geſchah,
Daß man die Königinnen alſo geſchieden ſah;
Daß ſie bei einander nicht gingen wie bisher.
Davon viel manchem Degen erwuchſen Weh und Sorgen ſchwer.

Nun ſtand vor dem Münſter König Gunthers Weib;
Viel mancher Ritter pflegte fröhlichen Zeitvertreib
Mit den ſchönen Frauen, deren ſie da nahmen wahr.
Da kam die Frau Kriemhild mit mancher herrlichen Schaar.

Was je von Kleidern trugen edler Ritter Kind',
Gegen ihrem Geſinde war das wie ein Wind.
Sie war ſo reich an Gute, daß dreißig Königesfrauen
Nicht erzeigen konnten, was Kriemhild ließ, die Eine, ſchauen.

So Jemand zaubern ſollte, er könnte es nicht erſagen,
Daß man ſo reiche Kleider je wieder ſähe tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre Jungfrau'n wohlgethan.
Nur zu Leide Brunhilden Kriemhild alſo dieß erſann.

Zuſammen ſie da kamen vor dem Münſter weit;
Da ward die Frau des Landes bewegt von großem Neid:
Sie hieß mit übeln Worten Kriemhilden ſtilleſtehn;
„Vor des Königes Weibe ſoll nimmer Eigenweib gehn.“

Da ſprach die ſchöne Kriemhild, zornig war ihr Mut:
„Könnteſt du noch ſchweigen, das wäre dir wohl gut!
Du haſt geſchändet ſelber deinen ſchönen Leib!
Wie mocht' eines Mannes Kebſin je werden eines Königes Weib!“

„Wen haſt du genannt Kebſin?“ ſprach des Königes Weib.
„Das hab' ich dich!“ ſprach Kriemhild; „deinen ſchönen Leib
Den minnte zuerſt Sigfrid, mein viel lieber Mann.
Nicht war es mein Bruder, der dir dein Magdthum abgewann.

Wo blieben deine Sinne? es war eine arge Liſt!
Wie ließeſt du ihn minnen, da er dein eigen iſt?
Ich höre dich,“ ſprach Kriemhild, „ohne Schulden klagen.“
„Wahrlich,“ ſprach da Brunhild, „das will ich König Gunther ſagen.“

„Was mag mir das ſchaden? dein Uebermut dich betrog,
Daß zu deiner Eigenen dein Mund mich log.
Das wiſſe du in Treuen, es iſt mir immer leid.
Zu getreuer Freundſchaft bin ich dir fürder nicht bereit.“

Brunhild da weinte; Kriemhild blieb nicht mehr ſtehn;
Sie eilte in das Münſter vor des Königs Weibe zu gehn
Mit ihrem Ingeſinde; da hub ſich großer Haß;
Drob wurden lichter Augen viele ſeit trüb und naß.

Während man Gott diente oder drinnen ſang,
Da däuchte Brunhilden die Weile gar zu lang;
Denn ihr war viel trübe das Antlitz und der Mut.
Deß mußte ſeit entgelten mancher Held kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen blieb vor dem Münſter ſtehn;
Sie gedachte: mich muß Kriemhild mehr laſſen verſtehn,
Deß ſo frech mich zeihet das wortkecke Weib;
Hat er ſich deß gerühmet: geht es Sigfriden an den Leib.

Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann;
Da ſprach die Frau Brunhild: „Ihr ſollt mir ſtille ſtahn;
Ihr ſchaltet mich Kebſin; das ſollt Ihr mich laſſen ſehen.
Mir iſt von Euern Worten, das wiſſet, großes Leid geſchehen.“

Da ſprach die Frau Kriemhild: „Ihr ſollt mich laſſen gehn;
An dem Golde, das ich trage an der Hand, mögt Ihr's erſehn;
Das brachte mir Sigfrid, da zuerſt er bei Euch lag.“
Erlebt hatte Brunhild nimmer einen leidern Tag.

Sie ſprach: „dieß Gold viel edel das ward mir geſtohlen,
Und blieb mir gar lange viel übel verhohlen;
Ich bring' es jetzt zu Tage, Wer mir es hat genommen.“
Die Frauen waren beide in großen Ungeſtüm gekommen.

Da ſprach aber Kriemhild: „Ich will nicht heißen Dieb;
Du hätteſt mögen ſchweigen, wäre dir Ehre lieb;
Ich erzeig' es mit dem Gürtel, den ich hab' umgethan,
Daß ich nicht gelogen; ja, ward Sigfrid dein Mann!“

Von Ninive's Seiden sie die Borte trug,
Mit edlem Gesteine, wohl war sie reich genug;
Da den Gürtel sah Brunhild, Thränen zuthal ihr rannen:
Das mußte erfahren Gunther und alle Burgunden Mannen.

Da sprach so die Königin: „Heißet hieher gehn
Den Fürsten vom Rheine; er soll von mir verstehn
Wie mich hat gehöhnet seine Schwester frei;
Oeffentlich sie mich zeihet daß ich Sigfrids Kebsin sey."

Der König kam mit Recken; weinen er da sah
Brunhild seine Königin; gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Fraue, wer hat Euch was gethan?"
Sie sprach zu dem Könige: „Es ficht viel großes Leid mich an;

Von allen meinen Ehren mich die Schwester dein
Gerne wollte scheiden. Das soll dir geklaget seyn.
Sie spricht, es habe gebuhlet mit mir Sigfrid ihr Mann."
Da sprach der König Gunther: „Da hätte sie übel dran gethan."

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich hab' verloren,
Und mein Gold das rothe; daß ich je ward geboren,
Das reuet mich viel bitter; befreist du nicht, König, mich
Der viel großen Schande: nimmer fürder minn' ich dich."

Da sprach der König Gunther: „Er soll gehn herfür,
Und hat er sich's gerühmet, so laff' er's hören hier,
Oder muß er's läugnen, der Held aus Niederland."
Da ward der kühne Sigfrid zur Stelle viel bald besandt.

Als der Herre Sigfrid voll Unmuts ſie ſah,
Und wußte Nichts der Märe, wie bald ſprach er da:
„Was weinen dieſe Frauen? das hätt' ich gern erkannt,
Oder weſſen halben mich der König Gunther beſandt?“

Da ſprach der König Gunther: „Ein Leid ward mir geklagt,
Es hat meine Frau Brunhild eine Märe hier geſagt,
Du habeſt dich gerühmet, daß du ihren ſchönen Leib
Allererſt habeſt geminnet; ſo ſagt Kriemhild dein Weib.“

„Nein ich!“ ſprach da Sigfrid: „Und hat ſie das geſagt,
Bevor ich davon laſſe, in Reue ſie's noch klagt;
Und will dir das beſchwören vor den Deinen, Mag' und Mann,
Mit meinen hohen Eiden, daß ich das nicht geſaget han.“

Da ſprach der König vom Rheine: „das ſollſt du laſſen ſehen,
Der Eid den du da bieteſt, mag der hier geſchehen,
Aller falſchen Dinge ſollſt du mir ledig gehn.“
Da ſah man zu dem Ringe die ſtolzen Burgunden ſtehn.

Sigfrid der viel kühne zum Eide bot die Hand.
Da ſprach der König edel: „Mir iſt ſo wohl bekannt
Eure große Unſchuld; ich ſeh Euch deß ledig an,
Deß Euch zeiht meine Schweſter, daß Ihr habt deſſen Nichts gethan.“

Da ſprach aber Sigfrid: „Es entgilt ihr Leib,
Daß ſie hat betrübet dein viel ſchönes Weib,
Das iſt mir wahrhaftig zu größtem Leid gethan.“
Die edeln Ritter kühne ſahen da einander an.

„Man ſoll ſo Frauen ziehen,“ ſprach Sigfrid der Degen,
„Daß üppigliche Reden ſie laſſen unterwegen;
Verbiet es deinem Weibe, ſo thu' auch dem meinen ich;
Ihres argen Unfuges ſchäm' ich in Treuen bitter mich.“

Geſchieden mit Worten wurden die ſchönen Fraun.
Da war alſo traurig Brunhild anzuſchaun,
Daß es erbarmen mußte jeden Gunthers Mann.
Da trat von Tronege Hagen zu ſeiner Königin heran.

Er fragte, was ihr wäre? Weinend er ſie fand;
Da ſagte ſie ihm die Märe, er gelobte ihr allzurhand,
Daß es entgelten ſollte Kriemhildens Mann,
Oder er wolle nimmer Fröhlichkeit auf Erden ha'n.

Zu der Rede kam auch Ortwein und Gernot,
Da die Helden beriethen den Sigfrides Tod;
Dazu kam auch Giſelher, der edeln Ute Kind;
Da er ihre Reden hörte, da ſprach er ſo, treu geſinnt:

„Ihr viel guten Recken, warum thut Ihr das?
Verdienete doch Sigfrid niemals ſolchen Haß,
Daß er darum ſollte verlieren Leben und Leib;
Und iſt's eine leichte Sache, drob zürnen ſein und Gunthers Weib."

„Sollen wir Gäuche ziehen?" ſprach Hagen in grimmigem Mut;
„Deß hätten gar wenig Ehre Degen alſo gut;
Daß er ſich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
Darum will ich ſterben, geht's ihm nicht an das Leben ſein."

Da ſprach der König ſelber: „Er hat uns Nichts gethan
Als nur Gutes und Ehre; man thu' ihm kein Leides an;
Was frommt' es, ſo dem Recken ich nun trüge Haß?
Er iſt uns treu geweſen; mit gutem Willen that er das."

Da ſprach von Metzen der Degen Ortwein:
„Es ſoll ihm doch nichts helfen die große Stärke ſein;
Erlaubet mir's mein Herre, thu' ich ihm alles Leid."
Da gelobten ihm die Helden ohne ſeine Schuld Feindſeligkeit.

Dem folgete doch Niemand, nur daß Hagen der Degen
Dem Könige Gunther mit Fleiß rieth allerwegen:
So Sigfrid nicht mehr lebte, ſo würden ihm unterthan
Vieler Könige Lande; der Held darob zu trauern begann.

Das ließen ſie nun ruhen. Spielen ſah man darnach.
Hei! was man ſtarker Schäfte vor dem Münſter brach
Vor Sigfrides Weibe, bis hin zu dem Saal;
Da waren voll Unmutes König Gunthers Mannen allzumal.

Der König ſprach: „Laßt bleiben den mordlichen Zorn!
Er iſt uns zum Heile und zur Ehre gebor'n;
Er iſt auch ſo ſtarkgrimmig, der wunderkühne Mann;
So er deß inne würde, Niemand ihn beſtehen kann."

„Nein er!" ſprach da Hagen, „Euch ſoll es kümmern nicht,
Doch getrau' ich mir, daß heimlich es ſo wird angericht't,
Daß Brunhildens Weinen ihm ſoll werden leid.
Ja gelobet Hagen immer ihm Feindſeligkeit."

Da ſprach der König Gunther: „Wie mag das geſchehn?"
Da antwortete Hagen: „Ihr ſollt's von mir verſtehn:
Heißet Ihr Boten reiten zu uns in dieß Land,
Offen uns abzuſagen, die hier Niemand ſeyen bekannt.

So bekennt Ihr vor den Gäſten, daß Ihr mit manchem Mann
Wollet Heerfahrt pflegen; wenn das iſt gethan,
So gelobt er Euch Dienſte; das koſtet ihn den Leib.
So erfahr' ich uns die Märe von des kühnen Recken Weib."

Der König übel folgte Hagen ſeinem Mann;
Die ſtarken Untreuen fingen zu brüten an,
Eh Jemand es merkte, die Ritter auserkoren.
Durch zweier Frauen Hader ward viel mancher Held verloren.

Fünfzehnte Aventure.

Wie Sigfrid verrathen ward.

An dem vierten Morgen zwei und dreißig Mann
Sah man zu Hofe reiten. Das ward kund gethan
Gunther dem viel reichen: ihm sey angesagt Streit.
Von Lügen erwuchs den Frauen großer Jammer und Herzeleid.

Vor den König sie kamen, als Urlaub sie gewannen,
Und bekannten, daß sie wären König Liudegers Mannen,
Den ehevor hatte bezwungen die Sigfrides Hand,
Und ihn gebracht als Geisel her in König Gunthers Land.

Die Boten er da grüßte und hieß sie sitzen gehn;
Ihrer Einer sprach darunter: „Herre, laßt uns stehn,
Bis wir gesagt die Mären, die Euch entboten sind.
Ja, habt Ihr zu Feinden, das wisset, mancher Mutter Kind.

Euch sagt ab Liudegast und auch Herr Liudeger,
Denen Ihr zuvor thatet Leid und Ungemach schwer,
Die wollen gegen Euch reiten anher in dieses Land."
Der König begonnte zürnen, als ihm die Märe ward bekannt.

Da hieß man die Lügenboten zur Herberge fahren.
Wie mochte ſich Herr Sigfrid davor wohl bewahren,
Er oder ſonſt ein Andrer, was ſie da richteten an?
Doch war's ihnen ſelber ſeit zu großem Leide gethan.

Der König mit ſeinen Freunden heimlich ſaß zu Rath;
Von Tronege Hagen der trieb ihn fruh und ſpat.
Noch hätten des Königs Mannen wohl es mögen ſcheiden,
Da wollte aber Hagen andern Rath nimmer leiden.

Eines Tages Sigfrid ſie Rathes pflegen fand,
Da begann zu fragen der Held aus Niederland:
„Was geberdet ſich ſo traurig König und Königes Mann?
Das helf' ich immer rächen, hat Jemand ihnen ein Leid gethan."

Da ſprach König Gunther: „Ja, ſey Dir's geklagt:
Liudegaſt und Liudeger die haben mir abgeſagt,
Offentlich reiten wollen ſie in mein Land."
Da ſprach der kühne Degen: „Dem ſoll die Sigfrides Hand

Nach allen Euern Ehren mit Fleiße widerſtehn;
Ich thu' den Degen wieder wie ihnen eh' geſchehn;
Ich lege ihnen wüſte ihre Burgen und auch ihr Land,
Eh will ich nicht ablaſſen; deß ſetz' ich Euch mein Haupt zum Pfand.

Ihr ſollt zu Hauſe bleiben, Ihr und Eure Degen;
Mit denen, die ich habe, reit' ich ihnen entgegen.
Daß ich Euch gerne diene, das laſſ' ich Euch ſehn.
Von mir ſoll Euern Feinden, das wiſſet, viel Leid geſchehn."

„Willkommen dieſe Märe!" Der König ſprach es ſo,
Als ob er in gutem Ernſte der Hülfe wäre froh;
In Falſchheit tief ſich ihm neigte der ungetreue Mann.
Da ſprach der Herre Sigfrid: „Ihr ſollt viel kleine Sorge ha'n."

Da ſchickten ſie zur Heerfahrt ſich mit den Knechten an;
Daß Sigfrid und die Seinen es ſähen, ward es gethan.
Da hieß er auch ſich rüſten die von Niederland;
Die Sigfrides Recken ſuchten ſtreitbarlich Gewand.

Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „Mein Vater Sigemund,
Ihr ſollt hier verbleiben; wir kommen in kurzer Stund',
So Gott uns Glück läßt haben, wieder her an den Rhein;
Ihr ſollt bei dem Könige hier in allen Freuden ſeyn."

Die Zeichen ſie aufbanden, als wollten ſie von dannen.
Da waren zugegen viele Gunthers Mannen,
Die Nichts der Märe wußten, wie das Alles geſchehn.
Man mochte groß Geſinde da bei Sigfrid ſtehen ſehn.

Die Helme und die Rüſtung man auf die Roſſe band;
Sich rüſtete mancher Ritter zu ziehen aus dem Land.
Da ging von Tronege Hagen zu Kriemhilden hin,
Und bat ihm geben Urlaub, weil ſie wollten von dannen ziehn.

„Nun wohl mir!" ſprach da Kriemhild, „daß ich je gewann den Mann,
Der meinen lieben Freunden ſo wohl vorſtehen kann,
Als mein Herre Sigfrid thut den Freunden mein!
Deß will ich hohen Mutes," alſo ſprach die Königin, „ſeyn.

Viel lieber Freund Herr Hagen, gedenket mir an das,
Daß ich Euch gerne diene und noch nie trug Haß;
Das laſſet mich genießen an meinem lieben Mann;
Er ſoll es nicht entgelten, hab' ich Brunhilden ein Leid gethan.

Das hat mich ſeit gereuet," ſprach das edle Weib,
„Auch hat er ſo zerbläuet darum meinen Leib,
Daß ich je geredet, was ihr ſchuf trüben Mut;
Das hat viel wohl gerochen der ſtarke Held, kühn und gut."

Er ſprach: „Ihr werdet verſöhnet noch wohl nach dieſen Tagen;
Kriemhild, liebe Fraue, das ſollt Ihr mir anſagen,
Wie ich Euch Dienſt mag leiſten an Sigfrid Eurem Mann;
Ich thu' es gerne, Königin; beſſer ich's Niemand gönnen kann."

„Ich wäre ohn' alle Sorge," ſprach das edle Weib,
„Daß ihm Jemand nähme im Sturme ſeinen Leib,
So er nicht wollte folgen ſeinem übergroßen Mut;
So wäre immer ſicher der edle Degen kühn und gut."

„Fraue," ſprach da Hagen, „und banget Eurem Sinne,
Daß man ihn möge verſehren, ſo laßt mich werden inne,
Mit welcherlei Liſten ich dem kann widerſtehn;
Ich will zur Hut immer ihm zur Seite reiten und gehn."

Sie ſprach: „Du biſt mein Mage und ſo bin ich der dein';
Ich befehle Dir auf Treue den lieben Trauten mein,
Daß Du mir wohl behüteſt den meinen holden Mann."
Sie that ihm kund eine Märe, — ſie ließ' es beſſer ungethan!

Sie ſprach: „Mein Mann iſt kühne und dazu ſtark genug;
Da er den Lindbrachen an dem Berg erſchlug,
Da badete ſich in dem Blute der Recke wohlbewährt,
Davon ihn im Sturme keine Waffe nie verſehrt.

Jedoch bin ich in Sorgen, ſo oft er im Streite ſteht
Und viel der Speerſchüſſe aus der Helden Händen geht,
Daß ich da verliere den meinen lieben Mann.
Hei! was ich großer Sorgen viel oft um Sigfriden han!

Ich meld' es in Vertrauen, viel lieber Freund, dir,
Da du deine Treue bewähreſt gegen mir:
Wo man doch mag verwunden den meinen lieben Mann,
Das laſſ' ich dich hören; auf Treu' und Gnade iſt's gethan.

Als von des Drachen Wunden
Floß das heiße Blut,
Und ſich darin badete
Der kühne Ritter gut,
Da fiel ihm zwiſchen die Schultern
Ein viel breites Lindenblatt,
Da mag man ihn verwunden;
Darob mein Herz viel Sorgen hat."

Da ſprach von Tronege Hagen:
„Hin auf ſein Gewand
Nähet ihm ein kleines Zeichen;
Dadurch wird mir bekannt,
Wo ich ihn möge behüten,
So wir im Sturme ſtahn."
Sie wähnte den Held zu ſchützen, —
Es war auf ſeinen Tod gethan.

Sie ſprach: „Mit feiner Seiden
Näh' ich auf ſein Gewand
Ein Kreuz gar heimlich;
Da ſoll, Held, deine Hand
Den meinen Mann behüten,
So es hart gefährlich geht,
Wenn er in den Stürmen
Gegen ſeinen Feinden ſteht."

„Das thu' ich," ſprach da Hagen,
„Viel liebe Fraue mein."
Da wähnt' auch die Königin,
Es ſollt' ihm zum Frommen ſeyn.

Damit ward verrathen der Kriemhilde Mann.
Urlaub nahm da Hagen, hinweg ging er fröhlich dann.

Was er erfahren hätte, bat ihn ſein Herr ihm ſagen.
„Möget Ihr die Heerfahrt wenden, ſo ſollen wir reiten jagen;
Ich weiß nun gar die Märe, wie ich ihn bezwingen ſoll;
Möget Ihr nun das fügen.“ — „Das thu' ich,“ ſprach der König, „wohl.“

Des Königes Ingeſinde war alles wohl gemut;
Ich wähne, nimmer ein Recke jemals wieder thut
Verrath alſo argen, als da von ihm geſchah,
Von dem ſich der Treue die ſchöne Königin verſah.

Des andern Morgens frühe mit tauſend ſeiner Mannen
Ritt der Herre Sigfrid viel fröhlich von dannen;
Er wähnte, er ſolle rächen ſeiner Freunde Leid;
Hagen ihm ritt ſo nahe, daß er wohl ſchaute ſeine Kleid'.

Als er das Bild geſehen, da ſchickte er heimlich von dannen,
Zu ſagen andre Botſchaft, zween ſeiner Mannen;
Mit Frieden ſollte bleiben König Gunthers Land,
Und ſie hätte Liudeger zu dem Könige her geſandt.

Wie ungerne Sigfrid zurücke wieder ritt,
Bevor er gerochen, was ſein Freund Leides litt!
Daß er ließ die Heerfahrt, kaum man von ihm gewann;
Da ritt er zu dem Könige; danken ihm der Wirth begann:

„So lohn' Euch Gott den Willen, Freund Sigfrid, immer und nun,
Daß Ihr ſeyd ſo willig, was ich Euch bitte, zu thun;
Das will ich Euch ſtets vergelten, wie ich von Schulden ſoll;
Vor allen meinen Freunden vertraue ich Euch herzlich wohl.

Nun wir dieſer Heerfahrt müſſig dürfen ſeyn
So will ich jagen reiten Bären und Schwein'
Hin zum Wasgenwalde, wie ich das oft gethan."
Das hatte gerathen Hagen, der viel ungetreue Mann.

„Allen meinen Gäſten ſoll man das nun ſagen,
Daß wir viel früh reiten, — die mit mir wollen jagen,
Daß ſie ſich bereiten; die aber bleiben hier,
Kurzweilen mit den Frauen; ſo geſchieht nach Wunſche mir."

Da ſprach der ſtarke Sigfrid mit herrlichen Sitten:
„Wenn Ihr jagen reitet, reit' ich in Eurer Mitten,
So ſollt Ihr mir leihen einen kundigen Spürmann
Und auch etliche Bracken, ſo will ich reiten in den Tann."

„Wollt Ihr nicht nehmen Einen," ſprach der König allzurhand,
„Ich leih' Euch, wollt Ihr, viere, denen wohl iſt bekannt
Der Wald und auch die Steige, dahin die Thiere gehn,
Daß Ihr in der Herberge nicht müßt mit leeren Händen ſtehn."

Da ritt zu ſeinem Weibe der Degen auserwählt.
Bald hatte Hagen dem König es erzählt,
Wie er bezwingen wollte den theuerlichen Degen.
So falſcher Untreue ſollte ein Mann nimmer pflegen!

Sechszehnte Aventure.

Wie Sigfrid erſchlagen ward.

Gunther und Hagen, die Recken hochgeſtalt,
Anſtellten mit Untreuen ein Pirſchen in den Wald;
Mit ihren ſcharfen Speeren wollten ſie jagen Schwein',
Bären und Büffel; was mochte Kühneres da ſeyn?

In herrlichen Sitten mit ihnen Sigfrid ritt;
Mancherhand Speiſe führte man ihnen mit;
Bei einem kalten Bronnen verlor er ſeit den Leib,
Das hatte gerathen Brunhild, des Königes Gunthers Weib.

Da ging der kühne Degen, wo er Kriemhilden fand;
Da war nun aufgeſäumet ſein edel Pirſchgewand,
Seines und ſeiner Geſellen; ſie wollten über'n Rhein,
Wohl durfte Kriemhilden leider zu keinen Zeiten ſeyn.

Die seine Vertraute küßt' er an den Mund
„Gott lasse mich dich, Fraue, sehen wieder gesund,
Und mich die deinen Augen; mit holden Magen dein
Sollst du kurzweilen; ich mag nicht so zu Hause seyn."

Da gedachte sie an die Märe, doch getraute sie's nicht zu sagen,
Die sie gesagt Hagenen; da begann zu klagen
Die Königin edel, leid war ihr Leben und Leib.
Da weinete ohnmaßen das viel wunderschöne Weib.

Sie sprach zu dem Recken: „Laßt Euer Jagen seyn;
Mir träumte die Nacht von Leide, wie Euch zwei wilde Schwein'
Jagten über die Heide; da wurden Blumen roth.
Daß ich so sehr weine, dazu zwingt wahrlich mich die Noth.

Ich fürchte mit Sorgen Anschlag und Verrath,
Ob man Etlichen oder Einem übel gedienet hat,
Die uns zufügen können gar feindlichen Haß.
Bleibet, lieber Herre, mit Treuen rathe ich Euch das."

Er sprach: „Meine Traute, ich komm' in kurzen Tagen;
Ich weiß hier keine Leute, die irgend Haß mir tragen.
Alle deine Magen sind insgesammt mir hold.
Auch ist die Gunst der Degen von Schulden meiner Dienste Sold."

„Ach nein, Herre Sigfrid, ja fürchte ich deinen Fall;
Mir träumte heut von Leide, wie über dir zu Thal
Stürzten zwei Berge, daß ich dich nimmer säh';
Willst du von mir scheiden, das thut mir an dem Herzen weh."

Er umfing mit Armen das tugendreiche Weib;
Mit minniglichem Kusse kost' er ihren schönen Leib.

Mit Urlaub von dannen
Schied er in kurzer Stund'.
Sie ſah ihn leider darnach
Nimmer lebend und geſund.

Da ritten ſie von dannen
In einen tiefen Wald,
Kurzweil zu haben;
Viel Ritter wohlgeſtalt
Folgten König Gunther
Und den ſeinen Mannen.
Gernot und Giſelher,
Die zogen nicht mit ihnen von dannen.

Beladen viel Roſſe zogen
Vor ihnen über'n Rhein,
Die den Jagdgeſellen
Trugen Brot und Wein,

Das Fleiſch ſammt den Fiſchen, und mancherhand Vorrath,
Den ein ſo reicher König billiglich von Nöthen hat.

Sie hießen Herberg machen vor dem Walde grün,
Gegen des Wildes Ablauf, die ſtolzen Jäger kühn,
Daß ſie da jagen ſollten auf einem Wert viel breit.
Da war auch kommen Sigfrid; das ward dem Könige geſait.

Von den Jagdgeſellen wurden da um und an
Beſetzt die Warten alle. Da ſprach der kühne Mann,
Sigfrid der viel ſtarke: „In dem Walde grün
Wer weist uns nach dem Wilde die Spur, Ihr Helden gut und kühn?“

„Wollen wir uns ſcheiden,“ ſprach da Hagen,
„Eh daß wir beginnen hier zu jagen,
Damit wir mögen bezeugen, ich und die Herren mein,
Wer die beſten Jäger bei dieſem Waldzuge ſey'n?

Leute und auch Hunde wollen wir theilen gar;
Ein Jeglicher dann wähle, wohin er gerne fahr',
Wer dann erjaget das Beſte, der ſoll deß haben Dank.“
Da weilten bei einander die Jäger nicht mehr allzulang.

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Der Hunde ich nicht bedarf,
Außer einem Bracken, deß Witterung alſo ſcharf,
Daß er die Fährte erkenne der Thiere durch den Tann;
Zur Jagd wohl wir kommen.“ Alſo ſprach der Kriemhilde Mann.

Da nahm ein alter Jäger einen guten Spürhund,
Er brachte dahin den Herren in einer kurzen Stund'

Wo ſie viel Thiere fanden; was geſcheucht vom Lager ward,
Das erjagten die Geſellen, wie es der guten Jäger Art.

So viel der Bracke aufjagte, die erſchlug mit ſeiner Hand
Sigfrid der viel kühne, der Held aus Niederland;
Sein Roß lief ſo ſchnelle, daß ihm ihrer keins entrann;
Das Lob vor allen Andern er bei dieſer Jagd gewann.

Er war in allen Dingen biderb und ſtark genug;
Sein Thier war, das erſte, das er zu Tode ſchlug,
Ein viel ſtarkes Eberſchwein, mit ſeiner Hand;
Darnach er viel balde einen ungefügen Löwen fand.

Da den der Bracke aufjagte, ſchoß er ihn mit dem Bogen;
Einen Pfeil, einen ſtarken, hatt' er darauf angezogen;
Der Leu lief nach dem Schuſſe nur dreier Sprünge lang.
Die ſeinen Jagdgeſellen die ſagten deß Sigfriden Dank.

Darnach ſchlug er behende einen Büffel und einen Elk,*
Starker Ure viere und einen grimmigen Schelk;**
Sein Roß trug ihn ſo ſchnelle, daß ihm ihrer keins entrann.
Hirſche oder Hinden eine große Menge er gewann.

Einen großen Eber den fand der Spürhund;
Als er begonnte fliehen da kam herbei zur Stund'
Dieſer Jagd Meiſter; auf der Bahn er ihn beſtand;
Von dem Schweine zornig ward der Held da angerannt.

* Elenn.
** Eine Art von Hirſchen.

Da ſchlug es mit dem Schwerte der Kriemhilde Mann;
Es hätt' ein andrer Jäger ſo leicht es nicht gethan.
Als er ihn hatte gefället, fing man den Spürhund;
Da ward ſeine Jagd, die reiche, wohl den Burgunden allen kund.

Da ſprachen ſeine Jäger: „So es Euch nicht verdrießt,
Wir möchten, daß der Thiere ein Theil Ihr leben ließ't;
Ihr thut uns heute leeren den Berg und auch den Wald."
Da begonnte lächeln der Degen kühn und hochgeſtalt.

Da hörten ſie allenthalben Gelärm und Getos;
Von Leuten und auch von Hunden war der Schall ſo groß,
Daß davon wiederhallte der Berg und auch der Tann.
Vier und zwanzig Koppeln brachten die Jäger mit heran.

Da mußten viel der Thiere verlieren das Leben;
Da wollten ſie es fügen, daß man ihnen ſollte geben
Den Preis des Jagdtages; das konnte nicht geſchehen,
Da der ſtarke Sigfrid ward an der Feuerſtatt geſehen.

Die Jagd war ergangen und doch noch nicht gar.
Die zur Feuerſtatt wollten, die brachten mit ihnen dar
Viel mancher Thiere Häute und Wildes genug;
Hei! was man deß zur Küche des Königes Geſinde trug!

Da hieß der König künden den Jägern auserkor'n,
Daß er imbiſſen wollte; da ward viel laut ein Horn
Zu einem Male geblaſen, damit Allen ward bekannt,
Daß ſich der Fürſt edel jetzt in der Herberge fand.

Da ſprach ein Sigfrides Jäger: „Herre, ich hab' vernommen
Durch eines Hornes Toſen, daß wir nun ſollen kommen
Zu den Herbergen; antworten darauf ich will."
Da ward nach den Geſellen gefragt mit lautem Blaſen viel.

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Nun räumen auch wir den Tann;"
Sein Roß trug ihn geſchwinde; ſie folgten dem kühnen Mann;
Auf jagten mit ihrem Lärmen ſie ein Thier gar furchtbarlich.
Das war ein Bär, ein wilder; da ſprach der Degen hinter ſich:

„Ich will uns Heergeſellen gute Kurzweil gewähren,
Ihr ſollt den Bracken löſen, ich ſehe da einen Bären,
Der ſoll mit uns hinnen zu der Herberge fahren;
So er nicht flieht viel ſchnelle, ſo kann er nimmer ſich bewahren."

Der Bracke ward losgelaſſen, fort ſprang der Bär dann;
Da wollte ihn erreiten der Kriemhilde Mann;
Er kam an ein Gefälle, da er nicht konnt' reiten hinein.
Das ſtarke Thier da wähnte ſicher vor den Jägern zu ſeyn.

Da ſprang von ſeinem Roſſe der ſtolze Ritter gut,
Er begann ihm nachzulaufen; dem Thier ward ſchlimm zu Mut,
Es konnt' ihm nicht entrinnen; da fing er es mit der Hand
Ohne alle Wunden; der Held mit großer Kraft es band.

Kratzen und beißen konnte es nicht den Mann;
Er band es an den Sattel; auf ſaß der Degen dann,
Zur Feuerſtatt er es brachte mit ſeinem hohen Mut,
Zu einer Kurzweile, der edle Recke, kühn und gut.

Wie er zur Herberge
Ritt in Herrlichkeit!
Sein Speer war viel mächtig,
Stark und breit;
Ihm hing ein zieres Waffen
Nieder bis an den Sporn,
Von viel rothem Golde
Führte der Herr ein schönes Horn.

Von bessrem Pirschgewande
Hörte ich niemals sagen.
Einen Rock von schwarzen Zeugen
Den sah man ihn tragen,
Und eine Haut von Zobeln
Die war reich genug.
Hei, was er reicher Borten
Viel an seinem Köcher trug!

Von einem Panther
War darüber gezogen
Eine Haut, Wohlruches wegen;
Auch führt' er einen Bogen,

Den man mit Zangen mußte ziehen und Werkrath,
Wer ihn wollte ſpannen, ohne wenn er es ſelber that.

Von eines Ludems* Felle war alles ſein Gewand,
Vom Haupt bis an das Ende durchwirket mancherhand;
Aus dem lichten Rauchwerk viel Spangen von Golde fein
Gaben, zu beiden Seiten dem kühnen Jäger, hellen Schein.

Dazu Balmung er führte, ein zieres Waffen breit,
Von alſo großer Schärfe, daß es nie verſagt' im Streit,
Wenn man damit ſchlug auf Helme; ſeine Schneiden waren gut;
Der herrliche Jäger trug einen viel hohen Mut.

Wenn ich Euch die Märe ganz anſagen ſoll:
Ihm war ſein edler Köcher viel guter Pfeile voll
Von goldenen Beſchlägen, die Schärfe wohl Hand breit;
Was er damit getroffen, das mußte ſterben in kurzer Zeit.

Da ritt der Ritter edel gar waidlich von dannen;
Ihn ſahen daher kommen König Gunthers Mannen,
Sie liefen ihm entgegen und nahmen ihm ab das Roß;
Da führt' er an dem Sattel einen Bären ſtark und groß.

Als er entſeſſen vom Pferde, da löste er ihm die Band',
Von den Füßen und vom Maule; bellen begann zur Hand
Viel laut alles Gehünde, als es den Bären erſah;
Das Thier wollte zum Walde; viel Noth und Schreck erhub ſich da.

* Vielleicht: Luchs.

Der Bär vor dem Lärmen lief zu der Küche hin;
Hei, was er Küchenknechte trieb vom Feuer darin!
Viel der Keſſel wurden gerühret, zerriſſen mancher Brand;
Hei, was man guter Speiſe in der Aſche liegen fand!

Da ſprangen von den Tiſchen die Herrn und ihre Mannen.
Der Bär begann zürnen; der König hieß los ſpannen
Alles das Gehünde das an den Seilen lag;
Und ging es gut zu Ende: fröhlich geweſen wär' der Tag.

Mit Bogen und mit Spießen, — nicht ließ man es anſtehn —
Liefen die viel Kühnen wo man ſah den Bären gehn;
Doch waren da ſo viel Hunde, daß da Niemand ſchoß;
Weitum alles Gebirge hallte von Lärmen und Getos.

Der Bär da zu fliehen vor den Hunden begann;
Ihm konnte folgen Niemand als nur der Kriemhilde Mann;
Der erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da ſchlug.
Hinwieder zu dem Feuer darnach man den Bären trug.

Da ſprachen, die das ſahen, er wäre ein kräftiger Mann.
Zu Tiſche hieß man gehen die Jagdgeſellen dann;
Auf einem ſchönen Anger ſaßen ihrer genug;
Hei, was man reicher Speiſe herbei den edeln Jägern trug!

Zu kommen ſäumten die Schenken, die tragen ſollten Wein.
Es konnte baß gedienet den Helden nimmer ſeyn;

Hätten ſie darunter nicht ſo falſchen Mut:
So wären wohl die Recken vor aller Schand' in ſichrer Hut.

Deß hatte der Mann des Todes keinen Gedanken da,
Daß er ihrer Untreue irgend ſich verſah.
Er war in ganzer Tugend aller Falſchheit bloß;
Seines Sterbens ſeit entgelten mußte, Wer ſein doch nie genoß!

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Eins nimmt mich Wunder gar,
Da doch man aus der Küche uns bringt viel Gutes dar,
Warum uns die Schenken dazu nicht bringen Wein?
Pflegt man nicht baß der Jäger: mag ich nicht Jagdgeſelle ſeyn.

Ich hätte wohl verdienet, daß man mein baß nähme wahr."
Der König von ſeinem Tiſche entbot ihm mit Falſchheit dar:
„Man ſoll's Euch gerne büßen, ſo an Etwas iſt Noth;
Daran iſt ſchuldig Hagen; der will durch Durſt uns haben todt."

Da ſprach von Tronege Hagen: „Viel lieber Herre mein,
Ich wähnte, daß das Pirſchen heute ſollte ſeyn
Drüben im Spechtsharte; den Wein ſandt' ich dahin;
Bleiben heut wir ungetrunken; ich will mich hüten fürderhin."

Da ſprach der Herre Sigfrid: „Ich weiß ihnen ſchlimmen Dank.
Man ſollte mir ſieben Laſten Meth und Lautertrank
Haben hieher geführt; ſo das nicht ſollte ſeyn,
Sollte man uns haben gelagert näher an den Rhein."

Da ſprach von Tronege Hagen: „Ihr edlen Ritter gut,
Ich weiß hier in der Nähe einen Bronn mit kalter Flut,
Daß Ihr nicht mehr zürnet, wollen dahin wir gehn.“
Der Rath war manchem Degen zu viel großen Sorgen geſchehn.

Sigfrid den Recken zwang des Durſtes Noth,
Den Tiſch ohne Weilen zu rucken er gebot,
Er wollte durch die Berge zu dem Bronnen gehn.
Der Rath war mit Tücken von den Recken ſo geſchehn.

Die Thiere hieß man auf Wägen führen in das Land,
Die da hatte erleget die Sigfrides Hand.
Wer das immer ſchaute, hoch zu ſeinen Ehren ſprach;
Hagen ſeine Treue gar übel an Sigfriden brach.

Da ſie wollten von dannen zu der Linde breit,
Da ſprach von Tronege Hagen: „Mir ward oft geſait:
Daß Niemand könne folgen dem Kriemhilden Mann,
Wenn er viel eilend laufe; wollt' er uns das doch ſehen la'n!“

Da ſprach von Niederlande der kühne Sigfrid ſchier:
„Das möget Ihr wohl verſuchen, wollt Ihr laufen mit mir
Zur Wette nach dem Bronnen; ſo das iſt geſchehn,
Den man ſieht gewinnen, dem ſoll den Preis man zugeſtehn.“

„Nun wollen wir's auch verſuchen,“ ſprach Hagen der Degen.
Da ſprach der ſtarke Sigfrid: „So will ich mich legen
Zu Euren Füßen nieder auf das Gras.“
Als er ſolches hörte, wie lieb war dem König Gunther das!

Da ſprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich Euch ſagen:
Alle meine Rüſtung will ich mit mir tragen,
Den Speer ſammt dem Schilde und all mein Pirſchgewand.“
Den Köcher ſammt dem Schwerte alſobald er um ſich band.

Von dem Leibe zogen ab ſie dann die Kleide,
In zwei weißen Hemden ſah man ſie ſtehen Beide;
Wie zwei wilde Panther ſie liefen durch den Klee;
Ankommen bei dem Bronnen ſah man den kühnen Sigfrid eh.

Den Preis in allen Dingen trug er vor manchem Mann;
Das Schwert löst' er balde, den Köcher ablegt' er dann.
Den ſtarken Speer er lehnte an der Linde Aſt;
Bei des Bronnens Fluten ſtand ſo da der herrliche Gaſt.

Die Sigfrides Tugenden waren viel groß.
Den Schild er legte nieder, wo der Bronnen floß,
Wie heiß er auch dürſtete, der Held doch nicht trank,
Bevor der König getrunken; deß ſagt' ihm der viel böſen Dank.

Der Bronnen der war kühle, lauter und gut;
Gunther ſich da neigete nieder zu der Flut;
Als er hatte getrunken, auf richtet' er ſich dann.
Alſo hätt' auch gerne jetzt der kühne Sigfrid gethan.

Da entgalt er ſeiner Tugend; weit weg hatte Hagen
Das Schwert ſammt dem Bogen gar heimlich getragen;
Hin ſprang er dann wieder wo den Speer er fand;
Er ſpähte nach einem Zeichen an des kühnen Helden Gewand.

Wie der Herre Sigfrid ob dem Brunnen trank,
Er ſchoß durch das Kreuz ihn, daß aus der Wunde ſprang
Das Blut ihm von dem Herzen auf gegen Hagens Gewand.
Miſſethat, ſo arge, thut nimmer eines Helden Hand.

Stecken in ſeinem Herzen ließ er ihm den Speer,
Nie lief, ſich zu flüchten, in ſeinem Leben ſo ſehr
Hagen in grimmen Aengſten je vor einem Mann,
Als da der Herre Sigfrid der großen Wunde ſich verſann.

Der Held in argem Toben von dem Bronnen ſprang;
Ihm ragete zwiſchen den Schultern eine Speerſtange lang;
Der Fürſt wähnte zu finden Bogen oder Schwert,
Damit er gäbe Hagen, was ſein Dienſt, ſein übler, werth.

Da der Todwunde das Schwert nirgends fand,
Da hatte er nichts zu Handen als ſeinen Schildrand,
Den zuckte er auf vom Bronnen und lief Hagen an;
Da konnte nicht entrinnen ihm des Königes Gunthers Mann.

War er ſchon wund zum Tode: ſo kräftig er doch ſchlug,
Daß aus dem Schilde weg flog genug
Des edlen Geſteines; es brach der Schild faſt.
Es hätte ſich gerochen gerne der viel herrliche Gaſt.

Da ward geſtürzt Hagen vor ſeiner Hand darnieder;
Von des Schlages Kräften ſcholl der Wert wieder;
Hätt' er ſein Schwert in Handen, ſo wär' es Hagens Tod;
So ſehr zürnte der Wunde; wohl ſchwebt' er in viel grimmiger Noth.

Erblichen war ſeine Farbe, er mochte nicht mehr ſtehn,
Seines Leibes Stärke mußte gar zergehn,
Denn er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug;
Seit ward beweinet er von ſchönen Frauen genug.

Der Mann Kriemhildens in die Blumen fiel;
Des Bluts aus ſeiner Wunde ſah man fließen viel.
Da begann er ſchelten in ſeiner großen Noth
Auf die, ſo gerathen in Untreuen auf ſeinen Tod.

Da ſprach der Todwunde: „Ja, Ihr viel böſen Zagen,
Was helfen meine Dienſte, nun Ihr mich habt erſchlagen?
Ich bin Euch je treu geweſen; dafür den Lohn ich han.
Ihr habt an Euren Freunden leider groß Uebel gethan.

Beſcholten davon ſind Alle, ſo Viele werden gebor'n
In den künft'gen Zeiten. Ihr habt Euern Zorn
Gerochen alſo bitter an dem Leibe mein;
Mit Laſter ſollt geſchieden Ihr von guten Recken ſeyn."

Die Ritter alle liefen wo er erſchlagen lag.
Es war ihrer Vielen ein freudeloſer Tag;
Die treuen Herzens waren, von denen ward er geklagt.
Das hatte wohl verdienet um Alle der Held unverzagt.

Der König von Burgunden klagte auch ſeinen Tod;
Da ſprach der Markwunde: „Es iſt keine Noth
Daß der nach dem Schaden weinet, der ihn hat gethan;
Groß Schelten das verdienet; er ließ' es beſſer ſtehen an."

Da ſprach der grimme Hagen: „Ja nicht weiß ich, was Ihr klagt;
All unſer Leid und Sorgen das iſt jetzt gar vertagt.
Wir finden derer Wenig, die uns noch dürfen beſtehn;
Wohl mir, daß ich den Helden von mir gefället han geſehn."

„Ihr möget leicht Euch rühmen," ſprach der Held von Niederland,
„Hätt' ich an Euch früher die mordliche Art erkannt:
Ich hätte wohl behalten vor Euch Leben und Leib;
Mich bekümmert ſo ſehr nichts als Frau Kriemhilde mein Weib.

Nun müſſ' es Gott erbarmen, daß ich je gewann den Sohn,
Dem man hernach vorrücken wird mit Spott und Hohn,
Daß ſeine Magen Jemand mordlich haben erſchlagen;
Könnt' ich," ſo ſprach Sigfrid, „ich müßte billig das beklagen."

„In der Welt Niemand je größeren Mord erſann,"
Sprach er zu dem Könige, „als ward an mir gethan;
Ich errettet' Euch Leib und Ehre in ängſtlicher Noth;
Ich hab' es ſchlimm entgolten, daß ich ſo guten Dienſt Euch bot."

Da ſprach alſo mit Jammer der markwunde Degen:
„Wollt Ihr, König edel, irgend noch Treue pflegen
Auf der Welt an Jemand: laßt Euch befohlen ſeyn
Auf Eure Gunſt und Gnade die liebe Vertraute mein.

Und laßt ſie deß genießen, daß ſie Eure Schweſter iſt;
Um Fürſten Tugend willen pflegt ihrer zu jeder Friſt;
Auf mich warten lange mein Vater und meine Mannen;
Frauen von liebem Manne niemals größeres Leid gewannen."

Bitterlich er ſich krampfte in ſeines Sterbens Noth,
Und ſprach da voll Jammers: „Der mordliche Tod
Mag Euch wohl gereuen dereinſt nach dieſen Tagen;
Glaubet das wahrlich, daß Ihr Euch ſelber habt erſchlagen."

Die Blumen allenthalben vom Blute wurden naß;
Da rang er mit dem Tode; nicht lange that er das,
Weil des Todes Waffen ihn getroffen zu ſehr.
Der Recke kühn und edel mochte bald nicht reden mehr.

Da die Herren ſahen, daß der Held war todt:
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth,
Und wurden des Rathes einig, was ſie ſollten ſagen,
Daß man es verhehle, wie das ſey gethan von Hagen.

Da ſprachen ihrer Viele: „Uns iſt übel geſchehen;
Ihr ſollt es hehlen Alle und ſollt Gleiches geſtehen:
Da er jagen ritt alleine, der Kriemhilde Mann,
Da erſchlugen ihn Schächer, wie er hinfuhr durch den Tann.“

Da ſprach von Tronege Hagen: „Ich bring' ihn in das Land;
Mir iſt es leid nur wenig, wird es ihr auch bekannt,
Die ſo hat betrübet der Frau Brunhilde Mut;
Ich acht' es gar geringe, was ſie Klagens und Weinens thut.“

Siebenzehnte Aventure.

Wie Sigfrid beklaget und begraben ward.

Jetzt harreten der Nacht sie und fuhren über den Rhein.
Von Helden konnte nimmer schlimmer gejaget seyn;
Ein Thier, das sie da schlugen, das beweinten edle Weib'.
Viel waidliche Degen kostete es seit den Leib.

Von großem Uebermute möget Ihr hören sagen
Und von furchtbarlicher Rache. Da hieß Hagen tragen
Sigfrid, den also todten, von Nibelungen Land
Hin vor eine Kammer, darin man Kriemhilden fand.

Er hieß ihn gar heimlich legen vor die Thür,
Daß sie ihn da sollte finden, so sie ginge herfür
In den Dom zur Mette, eh' es wurde Tag;
Frau Kriemhild viel selten die Mettezeit schlafend verlag.

Man läutete zu dem Münster, nach Gewohnheit;
Frau Kriemhild die schöne weckte manche Maid,
Ein Licht bat sie ihr bringen und auch ihr Gewand.
Da kam der Kämmrer einer hin wo er Sigfriden fand.

Er ſah ihn roth von Blute, ſein Gewand war alles naß;
Daß es ſein Herr wäre, nicht wußte noch er das:
Hin zu der Kemenaten das Licht trug er in der Hand,
Bei deſſen Schein Frau Kriemhild viel der leid'gen Märe fand.

Wie ſie mit ihren Frauen zum Münſter wollte gehn,
Da ſprach zu ihr der Kämmerer: „Ihr ſollt ſtille ſtehn;
Es liegt vor dieſem Gaden ein Ritter todt erſchlagen."
Da begann Frau Kriemhild viel unmäßig hart zu klagen.

Eh' ſie es recht erfunden, daß es wäre ihr Mann,
Schon an Hagens Frage zu denken ſie begann:
Wie er ihn könnte ſchützen? Da ward erſt recht ihr leid:
Von ihr mit ſeinem Tode ward abgeſagt jedweder Freud'.

Zur Erde ſank ſie nieder, nichts ſprach ſie da;
Die ſchöne Freudenloſe man ſo liegen ſah.
Frau Kriemhild Jammers ward ohnmaßen voll;
Dann ſchrie ſie nach der Ohnmacht, daß Gaden und Haus erſcholl.

„Vielleicht iſt es ein Fremder?" das Geſinde ſprach.
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer brach;
Da ſprach ſie: „Es iſt Sigfrid mein viel lieber Mann;
Es hat gerathen Brunhild daß Hagen dieſes hat gethan."

Die Frau ließ ſich hinweiſen wo ſie den Helden fand;
Sie hub ſein ſchönes Haupt auf mit ihrer viel weißen Hand.
Wie roth es auch war von Blute, ſie hat ihn ſchnell erkannt:
Da lag viel kläglich erſchlagen der edle Held von Niederland.

Da rief viel traurig
Die Königin mild:
„O weh mir meines Leides!
Nun ist dir dein Schild
Mit Schwertern nicht zerhauen;
Du bist vom Morde roth!
Wüßte ich, wer es hat gethan,
Ich sänn' ihm immer auf den Tod."

Alles ihr Gesinde
Klagete auch und schrie
Mit ihrer lieben Frauen;
In Sorgen trauerten sie
Um ihren viel edlen Herren,
Den sie da hatten verlor'n.
Da hatte gerochen Hagen
Gar hart der Frau Brunhilde Zorn.

Da ſprach die Jammerhafte: „Ihr Kämmerer, eilt von dannen
Und wecket viel balde die Sigfrides Mannen;
Ihr ſollt auch Sigemunden meinen Jammer ſagen,
Ob er mir wolle helfen den kühnen Sigfrid beklagen.“

Da lief bald ein Bote, wo er ſie liegen fand
Die Sigfrides Helden von Nibelungen Land;
Mit den viel leiden Mären ihre Freud' er ihnen benahm;
Sie wollten es nicht glauben, bis daß man das Weinen vernahm.

Hin kam auch bald der Bote, wo der König lag;
Der Herre Sigemund nicht des Schlafes pflag.
Ich wähne ſein Herz ihm ſagte, was ihm war geſchehen:
Daß er Sigfriden ſollte lebend nimmermehr ſehen.

„Wachet auf, Herr Sigemund, mich bat nach Euch gehn
Kriemhild, meine Herrin; der iſt ein Leid geſchehn,
Das ihr vor allen Leiden an ihr Herze geht;
Das ſollt Ihr helfen klagen, denn Euch das Leid auch nahe ſteht.“

Aufrichtete ſich da Sigmund; er ſprach: „Was iſt das Leid
Der ſchönen Kriemhilde, davon du mir geſait?“
Der Bote ſprach mit Weinen: „Mein Mund muß es Euch ſagen:
Es iſt von Niederlanden der kühne Sigfrid erſchlagen.“

Da ſprach der Herr Sigemund: „Laßt Eure Kurzweil ſeyn,
Und alſo böſe Märe, um willen der Liebe mein,
Daß Ihr es ſaget Jemand, daß er ſey erſchlagen;
Ich käm' vor meinem Tode nicht mehr zu End' ihn zu beklagen.“

„Wollt Ihr mir nicht glauben, was Ihr mich höret ſagen,
So möget Ihr hören ſelber Kriemhilden klagen

Und alles ihr Geſinde um Sigfrides Tod."
Viel ſehr erſchrak da Sigemund, deß er wahrlich hatte Noth.

Mit hundert ſeiner Mannen er von dem Bette ſprang:
Sie griffen mit den Händen nach den Waffen ſcharf und lang.
Jammernd nach dem Wehgeſchrei liefen ſie von dannen;
Da kamen tauſend Recken, des kühnen Sigfrides Mannen.

Da ſie die Frauen hörten ſo jämmerlich klagen,
Da meinten Etliche: ſie ſollten Kleider tragen;
Da konnten deß vor Leide ſie keinen Gedanken haben;
Ihnen war des Kummers ſo viel in ihren Herzen begraben.

Da kam der König Sigemund wo er Kriemhilden fand;
Er ſprach: „O weh der Reiſe her in dieſes Land!
Wer hat mich von meinem Kinde, und von deinem Manne dich,
Bei ſo guten Freunden, geſchieden alſo mörderlich?"

„Hei! ſollt ich ihn erkunden," ſprach das viel edle Weib,
„Hold würd' ich ihm nimmer, ſo lang' ich hab' den Leib;
Auf ſolches Leid ich ihm ſänne, daß die Freunde ſein
Von den meinen Schulden müßten alle Weinende ſeyn."

Sigemund der Herre den Fürſten umſchloß;
Da ward von ſeinen Freunden der Jammer alſo groß,
Daß von dem ſtarken Klagen Saal und Palaſt ward voll,
Und auch die Stadt Wormes zu allen Seiten laut erſcholl.

Da konnte Niemand tröſten das Sigfrides Weib.
Man zog aus den Kleidern ſeinen ſchönen Leib,
Und wuſch ihm ſeine Wunde und legte ihn auf die Bahr';
Weh vor ſtarkem Jammer das Herz ſeinen Leuten war.

Da ſprachen ſeine Recken von Nibelungen Land:
„Ihn ſoll zu rächen immer willig ſeyn unſre Hand;
Er iſt in dieſem Hauſe der ihm gerathen zu Falle!“
Da eilten nach den Waffen die Sigfrides Mannen alle.

Die auserwählten Degen mit Schilden kamen dar
Elf hundert Recken, die hatte in ſeiner Schaar
Sigemund der reiche. Seines Sohnes Tod
Den wollt' er gerne rächen, als ihm ſeine Treue das gebot.

Sie wußten nicht, Wen ſie ſollten anlaufen im Streite,
Es wäre denn den König Gunther und ſeine Leute,
Mit denen Herr Sigfrid in den Tann zur Jagd ritt.
Kriemhild ſah ſie gewaffnet; ihr Herz neue Sorge litt.

Wie groß auch war ihr Jammer und wie ſtark ihre Noth:
Viel ſehr ſie doch fürchtete der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen, daß ſie nicht konnte ruhn;
Sie warnte ſie gütlich, wie Freunde lieben Freunden thun.

Da ſprach die Jammersreiche: „Mein Herr Sigemund,
Was wollet Ihr beginnen? Euch iſt nicht Alles kund;
Hat doch der König Gunther ſo manchen kühnen Mann!
Ihr verderbet Alle, ſo Ihr die Recken wolltet beſtahn.“

Mit umgebundnen Schilden war ihnen zu ſtreiten Noth.
Die Königin die edle bat und auch gebot,
Daß ſie es meiden ſollten, die Recken kampfbereit;
Da ſie's nicht laſſen wollten, das war ihr wahrlich bitter leid.

Sie ſprach: „Herr Sigemund, laſſet es ſtehen an,
Bis es ſich beſſer füge; ſo will ich meinen Mann
Immer mit Euch rächen; der mir ihn hat genommen —
So mir das wird beweiſet, ihm ſoll's zu großem Schaden kommen.

Es ſind der Uebermütigen hier am Rheine viel,
Darum ich Euch zum Streite nimmer rathen will;
Sie haben wider Einen wohl je dreißig Mann;
Wie ſie um uns verdienet, mög' es ihnen Gott gerathen la'n!

Ihr ſollt hier bleiben und dulden mit mir das Leid;
Sobald es beginnt zu tagen, Ihr Helden allbereit,
So helfet mir einſargen den meinen lieben Mann."
Da ſprachen die Degen: „Das ſey, liebe Fraue, gethan."

Kein Menſch könnte das Wunder gar ausſagen
Von Rittern und von Frauen, wie man die hörte klagen,
So daß man des Wehruf's in der Stadt nahm wahr.
Die edelen Bürger die kamen viel eilend dar.

Sie klageten mit den Gäſten; denn es war ihnen bitter leid.
Ihnen hatte Niemand von Sigfrids Schuld geſait,
Warum der edle Recke verloren Leben und Leib.
Da weinte mit den Frauen manches guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilends fertigen einen Sarg,
Von Silber und von Golde, viel groß und viel ſtark;
Man hieß ihn feſt beſchlagen mit Stahl, blank und gut;
Da ward allen Leuten traurig und trübe der Mut.

Die Nacht war zergangen; man ſagte es wollte tagen,
Da hieß die edle Fraue zu dem Münſter tragen
Sigfriden den Herren, ihren viel lieben Mann.
Was er da Freunde hatte, ſah man weinend folgen hinan.

Da ſie ihn zum Münſter brachten, manche Glocke klang,
Da hörte man allenthalben viel manches Pfaffen Sang.
Da kam der König Gunther mit den Mannen ſein
Und auch der grimme Hagen zu den Wehklagenden hinein.

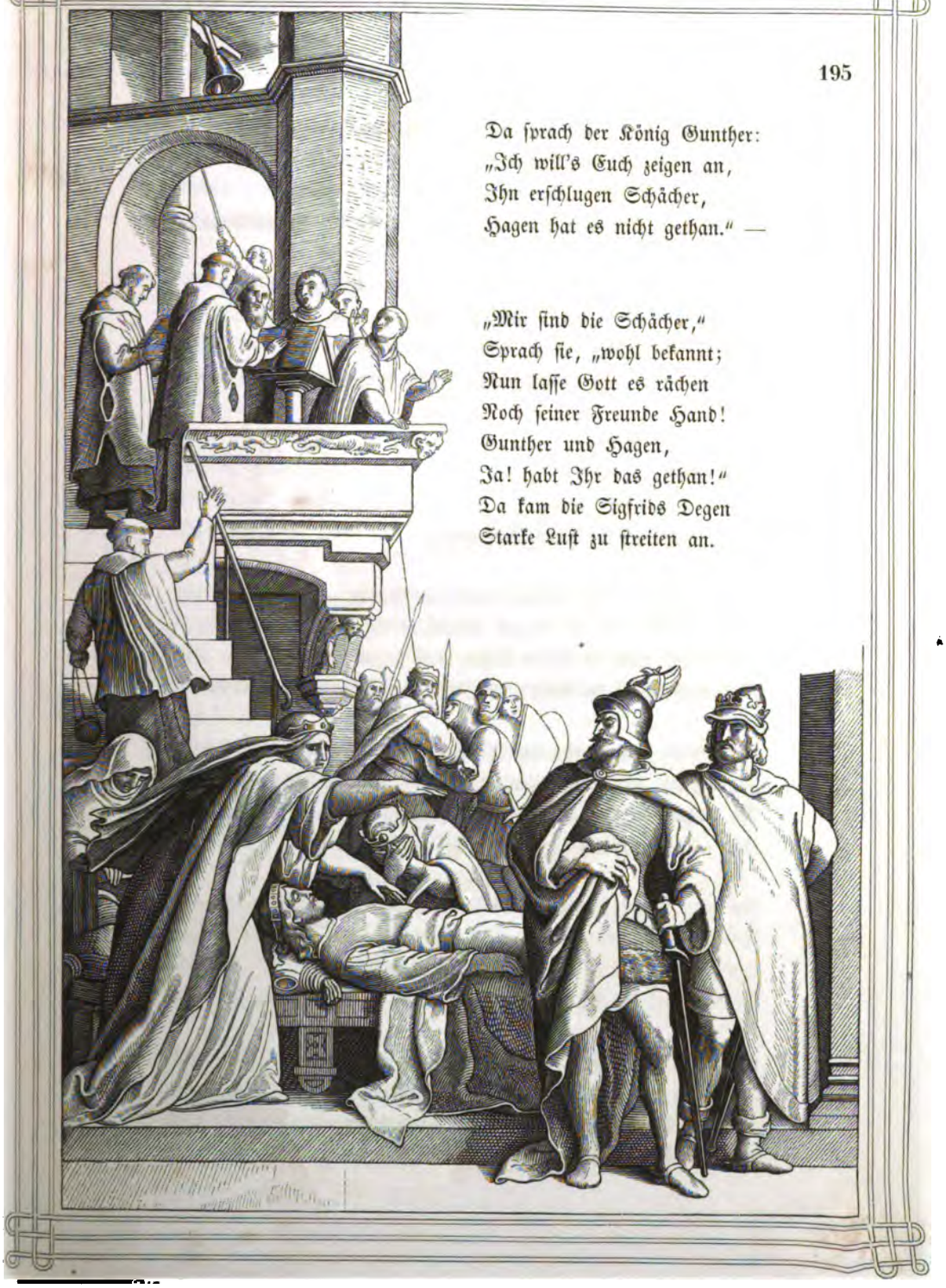
Er ſprach: „Viel liebe Schweſter, o weh des Jammers dein!
Daß wir nicht mochten ledig ſo großen Schadens ſeyn!
Wir müſſen immer klagen, daß Sigfrid verlor den Leib.“
„Das thut Ihr ohne Urſach,“ ſprach das jammerhafte Weib.

„Wär' Euch leid darüber, ſo wär' es nicht geſchehen;
Ihr hattet mein vergeſſen, das laßt Ihr wohl mich ſehen,
Da ich ward ſo geſchieden von meinem lieben Mann.
Ja wollte Gott der Wahre, daß es mir ſelber wäre gethan!“

Sie boten auf ihr Lügen. So ſprach Kriemhild nun:
„Wer ſich rühmt unſchuldig, der ſoll alſo thun,
Der ſoll zu der Bahre vor den Leuten gehn;
Daraus mag man die Wahrheit alſobald ſicher verſtehn.“

Das iſt ein großes Wunder, gar oft es noch geſchieht,
Wo man den Mordſchuld'gen bei dem Todten ſieht:
Da bluten ihm die Wunden; alſo auch da geſchah,
Daraus man an Hagen da die Schuld bleiben ſah.

Stark die Wunden floſſen, wie ſie thaten vorher;
Die zuvor bitter klagten, die jammerten jetzt noch mehr.



Da ſprach der König Gunther:
„Ich will's Euch zeigen an,
Ihn erſchlugen Schächer,
Hagen hat es nicht gethan.“ —

„Mir ſind die Schächer,“
Sprach ſie, „wohl bekannt;
Nun laſſe Gott es rächen
Noch ſeiner Freunde Hand!
Gunther und Hagen,
Ja! habt Ihr das gethan!“
Da kam die Sigfrids Degen
Starke Luſt zu ſtreiten an.

Kriemhild trug großen Jammer. Zu derſelben Noth
Kamen da die beiden Andern; da ſie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Giſelher das Kind:
Mit Treuen ſie ihn klageten; ihre Augen wurden thränenblind.

Sie beweinten von Herzen den Kriemhilden Mann.
Man ſollte Meſſe ſingen; zu dem Münſter dann
Gingen allenthalben Viele, Mann und Weib;
Die ſein doch leicht entbehrten, die weineten um Sigfrids Leib.

Gernot und Giſelher die ſprachen: „Schweſter mein,
Nun tröſte dich über dem Tode, denn es doch muß ſeyn;
Wir wollen dir's vergüten, ſo lange wir nur leben."
Doch konnte Troſt keinen Niemand auf der Welt ihr geben.

Sein Sarg der war bereitet wohl um Mittag,
Man hub ihn von der Bahre darauf er lag;
Ihn wollte noch die Fraue laſſen nicht begraben,
Deß mußten all die Leute viel Noth und Beſchwerung haben.

In köſtliche Zeuge man den Todten band.
Ich wähne, daß man Niemand da ohne Weinen fand.
Da klagte von Herzen Ute das edle Weib
Und alles ihr Geſinde um Sigfrides waidlichen Leib.

Da man das hörte, daß man im Münſter ſang,
Und daß man ihn eingeſarget, da hub ſich groß Gedrang;
Um ſeiner Seele willen was Opfers man da trug!
Er hatte bei den Feinden doch der guten Freunde genug.

Kriemhild die arme zu ihren Kämmerern ſprach:
„Ihr ſollt um meinetwillen leiden Ungemach,
Die ihm Gutes gönnen und mir bleiben hold, —
Sigfrids Seele willen ſoll man ihnen theilen ſein Gold."

Kein Kind war ſo klein da, mocht' irgend Verſtand es haben,
Das mußte gehn zum Opfer, eh' daß er wurde begraben.
Mehr denn hundert Meſſen man da des Tages ſang;
Von Sigfrides Freunden war da viel großer Drang.

Da man da hatte geſungen, das Volk lief auf die Gaſſen.
Da ſprach die Frau Kriemhild: „Ihr ſollt nicht alleine laſſen
Mich heute, zu bewachen den auserwählten Degen:
Es iſt an ſeinem Leibe alle meine Freude gelegen.

Drei Tage und drei Nächte will ich hier ihn laſſen ſeyn,
Bis ich mich erſättige des viel lieben Mannes mein;
Ob vielleicht Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod;
So hätte wohl ein Ende der armen Kriemhilde Noth!"

Zu den Herbergen gingen die Leute von der Stadt.
Pfaffen und Mönche ſie da bleiben bat,
Und alles ſein Geſinde, das des Helden Leiche pflag;
Nacht hatten ſie eine arge und einen ſorgenvollen Tag.

Ohne Eſſen und Trinken blieb da mancher Mann;
Die da nehmen wollten, denen ward kund gethan,
Daß man's ihnen reichlich gebe; das ſchuf Herr Sigemund.
Da ward den Nibelungen viel Beſchwer und Sorge kund.

Die drei Tageszeiten, ſo hören wir ſagen,
Die da konnten ſingen, daß ſie mußten tragen
Viel der Beſchwerden. Was man ihnen Opfers trug!
Die viel arm zuvor waren, die wurden jetzt reich genug.

Was man fand von Armen, die es nicht mochten haben,
Die hieß man gehn zum Opfer mit Goldes Gaben
Aus ſeinem eignen Schatze; weil er nicht ſollte leben,
Ward für ſeine Seele manch tauſend Mark gegeben.

Urbaren Boden vertheilte ſie im Land,
Wo man die Klöſter und gute Leute fand;
Silbers und guter Kleider gab man den Armen genug;
Sie ließ es wohl ſchauen, daß ſie ihm holden Willen trug.

An dem dritten Morgen zu der rechten Meſſezeit,
Da war bei dem Münſter der Kirchhof alſo weit
Von des Landes Leuten Weinens alſo voll;
Sie dienten ihm nach dem Tode, wie man lieben Freunden ſoll.

In den vier Tagen, geſagt iſt die Mär',
An dreißig tauſend Marken, oder gar noch mehr
Ward um ſeiner Seele willen den Armen da gegeben;
Da lag gar darnieder ſeine große Schöne und ſein Leben.

Als Gott da ward gedienet, daß man zu Ende ſang,
Mit ungefügem Leide viel des Volkes rang;
Man hieß ihn aus dem Münſter zu dem Grabe tragen.
Die ſein ungern entbehrten, die ſah man weinen da und klagen.

Viel laut ſchreiend das Volk ging mit ihm dann;
Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann,
Eh' er ward begraben, ward geſungen und geleſen.
Hei was guter Pfaffen bei ſeiner Beſtattung geweſen!

Eh' daß kam zum Grabe das Sigfrides Weib,
Da rang mit ſolchem Jammer ihr getreuer Leib,
Daß man mit dem Waſſer vielmal ſie begoß;
Es war ihrer Seele Kummer ohne Maßen hart und groß.

Es war ein großes Wunder daß ſie genaß je;
Viele Frauen ihr halfen klagen in ihrem Weh;
Da ſprach die Frau Kriemhild: „Ihr Sigfrides Degen,
Ihr ſollt Eure Treue gütlich an den Tag mir legen:

Laßt mir nach meinem Leide die kleine Liebe geschehen,
Daß ich sein Haupt, das schöne, noch einmal darf sehen."
Da bat sie also lange mit Jammers Bitten stark,
Daß man erbrechen mußte wieder da den herrlichen Sarg.

Die Frau dahin man brachte, wo sie ihn liegen fand;
Sie hob sein schönes Haupt auf mit ihrer viel weißen Hand,
Da küßte sie so im Tode den edeln Ritter gut.
Ihre viel lichten Augen weineten da vor Leide Blut.

Ein jämmerliches Scheiden mußte da geschehn;
Da trug man sie von dannen, sie konnte nicht gehn;
Sinnenlos da sah man das herrliche Weib;
Vor Leid wollte ersterben ihr viel wonniglicher Leib.

Da man den edeln Herren hatte nun begraben,
Leid ohne Maßen sah man die Alle haben,
Die mit ihm kommen waren von Nibelungen Land;
Viel selten fröhlich man da Sigemunden fand.

Da war auch ein Mancher, der dreier Tage lang
Vor dem großen Leide nicht aß und nicht trank;
Da mochten doch länger den Leib sie schwächen nicht;
Sie labten sich nach dem Kummer, als dieß noch bei Vielen geschicht.

Kriemhild ledig der Sinnen in Ohnmacht lag
Den Tag und den Abend, bis an den andern Tag;
Sie konnte Nichts vernehmen was sprach Jemands Mund.
In denselben Nöthen lag auch der König Sigemund.

Schwer ward der Fürst wieder zu Sinnen gebracht;
Von dem starken Leide krank war gar seine Macht.
Das war auch nicht Wunder. Da sprachen seine Mannen:
„Wir mögen hier nicht bleiben; Ihr sollt, Herr, mit uns heim von dannen."

Achtzehnte Aventure.

Wie Sigmund wieder in sein Land fuhr.

Der Schwäher Kriemhildens ging hin wo er sie fand,
Er sprach zu der Königin: „Wir wollen in unser Land;
Ich wähn', unliebe Gäste sind wir bei dem Rhein;
Kriemhild, viel liebe Fraue, nun fahrt Ihr zu den Landen mein;

Sintemal durch Untreue wir verloren ha'n
Hier in diesen Landen Euren viel edeln Mann.
Deß sollt Ihr nicht entgelten; ich will Eurer pflegen sein
Um meines Sohnes willen, und auch des edeln Kindes sein.

Ihr sollet, Frau, auch haben alle Gewalt und Macht
Die Sigfrid der Degen zuvor Euch zugebracht;
Das Land und auch die Krone die seyen Euch untergeben.
Alle Sigfrids Mannen sollen gern zu Eurem Dienste leben."

Da sagte man den Knechten, man wolle nicht länger weilen;
Da geschah nach den Rossen viel Gehen und Eilen;
Bei ihren starken Feinden war ihnen das Leben leid.
Den Frauen und den Mägden hieß man suchen Gewand und Kleid.

Da der König Sigmund gern wäre weg geritten,
Da begann ihre Mutter Kriemhilden zu bitten,
Daß sie bei ihren Magen sollte bleiben fortan.
Da sprach die Frau edel: „Gar schwerlich das geschehen kann!

Wie möchte ich den immer mit Augen ansehen,
Von dem mir armem Weibe solches Leid ist geschehen?“
Da sprach der junge Giselher: „Viel liebe Schwester mein,
Du sollst um deiner Treue hier bei deiner Mutter seyn.

Die dir da haben beschweret und betrübet den Mut,
Der bedarfst du nicht zu Dienste; verzehre du all' mein Gut.“
Sie sprach zu den Recken: „Doch nicht mag es geschehen;
Vor Leid ich müßte sterben, so oft ich Hagen sollte sehen.“

„Dem will ich dich entheben, viel liebe Schwester mein,
Du sollst bei deinem Bruder Giselheren seyn;
Ich will mit Fleiß dich trösten um deines Mannes Tod.“
Da sprach die Gottes Arme: „Deß wäre Kriemhilden Noth.“

Da es der junge Giselher ihr so gütlich erbot,
Da begannen auch flehen Ute und Gernot
Und ihre getreuen Magen, daß sie nicht zöge von dannen;
Sie hätte wenig Sippen unter den Sigfrides Mannen.

„Sie sind Euch Alle Fremde,“ so sprach Gernot.
„Es lebet kein so Starker, der nicht müßte liegen todt,
Das bedenket, liebe Schwester, und tröstet Euren Mut;
Bleibet bei den Freunden; das geräth Euch wahrlich gut.“

Sie gelobte Giselheren, daß sie nicht ziehe von dannen.
Die Rosse gerüstet standen den Sigemundes Mannen,
Weil sie wollten reiten zum Nibelungen Land.
Da war auch aufgesäumet den Recken alles ihr Gewand.

Hin zu Kriemhilden
Ging Herr Sigemund darnach;
„Die Sigfrides Mannen,“
So zu der Frau er ſprach,
„Warten Euer bei den Roſſen,
Wir wollen jetzt reiten hin,
Weil ich viel ungerne
Hie bei den Burgunden bin.“

Da ſprach die Frau Kriemhild:
„Mir rathen Freunde mein,
So viel Getreuer ich habe,
Ich ſoll hier bei ihnen ſeyn;
Ich habe keine Magen
In der Nibelungen Land.“
Leid war es Sigemunden
Als er das von Kriemhilden verſtand.

Da ſprach der König Sigemund:
„Laßt Euch nicht ſolches ſagen!
Vor allen meinen Magen
Sollt Ihr Krone tragen,
Mit gleichen Gewalten
Wie Ihr zuvor gethan;
Ihr ſollt es nicht entgelten,
Daß wir den Held verloren ha'n.

Und fahrt auch mit uns zurücke
Zu Lieb' Eurem Kindelein;
Das, Fraue, ſollt Ihr
Nicht Waiſe laſſen ſeyn;

Wenn Euer Sohn wird wachsen, der tröstet Euch den Mut;
Die Weile soll Euch dienen mancher Held kühn und gut."

Sie sprach: „Herre Sigemund, doch mag ich reiten nicht;
Ich muß hier bleiben, was immer mir geschicht,
Bei den meinen Magen die mir helfen klagen."
Da hörten diese Märe die Degen gut mit Mißbehagen.

Sie sprachen Alle in Gleichem: „So möcht' es uns ansehen,
Als wäre jetzt das größte Leid uns erst geschehen,
Wolltet Ihr bleiben bei unsern Feinden hie;
So wären zu Hofe geritten Helden zu ärgrer Sorge nie."

„Ihr sollt ohne Sorge, Gott befohlen, fahren,
Man giebt Euch gut Geleite; ich heiße Euch schützen und wahren
Zu Sigemundes Lande; mein liebes Kindelein
Das soll auf Gunst und Treue Euch Recken wohl befohlen seyn."

Da sie wohl vernahmen, daß sie nicht wollte von dannen,
Da weinten alle zusammen die Sigfrides Mannen.
Wie in so großem Jammer Sigmund da Abschied nahm
Von Frau Kriemhilden! da ward ihm kund viel Leid und Gram.

„O weh der Hochgezeite!" sprach da der König hehr,
„Es geschieht von Kurzweile hinfortan nimmermehr
Einem Könige und seinen Magen, was uns ist geschehen.
Man soll uns fortan nimmer hie bei den Burgunden sehen."

Da sprachen unverhohlen die Sigfrides Degen:
„Vielleicht daß wir noch Heerfahrt in dieß Land pflegen:
So wir den recht fänden, der uns den Herrn erschlug;
Sie haben starker Feinde unter seinen Magen genug."

Er küßte Kriemhilden; wie jammervoll ſprach er da,
Da ſie bleiben wollte und er das recht erſah:
„Nun reiten ohne Freuden wir heim in unſer Land;
Alle meine Sorgen ſind mir nun erſt recht bekannt.“

Sie ritten ohne Geleite von Wormes über Rhein.
Sie mochten ihres Mutes wohl viel ſicher ſeyn,
So ſie feindſelig würden angerannt,
Daß ſich wehren wollte der kühnen Nibelungen Hand.

Urlaubes begehrten ſie von keinem Mann;
Da traten Gernot und auch Giſelher heran
Zu ihm freundlichen Sinnes; ihnen war ſein Unglück leid;
Deß ihn zu verſichern mit Fleiß die Helden waren bereit.

Da ſprach in guten Züchten der Fürſt Gernot:
„Gott weiß das wohl im Himmel, an Sigfrides Tod
Gewann ich keine Schuld nie, ich hörte auch nie ſagen,
Daß Wer ihm feind hier wäre; ich darf billig ihn beklagen.“

Da gab ihnen gut Geleite Giſelher das Kind;
Er brachte aus dem Lande mit Sorgen treugeſinnt
Den König mit ſeinen Recken heim nach Niederland;
Wie Wenig man der Magen darin fröhlichen Mutes fand!

Wie ſie nun fuhren, das kann ich nicht ſagen. —
Man hörte zu allen Zeiten hier Kriemhilde klagen
Daß ihr Niemand tröſtete das Herz und auch den Mut,
Allein that es Giſelher, der war ihr getreu und gut.

Brunhild die ſchöne im Uebermute ſaß:
Warob Kriemhild weinte, ſie kümmerte wenig das;
Sie ward zu guten Treuen ihr nimmer bereit;
Seit that Frau Kriemhild auch ihr das arge Herzeleid.

Neunzehnte Aventure.

Wie der Nibelungen Hort nach Worms kam.

Da die edle Kriemhild alſo verwittwet ward,
Bei ihr in dem Lande der Grav Eckewart
Blieb mit ſeinen Mannen, ihr dienend zu allen Tagen;
Der half auch ſeiner Fürſtin ſeinen Herrn reichlich klagen.

Zu Wormes bei dem Münſter Gezimmer man baute ihr,
Gar reich und herrlich, geräumig, mit großer Zier,
Da ſie mit ihrem Geſinde ſeit ohne Freude ſaß;
Sie war in der Kirche gerne und that mit gutem Willen das.

Wo man ihren Trauten begraben, wie ſelten fehlte ſie dort!
Mit traurigem Mute ging allzeit ſie zu dem Ort;
Und bat Gott den Guten ſeiner Seele zu pflegen.
Viel emſig ward beweinet mit großen Treuen der Degen.

Ute und ihr Geſinde tröſteten ſie allſtund;
Da war aber das Herze ihr ſo jämmerlich wund,
Daß konnte nicht verfangen was man ihr Troſtes bot;
Nach dem lieben Freunde hatte ſie die allergrößeſte Noth,

Die nach liebem Manne je ein Weib empfand;
Daß man ihre große Tugend daran ſichtbarlich fand.
Sie klagte bis an ihr Ende ſo lang ſie hatte den Leib;
Seit rächte ſich wohl mit Trotze des kühnen Sigfrides Weib.

So ſaß ſie nach ihrem Leide, das iſt allwahr,
Nach ihres Mannes Tode wohl viertehalb Jahr.
Nie kein Wort zu Gunther ſprach ſie allda,
Und auch ihren Feind Hagen in der Zeit ſie niemals ſah.

Da ſprach der Held von Tronege: „Brächtet Ihr das zuwegen,
Daß Eure Schweſter wollte Freundſchaft mit Euch pflegen:
So käme zu dieſen Landen das Nibelungen Gold;
Deß möchtet Ihr Viel gewinnen, ſo uns die Königin würde hold.“

Er ſprach: „Wir wollen's verſuchen; meine Brüder ſtehn ihr bei;
Durch die wollen wir werben, daß ſie wieder freund uns ſey,
Und ſo wir den Hort gewinnen, daß ſie das gerne ſehe.“
„Ich vertraue nicht,“ ſprach Hagen, „daß das jemals ſo geſchehe.“

Da hieß er Ortweinen hin zu Hofe gehn
Und den Markgraven Geren; da das war geſchehn,
Holte man auch Gernoten und Giſelher das Kind;
Die dann an Frau Kriemhilden es verſuchten mildgeſinnt.

Da ſprach von Burgunden der kühne Gernot:
„Fraue, Ihr klaget zu lange den Sigfrides Tod;
Euch will der König berichten, daß er ihn nicht erſchlagen,
Man höret zu allen Zeiten Euch in ſo argem Jammer klagen.“

Sie ſprach: „Deß zeihet ihn Niemand; ihn ſchlug Hagens Hand;
Wo man ihn verwunden könnte, da ich ihm das geſtand,
Wie konnt' ich mich deß verſehen, daß er ihm trüge Haß?
Ich hätte wohl gemieden,“ ſprach die Königin Kriemhild, „das,

Daß ich nicht hätte verrathen seinen schönen Leib;
So müßt' ich jetzt nicht weinen, ich viel armes Weib;
Hold werd' ich ihnen nimmer, die das haben gethan."
Da begann flehen Giselher, der viel waidliche Mann.

Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, wenn Ihr so mir lieget an;
Deß habt Ihr große Sünde; der König hat mir gethan
So viel Herzeleides gar ohne meine Schuld;
Giebt mein Mund ihm Sühne, giebt doch mein Herz ihm nimmer Huld."

„Darnach wird es besser;" ihre Brüder sprachen so;
„Vielleicht er's um sie verdienet, daß sie noch wird froh." —
„Er mag's noch wohl vergüten;" sprach Gernot der Held.
Da sprach die Jammersreiche: „Seht, ich will thun, was Euch gefällt;

Ich will den König grüßen." Als dazu sie sprach: Ja,
Mit seinen besten Freunden man ihn zu ihr kommen sah;
Doch durfte nicht Hagen vor sie treten heran.
Wohl wußte seine Schuld er, daß er ihr Herzeleid gethan.

Da sie vergessen wollte auf Gunther ihren Haß,
Die Königin zu küssen hätt' ihm geziemet baß;
Wär' ihr von seinem Rathe nicht großes Leid geschehn,
Hätt' er mögen kecklich hin zu Frau Kriemhilden gehn.

Es ward keine Sühne nimmer mit Thränen mehr
Begangen unter Freunden; ihr war ihr Schaden schwer;
Des Hasses vergaß sie auf Alle, bis auf den Einen Mann;
Ihn hätt' erschlagen Niemand, so es nicht Hagen hätte gethan.

Darnach nicht gar lange richteten sie das an,
Daß die Frau Kriemhild den großen Hort gewann
Von Nibelungen Lande und führen ließ an den Rhein.
Es war ihre Morgengabe; ihr eigen sollt' er billig seyn.

Nach dem fuhren Giſelher und auch Gernot.
Achtzig hundert Mannen Kriemhild da gebot
Daß ſie ihn holen ſollten, da er verborgen lag,
Und ſein der Degen Albrich mit ſeinen beſten Freunden pflag.

Da man die vom Rheine nach dem Schatze kommen ſah,
Alberich der viel kühne ſprach zu ſeinen Freunden da:
„Der Hort darf wahrlich ihr nicht werden gewehrt,
Da ſein als Morgengabe die edle Königin begehrt.

Doch ſollt' es wohl nimmer," ſprach Alberich, „geſchehn,
So wir nicht übler Weiſe verluſtig müßten ſtehn
Mit ſammt Sigfriden der guten Tarnhaut;
Die mit ſich trug immer Kriemhildens edler König traut.

Nun iſt leider übel Sigfriden bekommen,
Daß uns die Tarnkappe hat der Held genommen
Und daß ihm mußte dienen alles dieſes Land."
Da ging der Schatzmeiſter, wo er des Hortes Schlüſſel fand.

Es ſtunden vor dem Berge die Kriemhildens Mannen
Und auch ein Theil ihrer Magen; den Schatz hieß man von dannen
Tragen zu dem Meere zu den guten Schifflein,
Den führte auf den Wellen man zu Berge auf dem Rhein.

Nun möget Ihr von dem Horte Wunder hören ſagen:
So Viel zwölf ganze Wagen zum höchſten mochten tragen
In vier Tagen und Nächten von dem Berge zuthal, —
Und ihrer jeglicher mußte fahren an jedem Tag dreimal.

Es war darin nichts Andres als Geſteine und Gold;
Und ob die Welt man hätte damit genommen in Sold:
Er wäre nicht vermindert um einer Mark Werth,
Es hatte ſeiner Hagen traun nicht ohne Schulden begehrt!

Und da lag unter Allem von Gold ein Wunſchrüthlein;
Wer das hatte erkundet, der mochte Meiſter ſeyn
In der Welt, der ganzen, wohl über jeglichen Mann.
Von Albrichs Magen viele der Herr Gernot mit ſich gewann.

Da der Herre Gernot und Giſelher das Kind
Des Horts ſich unterwunden, unterthan ihnen worden ſind
Das Land und auch die Burgen und Recken, die viel kühnen;
Durch Furcht und Gewalten mußten die ihnen fürder dienen.

Da ſie den Hort geborgen brachten in Gunthers Land,
Und ſich nun erſt die Königin ſeiner Meiſter fand:
Kammern und Thürme wurden ſein voll getragen.
Man hörte ſolche Wunder von guten Schätzen nimmer ſagen.

Und wäre tauſendmale größer der Hort geweſen,
Und wär' vom Grabe Sigfrid wieder geſund geneſen:
Bei ihm wäre Kriemhild geſtanden hembebloß;
Von Weibe gewann nimmer ein Held Liebe ſo treu und groß.

Da ſie den Hort nun hatte, da kamen in das Land
Viele fremde Recken. Ihnen gab der Fürſtin Hand,
Daß man ſo große Milde nimmermehr geſehen;
Sie pflag viel großer Tugend; das mußte man der Frau geſtehen.

Den Armen und den Reichen begann ſie nun geben,
Daß da Hagen ſorgte: ob man ſie ſollte leben
Laſſen noch eine Weile, da ſie ſo manchen Mann
In ihre Dienſte gewänne, daß ihnen dräute ein Leid fortan:

Da ſprach König Gunther: „Ihr gehört Leib und Gut;
Wie ſoll ich das wenden, was ſie damit thut?
Hab' ich ja kaum erlanget, daß ſie mir ward hold.
Nun laſſen wir ruhig ſie theilen ihre Steine und ihr rothes Gold."

Hagen ſprach zu dem König: „Es ſollte ein weiſer Mann
So große Schätze nimmer einem Weibe la'n;
Sie bringet es mit Gaben ſicher noch zu dem Tag,
Daß es wohl gereuen die kühnen Burgunden mag."

Da ſprach König Gunther: „Ich ſchwur ihr einen Eid,
Daß ich ihr nimmer wollte thun ein Leid,
Und will es fortan halten; ſie iſt die Schweſter mein."
Da ſprach aber Hagen: „So laßt mich den Schuldigen ſeyn."

Nicht ſchufen all ihre Eide der Frauen ſichre Hut;
Da nahmen ſie der Wittwe das viel kräftige Gut.
Hagen ſich der Schlüſſel aller unterwand;
Da zürnte ihr Bruder Gernot, als er das geſchehen fand.

Da ſprach der Herr Giſelher: „Von Hagen iſt geſchehn
Viel Leides meiner Schweſter. Dem muß ich widerſtehn.
Wär' er nicht mein Mage, es gieng' ihm an den Leib."
Von neuem zu weinen begann da König Sigfrids Weib.

Da ſprach der Herre Gernot: „Eh' wir immer Müh' und Pein
Haben mit dem Golde, ſollten wir's in den Rhein
Alles heißen ſenken, daß ſein Niemand hat Gewinn."
Sie trat mit großen Klagen vor Giſelher ihren Bruder hin.

Sie ſprach: „Lieber Bruder, du ſollſt gedenken mein;
Leibes und Gutes ſollſt du Vogt mir ſeyn."
Da ſprach er zu der Frauen: „Das ſoll ſeyn gethan,
Wenn wir wiederkehren; zu reiten jetzo liegt uns an."

Der König und ſeine Magen die zogen aus dem Land,
Darunter die Allerbeſten die man darinnen fand.
Nur Hagen alleine blieb durch ſeinen Haß,
Den er trug Kriemhilden; zu bittrem Leid ihr that er das.

Dieweile hatte Hagen
Den Schatz viel gar genommen,
Eh' der reiche König
Wieder war gekommen;
Er senkte ihn zu Loche
Allen in den Rhein.
Er wähnte sein zu genießen;
Das sollt' ihm nicht beschieden seyn.

Die Fürsten kamen wieder,
Mit ihnen viele Mannen;
Kriemhild mit Frauen und Mägden
Zu klagen da begannen
Ihren großen Schaden;
Ihnen war bitter leid.
Gerne wär' Giselher
Zu allen Treuen ihr bereit.

Da sprachen sie in Gleichem:
„Er hat viel übel gethan."
Er entwich der Fürsten Zorne,
Bis wieder er gewann

Ihre Huld und Gnade. Sie ließen ihn geneſen.
Da ward ihm feind Kriemhild wie ſie es nie zuvor geweſen.

Eh daß von Tronege Hagen den Schatz alſo verbarg,
Hatten ſie ſich gelobet mit Eiden alſo ſtark:
Daß er verhohlen bliebe, ſo lang ihrer Einer möcht' leben.
So konnten ſie ſich ſelber und keinem Anderen ihn geben.

Mit aber neuen Leiden beſchweret war ihr Mut,
Um ihres Mannes Ende, und daß ſie ihr das Gut
Alſo gar wegnahmen. Da ruhete ihre Klage
So lang ſie lebte, nimmer, bis zu ihrem letzten Tage.

Nach Sigfrides Tode, das iſt all wahr,
Blieb ſie in vielem Jammer wohl dreizehen Jahr,
Da ſie des Helden Todes zu keiner Zeit vergaß.
Sie bewahrt' ihm Treue; ihr zeugen müſſen Alle das.

Eine reiche Fürſtenabtei ſtiftete Frau Ute
Nach Dankrates Tode von ihrem Gute
Mit ſtarken reichen Zinſen, als es noch heute hat,
Das Kloſter da zu Lorſe, deß Ding viel hoch in Ehren ſtaht.

Dazu gab auch Kriemhild ſeit ein groß Theil,
Um Sigfrides Seele und aller Seelen Heil,
Gold und edel Geſteine mit williger Hand;
Ein Weib als ſie treuer, iſt uns ſelten worden bekannt.

Seit daß die Frau Kriemhild den Haß auf Gunther verſchwor,
Und doch von ſeinen Schulden den großen Hort verlor:
Ward ihr Herzeleide tauſendfältig mehr;
Da wäre gern von dannen geweſen die Frau reich und hehr.

Da war der Frau Uten ein Siedelhof bereit,
Zu Lorſe bei ihrem Kloſter mit großer Reichheit;
Weg zog von ihren Kindern die Wittwe nach dem Ort.
Die hehre Frau begraben liegt noch in einem Sarge dort.

Da ſprach alſo die Königin: „Viel liebe Tochter mein,
Weil du nicht hier magſt bleiben, ſo ſollſt du bei mir ſeyn
Zu Lorſe in meinem Hauſe und ſollſt nicht weinen fortan.“
Da antwortete Kriemhild: „Wem ließe ich dann meinen Mann?“

„Den laß du hier bleiben,“ ſprach Frau Ute,
„Das wolle nicht Gott im Himmel!“ ſprach aber die Gute,
„Meine viel liebe Mutter, davor will ich mich wahren!
Vielmehr muß wahrlich er mit mir von hinnen fahren.“

Da gebot die Jammersreiche, daß er ward auf erhaben;
Sein edles Gebeine ward zum andernmal begraben,
Zu Lorſe bei dem Münſter mit allen Ehren ſeit,
Wo der Held, der kühne, in einem langen Sarge leit. *

In denſelben Zeiten da Kriemhilde ſollte
Ziehen mit ihrer Mutter, wohin ſie gerne wollte,
Da mußte ſie doch bleiben, als es ſollte ſeyn.
Das urſachten Mären, von ferne kommen übern Rhein.

* liegt. In ſchwäbiſcher Mundart noch üblich wie ſait.

Zwanzigste Aventure.

Wie König Etzel nach Burgunden um Kriemhilden sandte.

Das war zu jenen Zeiten, als Frau Helke verstarb
Und der König Etzel um andre Frauen warb,
Da riethen seine Freunde, in Burgundenland
Zu einer stolzen Wittwe, die war Frau Kriemhild genannt.

Seit daß war begraben der schönen Helke Leib,
Sprachen sie: „Wollt Ihr immer gewinnen ein edel Weib,
Der Höchsten und Besten Eine, die je ein König gewann:
So nehmt dieselbe Frauen; der starke Sigfrid war ihr Mann.“

Da sprach der reiche König: „Wie möchte das ergahn?
Bin ich doch ein Heide, der keine Tauf' empfahn!
So ist die Frau eine Christin; drum verlobt sie mir sich nicht.
Es müßte seyn ein Wunder, wenn es immer so geschicht.“

Da sprachen die Degen: „Vielleicht daß sie's doch thut
Um Euern hohen Namen und Euer großes Gut.
Man soll es doch versuchen an das viel edle Weib.
Ihr möget viel gerne minnen ihren viel waidlichen Leib.“

Da ſprach der König edel: „Wem ſind nun bekannt
Unter Euch, beim Rheine die Leute und das Land?“
Da ſprach von Bechlaren der gute Rüdeger:
„Ich hab' gekannt von Kindheit die viel edeln Könige hehr.

Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut,
Der dritte heißet Giſelher; ihrer Jeglicher thut
Was ihnen ſteht am höchſten von Ehren und Tugenden an;
Auch haben daſſelbe immer ihre alten Magen gethan.“

Da ſprach wieder Etzel: „Freund, du ſollſt mir ſagen,
Ob ſie in meinem Lande ſollte Krone tragen?
Und iſt ihr Leib ſo ſchöne, wie mir iſt geſait?
Meinen beſten Freunden ſoll es nimmer werden leid.“

„Sie vergleichet ſich an Schöne wohl der Frauen mein,
Helken der viel reichen; ja nimmer konnte ſeyn
In dieſer Welt ſchöner irgend Königes Weib.
Wem ſie ſich verlobt als Trauten, der mag wohl tröſten ſeinen Leib.“

Er ſprach: „So wirb ſie Rüdeger, wie du mir wünſcheſt wohl,
Und ſo ich bei Kriemhilden jemals liegen ſoll,
Dafür will ich dich lohnen aufs beſte als ich kann,
Und haſt auch meinen Willen ſo recht allermaßen gethan.

Aus meinem Schatze ſo heiß' ich dir geben,
Daß du und deine Geſellen fröhlich mögen leben,
Von Roſſen und von Kleidern alles was du begehrſt:
Das heiße ich dir bereiten ſo du zu der Botſchaft fährſt.“

Da antwortete Rüdeger der Markgrave reich:
„Begehrte ich deines Gutes, das wär' keiner Tugend gleich;
Ich will dein Bote gerne werden an den Rhein,
Mit meinem eignen Gute das ich hab' von den Händen dein.“

Da ſprach der reiche König: „Nun, wann wollt Ihr fahren
Nach der Minniglichen? Gott ſoll Euch bewahren
Auf der Reiſe an allen Ehren und auch die Fraue mein.
Deß möge das Glück mir helfen, daß ſie uns gnädig müſſe ſeyn.“

Da ſprach aber Rüdeger: „Eh wir räumen das Land,
Müſſen wir erſt bereiten Waffen und Gewand,
Alſo daß wir Ehre vor Fürſten mögen ha'n.
Ich will führen zum Rheine fünfhundert waidlicher Mann;

Daß, wo man zu Burgunden mich und die Meinen ſehe,
Daß da ihrer Jeglicher frei zur Stunde geſtehe,
Daß nimmermehr ein König alſo manchen Mann
So ferne ſtattlicher ſandte, denn du zum Rheine habeſt gethan.

Und ob du, König edel, es darum nicht willſt la'n:
Sie war dem beſten Manne, Sigfriden, unterthan,
Dem Sigmundes Kinde, den haſt du hier geſehen.
Man mochte große Ehren mit Wahrheit ihm zugeſtehen.“

Da ſprach König Etzel: „War ſie des Recken Weib,
So war wohl alſo theuer des edeln Fürſten Leib,
Daß ich nicht verſchmähen die Königin ſoll.
Durch ihre viel große Schöne ſo gefället ſie mir wohl.“

Da ſprach der Markgrave: „So will ich Euch das ſagen,
Daß wir uns heben von hinnen in vier und zwanzig Tagen.
Ich entbiet' es Gotelinden, der lieben Frauen mein,
Daß ich nach Kriemhilden ſelber Bote wolle ſeyn.“

Hin zu Bechlaren ſandte da Rüdeger.
Da ward die Markgravin traurig viel ſehr.
Er entbot ihr, daß er wollte dem König werben ein Weib;
Minniglich da gedachte ſie an der ſchönen Helke Leib.

Rüdegeres Vertraute
Die Botſchaft vernahm;
Ein Theil war's ihr zum Leide;
Weinen ſie ankam,
Ob ſie gewinnen ſollte
Eine Fürſtin ſo wie eh';
So ſie an Helken dachte,
Das that ihr an dem Herzen weh.

Rüdeger von Ungern
Ritt weg in ſieben Tagen.
Das war dem König Etzel
Zu Freude und Behagen.
In der Stadt zu Wien bereitet
Wurde ihnen Gewand;
Da mocht' er nicht länger
Tragen der Reiſe Stilleſtand.

Da zu Bechlaren
Wartete ſein Gotelind,
Und die junge Markgravin,
Rüdegeres Kind,
Ihren lieben Vater gerne
Und ſeine Mannen ſah.
Ein viel ſehnlich Harren
Da von ſchönen Frauen geſchah.

Eh der edle Rüdeger
Ritt nach Bechlaren,
Aus Wien der Stadt alle
Die Gewande ſchon waren

Recht völlig und ſtattlich auf Saumthieren kommen;
Die fuhren in der Maßen, daß ſie wenig Schaden genommen.

Da ſie zu Bechlaren kamen in die Stadt,
Seine Reiſegeſellen wohl herbergen bat
Der Wirth mild und freundlich, ſie hatten's gemächlich da.
Gotelind, die reiche, den Wirth viel gerne kommen ſah.

So auch die junge Markgravin, ſein liebes Töchterlein;
Der konnte nimmer ſein Kommen lieber ſeyn.
Die Helden aus Heunenlande ſchaute ſie viel froh,
Mit lachendem Mute ſprach die edle Jungfrau ſo:

„Seyd uns groß willkommen, mein Väter und ſeine Mannen!"
Aufs ſchönſte zu danken mit Fleiße da begannen
Der jungen Markgravin die edeln Ritter gut.
Wohl wußte Frau Gotelind des edeln Rüdegeres Mut.

Da ſie des Nachtes bei Rüdegeren lag,
Wie freundlichen Fragens die Markgravin pflag:
Wohin ihn hätte geſendet der König von Heunenland.
Er ſprach: „Meine Frau Gotelind, das thu' ich gerne Euch bekannt.

Ich ſoll da meinem Herren werben ein ander Weib,
Nachdem iſt verſtorben der ſchönen Helke Leib.
Ich will um Kriemhilden reiten an den Rhein;
Die ſoll hie bei den Heunen viel gewaltige Fürſtin ſeyn."

„Ja wollte Gott," ſprach Gotelind, „daß das möchte geſchehen;
Wir hören ſie bei Manchen in hohen Ehren ſtehen.
Sie tröſtete um meine Herrin mich wohl noch in alten Tagen;
Wir könnten ſie bei den Heunen gerne ſehen Krone tragen."

Da sprach der Markgrav Rüdeger: „Traute Fraue mein,
Die mit mir sollen reiten von hinnen an den Rhein,
Denen sollt Ihr mildiglich bieten Euer Gut.
So reicher fahren Helden, so sind sie desto höher gemut."

Sie sprach: „Ist irgend Einer, der's gerne von mir nimmt,
Ich gebe einem Jeden, was ihm nur geziemt,
Eh Ihr von hinnen scheidet und die mit Euch gehn."
Da sprach der Herr Rüdeger: „Das wäre mir zu Liebe geschehn."

Hei! was man reicher Zeuge aus ihren Kammern trug!
Davon den edeln Recken ward getheilet genug,
Sie fleißiglich zu schmücken vom Hals bis zu den Sporen.
Die ihm dazu gefielen, die hatte Rüdeger sich erkoren.

An dem siebenten Morgen von Bechlaren ritt
Der Wirth mit seinen Gästen. In Fülle führten sie mit
Waffen und auch Kleider durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerannt.

Inner zwölf Tagen ritten sie an den Rhein.
Da konnten diese Mären nicht lang verhohlen seyn.
Man sagte es dem Könige und seinen Mannen an,
Daß fremde Gäste kämen; zu fragen da der Wirth begann:

Ob Jemand sie kenne, daß man's ihm sollte sagen.
Man sah ihre Saumthiere viel schwer tragen;
Daß sie viel reich wären, das ward da wohl bekannt.
Man schuf ihnen Herberge in der weiten Stadt zurhand.

Da die viel Fremden waren hereingekommen,
Ward auch derselben Herren bald wahr genommen.
Sie wunderte, woher führen die Recken an den Rhein;
Der Wirth fragte Hagen: Wer die Herren möchten seyn?

Da ſprach der Held von Tronege: „Ich hab' ſie noch nicht geſehn,
So wir ſie nun ſchauen, ſollt Ihr durch mich verſtehn,
Von wannen ſie reiten her in dieſes Land.
Sie müßten ſeyn viel fremde, hätt' ich ſie nicht bald erkannt."

Es hatten jetzt die Gäſte Herberge genommen.
In viel reichen Kleidern war der Bote kommen
Und ſeine Heergeſellen. Zu Hofe ſie da ritten;
Sie führten gute Kleider, die waren viel künſtlich geſchnitten.

Da ſprach der ſchnelle Hagen: „So ich mich drauf verſtehe,
Denn ich den Herren ſeit lange zuerſt wieder ſehe:
Ihr Fahren mich gemahnet, als ſey es Rüdeger
Von heuniſchen Landen, der Degen viel kühn und hehr."

„Wie ſoll ich das glauben," ſprach der König zuhand,
„Daß der von Bechlaren käme in dieſe Land'?"
Es redete König Gunther ſolcher Worte da,
Als der kühne Hagen den guten Rüdegeren ſah.

Er und ſeine Freunde ſie liefen alle herbei.
Da ſah man von Rittern fünfhundert Sättel frei.
Da wurden wohl empfangen die von Heunenland.
Niemals trugen Boten alſo herrliches Gewand.

Da ließ von Tronege Hagen laut die Stimme ſchallen:
„Nun ſey Gottwillkommen geboten den Degen allen,
Dem Vogt von Bechlaren und den Mannen ſein!"
Sie luden mit Grüßen beim Empfang die ſchnellen Heunen ein.

Des Königes nächſte Magen gingen, wo man ſie ſah;
Ortewein von Metze zu Rüdeger ſprach da:
„Wir haben zu allen Zeiten nimmermehr geſehen
Gäſte hier ſo gerne; das ſollt Ihr in Treu'n von mir verſtehen."

Des Grußes sie da dankten den Recken allzumal;
Mit dem Heergesinde gingen sie in den Saal,
Wo sie den König fanden mit manchem herrlichen Mann;
Der Fürst stand auf vom Sitze; das war mit großer Zucht gethan.

Wie recht mit hohen Sitten er zu den Boten ging!
Gunther, und auch Gernot, gar fleißiglich empfing
Den Gast mit seinen Mannen, als ihm wohl zukam;
Den guten Rüdegeren bei der Hand der König nahm.

Er führte ihn zu dem Sitze da er selber saß;
Den Gästen hieß man schenken, viel gerne that man das,
Meth, den viel guten, und den besten Wein,
Den man konnte finden in dem ganzen Land am Rhein.

Giselher und Gere die waren beide kommen,
Dankwart und Volker die hatten auch vernommen
Märe von diesen Gästen, sie waren frohgemut;
Sie empfingen vor dem Könige die Ritter edel und gut.

Da sprach zu seinem Herren von Tronege Hagen:
„Man soll es den Degen immer wohl im Gedächtniß tragen,
Was uns der Markgrave zu Liebe hat gethan;
Deß sollte Lohn empfahen der schönen Gotelinde Mann."

Da sprach der König Gunther: „Ich kann das nicht vertagen;
Wie sie sich gehaben beide das sollt Ihr mir sagen,
Etzel und auch Helke aus der Heunen Land."
Da sprach der Markgrave: „Das thu' ich gerne Euch bekannt."

Da stund er auf vom Stuhle mit seinen Mannen allen.
Er sprach zu dem Könige: „Ist es Eu'r Wohlgefallen,
Daß Ihr mir's, Fürst, erlaubet, so will ich's nicht vertagen;
Die Märe die ich bringe, die will ich jetzt Euch gerne sagen."

Er sprach: „Was man für Märe Euch an uns entboten hat,
Die erlaub' ich Euch zu sagen, ohn' meiner Freunde Rath.
Ihr sollt sie lassen hören mich und die Mannen mein;
Denn Euch hier alle Ehren sollen gern gegönnet seyn."

Da sprach der Bote biderbe: „Euch entbietet an den Rhein
Getreuliche Dienste der große Vogt mein,
Darzu all den Freunden, die Ihr möget ha'n;
Auch ist diese Botschaft mit viel großen Treuen gethan.

Euch hieß mich der König edel klagen seine Noth;
Sein Volk ist ohne Freude, meine Fraue die ist todt,
Helke die viel reiche, meines Herren Weib,
Dadurch nun ist verwaiset mancher schönen Jungfrauen Leib;

Der edlen Fürsten Kinder, die sie gezogen hat,
Davon es im Lande viel jämmerlich jetzt staht;
Die haben nun leider Niemand ihrer mit Treuen zu pflegen,
Drob auch, ich wähne, nimmer des Königs Sorge sich will legen."

„Nun lohn' ihm Gott," sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein;
Den seinen Gruß ich gerne hier vernommen han;
Es sollen ihm gern zu Diensten seyn beide, Mage und Mann."

Da sprach von Burgunden der Herre Gernot:
„Die Welt mag immer klagen der schönen Helke Tod
Um ihre vielen Tugenden, deren sie konnte pflegen."
Bei stimmte der Rede Hagen und viel mancher andre Degen.

Da sprach aber Rüdeger der edle Bote hehr:
„Weil Ihr mir, König, erlaubet, ich soll Euch sagen mehr,
Was Euch mein lieber Herre hieher entboten hat,
Da es nach Helkens Tode so recht kummerlich bei ihm staht:

Man sagete meinem Herren: Kriemhild sey ohne Mann;
(Herr Sigfrid ist gestorben,) und ist das so gethan,
Wollt Ihr ihr das gönnen, so soll sie Krone tragen
Vor Etzels Recken; das läßt ihr mein Herre sagen."

Da sprach der reiche König, wohlgezogen war sein Mut:
„Sie höret meinen Willen, ob sie es gerne thut.
Den will ich Euch künden in diesen dreien Tagen.
Eh ich's von ihr erfahren, wie sollt' ich Etzeln es versagen?"

Dieweile man den Gästen Gemach schuf allerhand.
Ihnen ward so gedienet, daß Rüdeger da gestand
Daß er wohl hätte zum Freunde manchen Gunthers Mann.
Hagen ihm diente gerne; er hatt' ihm so zuvor gethan.

Also blieb da Rüdeger bis an den dritten Tag.
Der König Rath besandte, viel weislich er pflag,
Und ob es seine Magen dünkte wohl gethan,
Daß Kriemhild sollte nehmen den edeln König zu ihrem Mann.

Sie riethen es einmütig, ohne allein Hagen.
Den hörte man zu Gunther, dem kühnen Degen, sagen:
„Seyd Ihr wohl bei Sinnen, so seyd davor auf der Hut;
Und so sie willigen wollte: nimmer ihr den Willen thut!"

„Warum," sprach da Gunther, „sollt' ich da willigen nicht?
Was hinfort der Königin Liebes noch geschicht,
Das soll ich ihr wohl gönnen; sie ist die Schwester mein.
Wir sollten selbst drum werben, so es ihr zur Ehre möchte seyn."

Da sprach aber Hagen: „Nun laßt die Rede stahn!
Hättet Ihr von Etzel Kunde, als ich sein Kunde han,
Und soll sie ihn minnen, wie ich Euch höre sagen,
So müßt von eignen Schulden Ihr fürder große Sorgen tragen."

„Warum?“ sprach da Gunther, „leicht vermeid' ich das,
Daß ich ihm komm' so nahe, daß ich keinen Haß
Von ihm müßte dulden, ob auch sein Weib sie wär'.“
Da sprach aber Hagen: „Dazu rath' ich nimmermehr.“

Man hieß nach Gernoten und Giselheren gehen,
Ob die Herren däuchte, es könnte mit Fug geschehen,
Daß Kriemhild sollte nehmen den reichen König hehr.
Noch widerrieth es immer Hagen, und kein Andrer mehr.

Da sprach von Burgunden Giselher der Degen:
„Nun möget Ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen;
Vergütet ihr die Leide, die Ihr ihr habt gethan.
Was ihr mag Gutes gelingen, da solltet Ihr nicht wehren dran.

Ja habt Ihr meiner Schwester so viel betrübt den Mut,“
So sprach aber Giselher, der Recke kühn und gut:
„Daß sie Fug wohl hätte, daß sie Euch wäre gram.
Nimmer einer Frauen größre Freude man benahm.“

„Daß ich das wohl bekenne, das thu' ich Euch kund.
Soll sie aber nehmen Etzel und erlebet Zeit und Stund',
Sie thut uns viel Leides, so sie's darauf richtet an;
Denn da wird ihr dienend viel mancher waidliche Mann.“

Da antwortete Hagen der kühne Gernot:
„Es mag also bleiben bis an ihrer Beider Tod,
Daß wir niemals kommen hin in Etzels Land.
Wir wollen ihr Treue halten, so wird es uns zur Ehre gewandt.“

Da sprach aber Hagen: „Mir mag das Niemand sagen!
Soll die edle Kriemhild Helkens Krone tragen,
So thut sie uns Leides, wie sie nun füge das.
Ihr sollt es lassen bleiben; das ziemet Euch, Ihr Recken, baß.“

Mit Zorne ſprach da Giſelher der ſchönen Ute Sohn:
„Wir ſollen doch nicht Alle ſo verrätherlich thun;
Was Ehren ihr geſchähe: froh ſollten wir deß ſeyn.
Was Ihr auch redet, Hagen, ich bewahre ihr die Treue mein.“

Da das hörete Hagen, da ward er ungemut.
Gernot und Giſelher, die ſtolzen Ritter gut
Und Gunther der reiche am Ende riethen das:
So einwilligte Kriemhild, ſie wollten's laſſen ohne Haß.

Da ſprach der Fürſt Gere: „Ich will's der Frauen ſagen,
Daß ſie ihr den König Etzel laſſe wohl behagen.
Dem iſt ſo mancher Recke mit Furchten unterthan;
Er mag ſie noch tröſten, ſo viel ſie Leides je gewann.“

Da ging der ſchnelle Recke wo er Kriemhilden ſah;
Sie empfing ihn gütlich; alsbald ſprach er da:
„Ihr möget mich gerne grüßen und geben Botenbrot;
Es will das Glück Euch ſcheiden von aller Eurer großen Noth.

Es hat um Eure Minne, Fraue, hieher geſandt
Einer der Allerbeſten, der je Königes Land
Gewann mit vollen Ehren oder Krone durfte tragen;
Es werben edle Ritter; das hieß Euch Euer Bruder ſagen.“

Da ſprach die Jammersreiche: „Euch ſoll verbieten Gott
Und allen meinen Freunden, daß ſie doch keinen Spott
An mir Armer üben. Was ſollt' ich einem Mann,
Der je Herzeliebe von einem guten Weib gewann?“

Ernſtlich ſie's widerred'te. Da kamen geſchwind
Gernot ihr Bruder und Giſelher das Kind.
Sie baten gar freundlich und tröſteten ihr den Mut;
So ſie den König nähme, das käme wahrlich ihr zu gut.

Ueberwinden konnte Niemand da das edle Weib,
Daß ſie minnen ſollte eines Mannes Leib.
Da baten ſie die Degen: „Nun laſſet doch eins geſchehen,
So Ihr Andres nicht thuet: den Boten williget zu ſehen.“

„Das will ich nicht verſagen,“ ſprach ſie dagegen,
„Ich ſehe viel gerne Rüdeger, den Degen,
Um ſeine vielen Tugenden. Wär' er nicht hergeſandt,
Wer ſonſt der Bote wäre, dem blieb' ich immer unbekannt.“

Sie ſprach: „Ihr ſollt ihn morgen bringen her zu mir
Zu meiner Kemenaten; verſtehen ſoll er hier
Viel gar den meinen Willen; ich will's ihm ſelber ſagen.“
Ihr ward da erneuet im Herzen ihr viel großes Klagen.

Da begehrte auch nichts Andres der edle Rüdeger,
Als daß er möchte ſehen die Königin hehr;
Er wußte ſich ſo weiſe, wo es immer konnte geſchehen,
Daß ſeinem Ueberreden ſie nicht durfte widerſtehen.

Des andern Morgens frühe, da man die Meſſe ſang,
Die edlen Boten kamen. Da ward ein groß Gedrang.
Die mit Rüdegeren zu Hofe wollten gehn,
Deren ſah man ſchön gekleidet viel manchen herrlichen Degen ſtehn.

Kriemhild die ſchöne, viel reich und hochgemut,
Sie wartete Rüdegeres, des edlen Boten gut.
Er fand ſie in dem Gewande das ſie alle Tage trug;
Dabei trug ihr Geſinde der allerreichſten Kleider genug.

Sie ging ihm entgegen zur Thüre hinan,
Und empfing viel gütlich den Etzels Mann;
Mit ſich nur zwölf Andre hatte er genommen.
Man bot ihm Gruß und Ehre; nie waren höhere Boten kommen.

Den Herren und seine Mannen sitzen hieß man da;
Die zwei Markgraven man vor ihr stehen sah,
Eckewart und Geren, die edeln Ritter gut.
Um der Hausfrau willen sie sahen Niemand wohlgemut.

Sie sahen vor ihr sitzen viel manche schöne Maid.
Die Frau auserkoren wußte nur von Leid.
Ihr Gewand war vor den Brüsten von heißen Thränen naß;
Der edle Markgrave sah wohl an Kriemhilden das.

Da sprach der hehre Bote: „Viel edles Königes Kind,
Mir und meinen Gesellen, die mit mir kommen sind,
Sollt Ihr das erlauben, daß wir vor Euch stahn
Und Euch sagen die Botschaft um die wir her geritten ha'n."

„Nun sey es Euch erlaubet," sprach die Königin,
„Was Ihr reden wollet! Also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre; Ihr seyd ein Bote gut."
Die Andern da wohl hörten ihren unwilligen Mut.

Da sprach von Bechlaren der Fürst Rüdeger:
„Mit Treuen große Liebe Etzel, ein König hehr,
Hat Euch, Fraue, entboten her in diese Land'.
Er hat um Eure Minne viel gute Recken hergesandt.

Er entbeut Euch mit Gunsten Lieb' ohne Leid;
Zu steter Freundschaft sey er Euch bereit,
Wie er that Frau Helken, die ihm zu Herzen lag.
Um ihre Tugenden trauert unfröhlich er schon manchen Tag."

Da sprach Frau Kriemhild: „Markgrave Rüdeger,
So Jemand recht wüßte meinen Jammer schwer,
Der bäte mich nicht minnen einen andern Mann;
Ich verlor der Besten Einen, den jemals eine Fraue gewann."

„Was mag nach Leide tröſten," ſprach der viel kühne Mann,
„Als freundliche Liebe, Wer die gewähren kann,
Und ſo man Einen kieſet, der Einem zu Herzen kommt?
Nach herzinnigem Leide kein andrer Troſt ſo gütlich frommt.

Und geruhet Ihr zu minnen den edlen Herren mein:
Zwölf viel reicher Kronen ſollt Ihr gewaltig ſeyn,
Dazu gibt Euch mein Herre wohl dreißig Fürſten Land,
Die alle hat bezwungen ſeine viel ungeſtüme Hand.

Ihr ſollt auch werden Herrin über manchen werthen Mann,
Die meiner Frauen Helken waren unterthan,
Und über viele Frauen, hoher Fürſten Kind',
Deren Gewalt ſie hatte," ſprach der Degen freundlich geſinnt.

„Dazu gibt Euch mein Herre, das heißet er Euch ſagen,
So Ihr geruhet Krone bei dem König zu tragen,
Gewalt den allerhöchſten, den Helke je gewann.
Den ſollt Ihr gewaltig üben vor jedem Etzels Mann."

Da ſprach Frau Kriemhild: „Wie möchte mich traurig Weib
Gelüſten je wieder nach eines Helden Leib?
Mir hat der Tod an Einem ſo recht leid gethan,
Davon bis an mein Ende ich muß ohne Freuden ſtahn."

Da ſprachen aber die Heunen: „Königin hochgemut,
Euer Leben wird bei Etzel ſo köſtlich und gut,
Daß es Euch immer wonnet, ſo es kommt in Stand.
Auch hat der reiche König viel manchen zieren Degen zur Hand.

Helkens Jungfrauen und Eure Mägdelein
Werden die bei einander Ein Gesinde sein:
So möchten dabei Recken werden wohlgemut.
Laßt es Euch, Frau'e, rathen; es geräth Euch wahrlich gut."

Sie sprach in ihren Züchten: „Nun laßt die Rede anstehn,
Bis morgen frühe. Da sollt Ihr wieder her gehn,
Da will ich Antwort geben, wornach Euch steht der Mut."
Dem mußten da folgen die Etzels Recken kühn und gut.

Da sie von dannen Alle zur Herberge gingen,
Da bat die edle Frau'e Giselheren bringen
Und auch ihre Mutter. Den Beiden sagte sie das:
Ihr gezieme nur Weinen, und Anderes nimmer baß.

Da sprach ihr Bruder Giselher: „Schwester, mir ist gesait,
Und will es auch wohl glauben, daß alles dein Leid
Der König Etzel wende, nähmest du ihn zum Mann;
Was Jemand anders rathe, mich dünket das gut gethan.

Er mag dich wohl trösten," sprach aber Giselher,
„Vom Noden bis zum Rheine, von der Elbe bis ans Meer
Ist der Könige keiner so gewaltig geehrt:
Du magst dich bald freuen, so er dich zum Gemahl begehrt."

Sie sprach: „Lieber Bruder, wie rathest du mir das?
Klagen und weinen mir immer ziemte baß.
Wie sollt' ich vor Recken da zu Hofe gehn?
War mein Leib je schöne, so ist es jetzt darum geschehn."

Da ſprach die Frau Ute ihrer lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu;
Folge deinen Freunden, ſo mag dir wohl geſchehen;
Ich hab' dich doch ſo lange in großem Jammer nur geſehen."

Da bat ſie Gott viel ernſtlich: ihr zu geben den Verſtand;
Daß ſie zu geben hätte Gold, Silber und Gewand',
Wie ehmals bei ihrem Manne als er war geſund;
Sie erlebte doch nimmer mehr alſo fröhliche Stund'.

Sie gedachte in ihrem Sinne: und ſoll ich meinen Leib
Geben einem Heiden, ich bin ein Chriſtenweib,
Deß auf der Welt müßt' ich immer Schande ha'n.
Gibt er mir alle Reiche, es bleibt von mir doch ungethan.

Damit ließ ſie es bleiben. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette mit viel Gedanken lag;
Ihre viel lichten Augen getrockneten ihr nicht,
Bis daß ſie aber zur Mette ging bei des frühen Morgens Licht.

Zu rechter Zeit der Meſſe die Könige waren kommen;
Sie hatten ihre Schweſter wieder zu Handen genommen.
Sie riethen ihr ſtark zu minnen den König aus Heunenland.
Unter ihnen Keiner die Frau ein Weniges fröhlicher fand.

Da hieß man heran kommen die Etzels Mannen,
Die gern wären geweſen mit Urlaub nun von dannen,
Geworben oder geſchieden, wie es möchte ſeyn.
Zu Hofe kam da Rüdeger, die Helden ritten wieder ein,

Daß man recht erführe des edeln Fürſten Mut,
Und thäten das bei Zeiten; das däuchte ſie Alle gut;
Ihre Wege wären ferne wieder in ihr Land;
Man brachte Rüdegeren hin da man Kriemhilden fand.

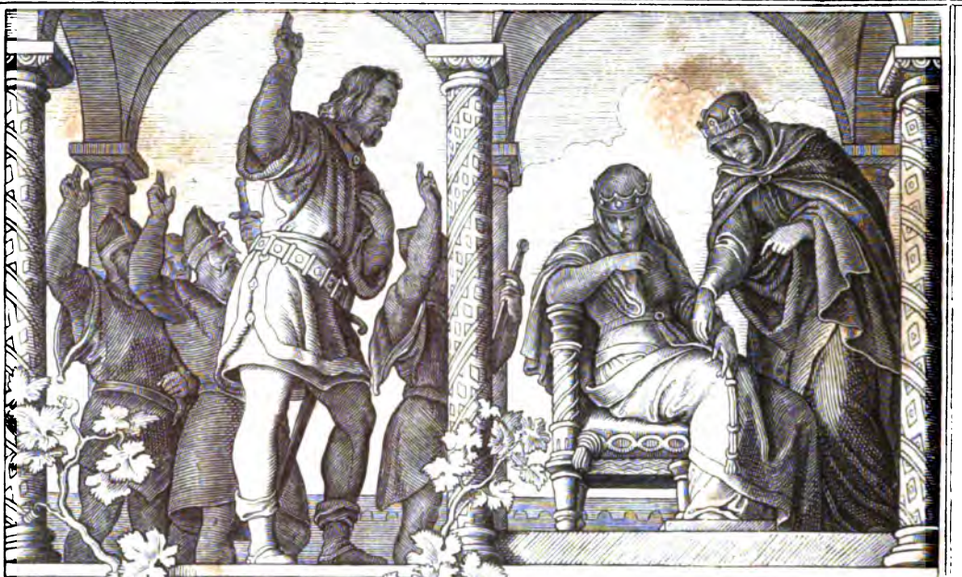
Viel minniglich ſie bitten der Recke da begann,
Die edle Frau Kriemhild, daß ſie ihm zeigte an
Was ſie entbieten wollte laſſen in Etzels Land;
An ihr traun er nichts Andres als ein ſtark Betheuern fand:

Daß ſie nimmer wollte minnen einen Mann.
Da ſprach der Markgrave: „Das wäre übel gethan!
Was wolltet Ihr verderben einen alſo ſchönen Leib?
Ihr möget noch mit Ehren werden guten Mannes Weib.“

Nicht half daß ſie baten, bis daß Rüdeger
Hielt Zwieſprache heimlich mit der Königin hehr:
Er wolle ihr vergüten was ihr je geſchah;
Sanfter zu werden begann ihr großer Unmut da.

So ſprach er zur Königin: „Laßt Euer Weinen ſeyn!
Ob Ihr bei den Heunen hättet meine Hülfe allein
Und meiner treuen Magen und der Mannen die ich han:
Der müßt' es hart entgelten, der Euch hätte ein Leid gethan.“

Davon ward gemindert wohl der Frauen Unmut.
Sie ſprach: „So ſchwört mir Eide, was mir Jemand thut,
Daß Ihr ſeyn wollt der Nächſte der räche mein Leid.“
Da ſprach der Markgrave: „Deß bin ich, Fraue, viel bereit.“



Mit allen seinen Mannen
Schwur ihr da Rüdeger
Mit Treuen immer zu dienen,
Und daß die Recken hehr
Ihr nimmer nicht versageten
Aus Etzels Land
Deß sie Ehre haben sollte.
Das sicherte ihr die Rüdegers Hand.

Da gedachte die Getreue:
„Dieweil ich Freunde kann
Gewinnen also viele,
So lass' ich reden fortan
Die Leute, was sie wollen,
Ich jammerhaftes Weib;
Vielleicht wird noch gerochen
Meines lieben Mannes Leib!"

Sie gedachte: Weil nun Etzel der Recken hat so viel:
Kann ich denen gebieten, so thu' ich was ich will.
Er hat auch wohl Schätze, daß ich hab' zu geben Macht,
Mich hat der leidige Hagen um meinen guten Hort gebracht.

Sie sprach zu Rüdegeren: „Hätte ich das vernommen,
Daß er nicht wäre ein Heide, so wäre ich gerne kommen
Wohin er mich will haben und nähme ihn zum Mann."
Da sprach der Markgrave: „Darob komm' Euch nicht Sorge an!

Er hat so viele Recken die da Christen sind,
Daß bei dem Könige nimmer Euer Herz Leid gewinnt;
Vielleicht daß Ihr's erlanget daß er taufet seinen Leib?
Drum möget Ihr nur gerne werden König Etzels Weib."

Da sprach aber ihr Bruder: „Nun williget, Schwester mein!
Euren Unmut sollet Ihr endlich lassen seyn."
Sie baten sie so lange, daß mit traurigen Geberden
Sie gelobte vor den Helden, Etzels Weib sie wolle werden.

Sie sprach: „Ich will Euch folgen, ich viel arme Königin,
Daß ich fahre zu den Heunen, wie ich verhänget bin;
Wenn ich habe die Freunde, die mich führen in sein Land."
Drauf bot da vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

Da sprach der Markgrave: „Habet Ihr zween Mann,
Dazu hab' ich ihrer mehre; es wird viel wohl gethan:
Daß wir Euch wohl nach Ehren bringen über'n Rhein.
Ihr sollt nicht länger, Fraue, hier bei den Burgunden seyn.

Ich hab' fünfhundert Mannen und auch der Magen mein;
Die sollen Euch hier dienen und daheime seyn
Eurem Gebote folgsam. Desgleichen thu' auch ich;
So Ihr mich mahnt des Wortes: seiner will ich nie schämen mich.

Nun heißet Euch bereiten Euer Pferdkleid
(Die Rüdegeres Räthe ſollen Euch nie werden leid,)
Und ſaget es Euren Mägden die Ihr mit zu führen wählt;
Uns kommt wohl auf der Straßen mancher auserwählte Held."

Sie hatte noch Geſchmeide, darum man zu Sigfrids Zeit
Wohl war geritten, daß ſie viel manche Maid
Mit Ehren mochte führen, wenn ſie wollte von dannen.
Hei! was ſie ſchöner Sättel für die ſchönen Frauen gewannen.

So ſie je trugen zuvor reiche Kleid',
Deren waren zu ihrer Reiſe viel manche nun bereit,
Weil ihnen von dem Könige ſo viel geſaget ward.
Sie ſchloſſen auf die Kiſten die zuvor ſtanden wohl geſpart.

Sie waren viel geſchäftig wohl fünftehalb Tag';
Sie ſuchten aus den Truhen was Alles darinne lag.
Kriemhild ihre Kammern aufzuſchließen begann;
Reich wollte ſie machen jeden Rüdegeres Mann.

Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland.
Sie gedachte bei den Heunen ſollt' es theilen ihre Hand;
Es konnten hundert Mäuler es nicht von dannen tragen.
Die Märe hörte Hagen da von Kriemhilden ſagen.

Er ſprach: „Weil mir Frau Kriemhild nimmer wird hold,
So muß auch hier bleiben das Sigfrides Gold.
Wie ſollt' ich meinen Feinden laſſen ſo vieles Gut?
Ich weiß viel wohl was Kriemhild noch mit dieſem Schatze thut.

So ſie ihn brächte von hinnen, ich will glauben das,
Er würde nur vertheilet mir zum ſchädlichen Haß.
Sie haben auch nicht Roſſe die ihn ſollten tragen;
Ihn will behalten Hagen; das ſoll man Kriemhilden ſagen."

Da ſie gehört die Märe, das war ihr grimmig leid;
Es ward auch den Königen allen dreien geſait;
Sie wollten's gerne wenden; da das nicht geſchah,
Rüdeger der edle ſprach mit fröhlichem Munde da:

„O Königin, reiche, was klaget Ihr um das Gold?
Euch iſt der König Etzel ſo ohnmaßen hold;
Erſehen Euch ſeine Augen: gibt er Euch alſo viel,
Daß Ihr's verſchwendet nimmer; das ich Euch, Fraue, ſchwören will."

Da ſprach die edle Königin: „Viel edeler Rüdeger,
Es gewann nie Königes Tochter Reichthümer mehr
Denn die, deren Hagen mich beraubt mit Schmach."
Da kam ihr Bruder Gernot gegangen nach dem Schatzgemach.

Mit Königes Gewalt den Schlüſſel ſtieß er an die Thür;
Das Gold Kriemhildens holte man herfür,
Dreißig tauſend Marken oder annoch mehr.
Er hieß es nehmen die Gäſte; das geſchah nach Gunthers Begehr.

Da ſprach von Bechlaren der Gotelinde Mann:
„So es meine Herrin Kriemhild alles möchte ha'n,
Was ſein je ward geführet von Nibelungenland:
Wenig ſollt' es anrühren meine oder der Königin Hand.

Nun heißet es behalten, denn ich Nichts davon will.
Führt' ich ja aus dem Lande des Meinen alſo viel,
Daß wir's auf der Reiſe können entrathen wohl,
Und zur Fahrt von hinnen uns nirgend Nichts gebrechen ſoll."

Zuvor in aller Eile gefüllet zwölf Schrein'
Des allerbeſten Goldes, das drinnen mochte ſeyn,
Hatten ihre Mägde; das führten ſie von dannen,
Und Gezierde viel der Frauen, das ſie zu der Fahrt gewannen.

Die Gewalt des grimmen Hagen däuchte ſie zu ſtark;
Sie hatt' ihres Opfergoldes noch wohl tauſend Mark;
Sie theilt' es für ſeine Sœle, für ihren viel lieben Mann;
Das däuchte Rüdegeren mit viel großen Treuen gethan.

Da ſprach die klagende Königin: „Wo ſind die Freunde mein?
Die da mir zu Liebe wollen Heimathloſe ſeyn?
Die mit mir wollen reiten in der Heunen Land:
Die nehmen von meinem Schatze zu kaufen Roß und auch Gewand."

Da ſprach zur Königin der Markgrave Eckewart:
„Seit daß allererſt ich Euer Geſinde ward,
So hab' ich Euch mit Treuen gedienet," ſprach der Degen,
„Und will bis an mein Ende deſſelben immer bei Euch pflegen.

Ich will auch mit mir führen meine fünfhundert Mann,
Deren Dienſt, den treuen, ich Euch wohl bürgen kann;
Wir bleiben ungeſchieden, es thu' es denn der Tod."
Der Rede dankt' ihm Kriemhild; ſie hatte ſo treuer Freunde Noth.

Da zog man herbei die Roſſe; es ſollte die Reiſe ergahn;
Da ward viel großes Weinen von Freunden gethan;
Ute die viel reiche und manche ſchöne Maid
Die zeigten, daß ihnen wäre nach Frauen Kriemhilden leid.

Hundert reicher Mägde mit ſich fort ſie nahm;
Die wurden ſo gekleidet als ihnen wohl zukam.
Da fielen ihnen die Thränen von lichten Augen zuthal;
Seit erlebte auch viel der Freude ſie als König Etzels Gemahl.

Da kam der Herre Giſelher und auch Gernot,
Mit ihrem Geſinde, als ihnen ihre Zucht gebot;
Sie wollten Geleite geben ihrer lieben Schweſter von dannen;
Da führten ſie ihre Recken, wohl tauſend waidlicher Mannen.

Da kam der tapfre Gere und auch Ortwein,
Rumold der Küchenmeiſter dabei auch mußte ſeyn.
Sie ſchufen die Nachtherberge bis an der Donauen Geſtad';
Weiter ritt nicht Gunther, als nur ein wenig vor die Stadt.

Eh' ſie vom Rheine fuhren, hatten ſie vorausgeſandt
Ihre viel ſchnellen Boten in der Heunen Land,
Die dem Könige ſagten, daß ihm Rüdeger
Zum Weibe hätte erworben Kriemhild die Königin hehr.

Die Boten fuhren ſchnelle, ihnen war Eilen Noth,
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.
Als nun heim ſie waren mit den Mären kommen:
Da hatte der König Etzel ſo Liebes nimmermehr vernommen.

Für dieſe liebe Kunde hieß der König geben
Den Boten ſolche Gabe, daß ſie wohl mochten leben
Mit Freuden alle Tage hinfort bis an ihren Tod;
In Liebe war verſchwunden des Königes Kummer und Noth.

Einundzwanzigste Aventure.

Wie Kriemhild hin fuhr.

Die Boten laſſen wir reiten: wir wollen Euch thun bekannt
Wie die edle Königin fuhr durch die Land';
Oder wo von ihr ſchieden Giſelher und Gernot.
Sie hatten ihr gedienet, wie ihnen das ihre Treue gebot.

Bis an die Donaue zu Vergen ſie da ritten;
Sie begonnten Urlaubes die Königin zu bitten,
Denn ſie nun wieder wollten reiten an den Rhein;
Das mochte ohne Weinen nicht von guten Freunden ſeyn.

Giſelher der ſchnelle ſprach zur Schweſter ſein:
„Wenn immer du, Fraue, bedürfen ſollteſt mein,
Daß dich Etwas gefährde: das thu' du mir bekannt,
So reit' ich dir zu Dienſten hin in König Etzels Land."

Die ihre Magen waren, küßte ſie auf den Mund;
Viel freundliches Scheiden ſah man zu der Stund'
Von Rüdegeres Freunden, des Markgraven Mannen;
Da führte die Königin manch wohlgethane Maid von dannen.

Hundert und viere, die trugen reiche Kleid',
Von gemalet reichen Zeugen; viel der Schilde breit
Führte man der Frauen nach auf den Wegen;
Da kehrte von ihr von dannen viel mancher herrliche Degen.

Sie zogen ſchnell von dannen nieder durch Baierland.
Da ſagte man die Märe: es hätten ſich hergewandt
Viel unbekannter Gäſte. Da noch ein Kloſter ſteht
Und da der Inn mit Strömen ein in die Donaue geht,

In der Stadt zu Paſſauen ſaß ein Biſchof.
Herbergen wurden leere und auch des Fürſten Hof;
Sie eilten viel balde auf in Baierland,
Wo der Biſchof Pilgerin die ſchöne Kriemhilde fand.

Den Recken von dem Lande war da nicht leid,
Da ſie ihr folgen ſahen ſo manche ſchöne Maid;
Da minnte man mit Augen der edlen Ritter Kind'.
Gute Herberge gab man allen Gäſten geſchwind.

Zu Pledelingen ſchuf man ihnen Gewand und Ruh;
Da ſah man allenthalben das Volk reiten herzu;
Man gab ihnen mit Willen weß ſie hatten Noth,
Sie nahmen es mit Ehren; gütlich man's ihnen ſonſt auch bot.

Der Biſchof mit ſeiner Nichte ein zu Paſſauen ritt;
Da nun dieſe Märe, daß Kriemhilde käme mit,
Des Fürſten Schweſter Tochter, von den Bürgern ward vernommen,
Sind die Kaufleute freundlich ſie zu empfangen gekommen.

Daß ſie ſollten bleiben, lud ſie der Biſchof ein;
Da ſprach der Herr Eckewart: „Das kann nimmer ſeyn,
Wir müſſen fahren nieder in Rüdegers Land;
Unſer warten viele Degen, ihnen allen iſt es wohl bekannt."

Die Märe nun wohl wußte die ſchöne Gotelind;
Sie bereitete ſich mit Fleiße und ihr viel edles Kind.
Ihr hatte entboten Rüdeger, daß ihn das däuchte gut,
Daß ſie der Königin damit tröſtete ihren Mut,

Daß ſie ihr ritte entgegen mit den ſeinen Mannen
Auf zu der Enſe. Da ſie das begannen,
Da ſah man allenthalben die Wege wimmelnd ſtehn;
Sie eilten entgegen den Gäſten zu reiten und zu gehn.

Nun war aber die Königin nach Everdingen kommen.
Gnug aus dem Baierlande hätten gerne genommen
Den Raub auf der Straßen nach ihrer Gewohnheit;
So hatten ſie den Fremden diesmal gethan wenig Leid.

Das war wohl verhütet von dem Markgraven hehr;
Er führte tauſend Ritter oder noch mehr.
Da war auch kommen Gotelind, Rüdegeres Weib;
Mit ihr ſchien herrlich manches guten Recken Leib.

Als über die Traune ſie kamen bei Enſe auf das Feld,
Da ſah man aufgeſpannet Hütten und Gezelt,
Wo die Gäſte ſollten Nachtherberge ha'n.
Da ward der Dienſt des Wirthes von Rüdeger den Gäſten gethan.

Gotelind die ſchöne aus der Herberg' entgegen
Zog ſie noch weiter. Da ging auf den Wegen
Mit klingenden Zäumen manch Pferd wohlgethan;
Der Empfang war viel ſchöne; lieb war es Rüdegern gethan.

Die ihnen zu beiden Seiten kamen auf den Wegen,
Die ritten gar ſtattlich; das war viel mancher Degen,
Ritterſchaft ſie pflagen; das ſah viel manche Maid.
Es war der Fräu Kriemhild der Ritter Dienſt nimmer leid.

Als zu den Gäſten kamen die Rüdegeres Mannen:
Viel der Lanzenſplitter ſah man ſtäuben von dannen
Von der Recken Händen mit ritterlichen Sitten.
Da ward wohl zu Preiſe vor den ſchönen Frauen geritten.

Dann ließen ſie das bleiben. Da grüßten viele Mannen
Viel gütlich einander. Drauf führten ſie von dannen
Die ſchöne Gotelinde, wo ſie Kriemhilden ſah;
Die Frauen dienen konnten, hatten wenig Ruhe da.

Der Vogt von Bechlaren ritt zu ſeinem Weibe hin;
Der edlen Markgravin war da froh zu Sinn,
Der er ſo wohlbehalten vom Rheine war kommen;
Ihr war ein Theil ihrer Sorgen mit großen Freuden da benommen.

Da ſie ihn hatte empfangen, hieß er ſie ſitzen auf's Gras;
Sammt den Frauen, die gekommen mit ihr, that ſie das.
Da ward viel unmüßig mancher edle Mann;
Dienſt ward den Frauen da mit großem Fleiße gethan.

Da ſah die Frau Kriemhild die Markgravin ſtehn
Mit ihrem Geſinde; ſie ließ ſie nicht näher gehn;
Das Pferd mit dem Zaume zucken ſie begann,
Mit Schnelle aus dem Sattel ſie zu heben bat ſie dann.

Den Biſchof ſah man weiſen ſeiner Schweſter Kind,
Ihn und Eckewarten, hin zu Frau Gotelind.
Da war viel Ausweichen zu derſelben Stund';
Da küßte die Heimatferne Gotelinden auf den Mund.

Da ſprach viel freundlich das Rüdegeres Weib:
„Nun wohl mir, liebe Fraue, daß ich Euern ſchönen Leib
Hab' in dieſem Lande mit den Augen mein geſehen;
Mir konnte zu dieſen Zeiten Lieberes nimmermehr geſchehen."

„Nun lohn' Euch Gott," ſprach Kriemhild, „viel edle Gotelind;
So ich geſund bleibe und Botelunges Kind,
So mag's Euch kommen zu Liebe, daß Ihr mich habt geſehen."
Ihnen Beiden war verborgen was hernach mußte geſchehen.

Mit Züchten zu einander ging viel manche Maid;
Da waren ihnen die Recken mit Dienſten viel bereit.
Sie ſaßen nach dem Gruße nieder auf den Klee;
Sie gewannen manche Kunde davon ſie nicht gehöret je.

Man hieß den Frauen ſchenken. Es war wohl Mittag;
Das edle Ingeſinde nicht länger müſſig lag,
Sie ritten, wo ſie fanden manche Hütten breit,
Da war den edlen Gäſten viel reichlicher Dienſt bereit.

Die Nacht bis an den Morgen pflagen ſie der Ruh;
Die von Bechlaren bereiteten ſich dazu,
Wie ſie herbergen wollten viel manchen werthen Gaſt;
Wohl hatte geſorgt Rüdeger daß ihnen gebrach Wenig faſt.

Die Fenſter an den Mauern ſah man offen ſtahn;
Die Burg zu Bechlaren die war aufgethan;
Da ritten ein die Gäſte die man viel gerne ſah,
Es hieß der Wirth, der edle, gutes Gemach ihnen ſchaffen da.

Die Rüdegeres Tochter mit ihrem Geſinde ging,
Daß ſie die edle Königin viel minniglich empfing.
Da war auch ihre Mutter, des Markgraven Weib,
Mit Liebe ward gegrüßet mancher Jungfrauen ſchöner Leib.

Sie faßten ſich bei den Händen und gingen ſodann
In einen Palaſt, einen großen, der war viel wohl gethan,

Da die Donaue darunter hin floß,
Sie saßen an den Lüften und hatten Kurzweile groß.

Weß sie da mehr pflagen, das kann ich nicht sagen;
Daß sie so mußten eilen, das hörte man dort klagen
Der Kriemhilde Recken, denn es ihnen war leid.
Hei! was da guter Recken von Bechlaren ihnen gab Geleit!

Viel minnigliche Dienste Rüdeger ihnen bot.
Da gab Frau Kriemhild zwölf Armspangen roth
Gotelindens Tochter, und also gut Gewand,
Daß sie nichts Bess'res brachte hin in König Etzels Land.

War ihr gleich genommen der Nibelungen Gold:
Alle, die sie sahen, die machte sie sich hold
Noch mit dem kleinen Gute das ihr gelassen war;
Des Wirthes Gesinde dem bot sie große Gaben dar.

Dawider bot auch Ehre die Frau Gotelind
Den Gästen von dem Rheine so gütlich gesinnt,
Daß man unter den Fremden gar Wenige fand,
Die nicht ihr Gesteine trugen oder herrlich Gewand.

Da sie gespeiset waren und die Fahrt begann,
Von der Hausfrauen wurden geboten an
Getreuliche Dienste König Etzels Weib.
Da ward viel gekoset der schönen Jungfraue Leib.

Sie sprach zu der Königin: „Wenn es Euch nun dünket gut,
Ich weiß wohl daß es gerne mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu Euch sendet in der Heunen Land."
Daß sie getreu ihr wäre, wie wohl das Kriemhild erfand!

Die Roſſe bereitet waren
Und vor Bechlaren kommen.
Da hatte die edle Königin
Urlaub nun genommen
Von Rüdegeres Weibe
Und der Tochter ſein;
Da ſchied ſich auch mit Gruße
Viel manches ſchöne Mägdelein.

Einander ſie viel ſelten
Sahen nach den Tagen;
Her von Medelike
In Händen ward getragen
Goldgefäß manch reiches,
Darin man brachte Wein
Den Gäſten auf die Straße;
Sie mußten viel willkommen ſeyn.

Ein Wirth war da geſeſſen, Aſtold genannt,
Der weiſete ſie die Straße in das Oeſterland
Gegen Mutaren die Donaue nieder.
Da ward viel wohl gedienet der ſchönen Kriemhilde wieder.

Der Biſchof ſich freundlich von ſeiner Nichte ſchied.
Daß ſie ſich wohl gehabete, wie von Herzen er das rieth,
Und daß ſie ſich Ehr' erwürbe wie Helke hatte gethan.
Hei! was ſie großer Ehren ſeit bei den Heunen gewann!

Zu der Treiſem brachte man die Gäſte dann.
Ihrer pflagen fleißig Rüdeger und mancher Mann,
Bis daß die Heunen ritten von ihrem Land daher.
Da ward der Königin erwieſen viel manche Ehr'.

Bei der Treiſem hatte der König von Heunenland
Eine Burg, eine weite, die war wohl bekannt,
Geheißen Zeiſſenmaure; Frau Helke zuvor ſaß da,
Und pflag ſo großer Tugend, daß man wahrlich nie größre ſah,

Es thäte es denn Kriemhild, die alſo konnte geben,
Sie mochte nach ihrem Leide die Liebe wohl erleben,
Daß ihr auch gönnten Ehren die ſo Etzeln unterthan,
Deren ſie große Fülle ſeit bei den Helden gewann.

König Etzels Herrſchaft war weithin erkannt,
Daß man zu allen Zeiten an ſeinem Hofe fand
Die kühneſten Recken von denen je ward vernommen
Unter Chriſten und Heiden; die waren mit ihm Alle kommen.

Bei ihm war zu allen Zeiten, wie es nimmer wohl ward,
Chriſtliche Ordnung und auch der Heiden Art.
In welcherlei Leben ein Jeglicher auch ſich trug:
Es ſchuf des Königes Milde, daß man ihnen Allen gab genug.

Zweiundzwanzigste Aventure.

Wie Kriemhild bei den Heunen empfangen ward.

In Zeiſſenmaure blieb ſie bis an den vierten Tag;
Der Staub auf der Straße dieweilen niemals lag;
Es ſtaubte als ob es bränne von dorten und von dannen,
Da durch Oeſterreich ritten des Königes Etzels Mannen.

Da ward dem Könige viel recht nun geſait,
Davon ihm aus dem Sinne ſchwand alles Leid:
Wie herrlich ihm Kriemhild komme durch die Land';
Der König begann eilen hin wo er die Minnigliche fand.

Von viel mancher Sprache ſah man auf den Wegen
Vor Etzel reiten manchen kühnen Degen,
Von Chriſten und von Heiden manche große Schaar;
Da ſie die Frauen funden, ſie kamen gar herrlich dar.

Von Reuſſen und von Griechen ritt da mancher Mann,
Den Polen und den Walachen ſah man eilen heran;
Roſſe, die viel guten, viel kräftiglich ſie ritten;
Wenig ſie ſäumten, daß ſie ſehen ließen ihre Sitten.

Von dem Lande zu Kiewen ritt da mancher Degen,
Und die wilden Peſchenäre; die thaten viel pflegen
Mit Bogen zu ſchießen nach Vögeln wie ſie flogen.
Die Pfeile gewaltig auf der Sehne mit Kraft ſie zogen.

Eine Stadt bei der Donaue liegt in Oeſterland,
Die iſt geheißen Tulna. Da ward ihr bekannt
Viel manche fremde Sitte, die ſie zuvor nie ſah.
Sie empfingen da Viele, denen ſeit viel Leid von ihr geſchah.

Vor Etzel dem König ritt ein Ingeſind,
Viel reich und fröhlich, hübſch und geſchwind,
Wohl vierundzwanzig Fürſten reich und hehr;
Da die ihre Fraue ſahen, da begehrten ſie Nichts weiter mehr.

Der Herzog Ramung aus Walachenland
Mit ſiebenhundert Mannen kam er vor ſie gerannt;
Gleich fliegenden Vögeln ſah man ſie alle fahren.
Dann kam der Fürſt Gibeke mit viel herrlichen Schaaren.

Hornboge der ſchnelle wohl mit tauſend Mann
Kehrte von dem Könige gegen ſeine Fraue dann.
Viel laute ward geſchallet nach des Landes Sitten;
Von der Heunen Magen ward auch da ſtattlich geritten.

Da kam von Dänemarken der kühne Hawart
Und Iring der viel ſchnelle, vor Tücken wohl bewahrt,
Irnfrid von Thüringen, ein waidlicher Mann;
Sie empfingen Kriemhilden, daß ſie Ehre hatten daran,

Mit zwölfhundert Mannen, die ſie führten in ihrer Schaar.
Da kam der Herre Blödel mit drei Tauſenden dar,
König Etzels Bruder aus der Heunen Land;
Der zog viel herrlich hin wo er die Königin fand.

Da kam der König Etzel und auch Herr Dieterich
Mit allen ſeinen Geſellen. Da war viel tugendlich
Mancher Ritter edel, biderb und gut;
Dadurch Frau'n Kriemhild viel wohl erhöhet ward ihr Mut.

Da ſprach zu der Königin der Herre Rüdeger:
„Fraue, ich will empfangen hier den König hehr;
Wen ich Euch heiße küſſen, das ſoll geſchehen von Euch,
Doch dürft Ihr Etzels Mannen nicht grüßen Alle eben gleich."

Da hub man von dem Roſſe die Königin hehr;
Etzel der viel reiche wartete da nicht mehr,
Er ſtieg von ſeinem Roſſe mit manchem Mann,
Man ſah ihn viel fröhlich gen Kriemhilden kommen heran.

Zwei reiche Fürſten, als uns das iſt geſait,
Bei der Frauen gehende, trugen ihre Kleid',
Da ihr der König Etzel ſo entgegen ging,
Da ſie den Fürſten edel mit Kuſſe gütlich empfing.

Auf hob ſie ihr Gebände; ihre Farbe wohlgethan
Die leuchtete aus dem Golde. Da war viel mancher Mann,
Der zeugte, daß Frau Helke nicht ſchöner konnte ſeyn.
Dabei ſtund viel nahe des Königes Bruder Blödelein.

Den hieß ſie küſſen Rüdeger der Markgrave tugendlich,
Und den König Gibeken. Da ſtund auch Herr Dietrich;
Der Recken küßte zwölf Könige Etzels Weib;
Da empfing ſie ſo mit Gruße manchen Ritter herrlich an Leib.

All die Weile daß Etzel bei Kriemhilden ſtund,
Da thaten die Jungen, wie die Leute thun zur Stund';
Viel mancher Kampf ſtattlich wurde da geritten;
Das thaten Chriſtenhelden und Heiden auch nach ihren Sitten.

Wie recht nach Ritterſitte die Dietriches Mannen
Die Schäfte ließen fliegen mit Splittern von dannen
Hoch weg über Schilde aus guter Ritter Hand.
Von den deutſchen Gäſten ward löchricht mancher Schildrand.

Da ward vom Schäfte-Brechen viel groß Getöſ' vernommen.
Da waren von dem Lande die Recken alle kommen,
Und auch des Königes Gäſte; viel manche edle Mannen.
Da ging der reiche König mit Frau'n Kriemhilde von dannen.

Sie ſahen bei ihnen ſtehen ein viel herrlich Gezelt;
Von Hütten war erfüllet rings umher das Feld,
Da ſie ſollten ruhen nach des Tages Arbeit.
Von Helden ward gewieſen darunter manche ſchöne Maid.

Mit der Königin Kriemhild, da ſie ſeit ſaß
Auf reichen Stuhlpolſtern. Der Markgrave das
Hatte wohl geſchaffet, daß man fand viel gut
Das Kriemhildens Geſtühle. Deß hatte Etzel frohen Mut.

Was da redete Etzel, das iſt mir unbekannt;
In der ſeinen Rechten lag ihre weiße Hand.
Minniglich ſie ſaßen, denn Rüdeger der Degen
Den König nicht wollte laſſen Kriemhilden heimlich pflegen.

Da hieß man laſſen ruhen den Buhurt überall.
Mit Ehren ward verendet da der große Schall.
Da gingen zu den Hütten König Etzels Mannen,
Herberge, viel gute, allenthalben ſie gewannen.

Der Tag nun hatte ein Ende; Gemach ſie hatten da,
Bis man den lichten Morgen wieder ſcheinen ſah.
Da war zu den Roſſen gekommen mancher Mann;
Hei! was man Kurzweile dem Könige zu Ehren begann!

Der König es nach den Ehren die Heunen richten bat.
Da ritten ſie von Tulne hin nach Wien der Stadt.
Da fanden ſie gezieret viel mancher Frauen Leib;
Sie empfingen wohl mit Ehren ihres Königs Etzels Weib.

Mit übergroßer Fülle war ihnen ſo bereit
Was ſie haben ſollten. Dem Schall ritt erfreut
Mancher Held entgegen. Herbergen man begann.
Des Königes Hochgezeite hub ſich mit großen Freuden an.

Nicht konnten Herberg haben Alle in der Stadt;
Die nicht Gäſte waren, Rüdeger die bat
Daß ſie Herberge nähmen auf dem Land.
Ich wähn', zu allen Zeiten man bei Frau Kriemhilden fand

Den Herren Dietrichen und andre manche Degen.
Sie konnten vor Arbeit nicht der Ruhe pflegen,
Damit ſie ihren Gäſten tröſteten wohl den Mut;
Rüdeger und ſeine Freunde hatten da Kurzweile gut.

Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingſttag,
Da der König Etzel bei Kriemhilden lag
In der Stadt zu Wiene. Ich wähne ſo manchen Mann
Bei ihrem erſten Manne niemals ſie zu Dienſte gewann.

Sie machte ſich kund mit Gaben dem der ſie niemals ſah.
Viel Mancher darunter ſprach zu den Gäſten da:
„Wir wähnten daß Frau Kriemhild kein Gut möchte ha'n;
Nun iſt mit ihren Gaben hier viel manches Wunder gethan."

Die Hochzeit die währete ſiebenzehn Tage.
Ich wähne, daß von keinem Könige man mehr ſage,
Deß Hochzeit größer wäre, als ſie war zu der Zeit.
Alle die da waren, trugen ihre neuen Kleid'.

Ich wähn', in Niederlanden zuvor nie ſie ſaß
Mit ſo manchen Recken. Dabei glaub' ich das:
War Sigfrid reich an Gute, daß er doch nie gewann
So manchen Recken edel, als ſie ſah vor Etzeln ſtahn.

Auch gab nimmer ein König zur eigenen Hochzeit
So manchen reichen Mantel, tief und weit,
Noch ſo viel guter Kleider, der ſie mochten viel haben,
Die um Kriemhildens willen wurden ausgethan als Gaben.

Ihre Freunde und auch die Gäſte hatten ſolchen Mut,
Daß ſie nimmer ſparten an all' ihrem Gut;
Was Jemand von ihnen begehrte, deß waren ſie bereit.
Da ſtanden viele der Degen durch ihre Milde entblößt von Kleid'.

Kriemhild gedachte wie einſt am Rheine ſie ſaß
Bei ihrem edeln Manne; ihre Augen wurden naß;
Das verhehlte ſie viel ſchnelle, daß es Niemand ſollte ſehen.
Ihr war nach manchem Leide der Ehren jetzt ſo viel geſchehen.

Was Jemand that mit Milde, das war nur wie Wind
Gegen Herrn Dietrichen; was Botelunges Kind
Ihm hatte gegeben, das ward gar aufgewandt.
Auch übte da viele Wunder des milden Rüdegeres Hand.

Aus dem Ungarlande der Fürſt Blödelein
Der hieß da leer machen viel manchen Schrein
Von Silber und von Golde, das ward hingegeben.
Man ſah des Königs Helden ſo recht in Fröhlichkeit da leben.

Werbel und Swemmelein, des Königs Spielmannen,
Ich wähne, ſie beide bei der Hochzeit gewannen
Wohl tauſend Mark Jeder, oder mehr denn das,
Als die ſchöne Kriemhild bei Etzel unter Krone ſaß.

Am achtzehnten Morgen von Wien sie ritten fort;
Es wurden in Ritterspielen viel Schilde zerbrochen dort
Von Speeren, die da führten die Helden an der Hand.
So kam der König Etzel bis an das Heunische Land.

In Heimburg der alten waren sie über Nacht.
Da konnte Niemand nehmen des Volkes wohl in Acht,
Mit wie großer Stärke sie ritten über Land.
Hei! was man schöner Frauen dort in seiner Heimat fand!

In Misenburg, der reichen, Schiffe sie gewannen.
Das Wasser ward verdecket von Rossen und von Mannen,
Als ob es Erde wäre, was man da fließen sah.
Den wegemüden Frauen sanft und gemächlich da geschah.

Zusammen ward gefüget mannig Schiff viel gut,
Daß ihnen nicht schadete die Welle und die Flut;
Darüber ward gespannet manch gut Gezelt,
Als ob sie noch hätten unter sich Land und Feld.

Da kamen diese Mären zu Etzelnburg an;
Da freuten sich darinnen Weib und Mann.
Etzels Ingesinde, deß sonst die Fürstin pflag,
Erlebte seit bei Kriemhild viel manchen fröhlichen Tag.

Da stund ihrer wartend viel manche edle Maid,
Die nach Helkens Tode trugen bittres Leid.
Sieben Königes Töchter Kriemhild noch da fand,
Von denen ward gezieret wohl das ganze Etzels Land.

Die Jungfraue Herrat noch des Gesindes pflag,
Helkens Schwester Tochter, an der viele Tugend lag,
Die Gemahle Dietriches, eines edeln Königes Kind,
Die Tochter Nentweines; viel der Ehren angethan ihr sind.

Auf der Gäſte Kommen freute ſich ihr Mut;
Auch war dazu bereitet viel kräftiges Gut.
Wer könnte Euch das beſcheiden, wie ſeit der König ſaß?
Sie lebten da bei den Heunen nimmer mit der Königin baß.

Da der König und Kriemhild von dem Geſtade ritten:
Das iſt wohl gemeldet, Wer Jegliche führte mit Sitten;
Die edle Kriemhilde grüßten ſie deſto baß.
Hei! wie gewaltiglich ſie ſeit an Helkens Statt ſaß!

Getreulichen Dienſtes ward ihr viel bekannt.
Da theilte die Königin Gold und auch Gewand,
Silber und Geſteine; was ſie deſſen übern Rhein
Mit zu den Heunen brachte, das mußte gar vergeben ſeyn.

Auch wurden ihr mit Dienſte ſeither unterthan
All des Königes Magen und jeder ſein Mann,
Daß nie die Frau Helke ſo gewaltiglich gebot.
So mußten ſie nun dienen bis an der Kriemhilde Tod.

Da ſtand mit ſolchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man zu allen Zeiten da die Kurzweile fand,
Darnach einem Jeden das Herz ſtand und der Mut,
Durch des Königes Liebe und der Königin großes Gut.

Dreiundzwanzigste Aventure.

Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte.

Mit viel großen Ehren, das ist allwahr,
Wohnten sie miteinander bis in das siebente Jahr.
Der Zeit die Königin eines Sohnes war genesen,
Da war König Etzel fröhlicher nimmermehr gewesen.

Sie wollte nicht ablassen mit Bitten ernstgesinnt,
Daß getaufet würde König Etzels Kind
Nach christlichem Brauche; Ortlieb ward es genannt.
Deß war viel große Freude über Etzels ganzes Land.

Was je guter Tugenden an Frau Helken lag,
Der befliß sich nun Kriemhild darnach viel manchen Tag;
Die Sitte lehrte sie Herrat, die heimatlose Maid.
Die trug im Geheimen nach Helken groß Sehnen und Leid.

Den Fremden und den Heim'schen war sie viel wohl bekannt;
Sie bezeugten, daß eine Fürstin nie besaß Königes Land
Besser und milder; das däuchte sie wahr.
Das Lob trug sie bei den Heunen bis an das dreizehnte Jahr.

Nun hatte ſie wohl erfahren, daß ihr Niemand widerſtand,
Wie immer das Weib des Fürſten es bei Königs Recken fand,
Und daß ſie zu allen Zeiten zwölf Könige vor ſich ſah,
Sie gedacht' auch manches Leides das ihr vor Zeiten daheim geſchah.

Sie dachte auch mancher Ehren von Nibelungenland,
Deren ſie war gewaltig und die ihr Hagens Hand
Mit Sigfrides Tode hatte gar benommen;
Ob das auch ihrem Feinde je zu Leide möchte kommen?

„Das geſchähe, ſo ich ihn bringen könnte in dieß Land;"
Ihr träumte, daß ihr ginge viel fleißig an der Hand
Giſelher ihr Bruder; ſie küßt' ihn zu aller Stund'
Gar oft in ſanftem Schlafe. Seit war ihnen viel Sorge kund.

Ich wähne, der üble Teufel Kriemhilden das rieth,
Daß ſie mit ihrer Freundſchaft von Giſelher ſich ſchied,
Den ſie zur Sühne küßte in Burgundenland.
Da begann ihr aber triefen von heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr an dem Herzen ſpat und fruh,
Wie man ſie gegen Willen hatte gebracht dazu
Daß ſie mußte minnen einen heidniſchen Mann;
Die Noth die hatt' ihr Hagen und König Gunther angethan.

Der Gedanken in ihrem Herzen kam ſie viel ſelten ab.
Sie gedachte: ſo reich bin ich und han ſo große Hab'
Daß ich meinen Feinden zufüge noch ein Leid;
Dazu wär' ich Hagen von Tronege gar viel bereit.

Nach den Getreuen jammert fleißig das Herze mein,
Die mir da Leides thaten, möchte ich bei denen ſeyn,

So würde wohl gerochen meines Freundes Leib;
Das kann ich kaum erwarten, sprach des Königs Etzels Weib.

Lieb und hold da waren jeder des Königes Mann
Den Recken Kriemhildens; das war viel wohl gethan.
Der Kammern pflag Eckewart, dadurch er Freunde gewann;
Kriemhildens Willen konnte Niemand widerstahn.

Sie dachte zu allen Zeiten: sie wollte den König bitten,
Daß er ihr das gönnte mit gutlichen Sitten,
Daß man ihre Freunde brächte in der Heunen Land.
Den argen Willen Niemand an der Königin erfand.

Da sie eines Nachtes bei dem Könige lag,
Mit den Armen umfangen hatt' er sie, wie er pflag
Die edle Frau zu minnen; sie waren so Ein Leib,
Da gedachte ihrer Feinde das viel waidliche Weib.

Sie sprach zu dem Könige: „Viel lieber Herre mein,
Ich wollt' Euch bitten gerne, möcht' es mit Hulden seyn,
Daß Ihr mich sehen ließet, ob ich Euch worden so werth,
Daß Ihr meinen Freunden von Herzen Eure Gunst gewährt."

Da sprach der König edel, getreu war sein Mut:
„Deß sollt Ihr mir werden inne, was immer lieb und gut
Den Recken widerführe, deß müßte ich Freude ha'n,
Weil ich von Weibes Minne bessere Freunde nie gewann."

Da sprach aber die Königin: „Euch ist wohl gesait,
Ich hab' viel hohe Magen; darum ist mir so leid,
Daß mich die so selten hier mögen sehen,
Ich muß hier vor den Leuten als die Heimatlose stehen."

Da ſprach der König Etzel: „Viel liebe Fraue mein,
Däucht' es Euch nicht zu ferne, ſo lade ich über'n Rhein
Wen Ihr da gerne ſähet, daher in meine Land'."
Deß freute ſich die Fürſtin da ſie den Willen ſein erfand.

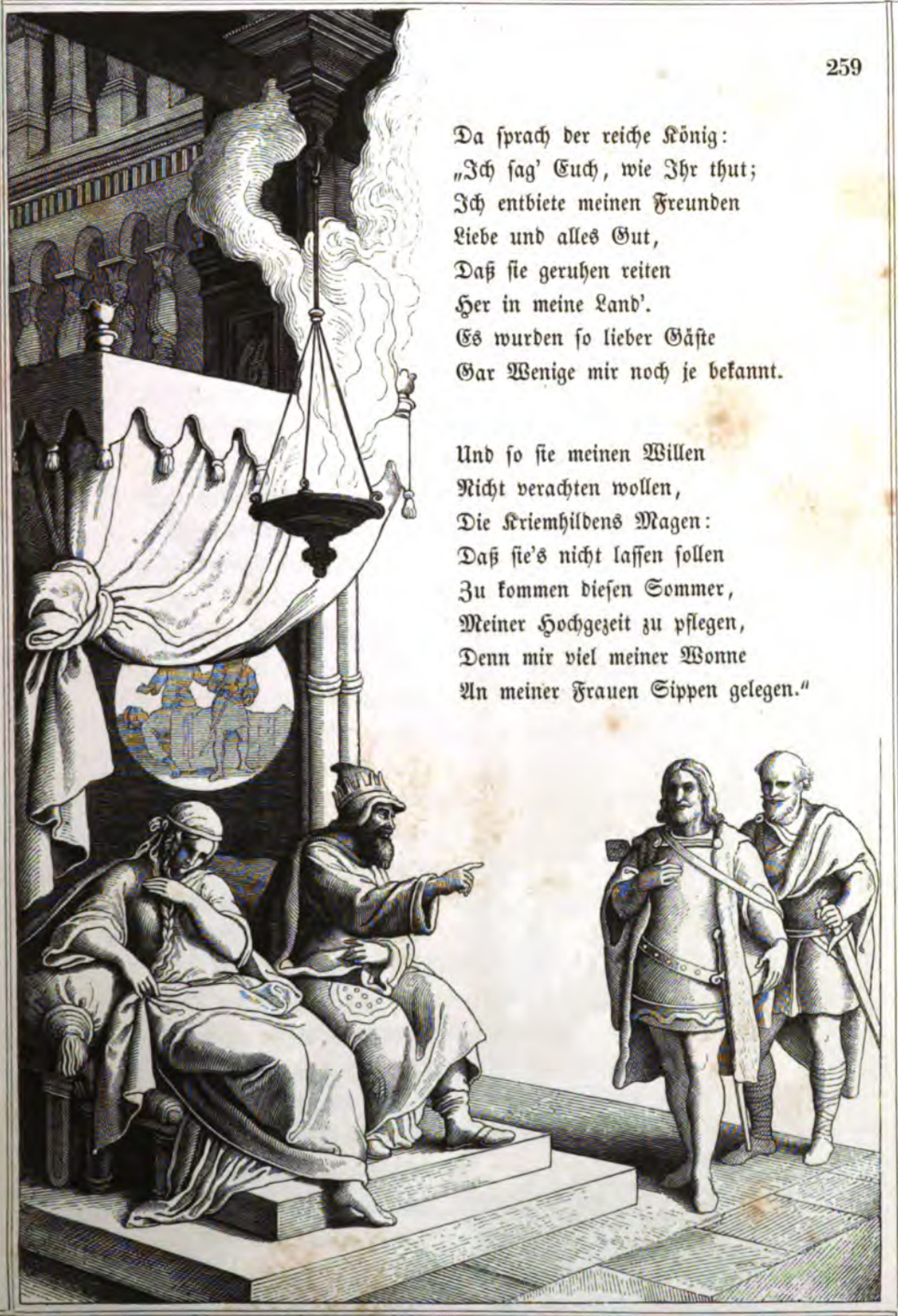
Sie ſprach: „Wollt Ihr mir Treue leiſten, Herre mein,
So ſollt Ihr Boten ſenden nach Wormes über'n Rhein,
So entbiete ich meinen Freunden, wie mir ſtehet der Mut;
So kommt uns her zum Lande viel manch edler Ritter gut."

Er ſprach: „Wenn Ihr gebietet, ſo laſſet es geſchehen;
Ihr könnet Eure Freunde ſelbſt ſo gerne nicht ſehen
Als ich ſie ſehe, der edeln Ute Kind';
Mich dauert das viel bitter, daß ſie ſo lang uns fremde ſind.

So es dir wohl gefiele, viel liebe Fraue mein,
So wollt' ich gerne ſenden nach den Freunden dein
Meine Spielmänner in Burgundenland."
Die Fiedeler, die guten, hieß er holen allzurhand.

Sie eilten viel balde hin wo der König ſaß
Bei Frau Kriemhilden. Er ſagt' ihnen Beiden das:
Sie ſollten Boten werden nach Burgundenland.
Da hieß er ihnen bereiten ein viel herrliches Gewand.

Vier und zwanzig Recken bereitete man die Kleid'.
Auch ward ihnen vom Könige die Botſchaft geſait:
Wie ſie laden ſollten Gunther und die ihm unterthan.
Kriemhild die Fraue ſonderlich mit ihnen ſprechen begann.



Da ſprach der reiche König:
„Ich ſag' Euch, wie Ihr thut;
Ich entbiete meinen Freunden
Liebe und alles Gut,
Daß ſie geruhen reiten
Her in meine Land'.
Es wurden ſo lieber Gäſte
Gar Wenige mir noch je bekannt.

Und ſo ſie meinen Willen
Nicht verachten wollen,
Die Kriemhildens Magen:
Daß ſie's nicht laſſen ſollen
Zu kommen dieſen Sommer,
Meiner Hochgezeit zu pflegen,
Denn mir viel meiner Wonne
An meiner Frauen Sippen gelegen."

So ſprach da der Spielmann,
Der ſtolze Swemmelein:
„Wann ſoll Eure Hochzeit
In dieſen Landen ſeyn,
Daß wir Euren Freunden
Das können dort anſagen?“
Da ſprach der König Etzel:
„In nächſter Sonnenwende Tagen.“

„Wir thun was Ihr gebietet,“
Sprach da Werbelein.
In ihre Kemenaten
Sie heimlich führen ein
Bat die Frau Kriemhild,
Wo ſie zu den Boten ſprach;
Davon viel manchem Degen
Geſchah übles Ungemach.

Sie ſprach zu den Boten beiden:
„Nun dienet viel gut,
Daß Ihr meinen Willen
Auf's gütlichſte thut,
Und ſaget was ich entbiete
Heim in unſer Land.
Ich mache Euch reich an Gute
Und geb' Euch herrliches Gewand.

Und was von meinen Freunden
Ihr immer möget ſehen
Zu Wormes, bei dem Rheine,
Denen ſollt Ihr nicht geſtehen,
Daß Ihr noch je ſahet
Betrübet meinen Mut;
Und entbietet meine Dienſte
Den Helden tapfer und gut.

Bittet daß ſie leiſten, was ihnen der König entbot,
Und mich damit ſcheiden von aller meiner Noth;
Die Heunen beginnen wähnen: ich mög' ohne Freunde ſeyn
So ich ein Ritter wäre, käm ich zu ihnen wohl an den Rhein.

Und ſaget auch Gernoten dem edeln Bruder mein,
Daß ihm Niemand möge auf der Welt holder ſeyn;
Bittet daß er mir bringe her in dieſe Land'
Unſre beſten Freunde, daß es uns zu Ehren ſey gewandt.

So ſaget auch Giſelheren, daß er wohl gedenke dran,
Daß durch ſeine Schuld ich nie ein Leid gewann,
Darum ſähen ihn viel gerne hier die Augen mein;
Ich hätt' ihn hier viel gerne umwillen der großen Treue ſein.

Die Ehre, die ich habe, ſollt Ihr meiner Mutter ſagen;
Und wenn zurück dort bleiben wollte von Tronege Hagen,
Wer ſie dann weiſen und führen ſollte durch die Land'?
Dem ſind von Kind an die Wege her zu den Heunen wohl bekannt."

Die Boten nicht wußten warum ſie ſprach das Wort,
Daß ſie von Tronege Hagen nicht ſollten laſſen dort
Bleiben bei dem Rheine. Es ward ihnen ſeither leid;
Mit ihm war manchem Degen angeſagt auf grimmen Tod der Streit.

Briefe und Botſchaft ward ihnen nun gegeben;
An Gute reich ſie fuhren und mochten fröhlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und auch ſein ſchönes Weib.
Ihnen ward von guten Gewanden viel herrlich gezieret der Leib.

Vierundzwanzigste Aventure.

Wie Werbel und Swemmel die Botschaft bestellten.

Da Etzel nach dem Rheine seine Boten gesandt,
Da flogen diese Mären weit von Land zu Land;
Mit Boten, viel schnellen, er bat und auch gebot
Zu seiner Hochgezeite; deß holte Mancher da den Tod.

Die Boten von dannen fuhren aus dem Heunenland
Zu den Burgunden; dahin sie waren gesandt
Nach dreien edeln Königen und die ihnen unterthan.
Sie sollten kommen zu Etzeln; deß man da zu eilen begann.

Hin zu Bechlaren kamen sie geritten;
Da diente man ihnen gerne. Mit gütlichen Sitten
Seinen Dienst Rüdeger entbot und Gotelind
Denen hin zum Rheine, und auch ihrer Beider Kind.

Sie ließen nicht ohne Gabe scheiden von dannen,
Daß desto baß sie führen, König Etzels Mannen;
Uten und ihren Kindern entbot da Rüdeger:
Sie hätten ihnen so freundlich gesinnt keinen Markgraven mehr.

Sie entboten auch Brunhilden Dienst und Gut,
Stetige Treue und viel willigen Mut.
Da sie die Rede vernahmen, die Boten wollten fahren;
Da bat die Markgravin Gott im Himmel sie bewahren.

Eh daß die Boten kamen wohl durch Baierland,
Werbel der viel schnelle den guten Bischof fand;
Was der da seinen Freunden hin zum Rheine entbot,
Das ist mir nicht kundig, nur daß sein Gold also roth

Er den Boten gab zum Lohne; reiten ließ er sie.
Da sprach der Bischof Pilgerin: „Und sollt' ich sie sehen hie,
Mir wäre wohl zu Mute, die Schwestersöhne mein,
Denn ich mag viel schwerlich zu ihnen kommen an den Rhein."

Welche Wege sie fuhren zum Rheine durch die Land',
Das kann ich nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand
Das nahm ihnen Niemand, man furcht' ihres Herren Zorn;
Denn es war viel gewaltig der edle König wohlgebor'n.

Inner zwölf Tage kamen sie an den Rhein,
Zu Wormes zu dem Lande, Werbel und Swemmlein.
Da sagte man die Märe den drei Königen an,
Daß fremde Boten kämen; Gunther da fragen begann.

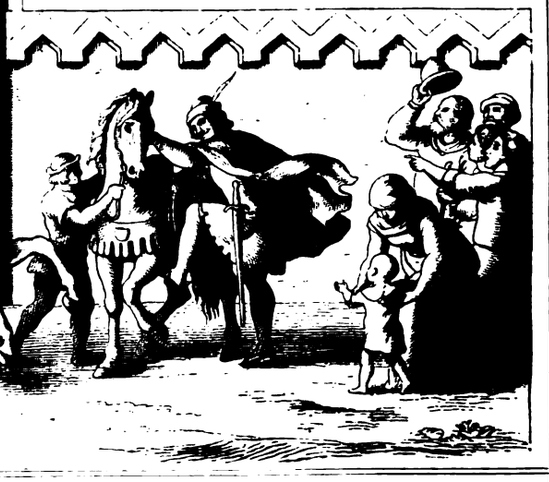
So sprach der Vogt vom Rheine: „Wer thut uns das bekannt,
Von wannen diese Fremden reiten in das Land?"
Das wußte Niemand, bis daß sie sah
Von Tronege Hagen; zum König Gunther sprach er da:

„Uns kommen neue Mären, dafür will ich Euch stehen;
König Etzels Fiedeler die hab' ich hier gesehen;

Sie hat Eure Schweſter
Geſendet an den Rhein,
Um willen ihres Herren
Soll'n ſie uns groß willkommen ſeyn."

Allbereit ritten
Her zum Palaſte ſie;
Fürſten Spielleute
Fuhren herrlicher nie.
Des Königes Ingeſinde
Empfing ſie allzurhand;
Man gab ihnen Herberge
Und hieß bewahren ihr Gewand.

Ihre Reiſekleider waren
Reich und ſo wohlgethan,
Daß ſie mochten mit Ehren
Vor zum Könige gahn;
Doch wollten ſie ſie nimmer
Hin zu Hofe tragen;
Ob ſie Jemand haben wolle,
Die Boten hießen das ſagen.



In derselben Maße man auch Leute fand,
Die es viel gerne nahmen; denen ward es gesandt.
Da legten an die Gäste noch viel bessere Kleid',
Wie es Königes Boten tragen mit großer Herrlichkeit.

Da ging mit Urlaube hin, wo der König saß,
Etzels Gesinde; gerne sah man das.
Hagen mit Züchten zu den Boten sprang,
Und empfing sie gütlich; deß sagten ihm die Knappen Dank.

Um die kunden Mären fragen er begann:
Wie sich Etzel gehabte und die ihm unterthan.
Da sprach der Fiedeler: „Das Land stund nie baß,
Noch so froh die Leute; nun sollt Ihr gewiß wissen das."

Sie gingen zu dem Wirthe. Der Palast der war voll;
Da empfing man die Gäste wie man von Rechten soll
Gütlich begrüßen in anderer Könige Land.
Werbel viel der Recken da bei König Gunther fand.

Der König mit seinen Züchten sie zu grüßen begann:
„Seyd willkommen Beide, Ihr Heunen Spielemann,
Und Eure Heergesellen. Wozu hat hergesandt
Etzel Euch, der reiche, zu uns in der Burgunden Land?"

Sie neigten sich dem Könige; dann sprach Werblein:
„Dir entbietet holde Dienste der liebe Herre mein
Und Kriemhild deine Schwester her in diese Land';
Sie haben uns Euch Recken auf gute Treue hergesandt."

Da sprach der Fürst der reiche: „Der Märe bin ich froh!
Wie gehabet sich Etzel?" Es fragte der Degen so,
„Und Kriemhild meine Schwester in der Heunen Land?"
Da sprach aber der Fiedler: „Die Märe thu' ich Euch bekannt:

Daß ſich noch nie gehabten Leute irgend baß
Denn ſie ſich gehaben Beide, Ihr ſollt wohl wiſſen das,
Sammt allen ihren Degen, den Magen und allen Mannen;
Sie freuten der Fahrt ſich, als wir dort ſchieden von dannen."

„Viel Dank ſeiner Dienſte, die er mir entboten hat,
Und meiner Schweſter, wenn es alſo ſtaht,
Daß Etzel lebt mit Freuden und die ihm unterthan,
Da ich doch der Kunde mit Sorgen nachgefraget han."

Die zween jungen Könige waren nun auch kommen;
Sie hatten dieſe Märe allererſt da vernommen.
Um ſeiner Schweſter willen die Boten gerne ſah
Giſelher der junge; zu ihnen ſprach er freundlich da:

„Euch Boten wir heißen hier groß willkommen ſeyn.
So Ihr öfter herreiten wolltet an den Rhein,
Ihr fändet hier die Freunde, die Ihr gerne möchtet ſehen;
Euch ſollte hier zu Lande viel wenig Leides geſchehen."

„Wir verſehen uns aller Ehren von Euch," ſprach da Swemmlein;
„Ich konnte Euch nicht bedeuten mit den Sinnen mein,
Wie recht minnigliche Grüße Euch Etzel entboten hat
Und Eure edle Schweſter, deren Ding in hohen Ehren ſtaht.

Der Gnade und Treue mahnt Euch des Königes Weib,
Und was ihr je hold geweſen Euer Herz und Euer Leib;
Und zuvorderſt dem Könige ſind wir hergeſandt,
Daß Ihr geruhet reiten in des Königs Etzels Land.

Daß wir Euch deß bäten, viel ernſtlich uns das gebot
Etzel der reiche; Euch Allen er das entbot:
So Ihr nicht wolltet kommen Eure Schweſter zu ſehen,
So wollt' er doch wiſſen gerne was Euch von ihm Leides geſchehen,

Daß Ihr ihn also fremdet und auch seine Land'.
So Euch auch die Königin wäre nicht bekannt,
So möcht' er doch erlangen, daß Ihr ihn willigt zu sehn;
Wenn das ergienge, so wär' ihm große Liebe geschehn."

Da sprach der König Gunther: „Jetzt über sieben Nacht
Will ich Euch Kunde geben, weß ich mich han bedacht
Mit den meinen Freunden; dieweile sollt Ihr gehn
In Eure Herberge und sollt in guter Ruhe stehn."

Da sprach aber Werbel: „Und möchte das geschehen,
Daß wir meine Frauen zuvor könnten sehen,
Uten, die viel reiche, eh wir nähmen Ruh und Gemach?"
Giselher, der edle, mit viel großen Züchten sprach:

„Dran soll Euch Niemand hindern; und wollt Ihr vor sie gehn,
So ist meiner Mutter gar nach Willen geschehn,
Denn sie sieht Euch gerne um der Schwester mein,
Frauen Kriemhilde; Ihr sollt ihr willkommen seyn."

Giselher sie brachte hin wo man die Fraue fand;
Die Boten sah sie gerne aus der Heunen Land;
Sie grüßte sie freundlich mit tugendlichem Mut,
Da sagten ihr die Märe die Boten höfisch und gut.

„Es entbietet Euch meine Fraue," so sprach Swemmelein,
„Dienst und Treue. Könnte das seyn,
Daß sie Euch oft sähe, glauben sollt Ihr das,
Auf der Welt erfreuen könnte kein ander Ding sie baß."

Da sprach aber die Königin: „Das kann nun nicht seyn;
Wie gern ich oft sähe die liebe Tochter mein:
So ist leider mir zu ferne des edeln Königes Weib;
Nun sey immer selig ihr und Etzels Herz und Leib.

Ihr ſollt mich laſſen wiſſen, eh Ihr ſcheidet von hie,
Wann Ihr fort wieder wollet. Ich ſah ſo gerne nie
Boten in langen Zeiten, als ich Euch hab' geſehen."
Die Knappen ihr da gelobten daß das ſollte alſo geſchehen.

Zu den Herbergen gingen die von Heunenland,
Da hatte der reiche König nach den Freunden ſein geſandt,
Gunther der edle, der fragte ſeine Mannen,
Wie ihnen die Rede gefiele. Zu ſprechen Manche da begannen.

Daß er wohl möchte reiten in König Etzels Land,
Das riethen ihm die Beſten, die er darunter fand,
Ohne allein Hagen. Dem war es grimmig leid,
Er ſprach zum König heimlich: „Daß Ihr ſo feind Euch ſelber ſeyd!

Nun iſt doch wohl bewußt Euch, was wir haben gethan.
Wir mögen immer Sorge vor Kriemhilden ha'n,
Weil ich ſchlug zu Tode ihren Mann mit meiner Hand;
Wie getrauten wir uns zu reiten hin in König Etzels Land?"

Da ſprach der König edel: „Meine Schweſter ließ den Zorn;
Mit gütlichem Kuſſe hat ſie den Haß verſchwor'n,
Ob dem was wir ihr thaten, eh ſie ritt von hinnen;
Daß ſie nur Euch alleine, Hagen, mag auf Schaden ſinnen."

„Nun laßt Euch nicht betrügen, was auch die Boten ſagen
Von den Heunen; wollt Ihr ſehen Kriemhilden," ſprach Hagen,
„So möget Ihr wohl verlieren die Ehre und auch den Leib.
Denn viel rachezähe iſt des Königes Etzels Weib."

Da ſprach zu dem Rathe der Fürſt Gernot:
„Weil Ihr wohl mit Schulden fürchtet dort den Tod
In der Heunen Reichen: ſollten wir's ſtehn laſſen an
Zu ſehen unſre Schweſter? viel übel wäre das gethan."

Giselher, der junge, sprach da zu dem Degen:
„Weil Ihr wißt, Freund Hagen, daß Schuld an Euch gelegen,
So sollt Ihr hier bleiben und Euch viel wohl bewahren;
Und lasset, die es gelüstet, zu meiner Schwester mit uns fahren."

Da begonnte zürnen von Tronege der Degen:
„Ich will nicht, daß Ihr führet Jemand auf den Wegen,
Der sich getraute zu reiten mit Euch zu Hofe baß.
Wenn Ihr's nicht wollt lassen, will ich Euch wohl erzeigen das."

Da sprach der Küchenmeister, Rumold der Degen:
„Der Fremden und der Heim'schen mögt Ihr wohl heißen pflegen
Nach Eurem eignen Willen, denn Ihr habt Gewalt und Rath;
Ich wähne nicht daß Hagen Euch je im Stich gelassen hat.

Wollt Ihr nicht folgen Hagen, Euch räth Rumold,
Der ich auch mit Treuen Euch dienstlich bin hold,
Daß Ihr hier sollt bleiben, zulieb dem Rathe mein,
Und laßt den König Etzel dort bei Kriemhilden seyn.

Wie könnte auf der Welt Euch sanfter je geschehn?
Ihr möget vor Euern Feinden viel wohl immer bestehn,
Ihr sollt mit guten Kleidern zieren wohl den Leib;
Trinket Wein, den besten, und minnet waidliche Weib'.

Dazu gibt man Euch Speisen, die besten die je gewann
Auf der Welt ein König. Und wär' es nicht so gethan,
Ihr solltet dennoch bleiben bei Haus und schönem Weib,
Eh Ihr so unerwogen solltet wagen Leben und Leib.

Drum rath' ich Euch zu bleiben; reich ist Euer Land;
Man mag Euch baß auslösen daheim hier Eure Pfand',
Denn dort bei den Heunen; Wer weiß wie es da staht?
Ihr sollt bleiben, Herre, das ist der Rumoldes Rath."

„Wir wollen nicht bleiben," ſprach da Gernot,
„Nachdem uns meine Schweſter ſo freundlich entbot
Und Etzel, der reiche. Wie ſollten wir nicht gehn?
Wer nicht hin will gerne, der mag hier zu Hauſe beſtehn."

Da antwortete Hagen: „Laßt Euch verdrießen nicht
Darum meine Rede, wie Euch auch geſchicht.
Ich rath' Euch in Treuen, wollt Ihr Euch bewahren,
So ſollt Ihr zu den Heunen mit viel großer Wehre fahren.

So Ihr nicht wollt abſtehen, ſo beſendet Eure Mannen,
Die beſten die Ihr findet dorten und dannen,
So wähl' ich Euch aus allen tauſend Ritter gut;
So mag Euch nicht gefährden der argen Kriemhilde Mut."

„Dem will ich gerne folgen," ſprach der König allzuhand.
Da hieß er Boten reiten weit in ſeine Land',
Da brachte man der Helden dreitauſend oder mehr.
Sie wähnten nicht zu erwerben Ungemach ſo hart und ſchwer.

Sie ritten fröhlich in König Gunthers Land.
Man hieß ihnen allen geben Roſſe und auch Gewand,
Die da fahren ſollten aus Burgundenland.
Der König mit gutem Willen da viel manchen guten Ritter fand.

Da hieß von Tronege Hagen Dankwart, den Bruder ſein,
Ihrer Beider Recken achtzig führen an den Rhein;
Ritterlich die kamen; Harniſch und Gewand
Führten die viel Tapfern in des Königes Gunthers Land.

Da kam der kühne Volker, der edle Spielmann
Zu der Hofereiſe mit ſeinen dreißig Mann;
Die hatten ſolche Gewande, ein König mochte ſie tragen.
Daß er zu den Heunen wolle, ließ er König Gunthern ſagen.

Wer der Volker wäre, das sag' ich Euch an:
Es war ein edler Herre; ihm waren auch unterthan
Viel der guten Recken in Burgundenland;
Weil er fiedelen konnte, darum war er der Spielmann genannt.

Hagen wählte tausend; die waren ihm wohl bekannt,
Was in starken Stürmen hatte gefrommt ihre Hand,
Oder was sie je begingen, deß hatt' er viel gesehen.
Denen mußte Jeder große Tugend zugestehen.

Die Boten Kriemhildens zu warten sehr verdroß;
Ihre Furcht vor ihrem Herren die war stark und groß.
Sie begehrten täglich ihren Urlaub zu ha'n,
Den wehrte ihnen Hagen; das war mit Listen so gethan.

Er sprach zu seinem Herren: „Wir sollten uns wohl wahren,
Daß wir sie reiten ließen, eh daß wir selber fahren
Darnach in sieben Nächten in König Etzels Land;
Trägt uns Jemand argen Willen, das wird uns desto baß bekannt.

So kann sich auch Frau Kriemhild bereiten nicht dazu,
Daß uns durch ihre Räthe Jemand Schaden thu'.
Hat aber sie den Willen, mag Leid ihr selbst ergahn;
Wir führen mit uns zu den Heunen so manchen auserwählten Mann."

Schild und Sättel und alles ihr Gewand,
Das sie führen wollten in König Etzels Land,
Das war nun gar bereitet viel manchem kühnen Mann;
Die Boten Kriemhildens hieß man zu Gunther kommen heran.

Da die Boten kamen, da sprach Gernot:
„Der König will dem folgen, das uns Etzel her entbot;
Wir wollen kommen gerne zu seiner Hochgezeit,
Und sehen unsre Schwester; daß Ihr deß ohne Zweifel seyd."

Da ſprach der König Gunther: „Könnet Ihr uns anſagen,
Wann ſey die Hochzeit, oder in welchen Tagen
Wir dahin kommen ſollen?“ Da ſprach Swemmlein:
„Zur nächſten Sonnenwende ſoll ſie viel gewißlich ſeyn.“

Der König ihnen erlaubte, das war noch nicht geſchehen,
So ſie wollten gerne Frau Brunhilden ſehen,
Daß ſie vor ſie ſollten mit ſeinem Willen gahn.
Das hinderte da Volker; das war ihr zu Liebe gethan.

„Iſt doch meine Frau Brunhild jetzt nicht ſo wohl gemut,
Daß Ihr ſie möget ſchauen,“ ſprach der Ritter gut.
„Wartet bis morgen, ſo läßt man ſie Euch ſehen.“
Da ſie ſie hofften zu ſchauen, konnte das doch nicht geſchehen.

Da ließ der Fürſt, der reiche, er war den Boten hold,
Wie ihn hieß ſeine Tugend, tragen dar ſein Gold
Auf den breiten Schilden; deren mocht' er viele ha'n.
Auch ward ihnen reiche Gabe von vielen Freunden gethan.

Giſelher und Gernot, Gere und Ortewein,
Daß ſie auch milde wären, das zeigte der Augen Schein,
Alſo reiche Gabe boten ſie den Boten an,
Daß ſie's vor ihrem Herren nicht getrauten zu empfahn.

Da ſprach zu dem Könige der Bote Swemmelein:
„Herr König, laßt Eure Gabe hier zu Lande ſeyn.
Wir können ſie nicht mitführen; mein Herr es uns verbot,
Daß wir eine Gabe nähmen, auch iſt es wahrlich wenig Noth.“

Da ward der Vogt vom Rheine darob viel ungemut,
Daß ſie verſchmähen ſollten ſo reichen Königes Gut.
Da mußten ſie annehmen ſein Gold und ſein Gewand,
Das ſie mit ihnen führten ſeit in König Etzels Land.

Sie wollten sehen Uten vor ihrem Abscheide;
Giselher, der junge, brachte die Fiedeler beide
Vor seine Mutter Ute. Die Fürstin entbot dann:
Was ihr Ehre geschähe, das wäre ihr zu Liebe gethan.

Da hieß die Königin ihre Borten und ihr Gold
Um willen Kriemhildens, der sie war viel hold,
Und König Etzels, theilen an die Spielmann.
Sie mochten's gern empfahen; es war gar mit Treuen gethan.

Urlaub genommen hatten die Boten nun von dannen,
Fröhlich, als uns gesagt ist, von Weiben und von Mannen.
Sie fuhren bis Schwaben. Dahin hieß sie Gernot
Geleiten seine Helden, daß ihnen Niemand Uebels bot.

Da sich die von ihnen schieden, die ihrer sollten pflegen,
Da schuf Etzels Herrschaft ihnen Frieden auf allen Wegen.
Es nahm ihnen Niemand Roß' oder Gewand.
Sie eilten viel schnelle heim in König Etzels Land.

Wo sie Freunde wußten, denen thaten sie's kund,
Daß die von Burgunden in viel kurzer Stund'
Kämen her vom Rheine in der Heunen Land.
Pilgerin dem Bischof ward die Märe auch bekannt.

Da sie vor Bechlaren die Straße wieder ritten,
Man sagte es Rüdegeren mit gütlichen Sitten
Und Frau'n Gotelinde des Markgraven Weib,
Daß sie sie sollte sehen; deß freute sich ihr Herz im Leib.

Eilen mit den Mären sah man die Spielmann.
Etzeln sie fanden in seiner Stadt zu Gran.
Dienste über Dienste, deren man ihm viel entbot,
Sagten sie dem Könige; vor Liebe ward er Freuden roth.

Da die Frau Kriemhild die Märe recht erfand,
Daß ihre Brüder wollten kommen in das Land:
Da war ihr wohl zu Mute. Sie lohnte die Spielmann
Mit viel großer Gabe; das war ihr zur Ehre gethan.

Sie sprach: „Nun saget Beide, Werbel und Swemmlein,
Welche meiner Magen bei der Hochzeit wollen seyn,
Der Besten die wir luden her in diese Land?
Nun saget, was redte Hagen, da ihm die Märe ward bekannt?“

„Es kam zu der Sprache an einem Morgen fruh:
Wenig guter Sprüche redete er dazu.
Da sie die Reise gelobten her in Heunenland,
Das ward vom grimmen Hagen gar eine Fahrt zum Tode genannt.

Es kommen Eure Brüder, die Könige alle drei
In herrlichem Mute. Wer weiter dabei sey,
Die Märe ganz zu Ende ich Euch nicht kund thun kann.
Mit ihnen auch zu reiten gelobte Volker der Spielmann.“

„Deß möcht' ich entbehren gar leicht,“ sprach sie,
„Daß ich den Spielmann Volker jemals sähe hie;
Hagen bin ich gewogen; der ist ein Held gut;
Daß wir den hier sollen sehen, deß steht hoch mir der Mut.“

Da ging hin die Königin wo sie den König sah;
Wie recht minniglich sprach Frau Kriemhild da:
„Wie gefallen Euch die Mären, viel lieber Herre mein?
Was je mein Wille begehrte, nun soll es gar erfüllet seyn.“

„Dein Wille iſt meine Freude,“ Antwort gab Etzel ſo,
Ich würd' meiner eignen Magen nimmer ſo ſehr froh,
Wenn ſie wollten kommen her in meine Land'.
Es haben deine Freunde jetzt mir die Sorge abgewandt.“

Des Königes Amtleute die hießen überall
Mit Geſtühlen richten Palaſt und Saal
Für die lieben Gäſte, die ihnen da ſollten kommen.
Seit ward von ihnen dem König viel große Wonne benommen.

Fünfundzwanzigſte Aventure.

Wie die Nibelungen zu den Heunen fuhren.

Nun laſſen wir das ruhen, wie ſie gebahrten hie.
Hochgemutere Recken die fuhren wohl nie
So recht herrlich in eines Königes Land.
Sie hatten was ſie wollten, beides Waffen und Gewand.

Der Vogt von dem Rheine kleidete manchen Mann,
Sechzig und tauſend, als ich vernommen han,
Und neuntauſend Knechte für die Hochgezeit;
Die ſie daheim ließen die beweineten es ſeit.

Da trug man das Reitgeräthe zu Wormes über den Hof.
Da ſprach von Speier ein alter Biſchof
Zu der ſchönen Ute: „Unſre Freunde wollen fahren
Zu der Hochgezeite, Gott möge ſie daſelbſt bewahren.“

Da ſprach zu ihren Kindern die edele Ute:
„Ihr ſolltet hier bleiben o Ihr Helden gute!
Mir hat heut Nacht geträumet von ängſtlicher Noth,
Wie alles das Gevögel in dieſem Lande wäre todt.“

„Wer ſich an Träume wendet," ſprach da Hagen,
„Der weiß die rechten Mären nimmer mehr zu ſagen,
Daß immer recht völliglich es um ſeine Ehre ſteh'.
Ich will daß mein Herre zu Hofe nach dem Abſchied geh'.

Wir ſollen viel gerne reiten in König Etzels Land;
Da mag wohl dienen Königen guter Helden Hand,
Da wir ſchauen müſſen Kriemhildens Hochzeit."
Hagen rieth die Reiſe, doch gereuete ihn das ſeit.

Er hätt' es widerrathen, wenn nicht Gernot
Mit ungefügen Reden ihm alſo Unglimpf bot;
Er mahnte ihn Sigfrides, der Frau'n Kriemhilde Mann;
Er ſprach: „Darum will Hagen der Hofereiſe ledig ſtahn."

Da ſprach von Tronege Hagen: „Durch Furcht ich nicht es thu';
Wenn Ihr gebietet Helden, ſo ſollt Ihr greifen zu;
Ja reite ich mit Euch gerne in König Etzels Land."
Seit ward von ihm zerhauen mancher Helm und Schildrand.

Die Schiffe bereitet waren; da war viel mancher Mann;
Was ſie Kleider hatten, die trug man ihnen hinan.
Sie waren viel geſchäftig vor Abendes Zeit.
Sie huben ſich von Hauſe in viel großer Fröhlichkeit.

Die Gezelte und die Hütten ſpannte man auf dem Gras
Zu Seiten des Rheines; nachdem vollendet das,
Den König bat noch zu bleiben ſein viel ſchönes Weib.
Sie umfing noch des Nachtes den ſeinen waidlichen Leib.

Flöten und Poſaunen hub ſich des Morgens fruh,
Daß ſie fahren ſollten; da griffen ſie dazu.
Wer eine Lieb' hatte im Arme, minnte trauten Leib.
Deß ſchied Viele mit Leide ſeit des Königs Etzels Weib.

Die Kinder der ſchönen Ute die hatten einen Mann,
Einen kühnen und getreuen; als ſie wollten von dann,
Da ſagte er dem Könige heimlich wie ihm zu Mut;
Er ſprach: „Deß muß ich trauern, daß Ihr die Hofereiſe thut.“

Er war geheißen Rumold und war ein Held zurhand.
Er ſprach: „Wem wollt Ihr laſſen die Leute und auch die Land'?
Daß Niemand doch kann wenden Euch Recken Euern Mut!
Kriemhildens Botſchaft die däuchte nimmermehr mich gut.“

„Das Land ſey dir befohlen und auch mein Kindelein;
Und diene wohl den Frauen; das iſt der Wille mein;
Wen du ſieheſt weinen, dem tröſte du den Mut;
Das Weib König Etzels nimmer uns ein Leid anthut.“

Die Roſſe bereit waren den Königen und ihren Mannen;
Mit minniglichem Kuſſe Mancher ſchied von dannen,
Dem in hohem Mute lebte Seel' und Leib.
Das mußte ſeit beweinen viel manch waidliches Weib.

Da man die ſchnellen Recken ſah zu den Roſſen gehn,
Viele da der Frauen ſchaute man traurig ſtehn.
Daß ihr viel langes Scheiden, ſagte ihnen wohl ihr Mut,
Zu großem Schaden gerathe; das keinem Herzen ſanfte thut.

Die ſchnellen Burgunden ſich jetzt erhoben;
Da ward in dem Lande großen Jammers Toben;
Beiderſeits der Berge weinten Weib und Mannen.
Wie dort ihr Volk gebahrte, ſie fuhren fröhlich doch von dannen.

Die Nibelungen Helden zogen mit ihnen aus
In tauſend Halsbergen; ſie hatten gelaſſen zu Haus
Manche ſchöne Frauen die ſie nimmer ſahn je,
Sigfrides Wunden die thaten Kriemhilden weh.

Da ſchickten ſie die Reiſe von dannen gegen den Main
Auf durch Oſterfranken, Gunther und die Mannen ſein.
Da leitete ſie Hagen, dem war es wohl bekannt;
Ihr Marſchalk war Dankwart, der Held von Burgundenland.

Da ſie von Oſterfranken gen Swanfelde ritten,
Da mochte man ſie erfinden an herrlichen Sitten
Die Fürſten und ihre Magen, die Helden lobeſam.
An dem zwölften Morgen der König zur Donaue kam.

Da ritt von Tronege Hagen der Vorderſte der Schaar,
Der den Nibelungen Troſt ein hülfreicher war.
Da ſprang der kühne Degen nieder auf den Sand;
Sein Roß er viel balde an bei einem Baume band.

Das Waſſer war ergoſſen und die Schiffe verborgen;
Es ſtanden die Nibelungen in ängſtlichen Sorgen,
Wie ſie kämen hinüber; das Waſſer war ihnen zu breit.
Da ſprang nieder zur Erde mancher Ritter kühn im Streit.

„Leid," ſprach da Hagen, „mag dir wohl hier geſchehen,
Vogt von dem Rheine. Nun magſt du ſelber ſehen,
Das Waſſer iſt ergoſſen, viel ſtark iſt ſeine Flut.
Ich ſorge, wir verlieren noch heute hier manchen Recken gut."

„Was wißt für Rath Ihr, Hagen?" ſprach der König hehr;
„Um Eurer Tugend willen, enttröſtet uns nicht noch mehr!
Die Fuhrt ſollt Ihr uns ſuchen hinüber an das Land,
Daß wir von hinnen bringen beide, Roß und auch Gewand."

„Iſt mir doch," ſprach Hagen, „mein Leben nicht ſo leid,
Daß ich mich wollte ertränken in dieſen Wellen breit;
Eh ſoll von meinen Händen erſterben mancher Mann
In König Etzels Landen, deß ich viel guten Willen han.

Bleibet bei dem Waſſer Ihr ſtolzen Ritter gut;
Ich will die Fergen ſuchen ſelber bei der Flut,
Die uns bringen hinüber in Gelfrates Land."
Da nahm der ſtarke Hagen ſeinen guten Schildrand.

Er war wohl gewaffnet, den Schild er mit ſich trug,
Seinen Helm aufgebunden; licht war er genug.
Da trug er ob dem Panzer ein Waffen alſo breit,
Das ſchnitt viel gräßlich zur einen und zur andern Seit'.

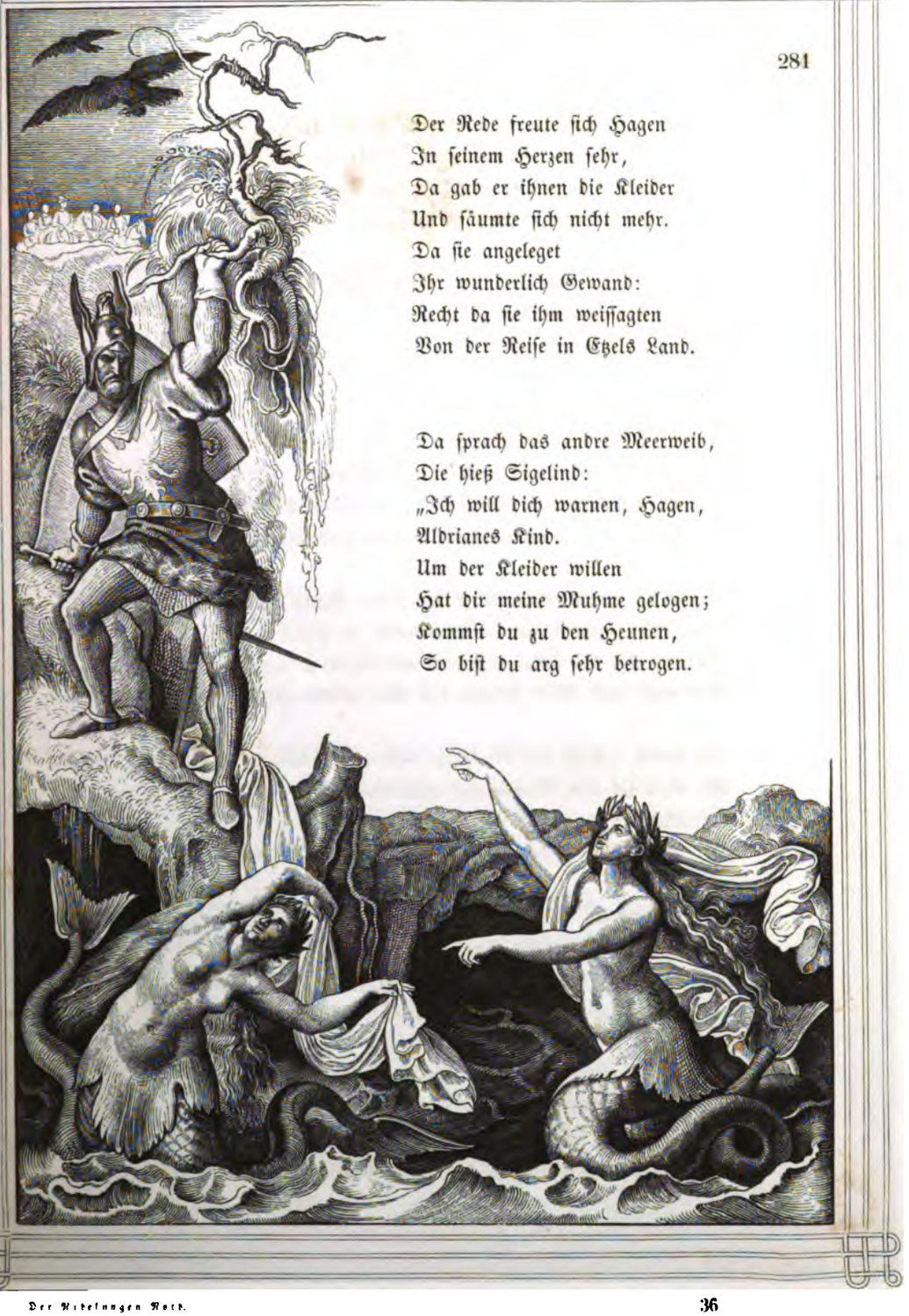
Da ſucht' er nach den Fergen und lief hin und dann;
Er hörte Waſſer gießen, lauſchen er begann;
In einem ſchönen Bronnen thaten das die weiſen Weib';
Sie wollten ſich kühlen und badeten da ihren Leib.

Hagen ward ihrer inne; er ſchlich ihnen heimlich nach;
Da ſie ſich deß verſahen, davon eilten ſie jach.
Daß ſie ihm entrannen, deß waren froh ſie ſehr;
Er nahm ihnen ihre Gewande; ihnen ſchadete der Held nicht mehr.

Da ſprach das eine Meerweib, Hadeburg war ſie genannt:
„Edler Ritter Hagen, wir thun dir hier bekannt,
So Ihr uns gebet wieder unſer Gewand,
Wie Euch Eure Hofereiſe geräth in der Heunen Land."

Sie ſchwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut;
Deß däuchten ihn ihre Sinne ſtark und gut;
Was ſie ihm ſagen wollten, er glaubt' ihnen deſto baß.
Deß er von ihnen begehrte, wohl beſchieden ſie ihm das.

Sie ſprach: „Ihr mögt wohl reiten hin in Etzels Land;
Deß ſetz' ich Euch wahrlich meine Treue zum Pfand,
Daß Helden nie fuhren in Königes Reiche baß
Zu alſo großen Ehren; glaubet mir gewißlich das."



Der Rede freute ſich Hagen
In ſeinem Herzen ſehr,
Da gab er ihnen die Kleider
Und ſäumte ſich nicht mehr.
Da ſie angeleget
Ihr wunderlich Gewand:
Recht da ſie ihm weiſſagten
Von der Reiſe in Etzels Land.

Da ſprach das andre Meerweib,
Die hieß Sigelind:
„Ich will dich warnen, Hagen,
Aldrianes Kind.
Um der Kleider willen
Hat dir meine Muhme gelogen;
Kommſt du zu den Heunen,
So biſt du arg ſehr betrogen.

Darum ſollſt du umkehren, das iſt an der Zeit,
Denn Ihr Helden kühne alſo geladen ſeyd,
Daß Ihr ſterben müſſet in König Etzels Land.
Welche dahin reiten, denen iſt der Tod zur Hand."

Da ſprach aber Hagen: „Ihr trüget ohne Noth;
Wie möchte das ſich fügen, daß wir Alle todt
Sollten dort bleiben durch Jemandes Haß?"
Sie begonnten ihm die Märe aus Kunde anzuſagen baß.

Da ſprach aber die Eine: „Es muß alſo geſchehen,
Daß Euer Keiner kann dort lebend beſtehen,
Als der Kapellan des Königs; das iſt uns wohl bekannt;
Der kommt geſund wieder heim in König Gunthers Land."

Da ſprach in grimmem Mute der kühne Mann Hagen:
„Das wäre meinen Herren beſchwerlich zu ſagen,
Daß wir bei den Heunen ſollten alle verlieren den Leib.
Nun weiſ' uns übers Waſſer den Weg allerweiſeſtes Weib."

Sie ſprach: „Weil auf die Reiſe doch dein Sinnen geht,
Wo oben bei dem Waſſer eine Herberge ſteht,
Darinnen iſt ein Ferge und ſonſten nirgends wo."
Der Kunde, die er begehrte, begnügte ſich der Degen ſo.

Dem ungemuten Recken rief die Eine nach:
„Nun wartet noch Herr Hagen, Ihr ſeyd gar zu jach;
Vernehmt noch baß die Märe wie Ihr kommt über'n Sand:
Dieſer Mark Herre der iſt Herr Elſe genannt.

Sein Bruder der iſt geheißen der Degen Gelfrat,
Ein Herr im Baierlande. Viel mühlich es Euch ſtaht,
Wollt Ihr durch ſeine Marken; Ihr müßt Euch wohl bewahren,
Und ſollt auch mit dem Fergen viel gütlich und beſcheiden fahren.

Der iſt ſo grimmen Mutes, und läßt Euch nicht am Leben,
So Ihr nicht dem Helden wollt gütliche Worte geben.
Wollt Ihr, daß er Euch führe, ſo gebet ihm den Sold.
Er hütet dieſes Landes und iſt Gelfraten hold.

Und kommt er nicht bei Zeiten, ſo rufet über die Flut,
Und ſaget: Ihr heißet Amelrich, der war ein Held gut,
Der um Feindſchaft willen räumte dieſe Land;
So kommt Euch der Ferge, wenn ihm der Name wird genannt."

Der übermütige Hagen begann ſich den Frauen neigen;
Nicht weiter er da red'te, und blieb in Schweigen;
Da ging er bei dem Waſſer höher hinauf den Sand,
Wo er eine Herberge auf der andern Seite fand.

Er begonnte rufen laut über die Flut:
„Nun hole mich hier, Ferge," ſprach der Degen gut,
„So geb' ich dir zur Miethe von Gold eine Spange viel roth,
Ja, iſt mir, das wiſſeſt, um dieſe Fahrt wahrlich Noth."

So reich war der Ferge, dienen ihm nicht zukam;
Darum er Lohn viel ſelten von Jemand annahm;
Auch waren ſeine Knechte viel hoch gemut.
Noch ſtund immer Hagen dieſer Seite von der Flut.

Da rief er aus allen Kräften, daß erſchüttert der Strom floß
Vor des Helden Stärke, die war viel und groß:
„Nun hole mich Amelrichen, ich bin Elſe's Mann,
Der um ſtarke Feindſchaft hier aus dieſem Land entrann."

Viel hoch an ſeinem Schwerte eine Spange er ihm da bot;
Licht und ſchöne war ſie von Golde roth,
Daß man ihn überführte in Gelfrates Land.
Der übermütige Ferge nahm ſelbſt das Ruder in die Hand.

Es hatte derſelbe Schiffmann ein Weib ſeit kurzen Tagen;
Es bringt viel böſes Ende nach großem Gute jagen;
Da wollte er verdienen Hagens Gold viel roth;
Deß litt er von dem Degen den ſchwertgrimmigen Tod.

Der Ferge fuhr mit Kräften hinüber auf den Sand.
Den er von dort gehöret, als er den nicht fand,
Da zürnte er ernſtlich, als er Hagen ſah;
Viel hart grimmigen Mutes ſprach er zu dem Helden da:

„Ihr möget wohl ſeyn geheißen mit Namen Amelrich,
Dem ſeyd Ihr aber ungleich, deß ich verſehen mich.
Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein;
Dieweil Ihr mich betrogen, ſoll Euch mein Dienſt verſaget ſeyn."

„Nein, bei Gott, dem reichen!" ſprach Hagen dagegen,
„Ich bin ein fremder Recke und trage Sorge um Degen;
Nun nehmet freundlich hin meinen Sold,
Daß Ihr mich überführet; ich bin Euch in Wahrheit hold."

Da ſprach aber der Ferge: „Das kann nimmer ſeyn;
Es haben Feinde die lieben Herren mein;
Darum ich keinen Fremden führe in dieſe Land.
So lieb dir dein Leben, tritt du viel bald heraus an Strand."

„Thut doch das nicht," ſprach Hagen, „traurig iſt mein Mut.
Nehmt von mir zur Miethe dieſes Gold viel gut,
Und führt uns über tauſend Roſſ' und alſo viele Mann."
Da ſprach der grimme Ferge: „Das wird nimmermehr gethan."

Er hub ein ſtarkes Ruder groß und breit;
Er ſchlug damit auf Hagen, (es war ihm zum Leid!)
Daß er in dem Schiffe ſtürzte auf ſeine Knie.
So recht grimmigen Ferge ſah der von Tronege noch nie.

Da wollt' er baß erzürnen
Den übermütigen Gaſt;
Er ſchlug mit einer Schalter,
Daß die gar zerbraſt,
Ueber's Haupt Hagen;
Er war ein ſtarker Mann.
Davon Elſe's Ferge
Den allergrößten Schaden gewann.

Mit grimmigem Mute
Griff Hagen allzuhand
Viel bald zu einer Scheide,
Darin er ein Waffen fand;
Er ſchlug ihm das Haupt ab
Und warf es auf den Grund.
Die Märe wurde balde
Den Burgunden allen kund.

In denſelben Stunden, da er den Schiffmann ſchlug,
Schwamm das Schiff hinunter; das war ihm leid genug.
Eh er's richtete wieder zu ermüden er begann.
Da zog viel kräftig des Königes Gunthers Mann.

Mit Zügen viel gewaltig bracht' es zurück der Gaſt,
Bis ihm das ſtarke Ruder an ſeiner Hand zerbraſt,
Er wollte zu den Recken hinaus auf den Sand.
Da war übrig keines. Hei! wie ſchnell er es da band

Mit einer Schildfeſſel, das war eine Borte ſchmal.
Gegen einem Walde kehrte er hin zuthal.
Da fand er ſeinen Herren an dem Geſtade ſtahn;
Da ging ihm entgegen mancher waidliche Mann.

Mit Gruße ihn wohl empfingen die edeln Ritter gut;
Da ſahen ſie in dem Schiffe rauchen das Blut
Von einer ſtarken Wunde die er dem Fergen ſchlug;
Da ward von den Degen Hagen befraget genug.

Da der König Gunther das heiße Blut erſah
Schwimmen in dem Schiffe, wie bald ſprach er da:
„Saget mir, Herr Hagen, wohin iſt der Ferge kommen?
Eure ſtarke Mannheit hat ihm, wähn' ich, den Leib benommen."

Da ſprach er mit Lügen: „Da ich das Schiff fand,
Bei einer wilden Weiden, da löste es meine Hand.
Ich habe keinen Fergen heute hier geſehen;
Es iſt auch Niemand durch meine Schuld ein Leid geſchehen."

Da ſprach von Burgunden der Herre Gernot:
„Heute muß ich beſorgen lieber Freunde Tod,

Weil wir der Schiffleute nicht haben bereit,
Wie wir kommen hinüber; deß muß ich ſtehen in Traurigkeit."

Laut rief da Hagen: „Auf das Gras leget hin,
Ihr Knechte, das Geräthe; ich gedenke, daß ich bin
Der allerbeſte Ferge den man am Rheine fand;
Ja getraue ich mir, zu bringen Euch hinüber in Gelfrates Land."

Daß ſie deſto bälder kämen über die Flut,
Die Roſſe hinein ſie trieben; deren Schwimmen das war gut,
Daß der Wellen Stärke ihnen keines doch nahm.
Etliche trieben hinunter weil ſie Müde überkam.

Da trugen ſie zu Schiffe ihr Gold und auch ihre Kleid',
Weil weiter zu fahren ſie ſtanden bereit.
Hagen der war Meiſter; der führte auf den Sand
Viel manchen zieren Recken über in das unkunde Land.

Zum erſten bracht' er hinüber tauſend Ritter hehr,
Dazu ſeine Recken; dennoch war ihrer mehr;
Neuntauſend Knechte führte er an das Land.
Des Tages war nicht müßig des kühnen Tronegers Hand.

Da er ſie wohlbehalten gebracht über die Flut,
Da gedachte fremder Märe der ſchnelle Degen gut,
Die ihm zuvor ſagten die wilden Meerweib';
Deß hätt' des Königs Kapellan nahezu verloren den Leib.

Bei ſeinem Geräthe er den Pfaffen fand,
Ob dem Heiligthume er lehnte auf ſeiner Hand;
Das mocht' ihm wenig frommen; da ihn Hagen ſah,
Dem gottesarmen Prieſter großes Ungemach geſchah.

Er ſchwang ihn aus dem Schiffe,
Mit Zornes Gewalt;
Da riefen gar Viele:
„Halt ein, Herre, halt!“
Giſelher, der junge,
Zu zürnen begann;
Er wollt' es doch nicht laſſen,
Eh er ihm ein Leid gethan.

Da ſprach von Burgunden
Der Herre Gernot:
„Was hilfet Euch doch, Hagen,
Des Kapellanes Tod?
Thät' es ſonſt Jemand,
Es ſollt' Euch ſeyn leid;
Um welcher Schuld willen
Dem Prieſter alſo feind Ihr ſeyd?“

Der Pfaffe ſchwamm mit Kräften,
Um ſeines Lebens Heil,
Ob ihm doch Jemand hülfe;
Das ward ihm nicht zu Theil;

Denn der ſtarke Hagen, viel zornig war ſein Mut,
Er ſtieß ihn zu dem Grunde; ſolches däuchte Niemand gut.

Da der arme Pfaffe keine Hülfe ſah,
Da kehrt er wieder hinüber; in Nöthen war er da;
Doch, ob er nicht konnte ſchwimmen, ihm half die Gottes Hand,
Daß er geſund hinüber wieder kam an das Land.

Da ſtund der arme Prieſter und ſchüttelte ſeine Gewand';
Daraus ſah wohl Hagen, daß das hätte Beſtand,
Was ihm für Märe ſagten die wilden Meerweib'.
Er dachte: Dieſe Degen müſſen laſſen Leben und Leib.

Da ſie das Schiff entladen und getragen von dannen
Was darauf hatten der drei Könige Mannen:
Da ſchlug es Hagen in Stücken und warf es in die Flut.
Das nahm groß Wunder die Recken alle kühn und gut.

„Wozu thut Ihr das, Bruder?" ſo ſprach Dankwart;
„Wie ſoll'n wir kommen hinüber, ſo auf der Heimfahrt
Wir reiten von den Heunen zu Lande an den Rhein?"
Seit ſagte ihm Hagen, daß das nimmer könne ſeyn.

„Ich thu' es des Sinnes," ſprach von Tronege Hagen,
„So wir auf dieſer Reiſe hätten einen Zagen,
Der uns entrinnen wollte aus zaghafter Noth,
Daß er in dieſen Wellen finde ſchaamvollen Tod."

Da des Königs Kapellan das Schiff zerhauen ſah,
Hinwieder über's Waſſer ſprach er zu Hagen da:
„Ihr Mörder ohne Treue, was hab' ich Euch gethan,
Daß Ihr ohne Schuld mich wolltet heute ertränket ha'n?"

Deß antwortet' ihm Hagen: „Nun laßt die Rede seyn;
Mir ist leid, bei meiner Treue, daß vor den Händen mein
Ihr doch seyd genesen; das wisset ohne Spott."
Da sprach der arme Kapellan: „Deß will ich immer loben Gott.

Ich fürcht' Euch viel wenig, deß sollt Ihr sicher seyn;
Nun fahrt Ihr zu den Heunen, so will ich über'n Rhein.
Gott laff' Euch nimmer wieder zum Rheine mehr kommen.
Viel sehr ich Euch das wünsche; Ihr hättet mir schier den Leib genommen."

Sie führten mit sich Einen aus Burgundenland,
Zu seinen Handen einen Held, der war Volker genannt.
Der redete gar stattlich wie ihm war zu Mut;
Was je beging Hagen, das däuchte dem Fiedeler gut.

Ihre Rosse bereitet waren, ihre Säumer wohl geladen;
Sie hatten auf der Reise noch keinen Schaden
Genommen, der sie kränkte, als des Königs Kapellan,
Der mußte auf seinen Füßen wieder hin zum Rheine gahn.

Sechsundzwanzigste Aventure.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

Da sie nun waren Alle kommen auf den Sand,
Der König begonnte fragen: „Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre fahren?“
Da sprach der starke Volker: „Davor will ich Einer Euch bewahren.“

„Nun merket auf,“ sprach Hagen, „Alle, Ritter und Knecht.
Man soll Freunden folgen; so dünket es mich recht.
Viel unwillkommne Märe die mach' ich Euch bekannt:
Wir kommen nimmer wieder heim in der Burgunden Land.

Das sagten mir zwei Meerweib' heute Morgen fruh,
Daß wir nicht wieder kehren. Nun rath' ich, was man thu':
Daß Ihr Euch waffnet, Helden. Ihr sollt Euch wohl bewahren;
Wir haben hier starke Feinde, daß wir in guter Wehre fahren.

Ich gedachte Lug zu finden in der Meerweiber Mund;
Sie weissagten, daß Niemand von uns Allen gesund
Jemals zur Heimath käme, als nur der Kapellan;
Darum ich ihn so gerne heute wollte ertränket ha'n.“

Da flogen dieſe Mären von Schaar raſch zu Schaar;
Deß wurden ſchnelle Helden der rothen Farbe baar,
Da ſie begonnten mit Sorgen ahnen den harten Tod
Von dieſer Hofereiſe; deß hatten ſie wahrlich große Noth.

Da zu Möringen ſie waren hinüber kommen,
Wo dem Fergen Elſe's ward das Leben benommen,
Da ſprach wieder Hagen: „Sintemal ich hab' gewonnen
Feinde auf der Straßen, wird uns von ihnen Fahr erſonnen.

Ich ſchlug denſelben Fergen heute Morgen fruh.
Sie wiſſen wohl die Märe. Nun greifet rüſtig zu,
Denn Gelfrat und Elſe heut hier werden beſtehn
Unſer Ingeſinde, daß es ihnen ſchädlich mög' ergehn.

Ich kenne ſie als ſo kühne, ſie laſſen es nicht bleiben.
Darum ſollt Ihr die Roſſe nicht ſo hart treiben,
Daß da Jemand wähne, wir fliehen auf den Wegen."
„Dem Rathe will ich folgen," ſo ſprach Giſelher der Degen.

„Wer ſoll das Geſinde weiſen hin über das Land?"
Sie ſprachen: „Das thu' Volker, dem ſind hie wohl bekannt
Steige und Straßen, dem kühnen Spielmann."
Eh man es recht geſprochen, ſah man, mit Waffen angethan,

Da ſtehn den ſchnellen Fiedeler. Den Helm er auf band.
Von herrlicher Farbe war ſein Kriegsgewand;
An ſeinen Schaft auch band er ein Zeichen, das war roth.
Seit kam er mit den Königen in eine viel gräßliche Noth.

Da war vom Tod des Fergen an Gelfraten kommen
Die gewiſſe Märe. Das hatte auch vernommen
Elſe der viel ſtarke; es war ihnen beiden leid.
Sie ſandten nach ihren Helden; die waren ihnen ſchnell bereit.

In viel kurzen Zeiten, das ſag' ich Euch an,
Sah man gegen die reiten, die Schaden hatten gethan,
In ſtarken Schlachtzügen viel ungefüge Schaar;
Denn Gelfraten kamen wohl ſiebenhundert zur Hülfe dar.

Wie ſie ihren grimmen Feinden begonnten zu reiten nach,
Da führten ſie ihre Herren. Denen ſtand der Mut zu jach
Nach den kühnen Fremden; ſie wollten büßen den Zorn.
Darob der Herren Freunde ſeit wurden Viele verlor'n.

Da hatte von Tronege Hagen wohl gefüget das,
(Wie mochte ſeiner Magen ein Held hüten baß?)
Der Nachhut er pflegte, und die ihm unterthan,
Und Dankwart auch, ſein Bruder; das ward viel williglich gethan.

Ihnen war der Tag zerronnen; den hatten ſie nicht mehr;
Er fürchtete Leid und Nöthen für ſeine Freunde viel ſehr.
Sie ritten gedeckt mit Schilden durch der Baiern Land;
Darnach in kleiner Weile wurden die Helden angerannt.

Beiderſeits der Straße und eilig hinten nach
Sie hörten Hufe klaffen; der Feind war alſo jach.
Da ſprach der kühne Dankwart: „Man will uns hier beſtahn;
Nun bindet auf die Helme, das iſt nach beſtem Rath gethan."

Inn' auf der Fahrt ſie hielten, weil es ſo mußte ſeyn;
In der Finſterniß ſie ſahen der lichten Schilde Schein.
Da wollte Herr Hagen nicht mehr den Streit vertagen:
„Wer jagt uns auf der Straße?" das mußte ihm da Gelfrat ſagen.

Da ſprach der Markgrav alſo aus der Baiern Land:
„Wir ſuchen unſre Feinde, und ſind ihnen nachgerannt;
Ich weiß nicht wer mir heute meinen Fergen ſchlug;
Der war ein Held zu Handen; darum iſt mir leid genug."

Da ſprach von Tronege Hagen: „War der Ferge dein?
Der wollte uns nicht führen; die Schuld die iſt mein,
Daß ich da ſchlug den Recken; das that ich wahrlich aus Noth;
Ich gewann von ſeinen Handen beinah ſelbſt den grimmigen Tod.

Ich bot ihm zum Lohne Gold und auch Gewand,
Daß er uns überführte, Held, in dein Land.
Da zürnte er ſo heftig, daß er nach mir ſchlug
Mit einem ſtarken Ruder; darob ward ich grimmig genug.

Da griff ich nach dem Schwerte und wehrt' ihm ſeinen Zorn
Mit einer ſtarken Wunde; da war der Held verlor'n.
Das bring' ich Euch zur Sühne, wie es Euch dünket gut."
Da ging es an ein Streiten; es ſtand ihnen feindlich der Mut.

„Ich wußte wohl," ſprach Gelfrat, „als Gunther und ſein Geſind
Hier durch ſind geritten, daß Hagen, bösgeſinnt,
Uns werd' ein Leid zufügen. Nun ſoll er nicht entkommen;
Für den Tod des Fergen werd' an dem Helden Rache genommen."

Sie neigten über die Schilde jetzt die Speere zum Stich,
Gelfrat und Hagen die bedrohten ſich mörderlich.
Elſe und Dankwart auch viel herrlich ritten,
Sie verſuchten ihre Mannheit; da ward viel grimmig geſtritten.

Wie möchten ſich verſuchen jemals Helden baß?
Von einem ſtarken Stoße hinter'm Roſſe niederſaß
Hagen, der kühne, durch Gelfrates Hand;
Der Vorbug war gebrochen; da ward ihm Streites Hitze bekannt.

Von ihrem Ingeſinde krachte der Schäfte Schall.
Da erholte ſich auch dort Hagen, da er war zu Fall
Gekommen von dem Stiche nieder auf das Gras.
Daß er unſanften Mutes wider Gelfrat, ja glaub' ich das.

Wer ihnen bewachte die Roſſe, das iſt mir unbekannt.
Sie waren zu der Erde gekommen auf den Sand,
Hagen und Gelfrat, und liefen einander an.
Ihnen halfen ihre Geſellen, daß großes Streiten ward gethan.

Wie grimmig da Hagen ein auf Gelfraten drang:
Es ſchlug der edle Markgrav, daß vom Schild ihm ſprang
Ein Stück, ein viel großes, davon die Funken ſprühn.
Da wäre beinah erſtorben Gunthers Mann, viel grimm und kühn.

Seinen Bruder Dankwart zu rufen er begann:
„Hilf mir, lieber Bruder! mich hat gefallen an
Ein Held mit ſtarken Handen, dem ich nicht mag entrinnen!“
Da ſprach der kühne Dankwart: „Zum Schiedsmann ſollſt du mich gewinnen.“

Da ſprang der Held näher und ſchlug ihm einen Schlag
Mit einem ſcharfen Waffen, davon er todt erlag.
Elſe wollte gerne rächen da den Mann;
Er und ſein Geſinde großen Schaden da gewann.

Ihm ward erſchlagen ſein Bruder, ſelber ward er wund;
Wohl achtzig ſeiner Degen blieben da zur Stund'
Umfangen vom grimmen Tode; der Herr mußte von dannen
Flüchtig ſich wenden von des Königs Gunthers Mannen.

Da die von Baierlande wichen aus dem Wege,
Da hörte man nachhallen die furchtbarlichen Schläge;
Da jagten die von Tronege ihren Feinden nach;
Die es nicht wollten entgelten, die mußten fliehen ungemach.

Da ſprach beim Nachjagen Dankwart der Degen:
„Wir ſollten umkehren bald auf dieſen Wegen,
Und laſſen wir ſie reiten! ſie ſind von Blute naß;
Eilen wir nach den Freunden; in Treuen will ich rathen das.“

Da ſie wieder hinkamen wo der Schaden war geſchehen,
Da ſprach von Tronege Hagen: „Helden, Ihr ſollt zuſehen,
Was wir Schaden genommen und Wen wir haben verlor'n
Hier in dieſem Streite durch des kühnen Gelfrates Zorn."

Sie hatten verloren viere; um die half mehr kein Klagen;
Doch waren ſie wohl vergolten; dawider waren erſchlagen
Derer von Baierlande hundert oder darüber;
Denen von Tronege waren vom Blut die Schilde worden trüber.

Einen Theil ſah aus den Wolken des lichten Monds man brechen;
Da ſprach aber Hagen: „Niemand ſoll davon ſprechen
Vor meinen lieben Herren, was wir hier haben gethan,
Daß ſie keine Sorge darum bis morgen fechte an."

Da ſie nun ihnen nachkamen, die dort hatten geſtritten,
Da hat all das Geſinde von Müdigkeit hart gelitten.
„Wie lange ſollen wir reiten?" das fragte mancher Mann;
Da ſprach der kühne Dankwart: „Wir können nicht Nachtherberge ha'n;

Ihr müſſet Alle reiten, bis daß es werde Tag."
Volker, der ſchnelle, der des Geſindes pflag,
Hieß den Marſchalk fragen: „Wo ſollen wir heute ſeyn,
Daß raſten unſre Mähren und auch die lieben Herren mein?"

Da ſprach der kühne Dankwart: „Ich kann es Euch nicht ſagen.
Wir dürfen nicht ausruhen, bevor es beginnt zu tagen;
Wo wir es dann finden, da legen wir uns in's Gras;"
Als ſie die Märe hörten: wie leid war ihnen Allen das!

Verſchwiegnen Mund ſie hielten, des heißen Blutes roth,
Bis daß die Sonne ihr lichtes Scheinen bot
Dem Morgen über die Berge, wo es der König ſah,
Daß ſie geſtritten hatten. Viel zorniglich der Held ſprach da:

„Wie denn, Freund Hagen? Ihr verſchmähet, glaub' ich, das,
Daß ich bei Euch wäre, da Euch doch die Ringe naß
Alſo wurden vom Blute? Wer hat das gethan?“
Er ſprach: „Das that Elſe, der fiel in dieſer Nacht uns an.

Um willen ſeines Fergen wurden wir angerannt;
Da erſchlug Gelfraten meines Bruders Hand;
Seit entrann uns Elſe; dazu zwang ihn große Noth.
Ihnen hundert und uns viere blieben da im Streite todt.“

Wir können nicht beſcheiden, wo ſie ruhten gemach.
Alle des Landes Leute die erkundeten hernach·
Daß zu Hofe fuhren die Kinder der edeln Ute.
Sie wurden zu Paſſauen empfangen mit gütlichem Mute.

Der edeln Könige Oheim, der Biſchof Pilgerin —
Dem ward wohl zu Mute, als er ſeine Neffen ziehn
Mit alſo vielen Recken ſahe in ſein Land.
Daß er ihnen gewogen wäre, das ward ihnen bald bekannt.

Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
Drinnen in Paſſauen konnte man ſie nicht pflegen;
Sie mußten über's Waſſer, da ſie fanden freies Feld.
Da wurden aufgeſpannet Hütten und viel reich Gezelt.

Sie mußten da bleiben einen ganzen Tag,
Und auch die Nacht völlig. Wie ſchön man ihrer pflag!
Darnach mußten ſie reiten in Rüdegeres Land;
Dem waren auch die Mären viel bald worden bekannt.

Da die Wegemüden Raſt und Ruhe nahmen,
Und ſie dem Lande nun näher kamen,
Da fanden ſie auf der Grenze ſchlafend einen Mann,
Dem von Tronege Hagen ein ſtarkes Waffen abgewann.

Eckewart war geheißen derſelbe Ritter gut;
Er gewann darüber viel traurigen Mut,
Daß er verlor das Waffen durch der Helden Fahrt.
Die Rüdegeres Marken fanden gar übel ſie bewahrt.

„O weh mir ob der Schande!“ ſprach da Eckewart,
„Wie kränket mich viel bitter der Burgunden Fahrt!
Seit ich verlor Sigfriden, iſt's um meine Freude gethan.
O weh, mein Herr Rüdeger, daß ich dir ſolch ein Leid that an!“

Wohl hörete Hagen des edeln Recken Noth;
Er gab ihm wieder ſein Waffen und ſechs Spangen roth.
„Die habe, du Held, zum Pfande, daß fürder mein Freund du biſt.
Du biſt ein kühner Degen, wie einſam deine Wacht hier iſt.“

„Gott lohne Euch Eure Spangen,“ ſprach da Eckewart;
„Doch iſt mir leid von Herzen zu den Heunen Eure Fahrt.
Ihr ſchluget Sigfriden; man träget Euch hier Haß;
Daß Ihr Euch wohl hütet, in Treuen ich Euch rathe das.“

„Nun wolle uns Gott behüten,“ ſprach da Hagen;
„Derzeit nicht größre Sorge dieſe Degen tragen
Als um die Herberge, die Könige und ihre Mannen,
Wo wir in dieſem Lande ſollen lagern oder Zelte ſpannen.

Die Roſſe ſind uns verdorben auf den weiten Wegen,
Und die Speiſe zerronnen,“ ſprach Hagen der Degen;
„Nichts Feiles wir finden; uns thäte ein Wirth noth,
Der uns heute gäbe aus gaſtlicher Großmut Brot.“

Da ſprach aber Eckewart: „Ich zeig' Euch einen Wirth,
Daß Euch Dienſt, ſo guter, ſelten erwieſen wird
In irgend einem Lande, wie Euch hier mag geſchehen;
So Ihr tapfern Degen gewillt ſeyd Rüdegern zu ſehen.

Der ſitzet an der Straße und iſt der beſte Wirth,
Der je im Haus gewaltet. Tugenden ſein Herz gebiert
Als wie der Mai, der ſüße, mit Gras und Blumen thut.
Wenn er darf Helden dienen, ſo iſt ſein Herz frohgemut."

Da ſprach der kühne Gunther: „Wollt Ihr mein Bote ſeyn,
Ob uns wolle aufnehmen Rüdeger der Freund mein,
Meine Magen und Mannen, mir zu Liebe, als Gäſte:
Das will ich immer vergelten, wie ich's kann auf's allerbeſte."

„Der Bote bin ich gerne," ſprach da Eckewart.
Mit viel gutem Willen erhub er ſich zu der Fahrt,
Und ſagte Rüdegeren was er hätte vernommen.
Ihm war in langen Zeiten nicht ſo liebe Märe kommen.

Man ſah zu Bechlaren hereilen einen Degen.
Selber erkannt' ihn Rüdeger; er ſprach: „Auf dieſen Wegen
Dort her eilet Eckewart, ein Kriemhildens Mann."
Er wähnte, daß die Feinde ihm hätten ein Leid gethan.

Da ging er vor die Pforten, wo er den Boten fand.
Das Schwert er abgürtete und legte es von der Hand.
Um die Märe, die er brachte, ließ er nicht lange fragen
Den Wirth und ſeine Freunde; er eilte ſie ihnen anzuſagen.

Er ſprach zum Markgraven: „Mich hat zu Euch geſandt
Gunther, mein Herre, von Burgundenland,
Und Giſelher, ſein Bruder, und auch Gernot.
Der Recken Jeglicher Euch Gruß und Dienſt her entbot.

Deſſelben gleichen Volker und auch Hagen
Mit Treuen befliſſen. Mehr noch will ich Euch ſagen,
Das Euch des Königs Marſchalk durch mich dar entbot:
Daß den guten Knechten Herberge bei Euch thäte noth."

Da antwortete Rüdeger mit lachendem Mut:
„Nun willkommen dieſe Märe, daß die Könige gut
Begehren meiner Dienſte, die ihnen gegönnet ſind.
So in mein Haus ſie kommen, darob bin ich fröhlich geſinnt.“

„Dankwart der Marſchalk läßt Euch auch ſagen an,
Wen Ihr in Eurem Hauſe mit ihnen ſollet empfahn:
Sechzig ſchneller Recken und tauſend Ritter gut
Und neuntauſend Knechte.“ Da ward er viel fröhlich gemut.

„Nun willkommen dieſe Gäſte,“ ſprach da Rüdeger,
„Daß ins Haus mir kommen dieſe Gäſte hehr,
Denen ich noch viel ſelten irgend konnte dienen.
Nun, meine Magen und Mannen, entgegen reiten ſollt Ihr ihnen.“

Da eilten zu den Roſſen Ritter und Knecht.
Was ihnen gebot ihr Herre, das däuchte Allen recht;
Da eilten ſie befliſſen zum Grüßen deſto baß.
Es wußte Nichts Frau Gotelind die in ihrem Gemache ſaß.

Siebenundzwanzigste Aventure.

Wie sie nach Bechlaren kamen.

Jetzt ging der Markgrave da er die Frauen fand,
Sein Weib mit seiner Tochter, und sagte ihnen zurhand
Die fröhliche Märe die er hatte vernommen,
Daß ihrer Fürstin Brüder zu ihnen ins Haus sollten kommen.

„Mein Gemahl, viel liebe," sprach da Rüdeger,
„Ihr sollt viel wohl empfangen die edeln Könige hehr,
So sie mit ihrem Gesinde ziehn an den Hof heran.
Ihr sollt auch schön grüßen Hagen, König Gunthers Mann.

Mit ihnen kommt auch Einer, der heißt Dankwart.
Der Andre heißet Volker, von hoher Zucht und Art;
Die Sechse sollt Ihr küssen und auch die Tochter mein,
Und sollt auch gegen die Recken in allen Züchten freundlich seyn."

Das gelobeten da die Frauen und waren wohl bereit.
Sie suchten aus den Kisten die herrlichen Kleid',
Darinne sie entgegen den Recken wollten gahn;
Da ward viel Fleiß und Arbeit von den schönen Frauen gethan.

Gefälſchet an Frauen Farbe gar wenig man da fand;
Sie trugen auf ihren Häuptern von Golde lichte Band',
Das waren reiche Hauben, daß ihnen ihr ſchönes Haar
Verwirrten nicht die Winde. Sie waren hübſch und viel klar.

In ſolchen Unmüßen laſſen wir die Frauen beſtahn;
Da ward viel großes Eilen über Feld gethan
Von Rüdegers Freunden hin wo man die Fürſten fand.
Sie wurden wohl empfangen in des Markgraven Land.

Da ſie der Markgrave gegen ſich kommen ſah,
Zu ſeinen lieben Gäſten fröhlich ſprach er da:
„Seyd willkommen, Ihr Herren, mit Euern Mannen allen,
Euch ſehen in meinem Lande, das iſt mir ein groß Wohlgefallen."

Da neigten ſich ihm die Recken in Treuen ohne Haß.
Daß er ihnen gewogen wäre, wohl erzeigte er das.
Beſonders grüßt' er Hagen; den hatt' er zuvor gekannt;
So that er auch Volkern der da kam aus Burgundenland.

Er empfing auch Dankwarten; da ſprach der kühne Degen:
„Weil Ihr uns wollt bewirthen: Wer ſoll dann pflegen
Unſres Ingeſindes, das wir mit uns gebracht?"
Da ſprach der Markgrave: „Ihr ſollt haben gute Nacht.

Spannet auf, Ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld.
Was Ihr hier verlieret, deß leiſt' ich Euch Entgelt;
Ziehet ab die Zäume, die Roſſe laſſet gehn."
Das war ihnen viel ſelten zuvor von einem Wirthe geſchehn.

Deß freuten ſich die Gäſte. Als nun gefüget das,
Die Herren ritten von dannen. Hin legten ſich in das Gras
Ueberall die Knechte; gemächlich waren ſie da.
Ich wähne, auf ihrer Reiſe ihnen nie ſo ſanft geſchah.

Die edle Markgravinne vor die Burg gegangen war
Mit ihrer schönen Tochter. Da traten zu ihr dar
Minnigliche Frauen und manche schöne Maid.
Die trugen viel der Spangen und viel herrliche Kleid'.

Das edle Gesteine leuchtete fern und weit
Aus ihren reichen Gewanden. Sie waren zierlich bereit.
Da kamen auch die Gäste und sprangen vom Roß zur Stund'.
Hei! was man großer Züchten an denen von Burgunden fund!

Sechs und dreißig Mägde und manch andres Weib
Denen wohl zu Wunsche war geschaffen der Leib,
Die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward schönes Grüßen von den edeln Weibern gethan.

Die Markgravinne küßte die Könige alle drei;
Also that auch ihre Mutter. Da stund Hagen bei;
Ihr Vater hieß sie ihn küssen; da blickte sie ihn an;
Er däuchte sie so forchtlich, sie ließ' es gerne ungethan.

Doch mußte sie das leisten was ihr der Wirth gebot.
Gemischt ward ihre Farbe, sie ward bleich und roth.
Sie küßte auch Dankwarten, darnach den Spielmann;
Um seine große Stärke ward ihm solches Grüßen gethan.

Die junge Markgravinne nahm bei der Hand,
Giselheren den jungen von Burgundenland;
Also that ihre Mutter Gunther dem kühnen Mann.
Fürbaß mit den Helden gingen sie fröhlichen Mutes dann.

Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal;
Ritter und Frauen setzten sich da zumal.
Da hieß man alsbald schenken den Gästen guten Wein;
Ich wähn', es mochten nimmer Gäste besser bewirthet seyn!

Mit lieben Augenblicken ward geſehen an
Rüdegeres Tochter; die war ſo wohlgethan;
Wohl minnte ſie im Gemüthe viel mancher Ritter gut.
Das konnte ſie auch verdienen; ſie war eine Maid viel hochgemut.

Sie dachten was ſie wollten, das doch nicht mochte geſchehen.
Hin und herwieder ward da viel geſehen
Nach Mägdlein und Frauen; deren ſaßen da genug.
Volker, der edle Spielmann, dem Wirthe holden Willen trug.

Nach gewohntem Brauche ſchieden ſie ſich dann;
Aus einander gingen Frau und Rittersmann.
Da richtete man die Tiſche in dem Saale weit;
Den Gäſten aus der Fremde ward gedienet herrlich ſeit.

Zu Tiſch die lieben Gäſte nicht alleine ſitzen ließ
Die edle Markgravinne; ihre Tochter doch ſie hieß
Bleiben bei den Kinden, wo ſie mit Rechte ſaß;
Sie ſahen nicht die Gäſte; großes Leid war ihnen das.

Da ſie getrunken hatten und gegeſſen überall,
Da wies man die Schönen wieder in den Saal.
Viel fröhlicher Sprüche ward da nicht geſpart;
Der redete da viel Volker, ein Degen kühn und hoher Art.

Da ſprach laut und offen derſelbe Spielmann:
„Viel reicher Markgrave, Gott hat an Euch gethan
Ueberaus viel Gnaden, da er Euch hat gegeben
Ein Weib, ein ſo recht ſchönes, dazu ein wonnigliches Leben.

So ich ein Fürſt wäre," ſprach der kühne Mann,
„Und dürfte Krone tragen: zum Weibe wollte ich ha'n

Eure ſchöne Tochter; ſo ſtände mir mein Mut;
Die iſt minniglich zu ſehen, dazu edel und gut."

Da antwortete Gernot der wohl gezogene Mann:
„Und ſollt' ich eine Trautin nach meinem Willen ha'n:
Eines ſolchen Weibes würd' ich immer werden froh."
Darauf mit hohen Züchten antwortete Hagen ſo:

„Nun ſoll mein Herr Giſelher nehmen doch ein Weib.
Es iſt ſo hoch entſproſſen der Markgravinne Leib,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und die Mannen ſein,
So ſie unter Krone zu den Burgunden zöge ein."

Die Rede Rüdegeren däuchte völlig gut,
Und auch Gotelinden; froh ward ihr darob der Mut.
Seit trugen an die Helden, daß ſie zum Weibe nähme
Giſelher, der edle, wie's einem Könige zukäme.

Was ſich einmal ſoll fügen — Wer kann dem widerſtehn?
Man bat die Jungfraue hin zu Hofe gehn.
Da ſchwur man ihm zum Gemahle das minnigliche Weib;
Da gelobt' auch er zu minnen ihren viel wonniglichen Leib.

Man beſchied der Jungfrauen Burgen und Land.
Das ſicherte da mit Eiden des edeln Königes Hand
Und der Herre Gernot. So wurde das gethan.
Da ſprach der Markgrave: „Weil ich keine Burgen han:

So will ich Euch doch mit Treuen immer bleiben hold.
Ich gebe zu meiner Tochter Silber und Gold
So viel Saumthiere hundert immer mögen tragen,
Daß es den Helden nach Ehren möge wohl behagen."

Da hieß man sie beide
Treten in einen Ring,
Nach gewohnter Sitte.
Viel mancher Jüngling
In fröhlichem Mute
Ihr gegenüber stand.
Sie gedachten solcher Dinge
Als die Jungen thun im Unverstand.

Da man begonnte fragen
Die minnigliche Maid:
Ob sie den Recken wollte?
Ein Theil war es ihr leid;
Doch dachte sie zu nehmen
Den waidlichen Mann.
Sie schämte sich der Frage,
Wie manche Maid schon hat gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rüdeger
Daß sie spräche Ja!
Und daß sie ihn gern nähme.
Viel schnelle war dann da
Mit seinen weißen Händen
Der sie umschloß,
Giselher, der junge, —
Dessen doch wenig sie genoß!

Da ſprach der Markgrave: „Ihr edeln Könige reich,
Wenn Ihr nun wieder reitet, — das dünkt mich billig und gleich, —
Heim zu den Burgunden, ſo geb' ich Euch mein Kind,
Daß Ihr ſie mit Euch führet." Das gelobeten ſie treugeſinnt.

So fröhlichen Schall man hörte, doch mußten ſie abſtehn.
Man hieß die Jungfrauen in ihre Kammern gehn,
Und auch die Gäſte ſchlafen mit Ruhe bis an den Tag.
Da bereitete man die Speiſe; der Wirth ihrer viel gütlich pflag.

Da ſie geſättigt waren, wollten von dannen ſie fahren
Gen der Heunen Lande. „Die Eile heiß' ich ſparen,"
Sprach der Wirth, der edle, „ihr ſollt's ſtehn laſſen an,
Weil ich ſo liebe Gäſte ſelten noch gewonnen han."

Da antwortete Dankwart: „Das mag nimmer ſeyn;
Wo nähmet Ihr die Speiſe, das Brot und auch den Wein,
Daß Ihr ſo manchen Recken noch heute müßtet hegen?"
Da das der Wirth hörte: „Die Rede laßt!" ſprach er dagegen.

„Meine viel lieben Herren, Ihr ſollt mir's nicht verſagen.
Ich geb' Euch noch die Speiſe bis zu vierzehn Tagen
Sammt alle dem Geſinde das mit Euch her iſt kommen.
Mir hat der König Etzel noch gar Wenig abgenommen."

Wie ſehr ſie ſich da wehrten, ſie mußten bleiben da
Bis an den vierten Morgen. Solches da geſchah
Von des Wirthes Milde — man rühmt' es weit und breit.
Er gab ſeinen Gäſten beiderlei, Roſſe und Kleid'.

Es konnte nicht länger dauern, ſie mußten von dannen fahren.
Rüdeger der konnte gar Wenig erſparen
In ſeiner großen Milde; was Einer begehrte zu nehmen,
Das verſagt' er Niemand; es durfte ſich nicht Einer grämen.

Ihr edel Ingeſinde brachte vor das Thor
Geſattelt viel der Mähren. Da kamen zu ihnen vor
Viel fremder Recken; ſie trugen Schild' in der Hand,
Weil ſie wollten reiten hin in König Etzels Land.

Der Wirth da ſeine Gabe bot überall,
Eh die edeln Gäſte traten aus dem Saal.
Er konnte gar minniglich in großen Ehren leben.
Seine ſchöne Tochter hatt' er Giſelheren gegeben.

Da gab er Gernoten ein Waffen gut genug,
Das er ſeit in Stürmen viel herrlich trug;
Die Gabe ihm wohl gönnte des Markgraven Weib.
Doch verlor Rüdeger davon ſeit Leben und Leib.

Da gab er Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
Das wohl trug mit Ehren der edle König reich,
Wie ſelten er annahm Gaben, ein waffenlich Gewand.
Darnach neigte ſich Gunther vor des edeln Rüdegeres Hand.

Gotelind bot Hagen, wie ihr wohl zukam,
Ihre minnigliche Gabe, da auch der König ſie nahm,
Daß er ohne ihre Steuer zu der Hochgezeit
Von ihr nicht fahren ſollte; doch war er deſſen nicht bereit.

„Alles das ich je geſehn," ſprach da Hagen,
„Davon begehrt' ich von hinnen mehr nicht zu tragen
Auſſer jenem Schilde dort an jener Wand;
Den wollte ich gerne führen hin in König Etzels Land."

Da die Markgravinne Hagens Rede vernahm,
An viel Leid ward ſie gemahnet; Weinen ſie ankam;
Da dachte ſie viel innig an Rüdunges Tod;
Den hatte erſchlagen Witege; davon hatte ſie Jammers Noth.

Sie ſprach zu dem Degen: „Den Schild will ich Euch geben.
Das wollte Gott im Himmel, daß er noch ſollte leben,
Der ihn da trug in Händen. Der erlag im Sturme todt;
Den muß ich immer weinen, dazu mich Arme zwinget Noth.“

Die edle Markgravinne von dem Sitze ging,
Mit ihren viel weißen Armen ſie den Schild umfing;
Die Frau trug ihn zu Hagen; der nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den kühnen Recken gewandt.

Eine Decke lichten Stoffes ob ſeiner Farben lag.
Einen Schild, einen beſſern, beleuchtete nie der Tag
Von edlem Geſteine. Wer ſein hätte begehrt
Zu kaufen, nach den Koſten war er wohl tauſend Marke werth.

Mit dem Schild hieß Hagen hinaus die Seinen gehn;
Darauf ſah man Dankwart vor den Wirthen ſtehn.
Dem gab viel reiche Kleider des Markgraven Kind;
Die trug er zu den Heunen von da viel fröhlich geſinnt.

Alles was an Gaben von ihnen ward genommen,
In ihrer Keines Hände wäre Nichts davon gekommen
Ohne des Wirthes Güte, der es ihnen ſo ſchön bot.
Seit wurden ſie ſo feind ihm, daß ſie ihn ſchlagen mußten todt.

Volker, der viel ſchnelle, mit ſeiner Fiedel dann
Vor Gotelinden trat er züchtig, der Spielmann.
Er fiedelte ſüße Töne und ſang ihr ſeine Lieb';
Damit nahm er Urlaub, da er von Bechlaren ſchied.

Da ließ die Markgravinne ſich her eine Lade tragen;
Von freundlicher Gabe möget Ihr hören ſagen;
Daraus nahm ſie zwölf Spangen und heftet's ihm an die Hand.
„Die ſollt Ihr von hinnen führen in des Königs Etzels Land,

Und ſollt um meinetwillen ſie zu Hofe tragen;
Daß, wenn Ihr wieder kehret, man mir möge ſagen,
Wie Ihr mir habt gedienet dort bei der Hochzeit."
Deß die Fraue begehrte, viel wohl leiſtete er das ſeit!

Da ſprach der Wirth zu den Gäſten: „Ihr ſollt deſto ſanfter fahren;
Ich will Euch ſelbſt geleiten und heißen wohl bewahren,
Daß Euch auf der Straße Niemand möge ſchaden."
Da wurden gar ſchnelle ſeine Saumthiere geladen.

Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mannen,
Mit Roſſen und mit Kleidern, die führt' er mit ſich von dannen
In viel fröhlichem Mute zu der Hochgezeit,
Deren Keiner mit dem Leben kam nach Bechlaren ſeit.

Mit minniglichem Kuſſe der Wirth von dannen ſchied,
Alſo that auch Giſelher, wie ihm ſeine Tugend rieth.
Mit den Armen umſchloſſen ward manch ſchönes Weib;
Seit verging um ſie in Jammer viel mancher Jungfrauen Leib.

Da wurden allenthalben die Fenſter aufgethan;
Der Wirth mit ſeinen Mannen zu den Roſſen trat hinan.
Ich wähn' ihr Herz weiſſagte ihnen das mächtige Leid;
Da weinte manche Fraue und manche waidliche Maid.

Nach lieben Freunden ſehnten ſich Viele bitter ſehr,
Die ſie zu Bechlaren ſahen nimmer mehr.
Doch eilten ſie mit Freuden nieder über den Sand
Zuthal an der Donaue hin in das Heuniſche Land.

Da ſprach zu den Burgunden der Ritter auserwählt,
Rüdeger der edle: „Nun ſoll nicht mehr verhehlt
Bleiben von uns die Märe, daß wir zu den Heunen kommen.
Wohl hat der König Etzel ſo Liebes nimmermehr vernommen."

Zuthal durch's Land Oeſterreich ritt bald der Bote fort;
Da wurde das den Leuten geſagt an jedem Ort:
Daß die Helden kämen von Wormes über'm Rhein.
Des Königes Ingeſinde konnte Nichts Lieberes ſeyn.

Die Boten vorwärts eilten mit den Mären,
Daß die Nibelungen genaht den Heunen wären.
„Du ſollſt ſie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein!
Dir kommen nach großen Ehren die viel lieben Brüder dein."

Kriemhild die Fraue ſah man in ein Fenſter ſtehn,
Sie harrte auf ihre Magen, als Freunde nach Freunden ſpähn.
Von ihrem Vaterlande ſah ſie manchen Mann,
Der König auch hörte die Märe, vor Liebe er lachen begann.

„Nun Glück mir und Freude!" ſo ſprach Kriemhild;
„Hier bringen meine Magen viel manchen neuen Schild
Und weiße Halsberge; wer da will nehmen Gold,
Der denke meiner Leide, und ich will ihm immer bleiben hold."

Achtundzwanzigste Aventure.

Wie Kriemhild Hagen empfing.

Da nun die Burgunden kamen in das Land,
Da erforscht' es von Berne der alte Hildebrand.
Er sagte es seinem Herren; es war ihm hart leid;
Er bat ihn die kühnen Ritter empfangen wohl mit Gütigkeit.

Wolfhart der schnelle hieß bringen sein Pferd;
Da ritt mit Dietrichen viel mancher Degen werth,
Da er sie wollte grüßen, ihnen entgegen auf's Feld.
Da hatten sie aufgeschlagen viel manches herrliche Gezelt.

Da sie von Tronege Hagen gar fern noch reiten sah,
Zu den seinen Herren mit Züchten sprach er da:
„Nun sollt Ihr schnellen Recken auf von den Sitzen stehn;
Die Euch hier wollen empfangen, denen sollt Ihr entgegen gehn.

Dort kommt her ein Gesinde, das ist mir wohl bekannt.
Es sind viel schnelle Degen von Amelungenland.
Der von Berne sie führet; sie sind viel hochgemut,
Und sollt Ihr nicht verschmähen, was man Euch hier Dienste thut."

Da ſtiegen von den Roſſen, (das war recht,)
Neben Dietrichen mancher Ritter und Knecht.
Sie gingen zu den Gäſten, wo man die Helden fand;
Sie grüßten viel freundlich die Recken aus Burgundenland.

Da ſie der Herre Dietrich gegen ihm kommen ſah,
Ihr höret es wohl gerne, was ſprach der Degen da
Zu den Utens Kindern. Ihre Reiſe war ihm leid;
Er wähnte, Rüdeger wüßt' es, und daß er's ihnen ſchon geſait.

„Seyd willkommen Ihr Herren, Gunther und Giſelher,
Gernot und Hagen, und ſo auch Volker hehr,
Und Dankwart der ſchnelle. Iſt Euch das nicht bekannt?
Kriemhild noch bitter beweinet den Held von Nibelungenland."

„Sie mag viel lange weinen," ſprach da Hagen,
„Er liegt ſeit manchem Jahre zum Tode gar erſchlagen.
Den König von den Heunen ſoll hold als Mann ſie haben;
Sigfrid kommt nicht wieder; er iſt nun lange her begraben."

„Die Sigfrides Wunden laſſen wir nun ſtehn;
Bleibt leben Frau Kriemhild, ſo mag Unheil geſchehn;"
So redete von Berne der Herre Dietrich;
„Troſt der Nibelungen, davor behüte meiſt du dich!"

„Wie ſoll ich mich behüten?" ſprach der König hehr;
„Etzel uns Boten ſandte, (was ſollt' ich fragen mehr?)
Daß wir zu ihm ſollten reiten in das Land;
Auch hat uns manche Märe meine Schweſter Kriemhild geſandt."

„Ich kann Euch wohl rathen," ſprach aber Hagen.
„Bittet, Euch die Märe weiter anzuſagen,
Den Herren Dietrichen und ſeine Helden gut,
Daß ſie Euch laſſen wiſſen der Frauen Kriemhilde Mut."

Da ſprach der Vogt von Berne: „Was ſoll ich nun ſagen?
Ich höre alle Morgen weinen und klagen
Mit jämmerlichen Sinnen König Etzels Weib
Dem reichen Gott im Himmel um des ſtarken Sigfrids Leib.“

„So iſt es nicht zu wenden,“ ſprach der kühne Mann,
Volker der Fiedeler, „was wir vernommen ha'n.
Wir müſſen zu Hofe reiten und müſſen zuſehn,
Was uns ſchnellen Degen möge bei den Heunen geſchehn.“

Die kühnen Burgunden hin zu Hofe ritten.
Sie kamen viel herrlich nach ihres Landes Sitten.
Da wundert' es bei den Heunen viel manchen kühnen Mann
Um Hagen von Tronege, zu wiſſen, wie der wäre gethan.

Darum, weil ging die Märe, (deß war ihm genug,)
Daß er von Niederlanden Sigfriden erſchlug,
Den Stärkſten aller Recken, der Frauen Kriemhilde Mann.
Darum ward viel Fragens am Hofe nach Hagen gethan.

Der Held war wohl gewachſen, das iſt allwahr;
Gar breite Bruſt er hatte; gemiſcht war ſein Haar
Mit einer greiſen Farbe; die Beine waren ihm lang;
Grauslich ſein Geſichte; er hatte viel herrlichen Gang.

Da hieß man herbergen die burgundiſchen Mannen.
Gunthers Geſinde ward geſondert von dannen;
Das rieth Kriemhilde, die großen Haß ihm trug;
Daher man ſeit die Knechte in der Herberge erſchlug.

Marſchalk war Dankwart, der Bruder von Hagen.
Der König hieß ihn Sorge für ſein Geſinde tragen,
Daß er ihrer wohl pflegte und ihnen gäbe genug.
Der Held von Burgunden ihnen Allen holden Willen trug.

Kriemhild, die ſchöne, mit ihrem Geſinde ging,
Da ſie die Nibelungen mit falſchem Mute empfing.
Sie küßte Giſelheren und nahm ihn bei der Hand.
Das ſah von Tronege Hagen; ſeinen Helm er feſter band.

„Nach ſogethanem Gruße," ſprach Hagen ihr entgegen,
„Mögen ſich wohl vorſehen auserwählte Degen;
Gar ſonderlich man grüßet die Könige und ihre Mannen;
Bei dieſer Hofereiſe wenig Glück wir uns gewannen."

Sie ſprach: „Seyd willkommen, ſo Euch Jemand gerne ſieht;
Um Eurer Freundſchaft willen keinen Gruß ich Euch beſchied;
Saget was Ihr mir bringet von Wormes über'm Rhein,
Darum Ihr ſo groß mir ſolltet hier willkommen ſeyn?"

Was ſind das für Worte," ſprach Hagen dagegen,
Daß Euch Gaben ſollten bringen die Degen?
Wohl zu reich ich Euch wußte, hätt' ich mich deß bedacht,
Als daß ich Euch meine Gaben hätte in dieß Land gebracht."

„Nun ſollt Ihr mir Kunde weiter ſagen an:
Den Hort der Nibelungen — wo habt Ihr den hingethan?
Der war doch mein eigen, das iſt Euch wohl bekannt;
Den ſollt Ihr mir bringen her in König Etzels Land."

„In Treuen, meine Frau Kriemhild, das iſt manchen Tag,
Seit ich des Nibelungen Hortes nicht mehr pflag.
Den hießen meine Herren verſenken in den Rhein;
Da muß er wahrlich bis zum jüngſten Tage ſeyn."

Darauf ſprach die Königin: „Ich hab' mir's wohl gedacht;
Ihr habt mir noch viel Wenig her in dieß Land gebracht,
Obwohl er war mein eigen und ich ſein weiland pflag.
Drum hab' ich ſeit viel Sorge und manchen traurigen Tag."

„Ich bringe Euch den Teufel!" ſprach da Hagen;
„Ich hab' an meinem Schilde ſo Viel zu tragen
Und an meiner Rüſtung; mein Helm der iſt licht,
Das Schwert an meinen Händen: darum bring' ich den Hort Euch nicht."

„Nicht hab' ich's ſo geredet, daß ich Goldes wollte begehren;
Ich hab' ſo viel zu geben, daß ich Eures mag entbehren;
Ein Mord und zwei Raube die ſind mir genommen;
Dafür möcht' ich viel Arme noch zu liebem Entgelte kommen."

Da ſprach ſo die Königin zu den Recken überall:
„Man ſoll keine Waffen mitnehmen in den Saal;
Ihr ſollt mir, Helden, ſie geben, ich will ſie laſſen bewahren."
„Wahrlich," ſprach da Hagen, „man ſoll nicht ſo mit uns gebahren.

Ich begehr' gar nicht der Ehre, Fürſtentochter mild,
Daß Ihr zu der Herberge traget meinen Schild
Und mein ander Gewaffen; Ihr ſeyd eine Königin.
So lehrte mich's mein Vater nicht; mein Kämmrer ſelbſt ich lieber bin."

„O weh meiner Leide!" ſprach da Kriemhild,
„Warum will mein Bruder und Hagen ihren Schild
Nicht laſſen aufbewahren? Warnung man ihnen bot!
Und wüßt' ich, wer das gethan hat, ich ſänne ihm immer auf den Tod!"

Da antwortet' ihr mit Zorne der Herre Dietrich:
„Der die edeln Fürſten gewarnet hat, der bin ich,
Und Hagen den kühnen, der Burgunden Mann!
Nur zu, Valantinne! du ſollſt mir Nichts drum haben an!"

Deß ſchämte ſich viel bitter König Etzels Bettgenoß;
Vor Herren Dietrichen ihre Furcht war groß.
Sie ging von ihm balde, ohne daß ſie ſprach,
Nur daß unholde Blicke ihr Auge ſchoß den Feinden nach.

Bei den Händen ſich da faßten tapfrer Degen ein Paar;
Der Eine Herr Dietrich, Hagen der Andre war.
Da ſprach der tugendreiche Recke, kühn und gut:
„Euer Kommen zu den Heunen wahrlich bitter leid mir thut,

Darum daß die Königin alſo geſprochen hat."
Da ſprach von Tronege Hagen: „Deß wird wohl Alles Rath."
So ritten miteinander die zwei kühnen Degen;
Das ſah der König Etzel; fragen er begann darwegen:

„Die Märe ich wüßte gerne," der König ſprach das Wort,
„Wer jener Recke wäre, den Herr Dietrich dort
So freundlich empfahet. Er trägt viel hohen Mut;
Wer da ſey ſein Vater: er mag wohl ſeyn ein Recke gut."

Da antwortete dem König ein Kriemhildens Mann:
„Er iſt geboren von Tronege, ſein Vater hieß Aldrian.
Wie züchtig er hier gebahre, er iſt ein grimmig Mann;
Ich laſſe Euch das erſchauen, daß ich darin nicht gelogen han."

„Wie ſoll ich das erkennen, daß er ſo grimmig iſt?"
Denn noch er Nichts wußte von ſo mancher argen Liſt,
Die ſeit die Königin verübt an ihren Magen,
Daß ſie ließ leben Keinen, Botſchaft an den Rhein zu tragen.

„Wohl kannt' ich Aldrianen, denn er war mein Mann.
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann.
Ich machte ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold;
Darum daß er mir treu war, darum mußt' ich ihm bleiben hold.

Darum mein Aug' in Hagen keinen Fremden find't,
Es waren wohl meine Geiſeln zwei waidliche Kind'
Er und von Spanien Walther; die wuchſen hier zu Mannen.
Hagen ſandt' ich wieder heim; Walther und Hildegund entrannen."

Er gedachte lieber Mären die vor Zeiten geſchehen.
Seinen Freund von Tronege hatte er recht erſehen,
Der ihm in ſeiner Jugend viel ſtarke Dienſte bot.
Seit ſchuf er ihm im Alter viel manchen lieben Freundes Tod.

Neunundzwanzigste Aventure.

Wie Hagen nicht vor ihr aufstund.

Da schieden sich die beiden lobesamen Herrn,
Hagen von Tronege und Dietrich von Bern.
Da blickte über die Achsel der Gunthers Mann
Nach einem Heergesellen, den er sich viel bald gewann.

Da sah er Volkern bei Giselheren stehn,
Den schmucken Fiedeler. Er bat ihn mit ihm gehn;
Denn er viel wohl erkannte seinen grimmigen Mut.
Er war in allen Dingen ein Ritter viel kühn und gut.

Noch ließen sie die Herren auf dem Hofe stehn;
Nur sie Zwei alleine sah man von dannen gehn
Ueber den Hof viel ferne vor einen Palast weit.
Die auserwählten Degen furchten Niemands Haß und Neid.

Sie setzten sich vor dem Hause genüber einem Saal,
(Der war Kriemhildens,) auf eine Bank zuthal.
Da leuchtete ihnen vom Leibe ihr herrlich Gewand;
Viele die sie sahen, hätten gerne sie gekannt.

Als wie Thiere, die wilden, also gaffte an
Die hochgemuten Helden mancher heunische Mann.
Sie erschaute durch ein Fenster König Etzels Weib;
Da kam wieder Jammer über der schönen Kriemhild Leib.

Ihres Leids es sie gemahnte; die Thränen ihr rannen;
Das nahm groß Wunder König Etzels Mannen,
Was ihr so recht bitter verstöret hätte den Mut.
Sie sprach: „Das that Hagen, Ihr Helden mein, kühn und gut."

Sie sprachen zu der Frauen: „Wie ist das geschehen?
Haben wir doch neulich Euch fröhlich gesehen.
Nie Niemand war so kühne, der Euch was hätt' gethan,
Heißet Ihr's uns rächen: es soll ihm an sein Leben gahn!"

„Das wollt' ich immer vergelten, wer da rächte mein Leid;
Alles was er begehrte, deß wär' ich ihm bereit.
Ich biete mich Euch zu Füßen," sprach des Königes Weib,
„Rächet mich an Hagen, daß er verliere Leben und Leib."

Da gürteten sich mit Grimme alsbald sechzig Mann;
Um Kriemhildens willen wollten sie rennen an
Und erschlagen den Recken, Hagen den kühnen Mann,
Dazu auch den Fiedeler. Das ward mit Bedacht gethan.

Da aber die Königin ihre Schaar so klein sah,
In einem grimmigen Mute zu den Helden sprach sie da:
„Deß Ihr da traget Gelüsten, das sollt Ihr lassen gehn;
An Zahl so geringe dürft Ihr Hagen nimmer bestehn.

Wie stark und wie kühne von Tronege Hagen sey:
Doch ist der viel stärker der ihm sitzt dort nahebei,
Volker der Fiedeler; der ist ein übler Mann.
Darum Ihr sollt die Helden nicht so leichtlich laufen an."

Da sie das hörten, da gürteten sich noch mehr
Vierhundert Recken. Die Königin hehr
War dessen sehr beflissen, daß sie ihnen thäte Leid.
Davon große Sorge den Degen kam nach dieser Zeit.

Da sie viel wohl gewaffnet ihr Gesinde sah,
Zu den schnellen Recken sprach die Königin da:
„Nun wartet eine Weile; stille noch sollt Ihr stehn;
Ich will unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.

Und höret meine Klage, was mir hat gethan
Hagen von Tronege, König Gunthers Mann.
Ich kenn' ihn so übermüthig; daß er mir's leugnet nicht.
So ist auch mir keine Sorge was ihm noch darob geschicht."

Da sah Volker der Fiedeler, ein wunderkühner Mann,
Die edle Kriemhild herab eine Stiege gahn
Niederwärts vom Hause. Da er das sah,
Zu seinem Heergesellen sprach Volker der kühne da:

„Nun schauet, Freund Hagen, wie sie dort stattlich zieht,
Die uns ohne Treue in dieß Land beschied.
Ich sah mit Königes Weibe nie so manchen Mann,
Das Schwert tragend in Händen einher also streitbar gahn.

Wisset Ihr, Freund Hagen, daß sie Euch tragen Haß,
So will ich Euch das rathen: so hütet desto baß
Des Leibes und der Ehren; so dünket es mich gut;
Als ich mir vermute, sind sie gar zornig gemut.

Und allesammt auch sind sie um die Brust viel breit.
Wer sein selber will hüten, der thue das bei Zeit.
Ich wähne, daß lichte Ringe sie auch um sich tragen;
Auf Wen sie es meinen, davon hör' ich Niemand sagen."

Da sprach in Zornes Mute Hagen der kühne Mann:
„Ich weiß wohl, daß es Alles ist gegen mich gethan,
Daß sie die lichten Waffen tragen in der Hand.
Vor denen möcht' ich entreiten noch in der Burgunden Land.

Nun saget mir, Freund Volker, ob Ihr wollt bei mir stahn,
So mich rennen im Streite Kriemhildens Mannen an.
Das lasset mich hören, so lieb ich immer Euch sey;
Ich steh' dafür immer Euch mit Treuen dienstlich bei."

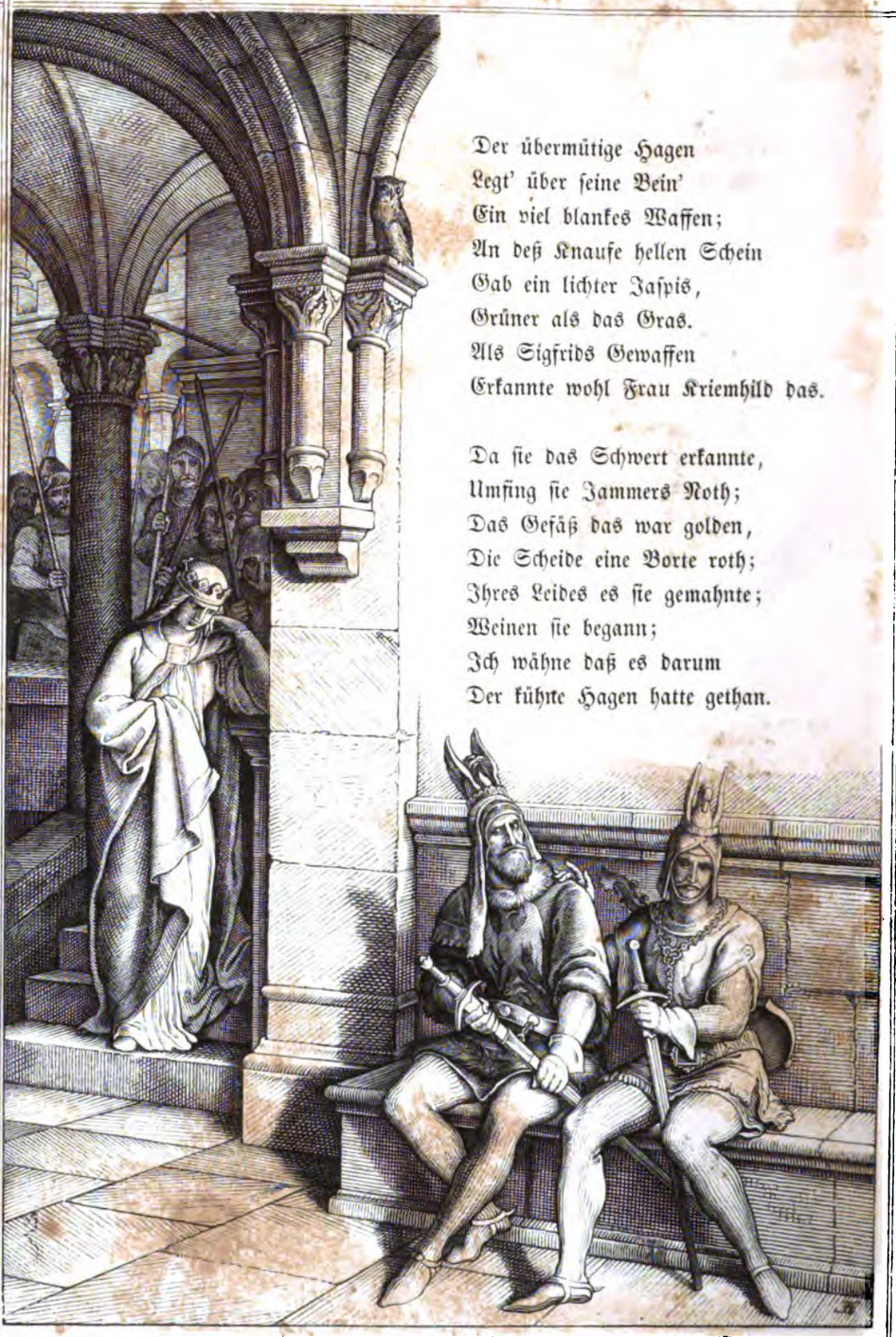
„Sicherlich will ich Euch helfen," so sprach der Spielmann,
„Ob ich gegen uns sähe den König kommen heran
Mit allen seinen Recken; dieweil ich leben muß,
Durch Furcht nimmer weiche ich von der Hülfe einen Fuß."

„Nun lohn' Euch Gott im Himmel, viel edeler Volker!
So sie mit mir streiten, Wessen dann bedarf ich mehr?
Wenn Ihr mir wollet helfen, wie ich hab' vernommen,
So sollen diese Recken leicht zu Gefahr und Schaden kommen."

„Nun stehn wir auf vom Sitze," sprach der Spielmann,
„Sie ist eine Königin, und so sie tritt heran,
Gönnen wir ihr die Ehre; sie ist ein edel Weib;
Damit wird auch gepriesen unser Beider Zucht und Leib."

„Nein, mir zu Liebe," sprach Hagen dagegen,
„Denn es alsdann bedünken wollte diese Degen
Daß ich aus Furcht es thäte. Und sollt' ich dahin gehn,
Ich will ihrer Keinem zu Liebe auf von meinem Sitze stehn.

Ja, wahrlich es lassen, ziemet uns Beiden baß!
Warum sollt' ich den ehren, der mir träget Haß?
Das thu' ich nimmer, weil ich hab' Leben und Leib,
Auch acht' ich nicht, was grollen mir mag König Etzels Weib."



Der übermütige Hagen
Legt' über seine Bein'
Ein viel blankes Waffen;
An deß Knaufe hellen Schein
Gab ein lichter Jaspis,
Grüner als das Gras.
Als Sigfrids Gewaffen
Erkannte wohl Frau Kriemhild das.

Da sie das Schwert erkannte,
Umfing sie Jammers Noth;
Das Gefäß das war golden,
Die Scheide eine Borte roth;
Ihres Leides es sie gemahnte;
Weinen sie begann;
Ich wähne daß es darum
Der kühne Hagen hatte gethan.

Volker der ſchnelle zog näher auf der Bank
Einen ſtarken Fiedelbogen, viel groß und blank,
Gleich einem Schwerte ſcharf und breit;
Da ſaßen unangefochten die zween Recken kampfbereit.

Nun waren ſo ſtolz und trutzlich die zween kühnen Mannen,
Daß ſie von dem Sitze nicht mochten rücken von dannen,
Niemand zu gefallen. Da trat dicht vor ſie hin
Die edle Kriemhild; ihr Gruß ſprach feindlichen Sinn.

Sie ſprach: „Nun ſaget, Herr Hagen, Wer hat nach Euch geſandt,
Daß Ihr durftet reiten her in dieſes Land,
Und Ihr doch wohl wußtet, was Ihr mir habt gethan?
Hättet Ihr gute Sinne, Ihr hättet es laſſen ſtehen an.“

„Geſendet nach mir hat Niemand,“ ſprach Hagen dagegen;
„Man ladete her zu Lande dreie der Degen,
Die heißen meine Herren, ſo bin ich ihr Mann;
Ihrer Hofreiſen eine ward ſelten ohne mich gethan.“

Sie ſprach: „Nun ſaget mir weiter, warum thatet Ihr das,
Damit Ihr habt verdienet, daß ich Euch trage Haß?
Ihr erſchluget Sigfriden, meinen lieben Mann,
Darob ich bis an mein Ende zu weinen nimmer laſſen kann.“

Er ſprach: „Was ſoll die Märe? der Rede iſt nun genug;
Ich bin es aber, Hagen, der Sigfriden erſchlug,
Den Held mit meinen Händen. Wie ſehr er deß entgalt,
Daß die Frau Kriemhild die ſchöne Brunhilde ſchalt!

Ja iſt es ſo, ohne Läugnen, reiche Königin,
Daß ich des Schadens ſchädlich alles ſchuldig bin.
Nun räch' es, Wer es wolle, es ſey Weib oder Mann.
Ich will Euch nicht lügen; ich hab' Euch Leides viel gethan.“

Sie ſprach: „Das höret Ihr Recken, wie er mir läugnet nicht
Die Schuld all meiner Leide. Was ihm darob geſchicht,
Das ſoll mich nicht kränken, Ihr König Etzels Mannen.“
Die übermütigen Degen anzuſehen ſich begannen.

Hätt' Einer den Streit erhoben, gar leicht geſchehen wäre,
Daß man den zwei Geſellen hätt' müſſen laſſen die Ehre,
Denn ſie im Sturme hätten obgeſieget, ich wähn';
Deß ſich Jene vermaßen, aus Furcht ſie mußten davon abſtehn.

Da ſprach Einer der Recken: „Warum ſeht Ihr mich an?
Das ich zuvor gelobte, will ich laſſen ungethan,
Und für Niemandes Gaben verlieren Leben und Leib.
Wohl möcht' uns verleiten unſers Königes Etzels Weib.“

Da ſprach dabei ein Andrer: „So ſteht auch mir der Mut;
Wo Einer mir böte Thürme von rothem Golde gut:
Der da ſitzt, den Fiedeler, möcht' ich nicht beſtehen
Ob ſeinen zornigen Blicken die ich an ihm hab' geſehen.

Auch erkenne ich Hagen aus ſeinen jungen Tagen;
Leicht glaub' ich, was von dem Recken man mir mag ſagen;
In zwei und zwanzig Stürmen hab' ich ihn geſehen,
Wo viel manchen Frauen iſt Herzeleid von ihm geſchehen.

Er und der von Spanien duldeten manchen Stich,
Da ſie hier bei Etzel oft fochten gewaltiglich
Zu Ehren dem Könige. Deß iſt viel geſchehen,
Darum man muß Hagen billig Ehre zugeſtehen.

Und war doch da der Recke an ſeinen Jahren ein Kind,
Daß da noch Knaben waren, die Greiſe jetzo ſind.
Nun iſt er kommen zu Witzen und iſt ein grimmig Mann;
Auch trägt er Balmungen, den er mit übler That gewann.“

Damit ward geſchieden, daß Niemand begann den Streit.
Das war der Königin ein bittres Herzeleid.
Die Helden kehrten von dannen; wohl furchten ſie den Tod
Von des Fiedelers Handen: deß hatten ſie auch wahrlich Noth.

Da ſprach der Spielmann: „Wir haben das wohl erfahren,
Daß wir hier finden Feinde, wie wir berichtet waren.
Wir müſſen zu den Königen hin zu Hofe gehn,
So getraut ſich unſre Herren im Streite Niemand zu beſtehn.

Wie oft ein Mann Furchts halben ein Ding fahren läßt,
Wo nur Freund bei Freunde ſteht in Treuen feſt,
Und hat er gute Sinne, daß er Nichts derlei thut.
Verhütet wird mancher Schaden, wo die Klugheit pflegt der Hut."

„Nun will ich Euch folgen," ſprach Hagen dagegen.
Sie gingen, wo ſie fanden die zierlichen Degen
In großem Empfange an dem Hofe ſtahn.
Volker, der kühne, fing viel laut zu ſprechen an

Zu den ſeinen Herren: „Wie lange wollt Ihr ſtehn
Daß Ihr Euch laſſet drängen? Ihr ſollt zu Hofe gehn,
Und horchet bei dem König, wie der ſey gemut."
Da ſah man ſich geſellen die Helden alle kühn und gut.

Der Fürſt von Berne der nahm bei der Hand
Gunthern den viel reichen von Burgundenland;
Irnfrid nahm Gernoten, den viel kühnen Mann;
Da ſah man Rüdegeren zu Hof mit Giſelheren gahn.

Alle ſich da geſellten; zu Hofe ſo gingen ſie;
Volker und Hagen die ſchieden doch ſich nie,
Als nur in Einem Sturme, bis zu ihres Endes Zeit;
Das mußten edle Frauen bitterlich beweinen ſeit.

Da ſah man mit den Königen zu Hofe gehn hinan
Ihres edeln Ingeſindes tauſend kühne Mann.
Darüber ſechzig Recken, die waren mit ihnen kommen;
Die hatte aus ſeinem Lande der kühne Hagen mit genommen.

Hawart und Iring, zwei Mannen auserwählt
Gehen bei den Königen ſah man ſie geſellt.
Dankwart und Wolfhart, ein teuerlicher Degen,
Die ſah man wohl ihre Tugend Angeſichts der Andern pflegen.

Da der Vogt vom Rheine trat in den Palaſt:
Etzel der reiche eilte zu empfangen ſeinen Gaſt;
Er ſprang von ſeinem Sitze da er ihn kommen ſah.
Ein ſchöner Begrüßen von einem Könige nie geſchah.

„Seyd willkommen, Herr Gunther, und auch Herr Gernot,
Und Euer Bruder Giſelher. Meine Dienſte ich Euch entbot
Williglich mit Treuen nach Wormes über'm Rhein,
Und alles das Geſinde das ſoll mir willkommen ſeyn.

Nun ſeyd uns groß willkommen, der Könige Mannen und Magen,
Volker, der viel kühne, und von Tronege Hagen,
Mir und meiner Frauen hier in dieſem Land.
Sie hat Euch manche Boten zu dem Rheine hin geſandt."

Da ſprach von Tronege Hagen: „Deß hab' ich viel vernommen.
Wär' ich meiner Herren willen nicht zu den Heunen kommen:
So wär' ich Euch zu Ehren geritten in das Land."
Da nahm der Wirth edel die lieben Gäſte bei der Hand.

Er führte ſie zu dem Sitze wo zuvor er ſelber ſaß.
Ein ſchenkte man da den Gäſten, mit Fleiße that man das,

In weite Schaalen von Golde Meth, Moras und Wein,
Und hieß da die Ausländ'ſchen höchlich willkommen ſeyn.

Da ſprach der König Etzel: „Das will ich gern geſtehen,
Daß mir nie iſt Lieberes in dieſer Welt geſchehen,
Als durch Euch Helden, daß Ihr mir ſeyd gekommen!
Dadurch iſt der Königin viel großes Trauern abgenommen.

Mich nimmt das immer Wunder, was ich Euch hab' gethan,
Ihr viel edeln Gäſte, die ich all' gewonnen han,
Daß Ihr nie geruhtet zu kommen in meine Land':
Daß ich Euch nun geſehen, hat mir zur Freude den Mut gewandt."

Da antwortete Rüdeger, ein Ritter hochgemut:
„Ihr möget wohl gern ſie ſehen; ihre Treue die iſt gut.
Meiner Frauen Magen der Ehre können pflegen;
Sie bringen Euch zu Hofe viel manchen waidlichen Degen."

Am Abend der Sonnenwende die Herren waren kommen
An Etzels Hof, des reichen. Viel ſelten ward vernommen
Von alſo hohem Gruße, wie er die Gäſte empfing.
Nun war auch Zeit zu eſſen; der König mit ihnen zu Tiſche ging.

Ein Wirth bei ſeinen Gäſten ſchöner niemals ſaß;
Man gab ihnen Eſſen und Trinken ein völliglíches Maß.
Alles, deß ſie begehrten, war man zu geben bereit;
Man hatte von den Helden viel großes Wunder geſait.

Etzel der reiche hatte laſſen machen bereit
Einen Bau viel köſtlich mit großer Arbeit,
Palaſt und Thürme und Kammern ohne Zahl
In einer Burg, einer weiten, dazu einen herrlichen Saal.

Den hatt' er heißen bauen lang, hoch und weit,
Weil ihn der Recken ſo viele heimſuchten zu aller Zeit;
Und anderes ſein Geſinde, zwölf reiche Könige hehr,
Und viel der werthen Degen, hatt' er zu allen Zeiten mehr,

Denn je ein König gewonnen, als ich gehöret ſagen;
Er lebte in hoher Wonne von Mannen und Magen.
Jubeln und Gedränge hatte der Fürſt gut
Von manchem tapfern Degen, davon ſtand ihm hoch der Mut.

Dreiſsigſte Aventure.

Wie ſie der Schildwacht pflagen.

Nun hatte der Tag ein Ende und nahte herein die Nacht.
Die wegemüden Recken die waren darum bedacht,
Daß ſie ſollten ruhen und zu Bette gahn.
Das bereitete Hagen. Es ward ihnen bald kund gethan.

Gunther ſprach zu dem Wirthe: „Gott laſſe Euch wohl leben,
Wir wollen gehen ſchlafen; Ihr ſollt uns Urlaub geben.
Morgen früh wir kommen, wenn Ihr es gebietet ſo.“
Da ſchied von ſeinen Gäſten der König hochgemut und froh.

Drängen allenthalben die Gäſte man ſah;
Volker der kühne ſprach zu den Heunen da:
„Wie dürft Ihr doch den Recken ſo vor den Füßen gehn?
Und wollt Ihr das nicht meiden, ſo wird Euch ein Leid geſchehn!

So ſchlag' ich Etwelchen mit ſo ſchwerem Geigenſchlag,
Daß, hat er Jemand Getreuen, daß der es beweinen mag;
Was weicht Ihr nicht uns Recken? das däuchte mich gut.
Es heißen Alle Degen und ſind ungleich doch an Mut.“

Da der Spielmann Volker ſprach ſo zorniglich,
Hagen der kühne ſchaute da hinter ſich,
Und ſprach: „Euch rathet richtig der kühne Spielmann;
Ihr Kriemhildens Helden ſollt jetzt zur Herberge gahn.

Deß Ihr da habt Gelüſten, ich wähn' daß Niemand es thu';
Wollt Ihr Etwas beginnen, ſo kommet morgen fruh,
Und gönnt uns Landfremden Gemach und Ruh die Nacht.
Nimmer ward von Helden, ich wähne, ſolche Gewalt erdacht."

Da brachte man die Gäſte in einen weiten Saal;
Den fanden ſie eingerichtet für die Recken überall
Mit viel reichen Betten, lang und breit.
Ihnen erſann Frau Kriemhild wohl die allergrößeſten Leid'.

Von Arras ziere Teppiche ſah man da mannigfach,
Und viele lichte Stoffe und manches Bettedach
Von arabiſchen Seiden, die die beſten mochten ſeyn.
Darauf lagen Borten; die gaben viel herrlichen Schein.

Von Hermelin Bettlaken ſah man viele dazu,
Und von ſchwarzem Zobel, darunter ſie ihre Ruh
Des Nachts ſollten ſchaffen bis an den lichten Tag;
Ein König mit ſeinem Geſinde nimmermehr ſo herrlich lag.

„O weh des Nachtlagers," ſprach Giſelher das Kind,
„Und o weh um meine Freunde, die mit uns kommen ſind!
Wie ſehr meine Schweſter uns gütlich es entbot,
Ich fürchte, wir müſſen Alle durch ihre Schuld erliegen todt."

„Nun laſſet Euer Sorgen," ſprach Hagen der Degen,
„Ich will noch heute ſelber der Schildwache pflegen.

Ich getrau' mir Euch zu behüten bis daß kommt der Tag;
Deß ſeyd ganz ohne Aengſte; ſo wende es weiter Wer da mag."

Da neigten ſich ihm Alle und ſagten ihm deß Dank;
Sie gingen zu den Betten. Die Weile war nicht lang
Bis ſich gelegt hatten die waidlichen Degen;
Hagen der kühne begann die Waffen anzulegen.

Da ſprach der Fiedeler, Volker der Degen:
„Verſchmähet Ihr nicht, Hagen, ſo wollt' ich mit Euch pflegen
Heute der Schildwache, bis der Tag bricht herfür."
Der Held viel freundlich ſagte Volkern Dank dafür.

„Nun lohn' Euch Gott im Himmel, viel lieber Volker mein,
Bei allen meinen Sorgen Keinen als Euch allein
Begehrte ich immer zu haben, wo mir Hülfe wäre noth;
Ich will es wohl vergelten, hindert mich nicht dran der Tod."

Da rüſteten ſie ſich Beide in ihr lichtes Gewand;
Da nahm ihrer Jedweder den Schild an ſeine Hand,
Und gingen aus dem Hauſe, vor der Thüre zu ſtehn.
Da pflogen ſie der Gäſte; mit Treuen war all das geſchehn.

Volker der ſchnelle an des Saales Wand
Seinen Schild den guten lehnt' er von der Hand;
Da ging er hinein wieder, ſeine Geige er da nahm;
Da diente er ſeinen Freunden, wie es dem Helden wohl zukam.

Unter die Thür des Hauſes ſaß er auf den Stein;
Ein kühnerer Fiedeler mochte nimmer ſeyn.
Da ihm der Saiten Tönen ſo ſüße erklang:
Die ſtolzen Ausländ'ſchen die ſagten dafür Volkern Dank.

Da klangen seine Saiten
Daß ertoste all das Haus;
Seine Kunst wie seine Mannheit,
Die war groß überaus;
Süßer und sanfter
Geigen er begann;
Da entschläferte in den Betten
Er viel manchen sorgenden Mann.

Da sie entschlafen waren
Und er das so erfand,
Da nahm der Degen wieder
Den Schild an die Hand
Und ging aus dem Gemache,
Vor dem Thurm zu stehn,
Daß von Kriemhildens Mannen
Den Gästen sollte kein Leid geschehn.

Wohl um der Nacht Mitte,
Oder früher noch es geschah,
Daß Volker, der kühne,
Helme scheinen sah

Fern aus einem Fenſter. Die Kriemhilden hingen an,
Die hätten den Gäſten gerne Schaden angethan.

Eh Kriemhild dieſe Recken hatte dahin geſandt,
Sprach ſie: „So Ihr's ſo findet, um Gott ſeyd deß gemahnt,
Daß Ihr da erſchlaget Niemand, als den Einen Mann,
Den ungetreuen Hagen; kein Leid thut den Andern an.“

Da ſprach der Fiedeler: „Freund, Herr Hagen,
Uns ziemet dieſe Sorgen miteinander zu tragen;
Ich ſehe gewaffnete Leute vor dem Hauſe ſtehn;
Wie ich mich verſehe, ſie ſind gemeint uns zu beſtehn.“

„So ſchweiget, und laßt ſie näher kommen,“ ſprach da Hagen,
„Eh ſie unſer inne werden, ſo wird hier zerſchlagen
Mancher Helm mit Schwertern von unſer Beider Hand.
Sie werden Kriemhilden übel wieder heim geſandt.“

Einer der Heunen Recken viel ſchnell das ſah,
Daß die Thüre war behütet. Wie bald ſprach er da:
„Deß wir Willen trugen, das mag nun nicht geſchehn;
Ich ſehe den Fiedeler dort auf der Schildwache ſtehn.

Der trägt auf ſeinem Haupte einen Helm, deß Glanz
Hell ſcheinet, hart iſt er, lauter, ſtark und ganz;
Auch lohen ihm die Ringe als wie das Feuer thut;
Bei ihm ſteht auch Hagen; ſo ſind die Gäſte in guter Hut.“

Zurhand ſie kehrten wieder. Da Volker das ſah,
Gegen ſeinen Geſellen zorniglich ſprach er da:
„Nun laßt mich zu den Recken weg vom Hauſe gehn;
Der Frau'n Kriemhilde Mannen ſollen meiner Frage ſtehn.“

„Nein, mir zu Liebe," sprach Hagen dagegen,
„Gehet Ihr weg vom Hause: die schnellen Degen
Bringen Euch mit Schwertern leicht in solche Noth,
Daß ich Euch müßte helfen, und wär's aller meiner Magen Tod.

So wir dann alle Beide kämen in den Streit:
Ihrer zween oder viere in einer kurzen Zeit
Sprängen zu dem Hause und thäten uns solch' Leid
An den Schlafenden, daß wir's klagen müßten unsers Lebens Zeit."

Da sprach aber Volker: „So laßt das geschehen,
Daß wir sie's lassen merken, daß wir sie haben gesehen,
Damit das nicht läugnen Kriemhildens Mannen,
Wie sie ungetreulich wider uns zu thun sannen."

Zurhand da rief ihnen Volker so entgegen:
„Warum geht Ihr so gewaffnet Ihr Kriemhildens Degen?
Wollt Ihr auf Raub ausreiten Ihr Recken, Ihr schnellen?
Dazu sollt Ihr zu Hülfe haben mich und meinen Heergesellen."

Da antwortete ihm Niemand; zornig ward sein Mut;
„Pfui Ihr zagen Wichte," sprach der Held gut,
„Wolltet Ihr schlafend uns ermordet ha'n?
Das ist so guten Helden viel selten worden angethan."

Da ward der Königin getreulich das gesait,
Daß es fehlschlug ihren Boten. Von Schulden war ihr leid;
Da ersann sie ein Andres; viel grimmig war ihr Mut.
Drob mußten seit verderben Helden viel, kühn und gut.

Einunddreiſsigſte Aventure.

Wie ſie zur Kirche gingen.

„Wir werden ſo kühl die Ringe,“ ſprach Volker der Spielmann;
„Ich wähne, daß die Nacht uns nicht lange mehr währen kann:
Ich merk' es aus dem Lufte, es iſt viel bald nun Tag.“
Da weckten ſie Manchen der noch drinnen ſchlafend lag.

Da ſchien der Mond, der lichte, den Gäſten in den Saal.
Hagen begann zu wecken die Ritter überall,
Ob ſie zu dem Münſter zur Meſſe wollten gahn.
Nach chriſtlicher Sitte viel zu läuten man begann.

Ungleichen Tons ſie ſangen; das mochte leichtlich ſeyn:
Chriſten und Heiden die waren nicht überein.
Da wollten zu der Kirche Gunthers Mannen gehn;
Sie hatten von den Betten nicht geſäumt aufzuſtehn.

Da bargen ſich die Recken in alſo gut Gewand,
Daß nimmermehr Helden in eines Königs Land
Beſſere Kleider brachten. Das war Hagen leid;
Er ſprach: „Ei, Ihr Helden, Ihr ſollt hier tragen andre Kleid'.

Sind Euch doch genugſam die Mären hier bekannt!
So traget ſtatt der Roſen die Waffen in der Hand,
Statt Baretten, wohl geſteinet, die lichten Helme gut;
Denn wir doch wohl erkennen der argen Kriemhilde Mut.

Wir müſſen heute ſtreiten, das will ich Euch ſagen!
Ihr ſollt ſtatt ſeidner Röcke Halsbergen tragen
Und ſtatt der reichen Mäntel gute Schilde breit,
So Jemand mit Euch zürnte, daß Ihr gerüſtet und wehrhaft ſeyd.

Meine viel lieben Herren und Magen und Mannen auch,
Ihr ſollt viel willig zur Kirche gehen nach Chriſten Brauch,
Und klaget Gott dem reichen Eure Sorgen und Noth;
Und wiſſet das für ſicher, daß uns nahet bald der Tod.

Ihr ſollt auch nicht vergeſſen, was Ihr habt gethan,
Und ſollt Euch viel fleißig vor Gotte klagen an.
Deß will ich Euch warnen, Recken viel hehr!
Wendet es nicht Gott im Himmel, höret Ihr Meſſe nimmermehr!"

Die Fürſten und ihre Mannen ſah man zum Münſter gehn.
Auf des Herren Friedhof da hieß ſie ſtille ſtehn
Hagen, der kühne, daß ſie ſich ſchieden nicht;
Er ſprach: „Noch weiß Niemand was von den Heunen uns geſchicht.

Setzet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß,
Und bezahlet's, ſo Euch Jemand bietet falſchen Gruß,
Mit tiefen Markwunden, das iſt Hagens Rath,
Daß Ihr ſo werdet gefunden, daß Ihr mit Ehr' und Lob beſtaht."

Volker und Hagen die Zwei gingen dann
Vor das weite Münſter. Das ward darum gethan,
Daß ſie wollten fügen, daß des Königes Weib
Müßte ſich durch ſie drängen; viel grimmig war zu ſchau'n ihr Leib.

Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib.
Mit reichem Gewande gezieret war der Leib
Der viel schnellen Recken die man sah mit ihm fahren.
Da sah man's hoch aufstäuben vor der Frau Kriemhilde Schaaren.

Da der König edel so gewaffnet sah
Die Könige und ihr Gesinde, wie bald sprach er da:
„Was sehe ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Mir ist Leid, bei meiner Treue, so ihnen durch Jemand Leid geschehn.

Ich will's ihnen gerne büßen, wie sie's dünket gut,
Hat ihnen Jemand beschweret das Herz und auch den Mut.
Deß soll'n sie wohl inne werden, daß es mir ist viel leid,
Was sie mir gebieten, zu Allem bin ich ihnen bereit."

Da antwortete Hagen: „Uns ist kein Leid geschehen,
Es ist Sitte meiner Herren, daß sie gewaffnet gehen
Bei allen Hochgezeiten während vollen drei Tagen.
Was man uns thäte, wir würden's dem König Etzel sagen."

Viel wohl hörte Kriemhild was Hagen gesprochen da;
Wie recht feindlich sie ihm unter die Augen sah!
Doch wollte sie nicht melden die Sitte in ihrem Land,
Wie lange sie die auch hatte dort bei den Burgunden erkannt.

Wie stark und wie grimmig feind sie ihnen war:
Hätte Jemand Etzeln berichtet treu und wahr:
Er hätte wohl gewehret was doch darnach geschehen.
In ihrem starken Uebermut wollt' es Niemand ihm gestehen.

Viel große Menge sah man mit der Königin gehn;
Da wollten diese Beiden doch nicht zurücke stehn
Um zweier Hände Breite. Das war den Heunen leid;
Durch mußte sie sich drängen durch die Helden kampfbereit.

Den Kämmerern Etzels däuchte das nicht gut;
Wohl hätten ſie erzürnet den Recken da den Mut,
Wenn ſie ſich's getrauten vor dem Könige hehr.
Da war viel großes Drängen, aber Andres noch nicht mehr.

Als man da Gott gedienet und ſie wollten von dannen,
Viel bald ſtiegen zu Roſſe viele Heunen Mannen.
Da war bei Kriemhilden viel manche ſchöne Maid;
Wohl ſiebentauſend Degen ritten der Königin zum Geleit.

Kriemhild mit ihren Frauen in das Fenſter ſaß
Zu Etzel dem reichen. Lieb war ihm das.
Sie wollten ſchauen reiten Helden von hohen Sitten;
Hei, was fremde Recken vor ihnen auf dem Hofe ritten!

Da war auch der Marſchalk mit den Knechten kommen,
Dankwart, der viel kühne, hatte zu ſich genommen
Seines Herren Ingeſinde von Burgundenland.
Die Roſſe man wohl geſattelt den kühnen Nibelungen fand.

Da zu Roſſe kamen die Kön'ge und mancher Mann,
Volker, der viel ſtarke, zu rathen das begann,
Sie ſollten buhurtiren nach ihres Landes Sitten.
Da ward von den Helden viel herrlich und viel ſtark geritten.

Der Held hatt' ihnen gerathen was ſie nicht verdroß;
Der Buhurt und das Schallen wurden beide groß.
Auf den Hof, den weiten, kam viel mancher Mann;
Etzel mit Kriemhild daſſelbe anzuſchauen begann.

Zu dem Buhurt kamen bei ſechshundert Degen,
Dietriches Recken, den Gäſten entgegen.
Sie wollten Kurzweile mit den Burgunden ha'n;
Hätt' er's ihnen vergönnet, wie gerne hätten ſie's gethan!

Hei! was guter Recken ritt da hinter ihnen her!
Dem Herren Dietrichen ward geſagt die Mär';
Mit Gunthers Mannen das Spiel er ihnen verbot;
Er furchte für ſeine Mannen; deſſen hatt' er wahrlich Noth.

Da dieſe von Berne geſchieden waren von dannen,
Da kamen von Bechlaren Rüdegeres Mannen,
Fünfhundert unter Schilden, vor den Saal geritten;
Lieb wär's dem Markgraven, ſo ſie blieben ungeſtritten.

Da ritt er weislich zu ihnen unter die Schaar,
Und ſagte ſeinen Mannen: ſie ſollten deß nehmen wahr,
Daß ihnen Gunthers Mannen trügen unholden Mut;
So ſie den Buhurt ließen, ihn dünkte das recht und gut.

Da von ihnen geſchieden die auserwählten Helden,
Da kamen die von Thüringen, als wir hören melden,
Und derer von Dänemarken wohl tauſend kühne Mannen;
Da ſah man beim Stechen viele Splitter fliegen von dannen.

Irnfrid und Hawart in den Buhurt ritten;
Ihrer harrten die vom Rheine mit degenlichen Sitten.
Sie boten manche Stöße denen von Thüringenland;
Da ward von Stichen durchlöchert mancher herrliche Schildrand.

Da kam der Herre Blödel mit dreien Tauſenden dar.
Etzel und Kriemhild nahmen ſein wohl wahr,
Denn vor ihnen Beiden das Ritterſpiel geſchah.
Die Königin es gerne zum Leide den Burgunden ſah.

Schrutan und Gibeke zu dem Buhurt ritten,
Ramung und Hornboge nach Heuniſchen Sitten.
Sie hielten genüber den Helden von Burgundenland.
Hoch die Schäfte fuhren über des Königes Saales Wand.

Da war ihre Kurzweile ſo reichlich und groß,
Daß durch die ſchönen Decken der weiße Schweiß da floß
Von den guten Roſſen, die die Helden ritten.
Sie verſuchten ſich an den Heunen mit viel hoffährtigen Sitten.

Da ſprach der kühne Volker, ein edel Spielmann:
„Ich wähne, daß uns die Recken nicht getrauen zu beſtahn.
Hört' ich doch ſagen Märe, daß ſie uns Haß trügen;
Und konnt' es ſich wahrlich nimmer ihnen beſſer fügen."

„Zur Herberge führen," ſprach Volker dann wieder,
„Soll man uns die Roſſe, wir reiten mehr hernieder
Wohl gegen den Abend, ſo dazu kommt die Zeit;
Ob etwa die Königin den Preis den Burgunden verleiht."

Da ſahen ſie Einen reiten ſo gar ſtattlich hie,
Als von allen Heunen Keiner es that noch nie;
Der mochte da wohl tragen im Mut eine Jungfrau traut;
Er fuhr ſo wohl gekleidet, wie eines edeln Ritters Braut.

Da ſprach aber Volker: „Nicht laſſen ich das kann!
Jener Fant der Frauen muß eine Buße ha'n.
Das ſoll Niemand verwehren; es geht ihm an den Leib!
Mich kümmert nicht ob zürnet darob König Etzels Weib."

„Nein, mir zu Liebe," der König da begann,
„Es ſchelten uns die Leute, ſo wir erſt rennen an.
Laßt anheben die Heunen; das füget ſich noch baß."
Annoch der König Etzel bei der Frauen Kriemhilde ſaß.

„Ich will den Buhurt mehren," ſprach Hagen dagegen,
„Laßt die Frauen ſchauen und auch die Degen,
Wie wir können reiten; das iſt gut gethan;
Preis gewinnt doch keinen hier ein König Gunthers Mann."

Volker, der viel ſchnelle
Zum Buhurt wieder ritt,
Davon ſeit großen Jammer
Viel manche Frau erlitt.
Er ſtach dem reichen Heunen
Den Speer durch den Leib;
Das ſah man ſeit beweinen
Beide Mägdelein und Weib.

In hurtiger Eile
Hagen und ſeine Mannen,
Seiner Degen ſechzig,
Nachzureiten begannen
Volker dem Fiedeler,
Wo das Spiel geſchah.
Etzel mit Kriemhild
Deutlich das aus dem Fenſter ſah.

Da wollten die drei Könige
Den kühnen Spielmann
Unter ſo viel Feinden
Nicht unbehütet la'n.
Da ward von tauſend Helden
Viel meiſterlich geritten.
Sie thaten, was ſie wollten,
In viel hoffährtigen Sitten.

Da der reiche Heune zum Tod ward erſchlagen,
Hörte man ſeine Magen rufen und klagen.
Da fragte das Geſinde: „Wer hat das gethan?“
„Das hat gethan der Fiedler, Volker der kühne Spielmann.“

Nach Schwertern und nach Schilden riefen da zurhand
Des Markgraven Magen von der Heunen Land.
Sie wollten Volkern todt erſchlagen ha'n.
Der Wirth, aus einem Fenſter, viel hart zu eilen begann.

Da hub ſich von den Heunen allenthalben Schall;
Die Könige und ihr Geſinde ſtiegen ab vor dem Saal;
Die Roſſe ſtießen zurücke die Burgunden dann.
Da kam König Etzel, der Herre ſie zu ſcheiden begann.

Einem von den Heunen Magen, den er neben ſich fand,
Ein viel ſcharfes Waffen riß er ihm aus der Hand;
Damit ſchlug zurück er Alle; denn groß war ſein Zorn:
„Wie hätte ich meine Dienſte an dieſen Helden übel verlor'n,

So Ihr bei mir erſchlüget dieſen Spielmann,“
Sprach der König Etzel, „das wäre übel gethan.
Da er den Heunen erſtochen, ich hab' ſein Reiten geſehen,
Daß es ohne ſeinen Willen durch ein Straucheln iſt geſchehen.

Ihr müſſet meine Gäſte laſſen Frieden ha'n.“
Da ward er ihr Geleite. Die Roſſe zog man dann
Zu den Herbergen; ſie hatten manchen Knecht,
Die ihnen mit Fleiße zu allem Dienſte waren gerecht.

Der Wirth ſeine Freunde zum Palaſt ihm folgen hieß;
Keinen Zorn und Hader erwachſen er da ließ.
Da richtete man ihnen die Tiſche, das Waſſer man ihnen trug.
Da hatten die vom Rheine der ſtarken Feinde wohl genug.

Wie leid es war Etzeln, gewaffnet manche Schaar
Sah man hinter den Fürſten ſich fleißig drängen dar,
Da ſie zu den Tiſchen gingen, gegen die Gäſte aus Haß.
Ihren Magen ſie rächen wollten, ſo ſich fügen wollte das.

„Wenn Ihr gewaffnet gerner eſſet als bloß,“
Sprach der Wirth des Landes, „die Unſitte iſt zu groß;
Wer aber meinen Gäſten hier thut irgend ein Leid:
Dem geht es an ſein Leben; das ſey Euch, Heunen, geſait!“

Eh die Herren ſaßen, das währte gar lang;
Kriemhilden ihre Sorge zu großer Arbeit zwang.
Sie ſprach: „Fürſt von Berne, ich ſuche deinen Rath,
Hülfe und günſtigen Willen, weil mir meine Sache ängſtlich ſtaht.“

Darauf antwortet' ihr Hildebrand, ein Recke tugendlich:
„Wer ſchlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich,
Etwelchem Schatz zu Liebe. Es mag ihm werden leid.
Sie ſind noch unbezwungen, die Ritter auserwählt im Streit.“

„Ich mein' es nur auf Hagen, der mir hat Leid gethan;
Er mordete mir Sigfrid, meinen lieben Mann;
Der ihn aus den Andern ſchiede: dem wäre mein Gut bereit;
Entgält' es ſonſt Jemand: das wäre mir im Herzen leid.“

Da ſprach aber Hildebrand: „Wie könnte das geſchehen,
Daß man ihn einzeln ſchlüge? Ihr werdet das wohl ſehen:
So man den Held beſtände, erhübe ſich leicht eine Noth,
Daß Arme und Reiche darum müßten erliegen todt.“

Da ſprach in ſeinen Züchten dazu Herr Dietrich:
„Laßt, Königin edel, die Rede nicht hören mich!
Mir haben Eure Magen kein Leid angethan,
Daß ich die kühnen Degen ſollte mit Streite beſtahn.

Die Bitte Euch wenig ehret, viel edles Fürſtenweib,
Daß Ihr Euern Magen trachtet nach Leben und Leib.
Sie kamen auf Vertrauen her in dieſes Land;
Sigfrid muß ungerochen bleiben von Dietriches Hand."

Da ſie zur Untreue nicht Luſt am Berner fand,
Da gelobete ſie alsbald in Blödeleines Hand
Eine Mark, eine große, die Nüdung eh' beſaß.
Seit erſchlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

Sie ſprach: „Du ſollſt mir helfen, Herre Blödelein,
Ja ſind in dieſem Hauſe hie die Feinde mein,
Die Sigfriden ſchlugen, den meinen lieben Mann.
Wer mir das hilft rächen, dem bin ich immer unterthan."

Da antwortete Blödelein: „Fürſtin, wiſſet das,
Ich darf ihnen vor Etzel beweiſen keinen Haß,
Denn er Eure Magen mit Freuden viel gerne ſieht;
Thät' ich ihnen was zu Leide: vom König es übel mir gerieth'."

„Ei doch, Herr Blödelein, ſo bleib' ich immer dir hold,
Ich gebe dir zum Lohne Silber und Gold
Und eine Magd ſchöne, das Nüdunges Weib;
So magſt du gerne umfangen den viel minniglichen Leib.

Das Land ſammt den Burgen will ich dir alles geben;
So magſt du Ritter edel mit Freuden immer leben,
Gewinnſt du Mark und Lande darinne Nüdung ſaß.
Was ich dir gelobe heute, mit Treuen leiſte ich dir das."

Da der Herre Blödelein von dem Lohne vernahm,
Und wie die Frau, die ſchöne, einem Helden wohl zukam:
Mit Streit wollt' er verdienen das minnigliche Weib.
Darum mußte der Recke noch verlieren Leben und Leib.

Er ſprach zu der Königin: „Geht wieder in den Saal,
Eh es Jemand werd' inne, ſo hebe ich einen Schall;
Es muß büßen Hagen, was er Euch hat gethan;
Ich antwort' Euch gebunden dieſen Königes Gunthers Mann."

„Nun waffnet Euch," ſprach Blödelein, „Alle die ich han;
Gegen der Feinde Herberge ſollen wir ſtürmen an,
Das will mir nicht erlaſſen König Etzels Weib.
Darum ſollen wir Helden Alle wagen Leben und Leib."

Da Kriemhild Blödelein alſo willig ſah
Für ſie zu ſtreiten: zu Tiſche ging ſie da
Mit Etzel dem Könige und mit ſeinen Mannen.
Ihre Sinne für die Gäſte bösliches Unheil erſannen.

Wie ſie zu Tiſche gingen, das will ich Euch ſagen:
Man ſah da reiche Könige vor ihr Krone tragen,
Viel manchen hohen Fürſten und manchen werthen Degen,
Sah man großer Züchte vor der Königin da pflegen.

Da der Streit nicht anders einen Anfang mochte haben,
(Das alte Leid Kriemhildens war in ihrem Herzen begraben,)
Da hieß ſie tragen zu Tiſche ihren und Etzels Sohn.
Wie konnte ein Weib aus Rache Furchtbarlicheres je thun?

Dar kamen zur Stunde Etzels vier Mann;
Sie trugen Ortlieben, den jungen König, heran
Zu der Fürſten Tiſche, da auch Hagen ſaß;
Da mußte das Kind ſterben durch ſeinen mörderlichen Haß.

Da der König edel ſeinen Sohn erſah,
Zu ſeinen Weibesſippen gütlich ſprach er da:
„Nun ſehet, meine Freunde, das iſt mein einiger Sohn
Und auch Eurer Schweſter; gerath' Euch Allen Frommen davon!

Erwächst er nach ſeinem Stamme, ſo wird er ein kühner Mann,
Reich und viel edel, ſtark und wohlgethan;
Leb' ich noch eine Weile, ſo geb' ich ihm zwölf Land',
So mag Euch wohl dienen des edeln Ortliebes Hand.

Darum bitt' ich gerne Euch lieben Freunde mein,
Wenn in Euer Land Ihr wieder reitet an den Rhein,
So ſollt Ihr mit Euch führen Eurer Schweſter Sohn,
Und ſollt auch an dem Kinde gnädiglich und günſtig thun.

Und ziehet ihn auf in Ehren, bis er werde ein Mann.
Hat Euch in den Landen Jemand Etwas gethan,
Das hilft er Euch rächen, wächst ihm heran ſein Leib."
Die Rede hörte auch Kriemhild des Königes Etzels Weib.

„Ihm ſollten wohl vertrauen alle dieſe Degen,
Erwüchſe er zum Manne," ſprach Hagen dagegen;
„Doch ſeh' ich dem jungen König Tod, viel frühen, an;
Man wird mich ſehen ſelten zu Hofe, um Ortlieben, gahn."

Der König auf Hagen blickte; die Rede ihn verdroß.
Ob nichts dawider redete der Fürſt edel und groß,
Doch betrübt' es ihm das Herze und beſchwerte ihm den Mut.
Da war Hagens Wille auch nicht zur Kurzweile gut.

Es that den Fürſten allen mit dem Könige weh,
Was Hagen von dem Kinde hatte geſprochen eh';
Daß ſie es ertragen ſollten, ungemach ward ihnen da.
Sie ahnten nicht die Märe, was von dem Recken ſeit geſchah.

Zweiunddreißigste Aventure.

Wie Blödelein erschlagen ward.

Blödeleines Recken — gerüstet stand die Schaar;
Mit tausend Halsbergen hoben sie sich dar,
Wo Dankwart mit den Knechten ob den Tischen saß.
Da erhub unter Helden sich der allergrößeste Haß.

Als da Herr Blödelein zu den Tischen ging,
Dankwart, der Marschalk, ihn mit Fleiß empfing;
„Willkommen in dem Hause mein Herre Blödelein;
Mich wundert wohl zu hören, was soll deine Rede seyn?“

„Du darfst mich nicht grüßen,“ so sprach Blödelein;
„Denn dieß mein Kommen muß dein Ende seyn,
Wegen Hagen, deines Bruders, der Sigfriden schlug.
Deß entgiltst du bei den Heunen, und andre gute Degen genug.“

„Ei doch! Herr Blödelein,“ sprach da Dankwart,
„So möchte bald uns reuen diese Hofefahrt;
Ich war ein junges Kind erst da Sigfrid verlor den Leib;
Ich weiß nicht was zu Schulden mir legt König Etzels Weib.“

„Auch weiß ich dir der Märe weitres nicht zu ſagen;
Es thaten's Deine Magen Gunther und Hagen.
Nun wehrt Euch, Landfremde! Ihr könnet nicht entrinnen!
Es will mit Eurem Tode Kriemhild ihre Schuld gewinnen."

„So wollt Ihr nicht abſtehen," ſprach Dankwart.
„So reuen mich meine Züchte, die blieben baß geſpart."
Der ſchnelle Degen kühne von dem Tiſche ſprang,
Er zog ein ſcharfes Waffen, das war gewaltig, ſchwer und lang.

Da ſchlug er Blödeleinen mit hartem Schwertes Schlag,
Daß ihm das Haupt zur Stelle vor den Füßen lag;
„Das ſey deine Morgengabe," ſprach Dankwart der Degen,
„Zur Braut Rüdunges, der du mit Minne wollteſt pflegen.

Man mag ſie morgen vermählen einem andern Mann,
Will er die Brautmiethe, dem wird gleich alſo gethan."
Ein viel getreuer Heune hatte ihm das geſait,
Daß ihnen die Königin ſinne auf ſo großes Leid.

Da ſahen Blödeleins Mannen, daß ihr Herr lag erſchlagen;
Da wollten ſie von den Gäſten Solches nicht mehr ertragen;
Mit aufgehobenen Schwertern in grimmigem Mut
Sprangen ſie auf die Knechte; das gereute ſeit manch edles Blut.

Laut rief da Dankwart das Geſinde alles an:
„Ihr ſehet wohl, edle Knechte, wie es uns will ergahn;
Nun wehrt Euch, Heimatloſe, das thut uns wahrlich noth.
Wie uns die edle Kriemhild ſo recht gütlich zu ſich entbot!"

Die keine Schwerter hatten, die griffen nach der Bank,
Und hoben auf vom Boden manchen Schemel lang;

Der Burgunden Knechte wollten nicht Unbild tragen,
Da ward von ſchweren Stühlen manche harte Beule geſchlagen.

Viel grimmig ſich da wehrte der Heimathloſen Schaar;
Sie trieben aus dem Hauſe die Bewaffneten gar;
Doch blieben ihrer fünfhundert oder mehr drin todt.
Da ward das Ingeſinde von dem Blute naß und roth.

Dieſe harten Mären wurden dann geſagt
König Etzels Recken, (es war ihnen bitter leid,)
Daß erſchlagen wäre mit Vielen Blödelein;
Das habe Hagens Bruder gethan mit den Knechten ſein.

Eh es der König erfahren, der Heunen eine Schaar
Zweitauſend oder drüber, aus Haß gerüſtet war;
Sie gingen zu den Knechten der Burgunden auserleſen,
Und ließen des Geſindes nicht einen Einigen geneſen.

Die Ungetreuen brachten vor das Haus ein großes Heer;
Die fremden Knechte ſtanden wohl bereit zur Wehr;
Was half ihre kühne Mannheit? Sie mußten liegen todt;
Darnach in wenig Stunden erhub ſich gräßlichere Noth.

Hier möget Ihr hören Wunder viel grausliche ſagen:
Neuntauſend Knechte die lagen todt erſchlagen,
Dazu noch Ritter zwölfe von Dankwarts Mannen;
Mutterſeelenalleine wich er noch nicht dem Feind von dannen.

Der Schall der war geſchwichtet, das Toſen begann ſich legen;
Da blickte über die Achſel Dankwart der Degen;
Er ſprach: „O weh der Freunde, die ich verloren han!
Nun muß ich leider alleine genüber meinen Feinden ſtahn.“

Die Schwerter hart fielen auf ſeinen Eines Leib;
Das mußte ſeit beweinen viel manches Helden Weib.
Den Schild den rückte er höher, die Feſſel hinunter baß;
Da färbte er viel der Ringe mit fließendem Blute naß.

„O weh mir dieſer Leide!“ ſprach Aldrianes Kind.
„Nun weichet, Ihr Heunen Recken, und laßt mich an den Wind,
Damit die Luft erkühle mich ſturmmüden Mann.“
Da ſah man den Recken gar herrlich aus dem Hauſe gahn.

Als da der Streitmüde aus dem Hauſe ſprang:
Hei, was da neuer Schwerter auf ſeinem Helm erklang!
Die da nicht geſehen hatten, welche Wunder that ſeine Hand,
Die ſprangen hin entgegen dem Recken aus Burgundenland.

„Nun wollte Gott,“ ſprach Dankwart, „möcht' ich einen Boten ha'n,
Der meinem Bruder Hagen die Märe ſagte an,
Daß ich vor dieſen Recken ſteh' in ſolcher Noth'
Er hülfe mir von hinnen oder er bliebe mit mir todt.“

Da ſprachen Heunen Recken: „Der Bote mußt Du ſeyn,
So wir dich todt tragen vor den Bruder dein;
So ſieht ſeines Leides Anfang König Gunthers Mann.
Du haſt dem König Etzel ſo großen Schaden hie gethan.“

Er ſprach: „Nun laßt das Dräuen und gebt mir Raum noch baß,
Sonſt mach' ich gar Manchem noch die Ringe naß.
Ich will die Märe ſelber hin zu Hofe ſagen,
Und will auch meinen Herren meinen großen Kummer klagen.“

Es mußten Etzels Mannen
Ihn ſo mit Furcht anſehn,
Daß ſie ſich ihn mit Schwertern
Nicht trauten zu beſtehn;
Da ſchoſſen ſie der Speere
So viel in ſeinen Schildrand,
Daß er ob der Schwere
Ihn mußte laſſen von der Hand.

Da wähnten ſie ihn zu zwingen,
Weil keinen Schild er trug;
Hei, was er tiefer Wunden
Durch die Helme ſchlug!
Da mußte vor ihm erliegen
Mancher kühne Mann,
Dadurch Preis viel großen
Der ſtarke Dankwart gewann.

Zu ſeinen beiden Seiten
Sprangen ſie auf ihn zu;
Wohl kam da ihrer Mancher
In den Streit zu fruh!
Da ging er vor den Feinden
Als wie ein Eberſchwein
Im Walde vor den Hunden.
Wie mocht' ſeine Kühnheit größer ſeyn?

Seine Spur die ward auf's neue
Von heißem Blute naß.
Wie konnte ein einiger Recke
Streiten jemals baß

Gegen ſeine Feinde, als er hatte gethan?
Man ſah Hagens Bruder herrlich hin zu Hofe gahn.

Truchſäßen und Schenken die hörten Schwerter Klang;
Viel Mancher da das Trinken aus den Händen ſchwang
Und etwelche Speiſen die man zu Hofe trug;
Da ſtanden ihm vor der Stiege entgegen ſtarker Feinde genug.

„Wie nun, Ihr Truchſäßen," ſprach der müde Degen,
„Ihr ſolltet ja der Gäſte viel gütlich pflegen,
Und ſolltet dar den Herren gute Speiſe tragen:
So laßt mich dieſe Märe meinen lieben Herren ſagen."

Wer nun da mit Trotze die Stiege vertrat dem Degen,
Derer Etliche ſchlug er mit ſo harten Schlägen,
Daß ſie aus Furcht mußten ihm aus dem Wege ſtehn.
Es war viel groß Wunder durch ſeine ſtarke Mannheit geſchehn.

Dreiunddreißigste Aventure.

Wie die Burgunden mit den Heunen ſtritten.

Als ſo der kühne Dankwart unter die Thüre trat,
König Etzels Geſinde er ihm ausweichen bat.
Mit Blute war beronnen alles ſein Gewand;
Ein viel ſcharfes Waffen trug er bloß in ſeiner Hand.

Viel laut rief da Dankwart zu dem Degen hinein:
„Ihr ſitzet allzu lange, Hagen, Bruder mein!
Euch und Gott im Himmel klage ich unſre Noth:
Ritter und Knechte liegen in der Herberge todt.“

Er rief ihm entgegen: „Wer hat das gethan?“
„Das that der Herr Blödelein und die ihm unterthan;
Auch hat er's ſchwer entgolten, das will ich Euch ſagen:
Ich hab' mit meinen Händen ihm ſein Haupt abgeſchlagen.“

„Das iſt ein kleiner Schaden,“ ſprach Hagen dagegen;
„Da man pflegt zu ſagen alſo von einem Degen:
So er von eines Recken Handen verliere Leben und Leib,
Daß ihn deſto minder dürfen klagen waidliche Weib'.

Nun ſagt aber, Bruder Dankwart, wie ſeyd Ihr ſo roth?
Ich wähne, daß von Wunden Ihr leidet große Noth;
Iſt er in dieſem Lande, der es Euch hat gethan:
Ihm helfe der üble Teufel, es ſoll ihm an ſein Leben gahn."

„Ihr ſehet mich wohl Geſunden; mein Gewand iſt Blutes naß.
Von andrer Mannen Wunden iſt mir geſchehen das,
Deren ich alſo Manchen heute hab' erſchlagen,
Ob ich's beſchwören ſollte, ich könnte nimmer es anſagen."

Er ſprach: „Bruder Dankwart, ſo hütet uns die Thür,
Laßt der Heunen Keinen kommen jetzt herfür;
Ich will reden mit den Recken, als uns zwinget die Noth:
Es liegt unſer Geſinde unverdienet durch ſie todt."

„Soll ich ſeyn Kammermeiſter?" ſprach der kühne Mann,
„Alſo reichen Königen ich wohl dienen kann;
So pflege ich der Stiege nach den Ehren mein."
Den Kriemhildens Degen konnte nimmer leider ſeyn.

„Mich nimmt das groß Wunder," ſprach Hagen dagegen,
„Was doch hier innen raunen die Heuniſchen Degen;
Gern, wähn' ich, ſie deß entbehrten, der an der Thür da ſtaht,
Und dieſe Märe zu Hofe angeſagt den Burgunden hat.

Ich hab' vernommen lange von Kriemhilden ſagen:
Daß ſie ihr Herzeleide nicht wollte ertragen.
Nun trinken wir die Freundſchaft und vergelten des Königes Wein.
Der junge Vogt der Heunen der muß der allererſte ſeyn."

Da ſchlug das Kind Ortlieben Hagen der Held gut,
Daß ihm an den Händen vom Schwerte floß das Blut,
Und daß der Königin das Haupt ſprang in den Schooß;
Da hub ſich unter den Degen ein Morden viel grimmig und groß.

Er ſchlug dem Zuchtmeiſter einen harten Schwertes Schlag
Mit ſeinen beiden Händen, der des Kindes pflag,
Daß ihm das Haupt zur Stunde zu Boden gefället war;
Es war ein Lohn übel, den er wog dem Zuchtmeiſter dar.

Er ſah vor Etzels Tiſche ſtehn einen Spielmann;
Hagen in ſeinem Zorne gegen ihn ſpringen begann;
Er ſchlug ihm auf der Geigen ab die rechte Hand:
„Das nimm Dir für die Botſchaft hin in der Burgunden Land!“

„O weh um meine Hand mir!“ ſprach Werbel der Spielmann,
„Herr Hagen von Tronege, was hab' ich Euch gethan?
Ich kam mit allen Treuen in Eurer Herren Land;
Wie laſſ' ich jetzt klingen Töne, da ich verloren hab' die Hand?“

Hagen achtet' es ringe, fiedelt' er auch nimmermehr.
Da übte er in dem Hauſe ſeinen Grimm ſo ſchwer
An König Etzels Recken, deren er viele erſchlug.
Da brachte er in dem Hauſe der Recken zum Tode genug.

Volker, der viel ſchnelle, von den Tiſchen ſprang;
Laut ihm ſein Fiedelbogen an ſeiner Hand erklang;
Da fiedelte unlieblich Gunthers Spielmann;
Hei, was er ihm zu Feinden von den kühnen Heunen gewann!

Auch ſprangen von den Tiſchen die drei Könige hehr;
Sie wollten's gerne ſcheiden eh Schaden geſchähe mehr;
Doch mochten ſie nicht hindern, wie ſie es erſannen,
Da Volker und Hagen zu wüthen alſo grimmig begannen.

Da ſah der Vogt vom Rheine ungeſchieden den Streit;
Da ſchlug der Fürſt ſelber manche Wunde weit
Durch die lichten Ringe ſeinen Feinden dar;
Er war ein Held von Kräften, das ließ er werden offenbar.

Da kam auch zu dem Streite der ſtarke Gernot;
Wohl ſtreckt' er von Heunen ſo manchen Held todt
Mit einem ſcharfen Schwerte, das ihm Rüdeger gegeben.
König Etzels Recken mußten ſich grämen um ihr Leben.

Der junge Sohn Frau Utens zu dem Streite ſprang,
Sein herrlich Gewaffen durch die Helme drang
König Etzels Recken aus der Heunen Land;
Da that viel große Wunder des kühnen Giſelheres Hand.

Die Könige und ihre Mannen, wie tüchtig ſie waren,
Doch ſah man vor Allen herrlich Giſelheren gebaren
Gegenüber den Feinden; er war ein Held gut;
Er ſchuf, daß mit Wunden Manche fielen in das Blut.

Auch wehrten ſich gewaltig König Etzels Degen;
Da ſah man auch die Gäſte ſtürmen mit Schlägen
Der viel lichten Schwerter durch des Königes Saal.
Man hörte allenthalben von Wehklagen großen Schall.

Da wollten, die draußen waren, zu ihren Freunden drinn;
Die nahmen an den Thürmen viel kleinen Gewinn.
Da wären die drinnen gerne geweſen aus dem Saal;
Dankwart ließ ihrer keinen hinauf die Stiegen noch zuthal.

Da erhub ſich vor den Thürmen ein viel ſtarker Drang,
Und auch von den Schwertern großer Helmklang.
Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth;
Deß kam in Sorgen ſein Bruder, wie ihm ſeine Treue das gebot.

Viel laut rief da Hagen Volker an, den Spielmann:
„Seht Ihr dort, Geſelle, meinen Bruder ſtahn
Genüber heuniſchen Recken unter ſtarken Schlägen?
Freund, rettet mir den Bruder, daß wir verlieren nicht den Degen."

„Das thu' ich gewißlich," ſprach der Spielmann;
Durch den Palaſt fiedelnd er zu ſchreiten begann;
Ein hartes Schwert ihm ofte an ſeiner Hand erklang.
Die Recken vom Rheine die ſagten ihm trefflichen Dank.

Volker der kühne zu Dankwarten ſprach:
„Ihr habt erlitten heute viel großes Ungemach;
Mich bat Euer Bruder zur Hülfe zu Euch gehn;
Wollt Ihr nun ſeyn draußen, ſo will ich innerhalben ſtehn."

Dankwart der ſchnelle ſtand außerhalb der Thür;
Er wehrte ihnen die Stiege, ſo Viele kamen herfür.
Davon hörte man Waffen hallen den Helden an der Hand;
So that auch innerhalben Volker von Burgunden Land.

Der Fiedeler, der kühne, rief über die Menge: „Wißt,
Freund, Herr Hagen, daß ſicher der Saal beſchloſſen iſt,
Es iſt gar wohl verſperret König Etzels Thür,
Von zweier Helden Händen gehen wohl tauſend Riegel dafür."

Da von Tronege Hagen ſah die Thür' in ſolcher Hut,
Den Schild warf da zurücke der kunde Held gut;
Allererſt begann er rächen was ihm da war geſchehen;
Da durften ſeine Feinde ſich nicht des Lebens mehr verſehen.

Da der Vogt von Berne das recht erkannt,
Daß Helme zerbrach ſo viele des ſtarken Hagen Hand,
Der König von Amelungen ſprang auf eine Bank;
Er ſprach: „Hier ſchenket Hagen ein den allerböſeſten Trank."

Der Wirth hatte große Sorge, als ihm wohl zukam,
Was man ihm lieber Freunde vor ſeinen Augen nahm,
Denn er vor ſeinen Feinden ſelbſt kaum entkam der Fahr.
Er ſaß in großen Aengſten, was half ihm daß er König war?

Kriemhild die reiche rief an Diethmars Sohn:
„Hilf mir, Ritter edel, mit dem Leben davon,
Um aller Fürſten Tugend aus Amelungenland!
Wenn mich erreicht Hagen, ſo iſt mir auch der Tod zur Hand.“

„Wie ſoll ich Euch helfen,“ ſprach Herr Dietrich,
„Königin edle? Ja, hab' ich zu ſorgen um mich!
König Gunthers Mannen ſind erzürnet ſo ſehr,
Daß ich zu dieſer Stunde nicht kann Frieden ſchaffen mehr.“

„Ei doch, Herr Dietrich, edler Ritter gut,
Laſſe heute ſcheinen deinen tugendlichen Mut,
Daß du mir helfeſt von hinnen, ſonſt muß ich bleiben todt;
Mich zwinget Jammers Sorge; es geht mir an den Leib die Noth.“

„Das will ich verſuchen, ob ich Euch helfen kann,
Denn ich in langen Zeiten nie geſehen han
So bitterlich erzürnet manchen Ritter gut.
Seh' ich doch durch die Helme von den Schwertern ſpringen das Blut.“

Mit Kraft begonnte rufen der Ritter auserkor'n,
Daß ſeine Stimme erdröhnte als wie ein Büffelhorn
Und daß die Burg die weite bebte, als von Windes Stoß;
Die Stärke Dietriches die war aus der Maßen groß.

Da ſo rufen hörte Gunther dieſen Mann
In dem viel harten Sturme: zu lauſchen er begann;
Er ſprach: „Dietrichs Stimme iſt in mein Ohr kommen;
Ich wähne daß unſre Degen ihm haben Etwelchen benommen.

Ich ſeh' ihn auf dem Tiſche winken mit der Hand.
Freunde und Magen von Burgunden Land
Haltet ein im Streite; laßt hören und ſehen,
Was hier dem Degen von meinen Mannen ſey geſchehen.“

Da der König Gunther bat und auch gebot,
Hielten ſie ein mit Schwertern in des Streites Noth.
Das brauchte Gewalt viel große, daß da Niemand ſchlug.
Er fragte den von Berne um ſeine Märe bald genug.

Er ſprach: „Viel edler Dietrich, was ward Euch hier gethan
Von meinen Freunden? Allen Willen ich han,
Zu Buße und zu Sühne dazu bin ich Euch bereit.
Was Euch Jemand thäte, das wäre mir im Herzen leid.“

Da ſprach der Herre Dietrich: „Mir iſt nicht Schaden geſchehn.
Laßt mich aus dem Hauſe mit Eurem Frieden gehn
Von dieſem harten Streite mit dem Geſinde mein;
Dafür will ich gewißlich Euch immer zu Dienſten willig ſeyn.“

„Wie flehet Ihr ſo fleißig?“ ſprach da Wolfhart,
„Iſt doch nicht verſperrt die Thüre von dem Spielmann ſo hart,
Wir erſchließen weit genug ſie, ſo wollen wir fort.“
„Nun ſchweig!“ ſprach Dietrich, „der Teufel gab dir ein das Wort.“

Da ſprach der König Gunther: „Erlauben ich Euch will,
Führet aus dem Saale Wenig oder Viel,
Außer meinen Feinden, die ſollen bleiben hier,
Sie haben bei den Heunen angethan ſo viel Leides mir.“

Da er das hörete, mit dem Arm er umſchloß
Kriemhild die Königin; ihre Sorge war viel groß.
Auf der andern Seite führt' er Etzel von dannen;
Auch gingen mit Dietrichen viel manche waidliche Mannen.

Da ſprach der edele Markgrave Rüdeger:
„Soll aber aus dem Hauſe Jemand kommen mehr,
Derer die gern Euch dienen, das laßt uns vernehmen;
Es ſoll doch ſteter Frieden guten Freunden immer geziemen.“

Da antwortete Giſelher von Burgunden Land:
„Friede und Sühne habt Ihr von unſrer Hand,
Weil Ihr treu ſeyd immer, Ihr und Eure Mannen;
Ihr ſollt unangefochten mit Euern Freunden gehn von dannen.“

Da der Herre Rüdeger räumete den Saal,
Fünfhundert oder drüber folgten ihm zumal.
Das war von den Herren durch Treue gethan,
Davon der König Gunther viel großen Schaden gewann.

Da ſah ein Heunen Recke bei Dietrichen nah
Hinausgehen Etzeln; mitgenießen wollt' er's da.
Dem gab der Spielmann einen ſolchen Schlag,
Daß ihm das Haupt alsbald zu des Königes Füßen lag.

Da der Wirth des Landes den Ausgang gewann;
Da kehrte er ſich hin wieder und ſah Volkern an:
„O weh mir dieſer Gäſte! das iſt eine grimme Noth,
Daß alle meine Recken vor ihnen ſollen liegen todt!

Ach weh der Hochzeite,“ ſprach der König hehr,
„Da ficht Einer drinnen, Volker geheißen iſt der,
Als wie ein Eber wilde und iſt ein Spielmann;
Ich dank' es meinem Heile, daß dem Teufel ich entrann.

Seine Noten lauten übel, ſeine Züge die ſind roth;
Wohl fällen ſeine Töne manchen Helden todt.
Ich weiß nicht was uns weiſet derſelbe Spielmann, —
Denn ich noch nimmer einen leidigeren Gaſt gewann.“

Sie hatten, die ſie wollten, gelaſſen aus dem Saal;
Da hub ſich innerhalben ein viel großer Schall.
Was ihnen zuvor geſchehen, nahmen die Gäſte Rach';
Volker der viel kühne, hei was er Helme da zerbrach!

Sich kehrte gegen dem Schalle Gunther der König hehr:
„Hört Ihr die Töne, Hagen, die Volker laut ſo ſehr
Dort fiedelt mit den Heunen, Wer den Thürmen naht?
Es iſt ein rother Anſtrich den er am Fiedelbogen hat.“

Mich reuet ohne Maßen,“ ſprach Hagen dagegen,
„Daß ich je zu Hauſe geſeſſen über dem Degen;
Ich war ſein Geſelle und auch er der mein';
Kommen je heim wir wieder, ſo wollen wir's in Treuen ſeyn.

Nun ſchau, König edel, Volker iſt dir hold;
Er verdienet mit Fleiße dein Silber und dein Gold;
Sein Fiedelbogen ſchneidet durch den harten Stahl;
Er haut auf den Helmen ab das lichtſcheinende Maal.

Ich ſah nimmer einen Fiedeler alſo herrlich ſtehn,
Als ich den Helden Volker heute thun geſehn.
Seine Weiſen hallen durch Helm und Schildrand;
Wohl ſoll er reiten gute Roſſ' und tragen herrliches Gewand.“

Was von der Heunen Magen in dem Saale war geweſen,
Derer konnte nun keiner drinne mehr geneſen;
Da war der Lärm beſchwichtet, da Niemand ſtritt mehr.
Da legten ihre Schwerter von Handen die kühnen Recken hehr.

Vierunddreißigste Aventure.

Wie sie die Todten hinabwarfen.

Die Herren, von Arbeit müde, setzten sich allzumal;
Volker aber und Hagen die gingen vor den Saal.
Sich lehnten über die Schilde die Recken hochgemut,
Da ward von ihnen beiden gethan vielerhand Rede gut.

Da sprach von Burgunden Giselher der Degen:
„Noch dürfet Ihr, lieben Freunde, nicht der Ruhe pflegen;
Ihr sollt die todten Leute aus dem Hause tragen.
Wir werden wieder bestanden, das will ich Euch mit Wahrheit sagen.

Sie sollen uns unter den Füßen hier nicht länger liegen.
Eh daß uns die Heunen im Sturme obsiegen,
Hauen wir wohl noch Wunden, das mir viel sanfte thut.
Deß hab' ich," sprach da Giselher, „immer noch einen stetigen Mut."

„Wohl mir ob solchem Herren," sprach Hagen dagegen;
„Der Rath geziemte Niemand als solch' kühnem Degen.
Den uns mein junger Herre heute hat gethan;
Deß mögt Ihr Burgunden Alle viel erfreuet stahn."

Da folgten ſie dem Rathe und trugen vor die Thür
Siebentauſend Todte, die ſie warfen herfür;
Vor des Saales Stiegen fielen ſie zuthal.
Da hub ſich von ihren Magen viel jämmerlicher Klagen Schall.

Es waren darunter Etliche ſo mit Maßen wund,
Daß ſie von ſanfter Pflege noch wären worden geſund;
Von dem hohen Falle mußten ſie liegen todt.
Das klagten all' ihre Freunde; dazu zwang wahrlich ſie die Noth.

Da ſprach der Fiedeler, ein Held unverzagt;
„Nun erkenne ich deß Wahrheit, das mir ward geſagt,
Die Heunen ſind feige, ſie klagen als die Weib';
Und ſollten doch pflegen der viel ſehr Wunden Leib."

Da wähnte ein Markgrave, er meinte das gut;
Er ſah ſeiner Magen Einen gefallen in das Blut;
Er umſchloß ihn mit den Armen, ihn weg zu tragen er ſann;
Den ſchoß ob ihm zu Tode der viel kühne Spielmann.

Da die Andern das ſahen, ihre Flucht bald begann;
Sie huben All' an zu fluchen demſelben Spielmann.
Einen Speer er auf zuckte viel ſcharf und hart,
Der von einem Heunen zu ihm herauf geſchoſſen ward.

Den ſchoß er mit Kräften aus der Burg von dannen
Ueber das Volk fernhin. König Etzels Mannen
Gebot er ſo zu weichen ferne von dem Saal.
Seine viel ſtarke Mannheit die Leute furchten überall.

Da ſtunden vor dem Hauſe manche Tauſend Mannen.
Volker und Hagen zu reden da begannen
Mit Etzeln dem Könige wie ihnen zu Mut.
Deß kamen ſeit in Sorge die Helden viel kühn und gut.

„Es wäre wohl," sprach Hagen,
„Zu des Volkes Troſt gethan,
Da dieß Herren föchten
Als die Allererſten voran,
Als wie meiner Herren
Jeglicher hier thut,
Die hauen durch die Helme
Daß nach den Schwertern fließet Blut."

Etzel war ſo kühne,
Er faßte ſeinen Schild.
„Nun fahret doch vorſichtig,"
Sprach Frau Kriemhild,
„Bietet Ihr den Recken
Das Gold auf dem Schildesrand;
Wenn Euch erreicht Hagen,
So habt Ihr bald den Tod zur Hand."

Der König war ſo kühne, laſſen wollt' er's nicht;
Solches von ſo reichen Fürſten ſelten nun geſchicht;
Man mußte ihn bei der Feſſel zurücke wieder ziehn.
Hagen der grimme begann aber zu höhnen ihn.

„Es war eine ferne Sippſchaft," ſprach Hagen der Degen,
„Die Etzel und Sigfrid zuſammen thaten pflegen;
Er minnete Kriemhilden eh ſie je geſehen dich;
König viel böſe, warum trachteſt du gegen mich?"

Als Frau Kriemhild dieſe Rede vernahm,
Da ward ſie ihm bitter zornig und gram,
Daß er ſie durfte ſchelten vor Etzels Mannen.
Gegen die fremden Gäſte ihre Liſten neu begannen.

Sie ſprach: „Wer von Tronege den Hagen erſchlüge,
Und das Haupt des Todten daher vor mich trüge:
Dem füllt' ich mit rothem Golde Etzels Schildrand;
Dazu gäb' ich zum Lohne ihm viel gute Burgen und Land."

„Nun weiß ich nicht, weß ſie warten," ſprach der Spielmann;
„Ich ſah doch Helden noch nie ſo zaglich ſtahn,
Wo man hörte bieten alſo hohen Sold.
Wohl ſollte ihnen Etzel darum nimmer werden hold;

Die hier alſo ſchimpflich eſſen des Königes Brod,
Und ihm nun entſtehen in der größeſten Noth,
Derer ſeh' ich hier Manchen in großer Zagheit ſtehn
Und wollen doch ſeyn kühne; ſie müſſen immer in Schande gehn!"

Etzel der viel reiche hatte Jammer und Noth;
Bitterlich er klagte der Magen und Mannen Tod.
Da ſtunden von manchen Landen Recken bewährt im Streit,
Die weinten mit dem König ob ſeinem gewaltigen Leid.

Darüber zu ſpotten der kühne Volker begann:
„Ich ſehe hier weinend viel manchen Recken ſtahn,
Ihrem Herrn dienen die übel in ſeiner ſtarken Noth;
Mit Schanden ja eſſen nun viel lange ſie hier ſein Brod.“

Da gedachten darunter die Beſten: Er hat wahr das geſait;
Doch war es ihrer Keinem ſo im Herzen leid,
Als wie Iringen, dem Helden aus Däneland;
Wie man in kurzen Zeiten in Wahrheit dieß wohl befand.

Des kühnen Hagen Stärke die war groß überaus;
Doch ſchlug auf ihn Iring, daß erdröhnte das ganze Haus,
Palaſt und Thürme hallten nach ihren Schlägen;
Doch konnte ſeines Willens nicht gewähret werden der Degen.

Iring ließ Hagen unverwundet ſtehn;
Jetzt begann den Fiedeler er im Streite anzugehn.
Den wähnt' er zu bezwingen mit ſeinen ſtarken Schlägen,
Davor wohl zu ſchirmen wußte ſich der ſtattliche Degen.

Da ſchlug ihn der Fiedeler, daß über des Schildes Rand
Abſprang das Beſchläge von Volkers ſtarker Hand.
Da ließ er auch ab von dieſem; es war ein übler Mann,
Und lief jetzt Gunthern, den König der Burgunden an.

Da war ihrer Jedweder zum Streite ſtark genug.
Was Gunther und Iring Einer auf den Andern ſchlug,
Das brachte nicht aus Wunden fließendes Blut;
Das verhütete ihr Gewaffen, das war viel ſchön und gut.

Gunthern er ließ ſtehen und lief Gernoten an;
Das Feuer aus den Ringen er ihm zu hauen begann.
Da hätte von Burgunden der König Gernot
Iring den kühnen nahezu erſchlagen todt.

Da ſprang er weg von dem Fürſten; ſchnell war er genug.
Der Burgunden viere der Held viel bald ſchlug,
Des edlen Ingeſindes von Worms über dem Rhein.
Da konnte Giſelher zorniger nimmermehr ſeyn.

„Gott weiß, Herr Iring," ſprach Giſelher das Kind,
„Ihr müſſet mir die entgelten die durch Euch todt ſind

Erlegen zur Stunde." Da lief er ihn an;
Er ſchlug den Dänenländer, daß er ihm nicht mehr entrann.

Er ſchoß vor ſeinen Händen nieder in das Blut,
Daß ſie Alle wähnten, daß der Held gut
Im Streite nimmer wieder werde führen einen Schlag.
Iring doch ohne Wunden dort vor Giſelheren lag.

Von des Helmes Schüttern und von des Schwertes Klang
Waren ſeine Sinne krank worden und bang,
Daß ſich der Degen kühne des Lebens nicht mehr verſah;
Solches durch die Kräfte des ſtarken Giſelhers geſchah.

Da ſich begann erholen ſein Haupt von dem Schlag,
Dem großen, davon er nieder als ein Schlafender lag,
Da dacht' er: „Ich bin noch lebend und auch nirgends wund;
Nun iſt mir erſt des ſtarken Giſelheres Mannheit kund."

Er hörte zu beiden Seiten ſeine Feinde ſtehn;
Wüßten ſie die Kunde: ihm wäre noch übler geſchehn.
Auch hatt' er Giſelheren nahe bei ſich vernommen;
Er dachte, wie er wollte weg von ſeinen Feinden kommen.

Wie er aus dem Blut ſo recht ungeſtüm aufſprang!
Seiner großen Schnellheit mochte er ſagen Dank.
Da ließ er aus dem Hauſe hin wo er Hagen fand,
Und ſchlug ihm harte Schläge mit ſeiner viel gewaltigen Hand.

Da gedachte Hagen: „Du haſt dir den Tod erleſen!
Und ſchütze dich der Teufel, du kannſt nicht geneſen."
Doch wundete Iring Hagen durch den Helmhut;
Das that der Held mit Waffen; das war ein Waffen viel gut.

Da der Herr Hagen die Wunde empfand,
Da zuckte ihm mit Ungestüm das Schwert in seiner Hand.
Allda mußt' ihm entweichen der Hawartes Mann;
Hinab von der Stiegen Hagen ihn verfolgen begann.

Iring der viel kühne den Schild über's Haupt schwang,
Und wäre dieselbe Stiege drei Stiegen gewesen lang,
Hagen ließ all die Weile ihn schlagen nicht einen Schlag;
Hei! was rother Funken da ob seinem Helme lag!

Wieder zu den Seinen kam Iring wohl gesund,
Da wurden diese Mären Kriemhilden kund,
Was er von Tronege Hagen im Streite hatte gethan.
Dafür ihm die Königin viel hoch danken begann:

„Nun lohne Gott dir, Iring, viel tapfrer Held gut!
Du hast mir wohl getröstet das Herz und auch den Mut,
Nun sehe ich roth vom Blute Hagen sein Gewand."
Kriemhilde nahm ihm selber den Schild vor Liebe aus der Hand.

„Ihr möget mit Maß ihm danken," rief Hagen dagegen;
„Wollt' er's noch einmal versuchen, das ziemte einem Degen;
Käm' er dann wieder, so wär' er ein kühner Mann.
Die Wunde hilft Euch wenig, die ich von ihm empfangen han.

Daß Ihr von meiner Wunde die Ringe sehet roth,
Das hat mich gereizt nur zu manchen Mannes Tod.
Ich bin erst erzürnet, und ringen Schaden ich han;
Mir hat der Degen Iring noch viel wenig Leid gethan."

Da stund gegen dem Winde Iring von Däneland,
Er kühlte sich in den Ringen; den Helm er ab sich band;
Da sprachen all die Leute: seine Mannheit wäre gut.
Deß hatte der Markgrave einen reichlich hohen Mut.

Wieder sprach da Iring: „Meine Freunde, wisset das,
Ihr sollt schnell mich waffnen; versuchen will ich's baß,
Ob ich möge bezwingen den übermütigen Mann."
Sein Schild war zerhauen, einen bessern er dafür gewann.

Viel bald war der Recke da gewaffnet baß.
Einen Speer, einen viel starken, nahm er in seinem Haß,
Damit er aber wollte Hagen fort bestahn.
Sein harrete feindlich Hagen der mordgrimmige Mann.

Ihn konnte nicht erwarten Hagen der Degen;
Er lief ihm entgegen mit Schüssen und mit Schlägen
Bis an der Stiegen Ende; sein Zürnen das war groß;
Iring von seiner Stärke wenig Frommen da genoß.

Sie schlugen durch die Schilde daß es leuchten begann
Von feuerrothen Winden. Der Hawartes Mann
Ward von Hagens Schwerte so kräftiglich wund,
Durch Schild und Helmhut, daß er ward nimmermehr gesund.

Da der Degen Iring die Wunde recht empfand,
Den Schild er besser rückte über das Helmband.
Ihn däuchte genug der Schaden den er da gewann;
Noch aber that ihm mehr des Königes Gunthers Mann.

Kagen vor seinen Füßen
Einen Speer liegen fand;
Den schoß er auf Iringen,
Den Held von Däneland,
Daß vom Haupt die Stange
Ragte dem kühnen Mann.
Ihm hatte der Recke Hagen
Das grimme Ende angethan.

Iring mußte entweichen
Zu denen von Däneland,
Eh man da dem Degen
Den Helm ab band,
Brach man den Speer vom Haupte;
Da nahte ihm der Tod.
Das weinten seine Magen;
Dazu zwang wahrlich sie die Noth.

Da kam auch die Königin
Zu ihm gegangen heran;
Iring den starken
Klagen sie begann,
Sie weinte um seine Wunden,
Es war ihr grimmig leid.
Da sprach vor seinen Magen
Der Recke von großer Kühnheit:

„Laßt die Klage bleiben,
Viel herrliches Weib;
Was hilft Euer Weinen?
Ja muß ich Leben und Leib

Verlaſſen durch die Wunden die ich empfangen han.
Der Tod läßt mich nicht länger ſeyn Euer und König Etzels Mann."

Er ſprach zu denen von Thüringen und denen von Däneland:
„Die Gabe ſoll empfahen Euer Keines Hand
Von der Frauen Kriemhild, ihr lichtes Gold viel roth.
Und beſteht Ihr Hagen: Ihr müſſet davon haben den Tod."

Seine Farbe war erblichen; des Todes Zeichen trug
Iring der viel kühne; das war ihnen leid genug.
Geneſen nicht mehr mochte der Hawarts Mann;
Da mußte heben das Streiten derer von Dänemarken an.

Irnfrid und Hawart ſammt tauſend Helden mit Toben
Vor den Palaſt ſprangen; allenthalben erhoben
Ward ungefüges Gelärme, kräftig und groß.
Hei! was man ſcharfer Speere hin zu den Burgunden ſchoß!

Irnfrid der kühne lief an den Spielmann,
Deß er großen Schaden von ſeiner Hand gewann.
Volker, der edle Fiedeler, den Landgraven ſchlug
Durch den Helm, den feſten; wohl war er dazu grimmig genug.

Es ſchlug der Herr Irnfrid den kühnen Spielmann darnach,
Daß der Ringe Geſpänge ihm davon zerbrach,
Und daß ward beſchüttet der Panzer feuerroth.
Doch fiel der Landgrave vor Volker dem Fiedeler todt.

Hawart und Hagen zuſammen waren kommen.
Der mochte Wunder ſchauen, der es hatte wahrgenommen.
Die Schwerter kräftig fielen in der Helden Hand;
Hawart mußte ſterben vor dem von Burgundenland.

Da die Dänen und Thüringen ihre Herren ſahen todt,
Da hub ſich vor dem Hauſe grauslichen Jammers Noth;
Eh ſie die Thür gewannen mit mannhafter Hand,
Ward zuvor zerhauen mancher Helm und Schildrand.

„Weichet," ſprach da Volker, „und laßt ſie dringen herein,
Sonſt mag, weß ſie gelüſtet, nimmer vollendet ſeyn;
Sie müſſen drinn ſterben in viel kurzer Zeit,
Sie erwerben mit dem Tode was ihnen die Königin verleiht."

Da die Hochgemuten kamen in den Saal:
Viel Manchem das Haupt ward geneiget ſo zuthal,
Daß er mußte ſterben vor ihren harten Schlägen.
Wohl ſtritt der kühne Gernot; ſo that auch Giſelher der Degen.

Tauſend und Viere kamen in das Haus;
Zucken viel manche Schwerter ſah man in wildem Saus.
Seit wurden doch die Recken alle darin erſchlagen.
Man mochte viele Wunder von denen aus Burgunden ſagen.

Darnach ward eine Stille da ſich legte das Getos.
Das Blut allenthalben durch die Löcher floß,
Und dann zu den Rinnſteinen von manchem todten Mann.
Das hatten die vom Rheine mit ihrer ſtarken Mannheit gethan.

Da ſaßen wieder zu ruhen die von Burgundenland;
Die Waffen mit den Schilden legten ſie von der Hand.
Da ſtund noch vor dem Hauſe der kühne Spielmann;
Er wartete ob ihn Jemand im Streite wollte laufen an.

Der König klagte bitter, ſo that auch ſein Weib;
Mägden war und Frauen gequält Herz und Leib.
Ich wähne wohl, daß hatte der Tod auf ſie geſchworen;
Deß ward noch viel der Recken durch die Gäſte da verloren.

Sechsunddreißigste Aventure.

Wie die Königin den Saal zurichten ließ.

„Nun bindet ab die Helme," sprach Hagen der Degen,
„Ich und mein Geſelle wollen Eurer Hut pflegen.
Und wollen uns laufen wieder die Etzels Mannen an,
So warn' ich meine Herren wie ich auf's allerſchnellſte kann."

Da entwaffneten die Häupter manche Ritter gut;
Sie ſaßen auf die Wunden die vor ihnen in das Blut
Waren zu dem Tode von ihren Handen kommen.
Da ward der edeln Gäſte viel böſe wahrgenommen.

Noch vor dem Abende rieth der König das
Und auch die Königin: daß es verſuchten baß
Die heuniſchen Recken. Derer ſah man vor ihnen ſtehn
Noch wohl zwanzig Tauſend; die mußten da zum Streite gehn.

Sich hob ein Sturm, ein harter gegen die Gäſte dann.
Dankwart, Hagens Bruder, der viel ſchnelle Mann,
Sprang von ſeinen Herren zu den Feinden vor die Thür;
Man wähnt' er wäre geſtorben; er kam geſund wohl herfür.

Der harte Streit der währte bis die Nacht das Licht benahm.
Da wehrten ſich die Gäſte, wie guten Helden zukam,
Gegen Etzels Mannen den ſommerlangen Tag.
Hei! was guter Degen vor ihnen, Todes Beute, lag!

An einer Sonnenwende der große Mord geſchah;
Ihr Herzeleid rächte Frau Kriemhild da
An ihren nächſten Magen und an viel manchem Mann;
Davon der König Etzel Freude nimmermehr gewann.

Ihnen war der Tag zerronnen; da nahr' ihnen Sorge und Noth.
Sie dachten, daß ihnen beſſer wäre ein kurzer Tod,
Als lange da ſich quälen in ungefügem Leid.
Eines Friedens begehrten die ſtolzen Ritter zu der Zeit.

Sie baten, daß man brächte den König zu ihnen dar;
Die Helden, denen der Harniſch blank und auch blutig war,
Traten aus dem Hauſe und die drei Könige hehr;
Sie wußten nicht Wem ſie ſollten klagen ihre große Beſchwer.

Etzel und Kriemhilde kamen beide dar.
Das Land war ihr eigen, drum mehrte ſich ihre Schaar.
Er ſprach zu ſeinen Gäſten: „Nun ſagt, was wollt Ihr mein?
Friede wähnt Ihr gewinnen; das könnte viel ſchwerlich ſeyn.

Nach Schaden alſo großem als Ihr mir habt gethan,
Ihr ſollt deß nicht genießen, weil ich mein Leben han,
Daß Ihr mein Kind mir erſchluget und viel der Magen mein:
Frieden und Sühne ſollen Euch ganz verſaget ſeyn."

Da antwortete Gunther: „Dazu zwang uns große Noth,
Alles mein Geſinde lag von deinen Helden todt
In der Herberge; was büßten ſie für Schuld?
Ich kam zu dir auf Treue; ich wähnte daß du mir trügeſt Huld."

Da ſprach von Burgunden Giſelher das Kind:
„Ihr Etzels Helden, ſo viele noch lebend ſind,
Weß zeihet Ihr mich, Recken, was hatt' ich Euch gethan?
Bin ich doch in Freundſchaft geritten in dieß Land heran."

Sie ſprachen: „Deiner Güte iſt all die Burg voll
Mit Jammer, ſammt dem Lande. Und gönnten wir dir wohl
Daß du nie kommen wäreſt von Wormes überm Rhein;
Ihr ſchafft das Land voll Waiſen du und auch die Brüder dein."

Da ſprach in Zornes Mute Gunther der Degen:
„Wollt Ihr dieſen Haß den ſtarken zu einer Sühne legen
Mit uns landfremden Recken: das iſt beidenthalben gut.
Es iſt gar unverſchuldet was Etzel uns Leides thut."

Da ſprach der Wirth zu den Gäſten: „Mein und Euer Leid,
Die ſind ungleich von Arten: Ich hab' zu der Zeit
Des Schadens zu der Schande ſo viel hier genommen,
Daß Euer Keiner nimmer lebend heim ſoll kommen."

Da ſprach zu dem Könige der ſtarke Gernot:
„Daß Ihr thuet freundlich woll' Euch gebieten Gott!
Schlagt uns Heimatloſe und laßt uns zu Euch gahn
Hernieder in die Weite; das iſt Euch zu Ehren gethan.

Was uns geſchehen möge, das laßt kurz ergehn,
Ihr habt ſo viel Geſunder; und dürfen ſie uns beſtehn,
Daß ſie uns Sturmmüde nicht laſſen lange leben:
Wie lange ſollen wir Recken in dieſen großen Sorgen ſchweben?"

König Etzels Recken die hätten gethan es faſt,
Daß ſie ſie wollten laſſen treten vor den Palaſt;
Das hörte Kriemhilde; es war ihr grimmig leid;
Da ward den Heimatloſen der Friede jählings aufgeſait.

„Ei doch, ſtattliche Recken, deß Ihr da habet Mut,
Ich rathe Euch mit Treuen, daß Ihr deſſen Nichts thut,
Daß Ihr die Mordluſtigen nicht laſſet aus dem Saal.
Es müßten ſo Eure Magen leiden den tödtlichen Fall zumal.

So Ihrer auch Niemand lebte als nur Frau Utens Kind',
Die meinen edlen Brüder, und ſie kämen an den Wind,
Und erkühlten ihre Ringe, ſo ſeyd Ihr alle verloren.
Es wurden kühnere Degen nie auf dieſer Welt geboren."

Da ſprach der junge Giſelher: „Viel ſchöne Schweſter mein!
Deß verſah ich mich übel, daß du mich übern Rhein
Ladeteſt her zu Lande in dieſe große Noth.
Wie hab' ich an den Heunen denn hier verdienet den Tod?

Getreu war ich dir immer, kein Leid that ich dir nie;
In ſolchem Vertrauen zu Hofe ritt ich hie,
Daß du mir hold wäreſt, viel liebe Schweſter mein;
Bedenke an uns Gnade; nichts Andres mag dir ziemend ſeyn."

„Ich mag Euch nicht begnaden, Ungnade nur ich han;
Mir hat von Tronege Hagen ſo großes Leid gethan,
Es bleibt gar unverſöhnet ſo lange ich leb' im Leib;
Ihr müßt es Alle entgelten," ſprach des Königes Etzels Weib.

„Wollt Ihr den Einen Hagen mir als Geiſel geben,
So will ich's nicht verreden, daß ich Euch laſſe leben,
Weil Ihr ſeyd meine Brüder und Einer Mutter Kind';
So trag' ich an die Sühne dieſen Helden die hier ſind."

„Nun wolle Gott im Himmel," ſprach da Gernot,
„Ob unſer tauſend wären, wir lägen Alle todt,
Von deiner Magen Sippſchaft, eh wir den Einen Mann
Gäben hier als Geiſel; das wird nimmermehr gethan."

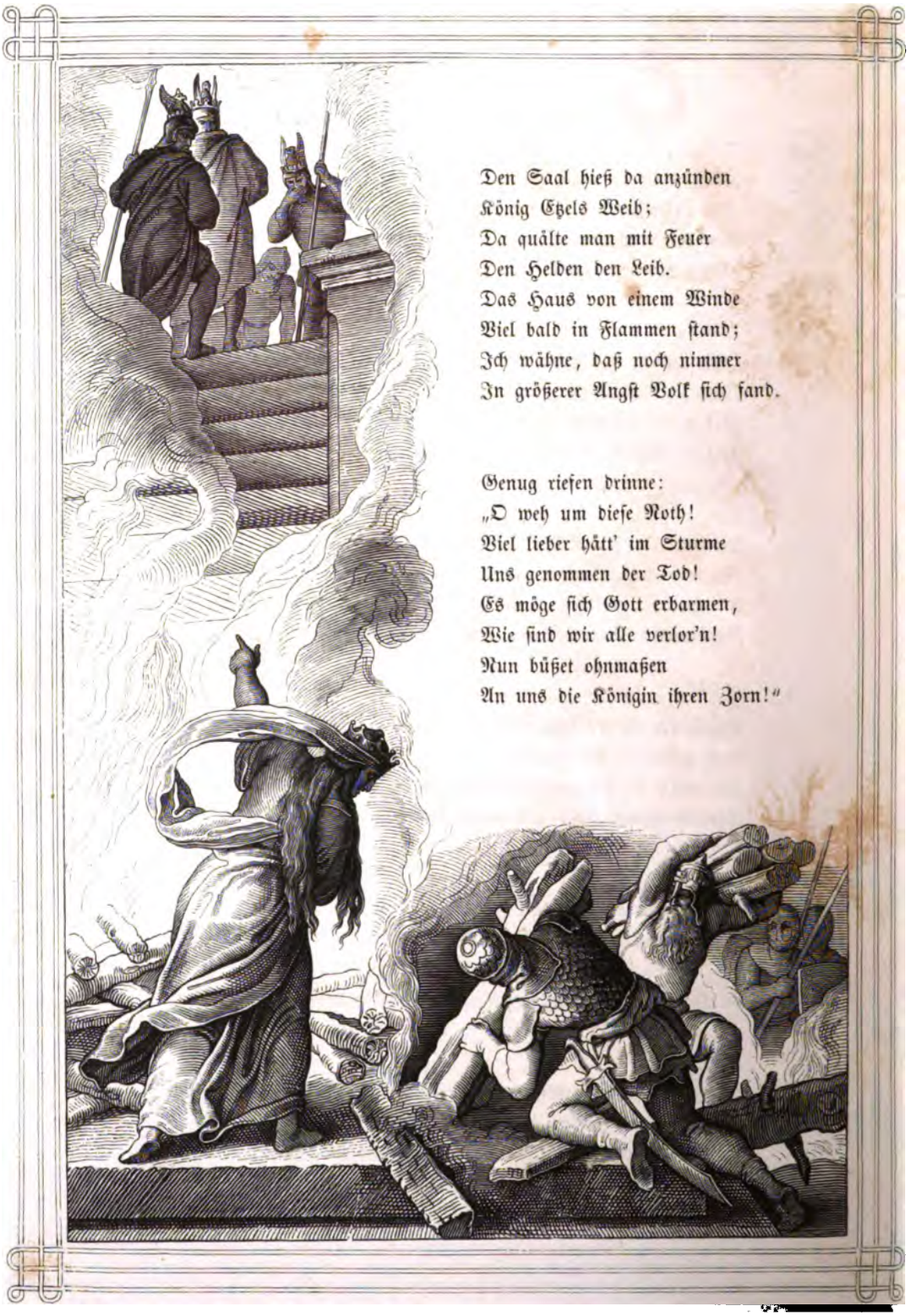
„Wir müſſen doch erſterben," ſprach da Giſelher;
„Uns ſcheidet Niemand von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns föchte, wir ſind aber hie;
Meiner Freunde Keinen verließ ich ohne Treue nie."

Da ſprach der kühne Dankwart, — ihm ziemt' es ein Wort zu ſagen —
„Steht doch noch nicht alleine hier mein Bruder Hagen;
Die hier den Frieden verreden, es möcht' ihnen werden leid;
Das werdet Ihr uns inne; mit Wahrheit ſey Euch das gebräut."

Da ſprach die Königin: „Ihr Helden unverzagt,
Nun gehet die Leid' zu rächen die ich Euch geklagt;
Ich will's Euch immer vergelten wie ich mit Rechte ſoll.
Dem Uebermut Hagens will den Lohn ich geben voll.

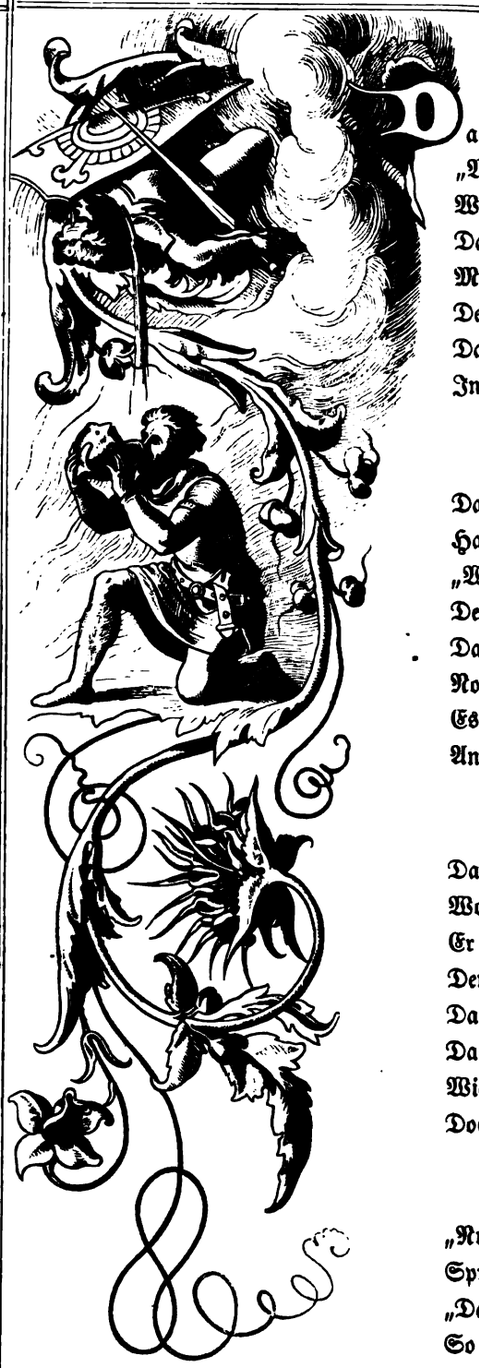
Laßt Keinen aus dem Gemache entrinnen überall,
So heiß' ich an vier Ecken zünden an den Saal;
So werden wohl gerochen alle meine Leid'."
König Etzels Recken die machten ſich alle bald bereit.

Die noch außen ſtunden, die trieben ſie in den Saal
Mit Schlägen und mit Schüſſen; deß ward groß der Schall.
Doch wollten nicht ſcheiden die Fürſten und ihr Mann;
Sie konnten von ihrer Treue an einander nicht abſtahn.



Den Saal hieß da anzünden
König Etzels Weib;
Da quälte man mit Feuer
Den Helden den Leib.
Das Haus von einem Winde
Viel bald in Flammen ſtand;
Ich wähne, daß noch nimmer
In größerer Angſt Volk ſich fand.

Genug riefen drinne:
„O weh um dieſe Noth!
Viel lieber hätt' im Sturme
Uns genommen der Tod!
Es möge ſich Gott erbarmen,
Wie ſind wir alle verlor'n!
Nun büßet ohnmaßen
An uns die Königin ihren Zorn!“



Da ſprach drinnen Einer:
„Wir müſſen erliegen todt.
Was hilfet uns das Grüßen
Das uns der König entbot?
Mir thut von ſtarker Hitze
Der Durſt ſo recht weh,
Daß ich ſorge, mein Leben
In dieſen Nöthen bald zergeh'."

Da ſprach von Tronege
Hagen der Ritter gut:
„Wen Durſtes Noth zwinget,
Der trinke hier das Blut;
Das iſt bei ſolcher Hitze
Noch beſſer denn Wein;
Es mag zu dieſen Zeiten
Anders nicht zu rathen ſeyn."

Da ging der Recken Einer
Wo er einen Todten fand;
Er kniete zu ſeiner Wunde,
Den Helm er ab band,
Da begann er zu trinken
Das fließende Blut.
Wie ungewohnt er's wäre,
Doch däucht' es ihn ein Labſal gut.

„Nun lohne Euch Gott, Herr Hagen,"
Sprach der müde Mann,
„Daß ich durch Eure Lehre
So wohl getrunken han.

Mir ward noch geſchenket viel ſelten beſſerer Wein;
Leb' ich noch eine Weile, will ich Euch immer dienſtlich ſeyn."

Da die Andern hörten, daß es ihn däuchte gut,
Da wurden ihrer noch Viele, die auch tranken das Blut;
Davon gewann viel Kräfte ihrer aller Leib.
Deß mußte an lieben Freunden entgelten noch manch waibliches Weib.

Das Feuer fiel gar reichlich auf ſie in den Saal;
Da lenkten ſie's mit Schilden von ſich ab zuthal.
Der Rauch und auch die Hitze thaten ihnen beide weh;
Ich wähn', ſo großer Jammer über Helden nimmermehr ergeh'.

Da ſprach von Tronege Hagen: „Steht an des Saales Wand,
Laßt nicht die Brände fallen auf Euer Helmband,
Tretet ſie mit den Füßen tiefer in das Blut.
Es iſt eine üble Hochzeit die uns Frau Kriemhilde thut."

In ſo gethanem Leide ihnen doch die Nacht zerrann.
Noch ſtund vor dem Hauſe der kühne Spielmann
Und Hagen, ſein Geſelle, gelehnt auf den Schildrand;
Sie erwarteten weitern Schaden von denen aus König Etzels Land.

Da ſprach ſo der Fiedeler: „Gehn wir nun in den Saal,
So wähnen dann die Heunen, daß wir ſeyn allzumal
Todt von dieſen Qualen die uns ſind geſchehn.
Sie ſehen uns noch entgegen im Streite ihrer Manchem gehn."

Da ſprach von Burgunden Giſelher das Kind:
„Ich wähn', es wolle tagen, ſich hebet ein kühler Wind.
Nun laſſe uns Gott im Himmel noch liebere Zeit erleben;
Uns hat meine Schweſter Kriemhild eine arge Hochzeit gegeben."

Da ſprach aber Einer: „Ich ſpüre nun den Tag;
Weil es uns nun beſſer nimmer werden mag,
So waffnet Euch Ihr Helden, gedenket an den Leib;
Wohl kommt uns wieder balde des Königes Etzels Weib.“

Der Wirth begann zu wähnen die Gäſte wären todt
Von ihres Streites Arbeit und von des Feuers Noth;
Da lebten ihrer noch drinne ſechshundert kühner Mann,
Daß nirgends ein König jemals beſſere Degen gewann.

Die die Gäſte bewachten, hatten wohl geſehen,
Daß noch die Gäſte lebten, wie viel ihnen war geſchehen
Zu Schaden und zu Leide den Herren und Mannen zumal.
Man ſah ſie wohl geſunde noch immer gehen in dem Saal.

Man ſagte Kriemhilden: ihrer Viele ſeyen geneſen.
Da ſprach die Königin: „Wie wär' es möglich geweſen,
Daß ihrer noch Einer lebte von des Feuers Noth?
Ich will deß baß mich tröſten, daß ſie Alle liegen todt.“

Die Fürſten und ihre Mannen, noch wären ſie gern entronnen,
Hätten noch bei Jemand ſie Gnade gewonnen,
Doch konnten ſie Keinen finden unter denen von Heunenland;
Da rächten ſie ihr Sterben mit viel williger Hand.

Des Tages gegen Morgen den Gruß man ihnen bot
Mit viel hartem Fechten; deß kamen Helden in Noth.
Da ward auf ſie geſchoſſen viel manch ſtarker Speer;
Ritterlich ſich wehrten die Degen alle kühn und hehr.

König Etzels Geſinde ſtand alſo der Mut
Daß ſie wollten erwerben das Kriemhilden Gut;
Dazu ſie wollten leiſten was ihnen der König gebot;
Da mußte Mancher balde von ihnen ſchauen den Tod.

Von Geheißen und auch von Gaben könnte man Wunder ſagen;
Sie hieß Gold das rothe herzu mit Schilden tragen;
Sie gab es, Wer da mochte, und es wollte empfahn;
Nie ward reicher Begaben aus Haß gegen Feinde gethan.

Ein groß Theil der Recken — gewaffnet kamen ſie.
Da ſprach der kühne Volker: „Wir ſind aber hie;
Ich ſah daher zum Fechten nie Helden gerner kommen,
Die das Gold des Königs uns zum Blutgeld haben genommen.“

Da riefen ihrer Viele: „Naht Euch, Ihr Helden, baß!
Daß wir hier ſollen ſterben, ſchaffet bei Zeiten das.
Hier bleibet Niemand, als der doch ſterben ſoll.“
Da ſah man bald ihre Schilde ſtecken von Speerſchüſſen voll.

Was ſoll ich ſagen weiter? zwölfhundert Mann oder drüber
Die verſuchten ſich im Streite herüber und hinüber.
Da kühleten mit Wunden die Gäſte wohl ihren Mut;
Niemand mochte ſie ſcheiden; davon ſah man fließen das Blut

Aus marktiefen Wunden; deren ward da viel geſchlagen.
Jeglichen um ſeine Freunde hörte man da klagen.
Die Biderben ſturben alle dem reichen Könige hehr;
Darob ſich grämten holdgeſinnte Magen ſehr.

Siebenunddreißigste Aventure.

Wie Rüdeger erschlagen ward.

Es hatten die Heimathlosen guten Streit am Morgen gethan;
Der Traute Gotelindens kam da zu Hofe heran;
Da sah er beidenthalben große Noth und Beschwer.
Das beweinte inniglich der viel getreue Rüdeger.

„O weh mir," sprach der Recke, „daß ich das Leben gewann,
Weil diesen großen Jammer Niemand hindern kann.
Wie gern ich's beschwichten wollte, der König thut es nicht,
Weil vor seinen Augen den Seinen immer mehr Leids geschicht."

Da sandte zu Dietrichen der gute Rüdeger,
Ob sie's noch könnten wenden bei dem Könige hehr.
Da entbot ihm der von Berne: „Wer könnte es scheiden?
Es will der König Etzel keine Sühne und Frieden leiden."

Da sah ein Heunenrecke Rüdegeren stehn,
Und ihm aus seinen Augen der Thränen viele gehn;
Der sprach zu der Königin: „Nun sehet wie er staht,
Der doch Gewalt am meisten hier bei König Etzel hat;

Und dem Alles dienet, Leute und Land;
Wie iſt ſo viel der Burgen an Rüdeger gewandt!
Deren er von dem Könige viel manche haben mag.
Er ſchlug in dieſem Sturme noch nicht einen löblichen Schlag.

Mich dünkt ihn kümmre wenig wie es hier ſteht,
Dieweil ihm Alles genüglich nach ſeinem Willen geht.
Man lobt ihn, er ſey kühner als Jemand möge ſeyn;
Das hat in dieſen Sorgen gewonnen einen übeln Schein."

Mit traurigem Mute der viel getreue Mann
Den er das reden hörte, der Held den blickte an.
Er gedachte: „Du ſollſt es büßen; du höhnſt, ich ſey verzagt:
Du haſt deine Märe zu Hofe wohl zu laut geſagt."

Die Fauſt begann er ballen; da lief er ihn an
Und ſchlug alſo kräftig den heuniſchen Mann,
Daß er ihm vor den Füßen lag viel bald todt;
Da ward aber gemehret des Königes Etzels Noth.

„Fort, du zager Lügner," ſprach da Rüdeger,
„Ich hab' doch genugſam Leid und Herzensbeſchwer;
Daß ich hier nicht fechte, was ſchiltſt du mich um das?
Trüg' ich den Gäſten doch mit allen Schulden Haß,

Und Alles, das ich möchte, das hätt' ich ihnen gethan,
Nur daß ich die Recken hergeführet han.
Selbſt war ich ihr Geleite in meines Herren Land;
Darum ſoll nicht ſtreiten mit ihnen meine ſtarke Hand."

Da ſprach zum Markgraven Etzel der König hehr:
„Wie habt Ihr uns geholfen viel edler Rüdeger,
Da wir ſo viel der Todten ſchon hier im Lande ha'n!
Nicht Mehr wir deren bedürfen; Ihr habt viel übel gethan."

Da ſprach der edle Ritter: „Betrübt' er mir doch den Mut,
Und hat mir vorgerücket Ehre und Gut,
Deſſen ich von deinen Handen ſo viel hab' genommen;
Das iſt nun dem Lügner übel zu unſtatten kommen."

Da kam die Königin und hatte es auch geſehen,
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geſchehen.
Sie klagt es aus der Maßen, ihre Augen wurden naß;
Sie ſprach zu dem Markgraven: „Wie haben wir verdienet das,

Daß Ihr mir und dem Könige mehret unſer Leid?
Nun war't Ihr, edler Rüdeger, doch immer bereit,
So ſagtet Ihr, zu wagen für uns Ehre und Leben.
Ich hörte von viel der Recken Euch den Preis viel laut geben.

Ich mahne Euch der Zuſagen und daß Ihr mir geſchworen,
Da Ihr mir zu Etzeln riethet, Ritter auserkoren,
Daß Ihr wolltet dienen bis an unſer Eines Tod;
Deß war mir armen Weibe nimmer noch ſo zwingende Noth."

„Das bleibt ungeläugnet; ich ſchwur Euch, edles Weib,
Daß ich für Euch wagte die Ehre und auch den Leib;
Daß ich die Seele verlöre, das hab' ich nicht geſchworen.
Ich hab' zu dieſer Hochzeit gebracht die Fürſten hochgeboren."

Sie ſprach: „Gedenke Rüdeger, der großen Treue dein,
Und deiner ſteten Eide, daß du den Schaden mein
Immer wolleſt rächen und alle meine Leid'."
Da ſprach der Markgrave: „auch war ich immer Euch bereit."

Etzel der reiche zu flehen auch begann;
Sie baten zu Füßen beide den einen Mann;
Dem edeln Markgraven ward viel ungemach.
Der viel getreue Recke da in hartem Jammer ſprach:

„O weh mir Gottesarmen, daß ich muß das erleben!
Aller meiner Ehren deren muß ich mich begeben,
Der Züchten und Treuen die mir Gott gebot.
O weh Gott im Himmel, daß mir's wendet nicht der Tod!

Welches ich nun laſſe und fahe das Andre an,
So hab' ich immer böslich und viel übel gethan;
Laſſ' ich aber beides, ſchilt mich alles Volkes Ruf.
Nun wolle mich der berathen, der zu dieſer Welt mich ſchuf."

Da baten ſie brünſtig, der König und ſein Weib.
Darum mußten ſeit Recken verlieren Leben und Leib
Von Rüdegeres Händen, da auch der Held ſtarb.
Ihr möget das wohl hören, wie er jämmerlichen Lohn erwarb.

Er wußte, daß nur Schaden er konnte gewinnen und Leid.
Er hätte dem König viel gerne ſeinen Eid
Verſagt und der Königin. Viel ſehr furcht' er auch das,
So er ihrer Einen ſchlüge, die Welt ihm trüge darum Haß.

Da ſprach zu dem Könige der viel kühne Mann:
„Herr König, nun nehmt hinwieder was ich von Euch han,
Das Land mit den Burgen; Nichts ſoll mir davon beſtehn;
Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Elend gehn.

Ledig alles Gutes, ſo räum' ich Euch das Land,
Mein Weib und meine Tochter nehm' ich an meine Hand,
Eh daß ich ohne Treue müßte bleiben todt.
Ich hatte genommen übel Euer Gold alſo roth."

Da ſprach der König Etzel: „Wer hülfe dann mir?
Das Land zu den Leuten das geb' ich alles dir,
Daß du mich rächeſt, Rüdeger, an den Feinden mein;
Du ſollſt hie neben Etzeln ein gewaltiger König ſeyn."

Da ſprach aber Rüdeger: „Wie ſoll ich's fangen an?
Heim zu meinem Hauſe ich ſie geladen han;
Trinken und Speiſe ich ihnen gütlich bot,
Und gab ihnen meiner Gaben; wie ſoll ich helfen zu ihrem Tod?

Leicht die Leute wähnen, daß ich ſey verzagt;
Meiner Dienſte keinen hab' ich ihnen nie verſagt
Den viel edeln Fürſten und ihren Mannen auch;
Mich reut auch die Freundſchaft, der ich pflag nach altem Brauch.

Giſelher dem Degen gab ich die Tochter mein;
In dieſer Welt ſie konnte nicht beſſer vergeben ſeyn
Nach Zucht und nach Ehre, nach Treue und nach Gut;
Ich ſah keinen jungen König noch ſo recht tugendlich gemut."

Da ſprach aber Kriemhild: „Viel edler Rüdeger,
Nun laß dich doch erbarmen unſer Beider Beſchwer,
Meine und auch des Königs. Gedenke wohl daran,
Daß nie ein Wirth auf Erden alſo leidige Gäſte gewann."

Da ſprach der Markgrave wider das edle Weib:
„Es muß heute entgelten Rüdegeres Leib
Was Ihr und mein Herre mir Liebes habt gethan;
Darum muß ich ſterben, es kann nun länger nicht beſtahn.

Ich weiß wohl daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch müſſen ledig werden durch der Gäſte Hand.
Ich befehle Euch auf Gnaden mein Weib und meine Kind',
Und auch die viel Ausländ'ſchen, die da zu Bechlaren ſind."

„Nun lohne dir Gott, Rüdeger!" der König ſprach ſo:
Er und die Königin ſie wurden beide froh;
„Uns ſollen deine Leute wohl empfohlen ſtehn,
Auch traue ich meinem Heile, daß du geſund vom Streit wirſt gehn."

Da ſetzt' er auf die Wage Seele und Leib.
Da begann zu weinen König Etzels Weib.
Er ſprach: „Ich muß Euch leiſten was ich Euch gelobet eh;
O weh um meine Freunde, die ich ungerne hie beſteh'."

Man ſah ihn von dem Könige viel trauriglich gehn.
Da fand er ſeine Recken viel nahe bei ihm ſtehn;
Er ſprach: „Ihr ſollt in Waffen Alle ſeyn bereit;
Die kühnen Burgunden ich leider muß beſtehn im Streit."

Sie hießen bald eilen wo man ihr Gewaffen fand.
Ob der Helm es wäre oder der Schildrand,
Von ihrem Ingeſinde ward es ihnen hergetragen.
Seit hörten leidige Märe die ſtolzen Landfremden ſagen.

Gewaffnet ward da Rüdeger mit fünfhundert Mann;
Darüber zwölf Recken ſah man ihm folgen hinan.
Die wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth;
Sie wußten nicht die Märe, daß ihnen ſo nahe war der Tod.

Da ſah man Rüdegeren unterm Helme gehen dar;
Es trugen ſcharfe Schwerter die in des Markgraven Schaar,
Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit.
Das ſah Volker der Spielmann; es war ihm das allergrößte Leid.

Da ſah der junge Giſelher ſeinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie mochte man da verſtehn
Was er damit meinte als nur eitel Gutes?
Deß war der edle König ſo recht fröhlichen Mutes.

„Nun wohl mir ob ſolchen Freunden," ſprach Giſelher der Degen,
„Die wir haben gewonnen nun auf dieſen Wegen.
Viel Segen wir ſollen haben von meinem Weibe hie;
Mir iſt lieb, auf meine Treue, daß je dieſe Heirath gedieh."

„Ich weiß nicht, weß Ihr Euch tröſtet," ſprach der Spielmann;
„Wo ſaht Ihr je zum Frieden ſo manchen Held gahn
Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter in der Hand?
An uns will Rüdeger verdienen ſeine Burgen und Land'."

Bevor daß der Fiedeler ſeine Rede geſprochen aus,
Rüdegeren den edeln ſah man vor dem Haus;
Seinen Schild den guten ſetzt er vor den Fuß;
Da mußt' er ſeinen Freunden verſagen ſeinen Dienſt und Gruß.

Der edle Markgrave rief da in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt Euch allzumal!
Ihr ſolltet mein genießen: nun entgeltet Ihr mein.
Ehevor waren wir Freunde; der Treue will ich ledig ſeyn."

Da erſchraken ob dieſer Märe die nothhaften Mannen,
Denn ſie wenig Freude davon Alle gewannen,
Daß mit ihnen wollte ſtreiten, dem viel hold ſie waren.
Sie hatten von ihren Feinden große Drangſal ſchon erfahren.

„Nun wolle Gott im Himmel," ſprach Gunther der Degen,
„Daß Ihr gegen uns zur Gnade laßt Euer Herz bewegen
Um der viel großen Treue, darauf uns ſtand der Mut.
Ich will Euch deß vertrauen, daß Ihr es nimmermehr thut."

„Ich kann es nicht laſſen," ſprach der kühne Mann,
„Ich muß mit Euch ſtreiten, weil ich's gelobet han.
Nun wehrt Euch, kühne Helden, ſo lieb Euch Leben und Leib,
Mir wollt' es nicht erlaſſen des Königes Etzels Weib."

„Ihr widerſagt uns nun zu ſpat," ſprach der König hehr.
„Nun muß Euch Gott vergelten viel edler Rüdeger!
Treue und Minne die Ihr uns habt gethan.
Ob Ihr's am Ende wolltet gütlich ſtehen laſſen an:

Wir würdens immer entgelten, was Ihr uns habt gegeben,
Ich und meine Magen, ſo Ihr uns ließet leben.
Der herrlichen Gaben, da Ihr uns brachtet her
In Etzels Land zu den Heunen, deß gedenkt, viel edler Rüdeger!"

„Wie wohl ich Euch das gönnte," ſprach Rüdeger der Degen,
„Daß ich Euch meine Gaben dürft' in Fülle zuwägen
Mit alſo gutem Willen, als mir dazu ſteht der Mut;
Und wäre da Niemand, der mir darob Schelten thut!"

„Laßt ab, edler Rüdeger," ſprach da Gernot;
„Nie wird ein Wirth gefunden, der's ſeinen Gäſten entbot
Mit ſo minniglicher Güte, als Ihr uns habt gethan;
So wir bei Leben bleiben, ſollt Ihr deß zu genießen ha'n."

„Wollte doch Gott," ſprach Rüdeger, „viel edler Gernot,
Daß Ihr am Rheine wäret und ich geläge todt
Mit etlichen Ehren, weil ich Euch ſoll beſtahn!
Es ward an Heimatloſen ſchlimmer nie von Freunden gethan."

„Nun lohne Euch Gott, Herr Rüdeger," ſprach da Gernot,
„Der viel reichen Gabe. Mich reuet Euer Tod,
Soll an Euch verderben ſo tugendlicher Mut.
Hie trag' ich Euer Waffen, das Ihr mir gabet, Held gut!

Das iſt mir nie erlahmet in aller dieſer Noth;
Unter ſeiner Schärfen liegt mancher Ritter todt;
Es iſt feſt und lauter, herrlich und gut;
Ich wähne, ſo reiche Gabe nimmermehr ein Held thut.

Und wollt Ihr nicht ablaſſen, und Preis an uns gewinnen,
Schlagt Ihr mir von den Freunden die ich hab' hierinnen:
Mit Eurem eignen Schwerte nehm' ich Euch Leben und Leib;
Doch reuet Ihr mich, Rüdeger, und Euer viel herrliches Weib."

„Das wollte Gott, Herr Gernot, und mög' es ergehn
Daß aller Euer Wille wäre hier geſchehn,
Und daß geneſen wäre Eurer Freunde Leben und Leib!
Wohl ſollten Euch vertrauen beide meine Tochter und mein Weib."

Da ſprach von Burgunden der ſchönen Ute Kind:
„Wie thut Ihr ſo, Herr Rüdeger? die mit mir kommen ſind,
Die ſind Euch Alle gewogen. Ihr griffet übel zu!
Eure ſchöne Tochter wollt' Ihr zur Wittwe haben zu fruh.

Wenn Ihr und Eure Recken mich beſteht im Streit:
Wie übel vergeltet Ihr mit Unfreundlichkeit
Daß ich Euch vertraute wohl vor Jedermann,
Davon ich zum Weibe Eure Tochter mir gewann."

„Gedenket Eurer Treue, viel edler König hehr!
Send' Euch Gott geſund von hinnen," ſo ſprach Rüdeger.
„Laſſet die Jungfraue nicht entgelten mein;
Eurer eignen Tugend willen wollet ihr hold und gnädig ſeyn!"

„Das thät' ich wohl billig," ſprach Giſelher das Kind;
„Aber meine hohen Magen, die noch hier innen ſind,
Sollten die durch Euch ſterben, ſo muß geſchieden ſeyn
Die viel ſtete Freundſchaft zu dir und der Tochter dein."

„Nun wolle uns Gott gnaden," ſprach der kühne Mann.
Da huben ſie die Schilde, als wollten ſie hinan
Zum Streit mit den Gäſten in Kriemhildens Saal.
Da rief viel laut Hagen von der Stiege herab zuthal.

„Bleibt noch eine Weile, viel edler Rüdeger,"
Alſo ſprach da Hagen; „wir wollten reden mehr,
Ich und meine Herren, weil uns zwinget die Noth;
Was mag Etzeln helfen unſer, der Heimatloſen, Tod?

Ich ſteh' in großen Sorgen," ſo redete Hagen,
„Den Schild den mir gegeben Frau Gotelind zu tragen,
Den haben mir die Heunen zerhauen von der Hand;
Ich trug ihn friedlich her in König Etzels Land.

Daß das Gott im Himmel mir gewähren wollte,
Daß ich einen ſo guten Schild noch tragen ſollte,
Wie den du haſt in Händen, viel edler Rüdeger,
So bedürfte ich zum Sturme keiner Halsberge mehr."

„Viel gern wär' ich dir hülfreich mit meinem Schilde,
Wenn ich ihn dir zu bieten mir traute vor Kriemhilde.
Doch nimm du ihn hin, Hagen, und trag' ihn an der Hand;
Hei! ſollteſt du ihn führen heim in der Burgunden Land!"

Da er ihm ſo williglich den Schild zu geben bot,
Da wurden Vieler Augen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe die ſeit der Zeit her
Bot einem Degen von Bechlaren Rüdeger.

Wie grimmig auch war Hagen und wie zornig gemut:
Doch erbarmte ihn die Gabe die der Held gut,
Seinen letzten Zeiten ſo nahe, hatte gethan.
Viel mancher Ritter edel mit ihm zu trauern begann.

„Nun lohne Euch Gott im Himmel, viel edler Rüdeger,
Es kommt Eures Gleichen Keiner nimmermehr,
Der landfremden Recken ſo herrliche Gaben gebe.
So wolle das Gott gebieten, daß Eure Tugend immer lebe.

O weh mir dieſer Märe," ſprach aber Hagen,
„Wir hatten andre Sorgen ſo viele zu tragen;
Gott ſey geklaget mit Freunden der Streit!"
Da ſprach der Markgrave: „Mir iſt es inniglich viel leid!"

„Nun lohn' ich Euch die Gabe, viel edler Rüdeger,
Wie hart gegen Euch gebahren dieſe Recken hehr,
Daß nimmer Euch anrühret im Streite hier meine Hand,
Ob Ihr ſie Alle ſchlüget die Helden aus Burgundenland."

Deß neigte ſich ihm mit Züchten der gute Rüdeger;
Sie weinten allenthalben. Daß dieſe Herzensbeſchwer
Niemand ſcheiden konnte, das war eine große Noth.
Ein Vater aller Tugenden lag an Rüdegeren todt.

Da ſprach von dem Hauſe Volker der Spielmann:
„Weil mein Geſelle Hagen Euch den Frieden geſagt an:
Sollt Ihr ihn alſo ſtet auch haben von meiner Hand;
Das habt Ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.

Viel edler Markgrave, mein Bote ſeyn ſollt Ihr:
Dieſe rothen Spangen gab die Markgravin mir,
Daß ich ſie tragen ſollte hier zur Hochgezeit;
Die mögt Ihr ſelber ſchauen, daß Ihr deß mein Zeuge ſeyd."

„Das wolle Gott der reiche," ſprach da Rüdeger,
„Daß Euch die Markgravin noch ſollte geben mehr.
Die Märe ſage ich gerne dem trauten Gemahle mein,
So ich geſund ſie ſehe; deß ſollt Ihr ohne Zweifel ſeyn."

Als er ihm das gelobte, den Schild hob Rüdeger;
Der Mut in ihm ertobte; da ſäumte er nicht mehr;
Da lief er an die Gäſte, kühn war er genug;
Manchen Schlag, viel harten, der reiche Markgrave ſchlug.

Die beiden traten zurücke Volker und Hagen,
Weil ſie zuvor ihm hatten Frieden angetragen;
Doch traf er noch ſo Kühne bei den Thürmen an,
Daß den Streit Rüdeger mit viel großen Sorgen begann.

Mit mordluſtigem Willen empfingen ſie darin
Gunther und Gernot; ſie hatten Helden Sinn;
Zurück trat da Giſelher; wohl war es ihm leid;
Er verſah ſich noch des Lebens, drum mied er Rüdegeres Streit.

Da ſprangen gegen die Feinde des Markgraven Mannen;
Zu folgen ihrem Herren viel tugendlich ſie begannen.
Die ſchneidenden Waffen trugen ſie an der Hand;
Da brachen viel der Helme und manch herrlicher Schildrand.

Da ſchlugen die viel Müden viel manchen harten Schlag
Denen von Bechlaren, der gar ſchwer auflag,
Durch die feſten Ringe, bis auf's Leben und Mark.
Sie thaten in dem Sturme Thaten viel herrlich und ſtark.

Das edle Ingeſinde war nun auch darin;
Volker und Hagen die ſprangen bald dahin.
Sie gaben Keinem Frieden als dem Einen Mann;
Von ihrer Beider Händen das Blut nieder durch Helme rann.

Wie recht grimmiglich von Schwertern drin es klang.
Viel der Schildſpangen von den Schlägen ſprang;
Da ſanken ihre Schildſteine zerhauen in das Blut;
Sie fochten alſo grimmig, daß man's nimmer alſo thut.

Der Vogt von Bechlaren ſchritt hinwieder und dann,
Als Einer der mit Mannheit im Sturme werben kann,
Das hat Rüdeger des Tages wohl bewährt,
Daß er war ein Recke viel kühn und großes Preiſes werth.

Hier ſtunden dieſe Recken, Gunther und Gernot;
Sie ſchlugen in dem Streite viel manchen Held todt.
Giſelher und Dankwart die ſchlugen blinden Schlag;
Da halfen ſie viel Manchem hin zu ſeinem jüngſten Tag.

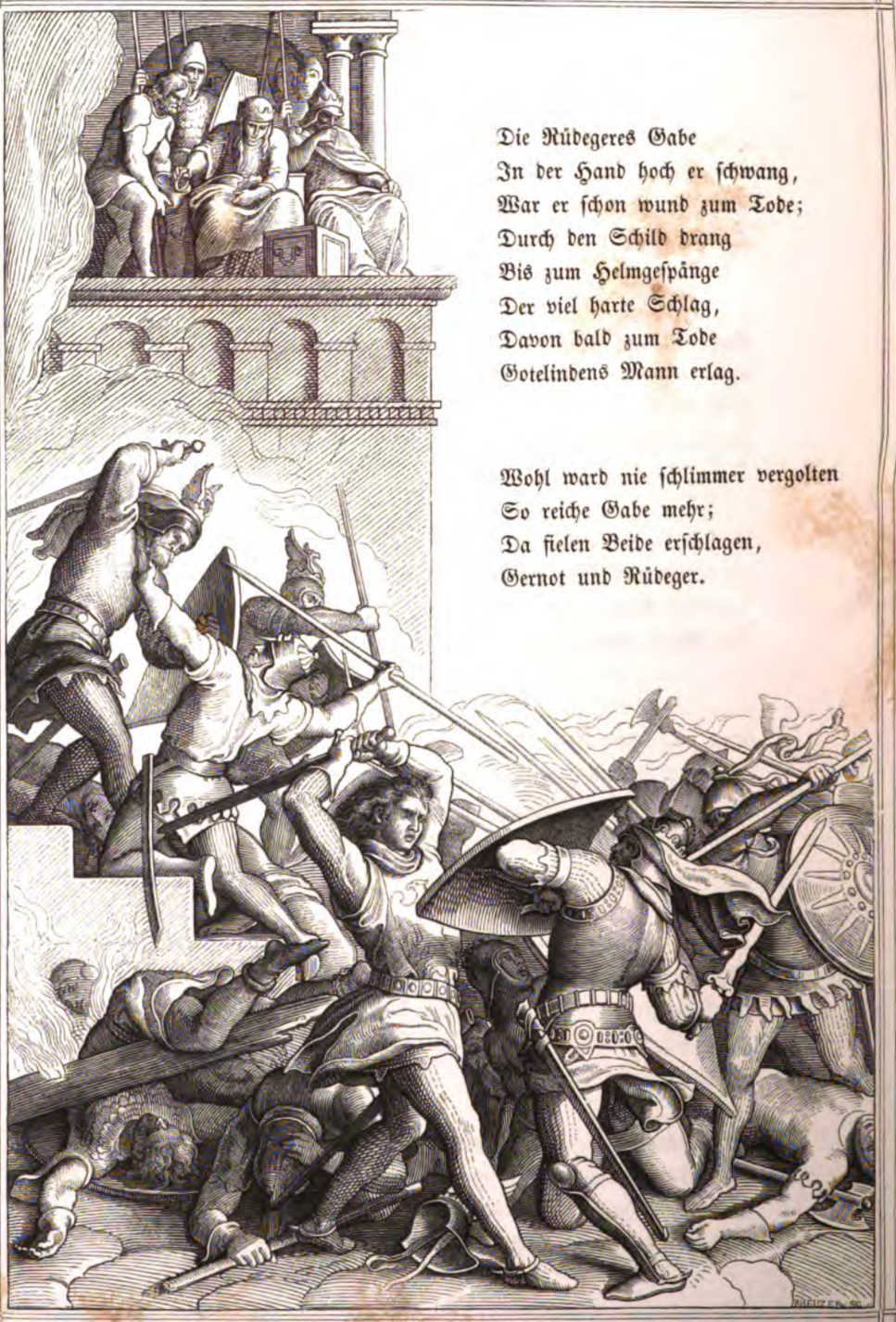
Viel wohl zeigte Rüdeger, daß er war ſtark genug,
Kühn und wohlgewaffnet; her, was er Helden ſchlug!
Das ſah ein Burgunde: Zornes war ihm Noth;
Davon begonnte nahen des edeln Rüdegeres Tod.

Gernot der ſtarke den Helden rief er an.
Er ſprach zum Markgraven: „Ihr wollt keinen Mann
Von den Meinen laſſen leben, viel edler Rüdeger!
Das kränkt mich ohnemaßen; ich kann es nicht anſehen mehr.

Nun mag Euch Eure Gabe wohl zu Schaden kommen,
Weil Ihr mir meiner Freunde habt ſo viele benommen.
Zu mir Euch jetzt wendet, viel edel kühner Mann!
Eure Gabe wird verdienet wie ich es auf's allerhöchſte kann."

Eh daß der Markgrave ganz kam zu ihm dar,
Mußten blutroth werden viele Ringe klar.
Da ſprangen zu einander die Ehre begehrenden Mannen;
Beide ſich zu ſchirmen vor ſtarken Wunden begannen.

Ihre Schwerter ſo ſcharf waren; es half da kein Segen;
Da ſchlug Gernoten Rüdeger der Degen,
Durch den Helm, den kieſelharten, daß nieder floß das Blut;
Das vergalt ihm reichlich der Ritter viel kühn und gut.



Die Rüdegeres Gabe
In der Hand hoch er ſchwang,
War er ſchon wund zum Tode;
Durch den Schild drang
Bis zum Helmgeſpänge
Der viel harte Schlag,
Davon bald zum Tode
Gotelindens Mann erlag.

Wohl ward nie ſchlimmer vergolten
So reiche Gabe mehr;
Da fielen Beide erſchlagen,
Gernot und Rüdeger.

Zugleich in dem Sturme von ihrer Beider Hand.
Nun erſt zürnte Hagen, als er den großen Schaden befand.

Da ſprach der von Tronege: „Es iſt uns Uebel gekommen;
Wir haben an ihnen Beiden ſo großen Schaden genommen,
Den wir nimmer überwinden, ihre Leute und auch ihr Land.
Die Rüdegeres Helden ſind unſer, der Heimatloſen, Pfand.“

„O weh um meinen Bruder! der Tod iſt Meiſter hier!
Was der leidigen Mären kommt zu allen Zeiten mir!
Auch muß mich immer reuen der edle Rüdeger;
Der Schaden iſt beidenthalben und das Leid groß und ſchwer.“

Da der junge Giſelher ſah ſeinen Bruder todt:
Die noch darinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod unter ſeinem Geſinde ſich viel Beute erlas;
Derer von Bechlaren da nicht länger Einer genas.

Gunther und Giſelher, Hagen von grimmem Mut,
Dankwart und Volker, die Degen kühn und gut,
Die gingen wo ſie fanden liegen die zween Mannen;
Mit Jammer zu weinen da die Helden alle begannen.

„Der Tod uns arg beraubet,“ ſprach Giſelher das Kind;
„Nun laſſet Euer Weinen, und gehn wir an den Wind,
Daß uns die Ringe erkühlen, uns Mannen müd vom Streit;
Gott, ich wähne, länger uns doch nicht zu leben verleiht.“

Den ſitzen, Jenen lehnen ſah man manchen Degen.
Sie waren wieder müßig, da todt waren erlegen
Die Rüdegeres Helden. Zergangen war das Getos;
So lange währte die Stille, daß König Etzeln es verdroß.

„O weh dieſer Dienſte!“ ſprach des Königes Weib;
„Die ſind uns nicht ſo ergeben, daß unſrer Feinde Leib
Müßte das entgelten durch Rüdegeres Hand.
Er will ſie wieder bringen heim in der Burgunden Land.

Was hilft es, König Etzel, daß wir getheilet ha'n
Mit ihm, was er wollte? Der Held hat übel gethan!
Der uns da ſollte rächen, der will der Sühne pflegen!“
Da rief ihr herüber Volker der viel zierliche Degen:

„Der Rede iſt ſo nicht, leider! viel edeln Königes Weib!
Dürft' ich der Lügen zeihen alſo edeln Leib,
So habt Ihr gar teufeliſch an Rüdeger gelogen;
Er und ſeine Mannen ſind um die Sühne gar betrogen!

Er that mit ſolchem Willen, was ihm der König gebot,
Daß er und ſein Geſinde iſt hier erlegen todt.
Nun ſehet Euch ringsum, Kriemhild, Wen Ihr Euch jetzt erwählt;
Euch hat bis an das Ende gedienet Rüdeger der Held.

Wollt Ihr das nicht glauben, ſehen laſſen man's Euch kann;“
Zu ihrem Herzeleide ward das alſo gethan;
Man trug den Held erſchlagen hin wo ihn der König ſah;
König Etzels Degen nimmer größres Leid geſchah.

Da ſie den Markgraven, einen Todten, ſahen tragen:
Es könnte kein Schreiber aufſchreiben und ſagen
Die manche Wehklage von Weib wie von Mann,
Die ſich aus Herzensjammer viel bitter zeigen begann.

König Etzels Jammer — einen größern ſah man nie;
Wie eines Löwen Stimme der reiche König ſchrie
Mit herzinnigem Wehrufe; ſo that auch ſein Weib.
Ohnmaßen ſie klagten des guten Rüdegeres Leib.

Achtunddreißigste Aventure.

Wie Herrn Dietrichs Recken alle erschlagen wurden.

Da hörte man allenthalben Jammer also groß,
Daß von dem Wehklagen ertosten Thürme und Schloß.
Da hört' es auch von Berne ein Dietriches Mann;
Ob dieser harten Märe wie zornig er werden begann!

Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört mein Herr Dietrich,
Was ich noch gelebet han, so recht unbändiglich
Hört' ich noch nie Wehklage, als ich nun hab' vernommen.
Ich wähne der König selber ist zu der Hochgezeit gekommen.

Wie möchten sonst Alle haben solche Noth?
Der König oder Kriemhild, Ihrer Eines das ist todt
Vor den kühnen Gästen durch ihren Haß erlegen.
Es weinet ohnmaßen viel mancher zierliche Degen."

Da sprach der Vogt von Berne: „Hört mich, meine Mannen, an;
Nun hastet doch zu sehr nicht; was hie haben gethan
Die heimatlosen Recken, dazu zwang sie die Noth,
Auch laßt sie deß genießen, daß ich ihnen meinen Frieden bot."

Da ſprach der kühne Wolfhart: „Ich will gehn hinan,
Und nachfragen der Märe, was ſie haben gethan,
Und will's Euch dann ſagen, viel lieber Herre mein,
Wie ich es dort erfinde, was die Klage möge ſeyn.“

Da ſprach der Herre Dietrich: „Wo man Zornes ſich verſteht,
Wo eine ungefüge Frage da geſchieht:
Das betrübet Recken und reizt leicht ihren Mut;
Ich will nicht Wolfhart, daß Ihr ſolche Frage thut.“

Da bat er Helfrichen alsbald gehen dar,
Und hieß ihn erkunden von König Etzels Schaar
Oder von den Gäſten, was da wäre geſchehen;
Man hatte von Leuten ſo großen Jammer nie geſehen.

Der Bote begann fragen: „Was iſt hier geſchehn?“
Da ſprach Einer darunter: „Wir müſſen viel ſehen zergehn
Was wir Freude hatten in der Heunen Land;
Hier liegt erſchlagen Rüdeger todt von der Burgunden Hand.

Die mit ihm hineinkamen derer iſt nicht Einer geneſen;“
Da war Helfrichen nimmer leider geweſen;
Wohl hört' er Märe nie ſo recht ungerne.
Der Bote, viel ſehr weinend, ging zu dem Fürſten hin von Berne.

„Was habt Ihr uns erkundet?“ ſprach da Dietrich;
„Warum weinet ſo ſehr Ihr, Degen Helfrich?“
Da ſprach der edle Recke: „Ich mag wohl hart klagen!
Den guten Rüdeger haben die Burgunden erſchlagen.“

Da ſprach der Held von Berne: „Das ſoll nicht wollen Gott!
Das wär' eine ſtarke Rache und auch des Teufels Spott.
Wie hätten an Rüdeger ſie zu ſtrafen eine Schuld?
Iſt mir doch wohl kundig, er trägt den fremden Gäſten Huld.“

Da antwortete Wolfhart: „Und hätten ſie's gethan,
So ſollt' es ihnen Allen an das Leben gahn;
So wir das ertrügen, wir hätten immer Schand'.
Hat uns doch viel gedienet des guten Rüdegeres Hand!"

Der Vogt der Amelungen hieß es erkunden baß.
Mit viel harter Sehnſucht er in einem Fenſter ſaß;
Da bat er Hildebranden zu den Gäſten gehn,
Daß er von ihnen erführe, was bei ihnen wäre geſchehn.

Der ſturmkühne Recke Meiſter Hildebrand
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand,
Er wollte in ſeinen Züchten zu den Gäſten gahn,
Von ſeiner Schweſter Kinde ward ihm da ein Strafen gethan.

Da ſprach der grimme Wolfhart: „Wollt unbewehrt Ihr gehn,
So mag ohne ein Schelten Eure Botſchaft ſchwerlich geſchehn;
So müßt mit Läſterworten Ihr Euch wehren dagegen;
Geht Ihr hin gewaffnet, ſo hütet ſich wohl jeglicher Degen."

Da gürtete ſich der Weiſe auf des Dummen Rath.
Eh daß er's inne wurde, waren in Waffen genaht
Alle Dietrichs Recken und trugen Schwert in der Hand;
Leid war es dem Helden; viel gerne hätt' er es gewandt.

Er fragte was ſie wollten: „Wir wollen mit Euch hin,
So etwa von Tronege Hagen hätte ſo ſchlimmen Sinn,
Daß er Spott Euch ſpräche, wie er es wohl kann pflegen."
Da er das hörte geſtand es ihnen zu der Degen.

Nun ſah der kühne Volker gewaffnet kommen heran
Die Recken von Berne mit Dietriches Mann,
Begürtet mit den Schwertern, ſie trugen den Schild an der Hand;
Er ſagt' es ſeinen Herren, den Königen von Burgundenland.

Da ſprach der kühne Fiedeler: „Ich ſehe kommen dar
Die Dietriches Mannen, ſo recht feindliche Schaar,
Gewaffnet unter Helmen, ſie wollen uns beſtehn;
Ich wähne, daß es übel mit uns Landfremden wolle gehn.“

In denſelben Zeiten kam auch Hildebrand.
Da ſetzt' er vor die Füße ſeinen Schildrand;
König Gunthers Mannen fragen er begann:
„O weh, Ihr guten Helden, was hat Euch Rüdeger gethan?

Mich hat mein Herr Dietrich her zu Euch geſandt,
Ob erſchlagen hätte Euer Eines Hand
Den edeln Markgraven als uns das iſt geſait;
Wir könnten überwinden nimmer das viel harte Leid.“

Da ſprach von Tronege Hagen: „Die Mär' iſt ungelogen,
Wie wohl ich Euch das gönnte, hätt' Euch der Bote betrogen,
Um Rüdegeres willen, daß lebte noch ſein Leib,
Den immerdar beweinen beide mögen, Mann und Weib.“

Da ſie das recht gehöret, daß er wäre todt,
Da klagten ihn die Recken; ihre Treu' ihnen das gebot;
Den Dietriches Recken ſah man die Thränen gehn
Ueber Bart und über Wangen; ihnen war groß Leid geſchehn.

Der Herzog aus Berne Sigeſtab da ſprach:
„Nun hat gar ein Ende genommen Ruh und Gemach
Die uns hier ſchuf Rüdeger nach unſern leiden Tagen;
Der Heimatloſen Freude liegt von Euch Helden hier erſchlagen.“

Da ſprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und ob ich heute ſähe todt den Vater mein,
Mir wäre darum nicht leider als um ſeinen Leib;
O weh! Wer ſoll nun tröſten des guten Markgraven Weib?“

Da ſprach in Zornes Mute der Degen Wolfhart:
„Wer weiſet nun die Recken auf ſo mancher Heerfahrt,
Als wie der Markgrave viel häufig hat gethan?
O weh, viel edler Rüdeger, daß wir dich ſo verloren ha'n!"

Wolfbrand und Helfrich und auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden ſie weinten ſeinen Tod.
Vor Seufzen mochte fragen nicht mehr Hildebrand,
Er ſprach: „Nun thut Ihr Degen, warum mein Herre mich hat geſandt;

Gebt uns Rüdegeren als Todten aus dem Saal,
An dem gar mit Jammer liegt unſre Freude all,
Und laßt uns ihm vergelten, was er je hat gethan
An uns viel große Treue und an manchem andern Mann.

Wir ſind auch Heimatloſe gleichwie Rüdeger war.
Was laſſet Ihr uns warten? Laßt uns ihn hinbar
Tragen, daß wir im Tode lohnen noch dem Mann.
Wir hätten es viel billig bei ſeinem Leben noch gethan."

Da ſprach der König Gunther: „Nie war ein Dienſt ſo gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das heiß' ich ſtete Treue, wer die leiſten kann;
Ihr lohnet ihm von Schulden; er hat Euch Liebe viel gethan."

„Wie lange ſollen wir ſtehen?" ſprach Wolfhart der Degen;
„Seit unſer Troſt, der beſte, durch Euch iſt todt erlegen,
Und wir den Recken leider nicht mehr mögen haben,
Laßt uns ihn tragen von hinnen, daß den Helden wir begraben."

Da antwortete ihm Volker: „Niemand giebt ihn Euch;
So holet ihn in dem Saale wo der Degen bleich
Liegt mit ſtarken Wunden gefallen in das Blut;
So iſt es ein Dienſt, ein voller, den Ihr hie Rüdegeren thut."

Da ſprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Spielmann,
Ihr dürft uns nicht reizen; Ihr habt uns übel gethan.
Dürft' ich's vor meinem Herren, ſo kämet Ihr drum in Noth;
Doch müſſen wir's laſſen, weil er uns Streiten hier verbot."

Da ſprach aber der Fiedeler: „Der Furcht iſt allzuviel,
Wenn, was man ihm verbietet, Einer Alles laſſen will;
Das kann ich nicht heißen rechten Heldes Mut."
Die Rede däuchte Hagen von ſeinem Heergeſellen gut.

„Deſſen laßt Euch nicht gelüſten," ſprach aber Wolfhart,
„Ich verſtör' Euch ſo die Saiten, wenn Ihr zur Wiederfahrt
Reitet nach dem Rheine, daß Ihr's wohl möget ſagen.
Ich mag nicht mit Ehren Euern Uebermut vertragen."

Da ſprach der Spielmann: „Wenn Ihr den Saiten mein
Verſtört die guten Töne, Eures Helmes Schein
Muß viel trübe werden von meiner Hand,
So ich je wieder reite heim in der Burgunden Land."

Da wollt' er zu ihm ſpringen; das ließ nicht geſchehn
Hildebrand, ſein Oheim, der zwang ihn bei ihm beſtehn:
„Ich wähne du wollteſt wüthen in deinem dummen Zorn!
Meines Herren Hulden hätteſt du auf immer verlor'n."

„Laßt los den Leuen, Meiſter, er iſt ſo grimmig gemut;
Kommt er mir zu Handen," ſprach Volker der Degen gut,
„Und hätt' er die Welt alle mit ſeiner Hand erſchlagen:
Ich ſchlage ihn, daß er nimmer darf ſeine Widerreden ſagen."

Darob viel ſehr erzürnet ward der Berner Mut;
Den Schild rückte Wolfhart, ein ſchneller Degen gut.
Als wie ein Leu ein wilder, lief er vor ihnen dar;
Ihm begann zu folgen jach ſeiner Freunde Schaar.

Wie weite Sprünge er machte vor des Saales Wand,
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand;
Er wollte ihn vor ſich laſſen nicht kommen in den Streit.
Sie fanden, was ſie ſuchten, an den Heimatfernen ſeit.

Da ſprang zu auf Hagen Meiſter Hildebrand;
Die Schwerter man hörte erklingen in ihrer Beider Hand.
Sie waren ſehr erzürnet; das mochte man wohl ſehn;
Man ſah von Beider Schwertern den Wind, den feuerrothen, gehn.

Die wurden da geſchieden in des Streites Noth;
Das thaten die von Berne, als ihnen ihre Kraft gebot.
Es wandte Meiſter Hildebrand ſich von Hagen dann;
Da lief der ſtarke Wolfhart Volker, den kühnen Spielmann, an.

Er ſchlug den Fiedeler auf den Helmhut,
Daß des Schwertes Schärfe drang bis zur Spange gut;
Das vergalt mit Kräften der kühne Spielmann;
Da ſchlug er Wolfharten, daß zu wanken er begann.

Feuers aus den Ringen hauten ſie genug;
Haß ihrer Jeglicher großen dem Andern trug.
Sie ſchied da von Berne der Degen Wolfwein;
Wär' er kein Held geweſen, hätte das nimmer mögen ſeyn.

Gunther der Degen mit viel williger Hand
Empfing die kühnen Helden von Amelungenland.
Giſelher der Herre der lichten Helme gut
Macht' er da viel manche mit Schlägen naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmiger Mann;
Was er zuvor im Streite Alles hatte gethan
König Etzels Recken, das war gar wie ein Wind,
Nun focht viel tobender des kühnen Aldrianes Kind.

Ritſchart und Gerbart, Helfrich und Wikart,
Die hatten in manchen Stürmen ſelten ſich geſpart;
Deß mußten da die Mannen Gunthers wohl inne werden;
Da ſah man Wolfbranden im Streite herrlich ſich geberden.

Da focht, als ob er wüthe, der alte Hildebrand;
Viel der guten Recken von Wolfhartes Hand
Im Tode mußten fallen vor'm Schwerte in das Blut.
So rächten Rüdegeren die Recken viel kühn und gut.

Da focht der Herre Sigeſtab, als er war ſtark genug;
Hei, was er in dem Streite der guten Helme zerſchlug
Den ſeinen Feinden, Dietriches Schweſter Sohn;
Er konnte in dem Streite Beſſeres nimmermehr thun.

Volker der ſtarke der ſah bald darnach,
Daß Sigeſtab der kühne den blutigen Bach
Hieb aus harten Ringen; das weckte des Helden Zorn;
Er ſprang ihm entgegen; da hatte Sigeſtab verlor'n

Durch die Hand des Fiedelers viel bald das Leben;
Er begann ihm ſeiner Künſte einen ſolchen Theil zu geben,
Daß er von ſeinem Schwerte mußte erliegen todt;
Das rächte der alte Hildebrand, wie ihm ſeine Mannheit das gebot.

„O weh des lieben Herren," ſprach Meiſter Hildebrand,
„Der hier liegt erſchlagen von Volkers Hand!
Nun ſoll auch der Fiedeler länger nicht geneſen!"
Hildebrand der kühne — grimmiger war er nie geweſen.

Da ſchlug er Volkern, daß ihm die Helmband'
Flogen allenthalben an des Saales Wand
Vom Helm und auch vom Schilde dem kühnen Spielmann,
Davon der ſtarke Volker ſeines Lebens Ende gewann.

Da drangen zu dem Streite
Die Dietriches Mannen;
Sie ſchlugen, daß die Ringe
Viel fern flogen von dannen,
Und daß flogen die Spitzen
Manches Schwertes das zerbrach;
Sie lockten aus den Helmen
Den viel heiß fließenden Bach.

Da ſah von Tronege Hagen
Den Spielmann Volker todt;
Das war auf der Hochgezeit
Seine allergrößeſte Noth
Die er da hatte gewonnen
An Magen oder Mann.
O weh, wie hart Hagen
Den Held da zu rächen begann!

„Nun ſoll ſich deß nicht freuen
Der alte Hildebrand!
Mein Helfer liegt erſchlagen
Von des Helden Hand,
Der beſte Heergeſelle
Den ich je gewann.“
Den Schild den rückt' er höher,
Hin ſchritt er hauend dann.

Helfrich der ſtarke
Dankwarten ſchlug;
Gunther und Giſelher
Denen war es leid genug,
Da ſie ihn fallen ſahen
In der ſtarken Noth;
Er hatte mit ſeinen Händen
Wohl vergolten ſeinen Tod.

Dieweile ging auch Wolfhart hinwieder und dann,
Auf Gunthers Mannen haute der kühne Mann;
Er war zum dritten Male nun kommen durch den Saal,
Da fiel vor seinen Handen viel mancher Recke zuthal.

Da rief der Herre Giselher Wolfharten an:
„O weh, daß ich so grimmen Feind je gewann!
Edler Ritter kühne, nun wendet Euch hieher!
Ich will es helfen enden; es kann nicht anders gehen mehr.“

Zu Giselher kehrte Wolfhart in den Streit.
Da schlug ihrer Jedweder viel manche Wunden weit;
So recht kräftigen Sprunges er zu dem Könige drang,
Daß ihm's Blut unter'n Füßen über's Haupt zusammen sprang.

Mit harten Schlägen grimmig das Kind der schönen Ute
Empfing Wolfharten, den Recken von kühnem Mute.
Wie stark war der Degen, er konnte nicht genesen;
Es war ein König, so junger, nimmermehr so kühn gewesen.

Da schlug er Wolfharten durch seinen Panzer gut,
Daß ihm von der Wunde nieder schoß das Blut;
Er wundete zum Tode den Dietriches Mann.
Außer einem Recken, hätte Niemand wahrlich das gethan.

Als der kühne Wolfhart die Wunde da empfand,
Den Schild den ließ er fallen; höher in der Hand
Hob er ein starkes Waffen, das war scharf genug;
Durch Helm und durch Ringe der Held da Giselheren schlug.

Sie hatten Beide einander grimmen Tod angethan,
Da konnte auch nicht mehr leben der Dietriches Mann.
Hildebrand der alte Wolfharten fallen sah;
Vor seinem Tod, ich wähne, so großes Leid ihm nie geschah.

Da waren Gunthers Mannen vom Tod Alle umfangen,
Und auch Dietriches. Hildebrand war gegangen,
Wo Wolfhart war gefallen nieder in das Blut;
Er umſchloß mit Armen den Recken viel kühn und gut.

Er wollte ihn aus dem Hauſe mit ſich tragen fort;
Er war ihm zu ſchwer; er mußte ihn laſſen liegen dort.
Da blickte aus dem Blute der todwunde Mann;
Er ſah wohl, daß ihm gerne ſein Oheim hätte Hülfe gethan.

Da ſprach der Todwunde: „Viel lieber Oheim mein,
Ihr möget zu dieſen Zeiten mir nicht mehr dienſtlich ſeyn;
Hütet Euch nur vor Hagen, wohl dünket mich das gut;
Er trägt in ſeinem Herzen einen viel grimmigen Mut.

Und ſo mich meine Magen nach dem Tode wollten klagen,
Den Nächſten und den Beſten denen ſollt Ihr von mir ſagen:
Daß ſie nach mir weinen das ſey ohne Noth;
Von eines Königes Handen lieg' ich hie viel herrlich todt.

Ich hab' auch ſo verkaufet hier innen meinen Leib,
Daß es wohl mag beweinen manch guten Ritters Weib.
So Euch deß Jemand fraget, ſo mögt Ihr alsbald ſagen:
Von meinen Eines Handen liegen Hundert wohl erſchlagen."

Da gedacht' auch Hagen an den Spielmann,
Dem der kühne Hildebrand ſein Leben abgewann.
Da ſprach er zu dem Degen: „Meine Leid' büß' Euer Haupt!
Ihr habt uns viel manchen kühnen Recken heut geraubt."

Er ſchlug auf Hildebranden, daß man wohl vernahm
Balmungen klirren, den Sigfriden abnahm
Hagen der viel kühne, als er den Helden ſchlug.
Da wehrte ſich der Alte; dazu war er kühn genug.

Der Dietriches Recke ſchwang ein Gewaffen ſchwer
Auf den Held von Tronege, das auch ſchnitt viel ſehr;
Doch konnte er nicht verwunden König Gunthers Mann;
Da ſchlug ihn aber Hagen durch ſeinen Panzer wohlgethan.

Da der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,
Da furchte er größern Schaden noch von Hagens Hand;
Den Schild warf über den Rücken der Dietriches Mann;
Mit der ſtarken Wunde der Held vor Hagen da entrann.

Da war nun Niemand lebend von den Helden allen;
Außer Gunther und Hagen waren ſie Alle gefallen.
Mit Blute ging beronnen der alte Hildebrand,
Er brachte leidige Märe hin wo er Dietrichen fand.

Da ſah er traurigen Mutes ſitzen hie den Mann.
Des Leides viel mehr noch der Fürſt da gewann;
Er ſah auch Hildebranden in ſeinem Panzer roth,
Da fragt' er um die Märe, als ihm ſeine Sorge das gebot.

„Nun ſagt mir, Meiſter Hildebrand, wie ſeyd Ihr ſo naß
Von dem Lebensblute, oder Wer that Euch das?
Ich wähne: daß mit den Gäſten Ihr habt gebrochen den Frieden,
Den Streit verbot ich ſo ſehr Euch; Ihr hättet billig es vermieden."

Da ſagt' er ſeinem Herren: „Das that Hagen;
Der hat mir dieſe Wunden in dem Saale geſchlagen,
Da ich von den Recken mich zu wenden begonnen;
Mit meinem Leben bin ich dieſem Teufel kaum entronnen."

Da ſprach der Fürſt von Berne: „Viel recht iſt Euch geſchehen,
Da Ihr mich hörtet Freundſchaft den Recken zugeſtehen,
Daß Ihr den Frieden brachet, den ich ihnen hatte gegeben.
Wär' mir's nicht ewig Schande, Ihr ſolltet laſſen darum das Leben."

„Nun zürnet doch ſo ſehr nicht, mein Herr Dietrich;
Zu großen Schaden nahmen ſchon meine Freunde und ich.
Wir wollten Rüdegeren hertragen von dannen,
Das wollten nicht vergönnen uns des Königes Gunthers Mannen.“

„O weh mir um dieſe Märe! iſt Rüdeger doch todt?
Den muß ich immer klagen; deß iſt mir große Noth.
Gotelind die edle iſt meiner Baſe Kind;
Ach weh der armen Waiſen die da zu Bechlaren ſind.“

An ihr Leid und Grämen mahnte ihn da ſein Tod.
Er begonnte weinen; das war dem Helden Noth:
„O weh der treuen Hülfe die ich verloren han;
Denn ich verwinden nimmer werde König Etzels Mann.

Mögt Ihr mir, Meiſter Hildebrand, die rechte Märe ſagen,
Wer da war der Recke, der ihn hat erſchlagen?“
Er ſprach: „Das that mit Kräften der ſtarke Gernot,
Von Rüdegeres Handen iſt auch der Held erlegen todt.“

Er ſprach zu Hildebranden: „Nun ſagt den Mannen mein,
Daß ſie ſich balde waffnen, denn ich will gehn hinein,
Und heißet mir bringen mein lichtes Sturmgewand.
Ich will ſelber fragen die Helden aus Burgundenland.“

Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Wer ſoll mit Euch gehn?
Was Ihr habt von Lebenden, die ſeht Ihr bei Euch ſtehn;
Das bin ich muttersalleine; die Andern die ſind todt.“
Da erſchrack er ob der Märe; dazu zwang wahrlich ihn die Noth;

Denn er Leid, ſo großes, nie auf der Welt erworben;
Er ſprach: „Und ſind ſie Alle, meine Mannen, erſtorben:
So hat mein Gott vergeſſen, ich armer Dietrich!
Und doch ein König geweſen, gewaltig, reich und hehr bin ich.

Wie konnte es ſich fügen," ſprach aber Herr Dietrich,
„Daß ſie Alle ſind erſtorben die Helden tugendlich,
Vor den Streitmüden, die doch litten Noth?
Wenn mein Unglück nicht wäre, blieb' ihnen fremde noch der Tod.

Weil meines Glückes Zeiten nun am längſten ſind geweſen,
So ſagt mir: Iſt von den Gäſten noch Jemand dort geneſen?"
Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Das weiß Gott, Niemand mehr
Als nur Hagen alleine, und Gunther der König hehr."

„O weh, lieber Wolfhart, ſoll ich dich han verloren:
So mag mich bald reuen, daß ich je ward geboren;
Sigſtab und Wolfwein und auch Wolfbrand!
Wer ſoll mir denn helfen in der Amelungen Land?

Helfrich der viel kühne, und iſt mir der erſchlagen,
Gerbart und Wikhart, wie könnt' ich genug ſie klagen?
Das iſt für meine Freuden mir der letzte Tag.
O weh, daß vor Leide Niemand gar ſterben mag!"

Neununddreiſsigſte Aventure.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erſchlagen wurden.

Da ſuchte der Herr Dietrich ſelber ſein Gewand;
Ihm half, daß er ſich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte alſo heftig der kräftige Mann,
Daß das Haus erbeben vor ſeiner Stimme begann.

Da gewann er aber wieder rechten Heldes Mut;
In Grimme ward gewaffnet da der Degen gut;
Schild, einen viel feſten, den nahm er an die Hand.
Sie gingen bald von dannen, er und Meiſter Hildebrand.

Da ſprach von Tronege Hagen: „Ich ſehe dort her gehn
Den Herrn Dietrichen; der will uns beſtehn
Nach ſeinem ſtarken Leide das ihm hie iſt geſchehen.
Man ſoll das heute ſchauen, Wem man den Preis ſoll zugeſtehen.

Dünket ſich denn von Berne der Herre Dietrich
Alſo ſtark des Leibes und ſo furchtbarlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm iſt geſchehn,"
Alſo redete Hagen, „ich getrau mir wohl ihn zu beſtehn."

Dieſe Rede hörten Dietrich und Hildebrand.
Er kam, da er die Recken beide ſtehend fand
Außen an dem Hauſe gelehnet an den Saal.
Seinen Schild, den guten, ſetzte Herr Dietrich zuthal.

In leidevollen Sorgen ſprach Herr Dietrich:
„Wie habt Ihr ſo geworben, König tugendlich,
Wider mich Elenden? was hatt' ich Euch gethan?
Alles meines Troſtes muß ich Einſamer ledig gahn.

Ihr hattet noch nicht Genüge an der großen Noth,
Da Ihr uns Rüdegeren, den Held, erſchluget todt.
Nun habt Ihr meine Mannen alle mir genommen;
Von mir wär' Euch, Helden, nimmer ſolches Leid gekommen.

Gedenket an Euch ſelber und an Euer Leid,
An den Tod Eurer Freunde und auch die Arbeit,
Ob es Euch zieren Recken beſchweret nicht den Mut?
O weh, wie recht unſanfte mir der Tod Rüdegeres thut!

Auf dieſer Welt geſchah nie Leid einem Manne mehr;
Ihr bedachtet übel meine und Eure Beſchwer.
Was ich Freuden hatte, liegt nun von Euch erſchlagen;
Wohl kann ich zur Genüge nimmer meine Magen beklagen."

„Ei ſind wir doch nicht ſo ſchuldig," ſprach Hagen dagegen;
„Es gingen zu dem Hauſe heran Eure Degen
Gar fleißig gewaffnet mit einer großen Schaar.
Mich dünket, daß die Märe Euch nicht recht ward offenbar."

„Was ſoll ich mehr glauben? mir ſagt Hildebrand,
Da meine Recken begehrten aus Amelungenland,
Daß Ihr ihnen Rüdegeren gäbet aus dem Saal:
Habet Ihr nur Spott geboten den meinen Recken her zuthal."

Da ſprach der Vogt vom Rheine: „Sie begehrten zu tragen
Rüdegeren von hinnen; den hieß ich ihnen verſagen,
Etzeln zum Leide und nicht den deinen Mannen;
Darob von Wolfharten wir harte Scheltreden gewannen.“

Da ſprach der Held von Berne: „Es mußte alſo ſeyn;
Gunther, König edel, um willen der Tugend dein
Vergüte mir die Leide, die mir von dir geſchehen,
Und ſühne es Ritter kühne, daß ich dir kann Frieden zugeſtehen.

Ergieb dich mir als Geiſel, du und dein Mann,
So will ich verhüten, ſo ich allerbeſtens kann,
Daß dir hie bei den Heunen Niemand Nichts thut;
Du ſollſt an mir finden nur redlichen und treuen Mut.“

„Das wolle nicht Gott im Himmel,“ ſprach Hagen dagegen,
„Daß ſich dir ergeben als Geiſeln zwei Degen,
Die noch ſo wehrlich gewaffnet gegen dir ſtehn,
Und noch ſo frei und ledig daher vor ihren Feinden gehn.“

„Ihr ſollt es nicht verreden,“ ſo ſprach Herr Dietrich,
„Gunther und Hagen! Ihr habt beide mich
So heftig betrübet, das Herz und auch den Mut,
Und wollt Ihr mir's vergüten, daß Ihr das viel billig thut.

Ich gebe Euch meine Treue und ſicherliche Hand,
Daß ich mit Euch reite wieder heim in Euer Land;
Ich geleite Euch nach Ehren oder ich will liegen todt,
Und will Euretwegen vergeſſen meine große Noth.“

„Anmutet's uns nicht länger,“ ſprach aber Hagen;
„Für uns nicht ſich's ziemte, daß man ſollte Märe ſagen,
Daß ſich Euch ergaben alſo kühne Mannen zween;
Sieht man bei Euch doch Niemand als allein Hildebranden ſtehn.“

Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen,
Der Euch anbietet Frieden mit Euch zu vertragen —
Es kommt noch an die Stunde, wo Ihr ihn gerne nähmet;
Zu meines Herren Sühne billiglich Ihr entgegen kämet!“

Da ſprach Hagen: „Die Sühne wohl eh ich nehmen wollte,
Als daß ich alſo läſterlich aus einem Saale ſollte
Fliehen, Meiſter Hildebrand, wie von Euch hie geſchehn;
Ich wähnte, auf meine Treue, Ihr könntet daß gegen Feinde ſtehn.“

Da antwortete Hildebrand: „Wie verweiſet Ihr mir das?
Wer war es, der auf dem Schilde vor dem Wasgenſteine ſaß,
Da ihm von Spanien Walther ſo viel der Magen ſchlug?
Auch an Euch ſelber habt Ihr wohl zu ſchelten noch genug.“

„Das iſt nicht,“ ſprach Herr Dietrich, „Helden Zeitvertreib,
Daß ſie ſollten ſchelten als wie die alten Weib';
Ich verbiete Euch, Meiſter Hildebrand, daß Ihr nicht ſprechet mehr.
Mich elenden Recken zwinget die ſorglichſte Beſchwer.

Laßt hören, Recke Hagen,“ ſprach Herr Dietrich,
„Was Ihr Beide ſprachet, Degen tugendlich,
Da Ihr mich gewaffnet zu Euch ſahet gehn?
Ihr rühmtet, daß Ihr alleine mit Streite wolltet mich beſtehn?“

„Das leugnet ab Euch Niemand,“ ſprach Hagen der Degen;
„Ich will es hier verſuchen mit den ſtarken Schlägen,
Es ſey denn, daß mir zerbreche das Nibelunges Schwert.
Mir iſt Zorn, daß unſer Beider Ihr als Geiſeln habt begehrt.“

Da Herr Dietrich hörte des grimmen Hagen Mut,
Den Schild viel bald zuckte der ſchnelle Degen gut.
Wie bald gegen ihm Hagen von der Stiege ſprang!
Nibelunges Schwert, das gute, viel laut auf Dietrichen erklang.

Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Viel grimmen Mutes wäre; ſich zu ſchirmen begann
Der Fürſt von Berne vor furchtbarlichen Schlägen;
Viel wohl er erkannte Hagen den viel zierlichen Degen.

Auch furchte er Balmungen, ein Waffen ſtark genug;
Unterweilen Dietrich mit Liſten wieder ſchlug,
Bis daß er Hagen im Streite doch bezwang;
Er ſchlug ihm eine Wunde, die war beides, tief und lang.

Da gedachte der Herre Dietrich: „Du biſt geſunken in Noth;
Ich hab' deß wenig Ehre, ſo du vor mir lägeſt todt;
Ich will es ſonſt verſuchen, ob ich erzwingen kann
Dich mir zu einem Geiſel.“ Das ward mit Sorgen gethan.

Den Schild ließ er fallen; ſeine Stärke die war groß;
Hagen von Tronege mit Armen er umſchloß;
Da ward ſo bezwungen von ihm der kühne Mann.
Gunther der edele darum ſehr zu trauern begann.

Da band Dietrich Hagen und führt' ihn da er fand
Kriemhild die Königin, und gab ihr bei der Hand
Den allerkühneſten Recken, der je ein Schwert trug.
Nach ihrem viel ſtarken Leide ward ſie darob fröhlich genug.

Vor Liebe ſich dem Degen neigte das edle Weib;
„Immer ſey dir ſelig dein Herz und auch dein Leib!
Du haſt mich wohl vergütet aller meiner Noth;
Das will ich immer vergelten, es nehme mich denn hin der Tod.“

Da ſprach der Herre Dietrich: „Ihr ſollt ihn laſſen leben,
Viel edle Königin; und mag ſich noch begeben,
Daß er Euch wohl vergütet das er Euch gethan.
Er ſoll deß nicht entgelten, daß Ihr ihn ſehet gebunden ſtahn.“

Da hieß ſie Hagen führen an ungemachen Ort;
Da er lag beſchloſſen und ihn Niemand ſah dort.
Gunther, der König edel, rufen da begann:
„Wohin kam der Held von Berne? der hat mir groß Leid gethan.“

Da ging ihm hin entgegen der Herre Dietrich;
König Gunthers Mannheit die war viel tugendlich;
Da harrte auch er nicht länger, er lief her vor den Saal.
Von ihrer Beider Schwertern hob ſich ein furchtbarlicher Schall.

Wie viel der Herre Dietrich langher war gelobt:
Gunther war ſo gewaltig erzürnet und ertobt,
Da er nach ſtarkem Leide ſolchen Feind gewann;
Man ſagt es noch zum Wunder, daß Herr Dietrich da dem Tod entrann.

Ihre Mannheit und ihre Stärke beide waren groß;
Palaſt und Thürme bebten von ihrem Schlag und Stoß,
Da ſie mit Schwertern hauten auf die Helme gut.
Es hatte der König Gunther einen viel herrlichen Mut.

Doch zwang ihn der von Berne, wie Hagen eh geſchah;
Das Blut man durch die Ringe dem Helden fließen ſah
Von einem ſtarken Schwerte, das trug Herr Dietrich.
Doch hatte gewehrt kräftig Gunther, der viel müde, ſich.

Der Herre ward gebunden von Dietriches Hand,
Wie Könige nimmer ſollten leiden ſolche Band'.
Er dachte, ſo er ſie ließe, den König und ſeinen Mann,
Alle die ſie träfen, die würden von ihnen den Tod empfahn.

Dietrich von Berne der nahm ihn bei der Hand;
Hin führt' er ihn gebunden wo er Kriemhilden fand.
Sie ſprach: „Willkommen Gunther, Held aus Burgundenland!“
„Nun lohne Gott Euch, Kriemhild, ſo mich Eure Treue deſſen mahnt.“

Er ſprach: „Ich ſollt' mich Euch neigen, viel liebe Schweſter mein,
Ob Euer Grüßen möchte gnädiglicher ſeyn.
Ich weiß Euch Königin, alſo zornig gemut,
Daß Ihr mich und Hagen viel ſchwach nur grüßen thut."

Da ſprach der Held von Berne: „Viel edles Königes Weib,
Es ward nimmer gebunden ſo guter Ritter Leib,
Als ich Euch, hehre Fraue, zu Geiſeln gegeben han;
Nun thut mir zu Liebe den Elenden viel Gnade an!"

Sie ſprach: ſie thu' es gerne. Da ging Herr Dietrich
Mit weinenden Augen von den Helden tugendlich;
Seit rächte doch grimmig ſich König Etzels Weib:
Den auserwählten Degen nahm ſie beiden Leben und Leib.

Sie ließ getrennt ſie liegen wo ihnen Leid geſchah,
Daß ihrer ſeit Keiner den Andern niemals ſah,
Bis ſie das Haupt ihres Bruders hin für Hagen trug.
Der Kriemhilde Rache ward an ihnen Beiden genug.

Darauf ging hin die Königin wo ſie Hagen ſah.
Wie recht feindlichen Mutes zu dem Recken ſprach ſie da:
„Wollt Ihr mir geben wieder, was Ihr mir habt genommen,
So mögt Ihr noch wohl lebend heim zu den Burgunden kommen."

Da ſprach der grimme Hagen: „Die Bitte iſt gar verloren,
Viel edle Königin. Hab' ich doch das geſchworen,
Daß ich den Hort nicht zeige; dieweile daß ſie leben,
Meiner Herren Einer, ſo lang wird er Niemand gegeben."

„Ich bring' es an ein Ende," ſo ſprach das edle Weib;
Da hieß ſie ihrem Bruder nehmen Leben und Leib.
Man ſchlug ihm das Haupt ab; beim Haare ſie es trug
Für den Held von Tronege; das war ihm groß Leid genug.

Als der Ungemute
Seines Herren Haupt ſah,
Wider Kriemhilde
Sprach der Recke da:
„Du haſt es nach deinem Willen
Zu einem Ende gebracht,
Und iſt auch recht ergangen,
Als ich mir es hatte gedacht.

Nun iſt von Burgunden
Der edle König todt,
Giſelher der junge
Und auch Gernot.
Den Schatz weiß nun Niemand,
Als Gott und ich allein;
Der ſoll dir, Valandin,
Immerdar verhohlen ſeyn!“

Sie ſprach: „So habt Ihr übel
Des Entgeldes mich gewährt;
So will ich doch behalten
Das Sigfrides Schwert,

Das trug mein holdes Ehgemal da ich zuletzt ihn ſah,
An dem mir Herzeleide über alles Leid geſchah."

Sie zog es aus der Scheide, das konnte er nicht erwehren,
Da dachte ſie's zu enden mit dem Recken, dem hehren;
Sie hob es mit ihren Händen, das Haupt ſie ab ihm ſchlug.
Das ſah der König Etzel; das war ihm groß Leid genug.

„Waffen!" ſprach der Fürſte, „wie iſt nun todt erlegen
Von eines Weibes Handen der allerbeſte Degen,
Der je kam zum Sturme oder den Schild je trug!
Wie feind ich ihm geweſen, es iſt mir doch leid genug!"

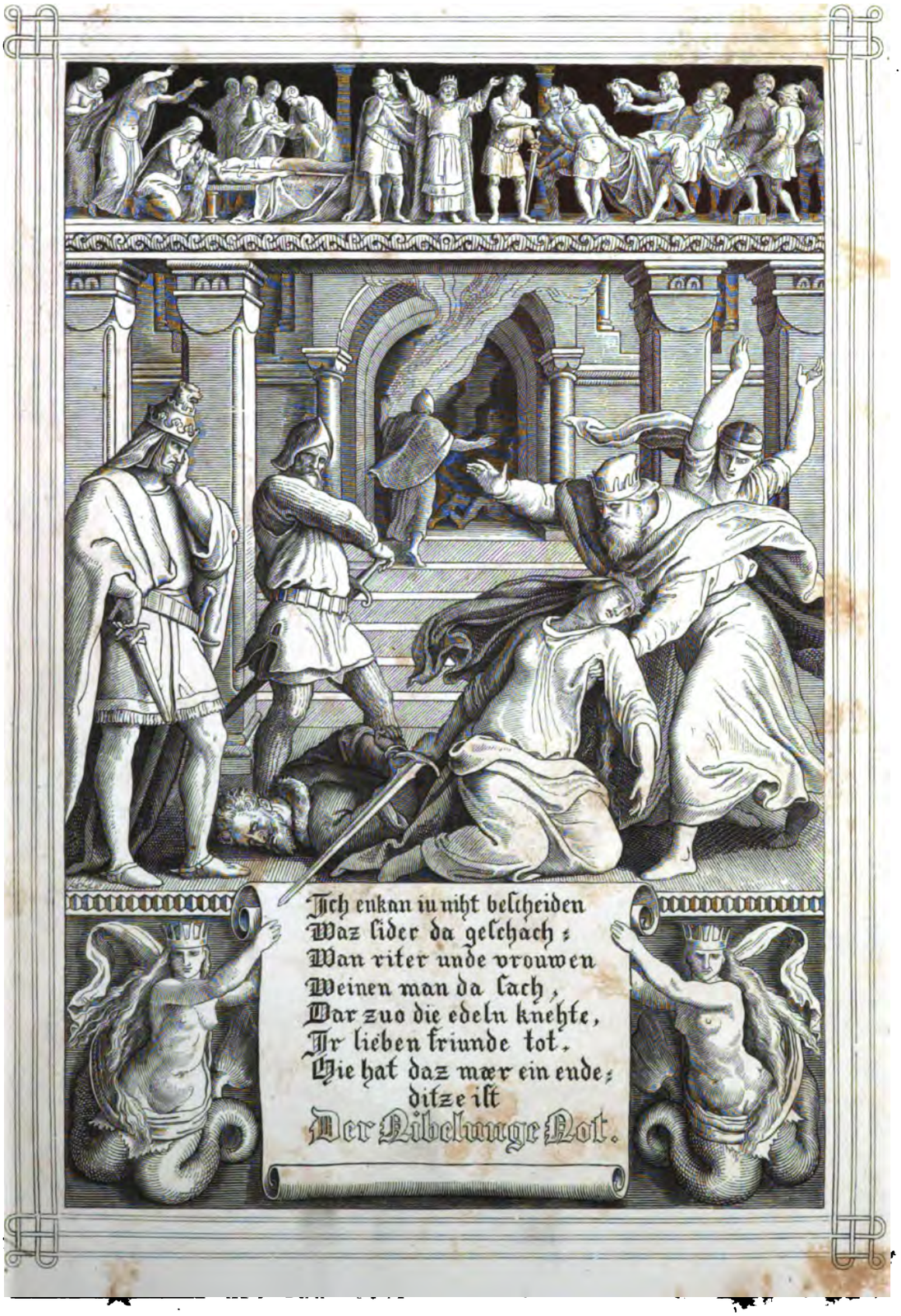
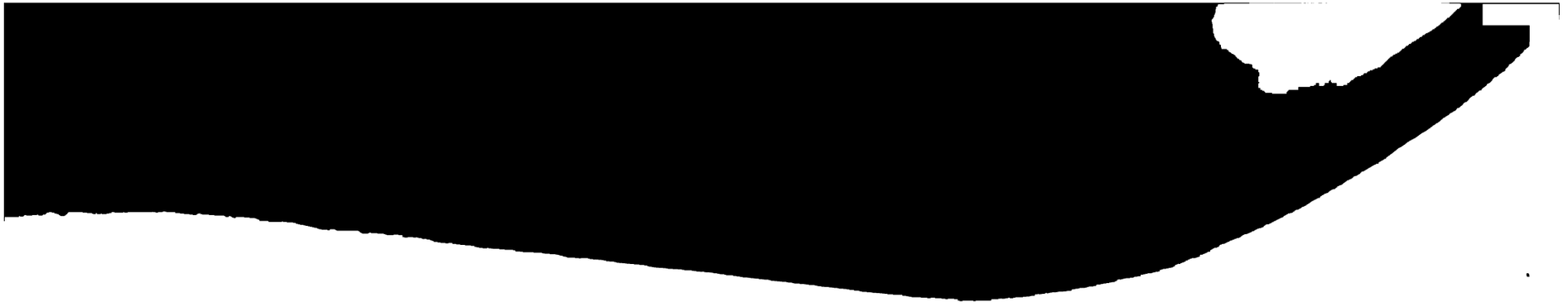
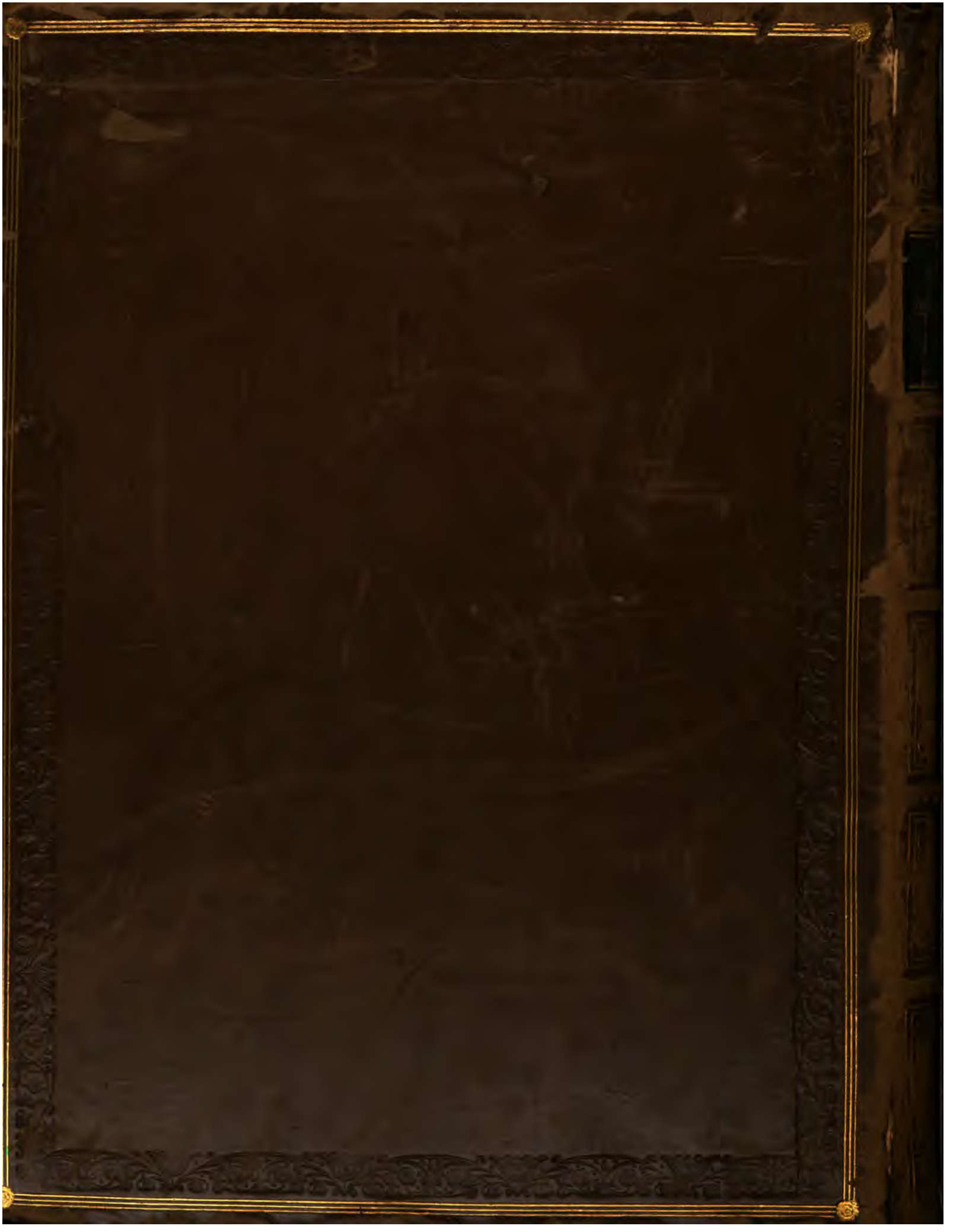
Da ſprach der alte Hildebrand: „Doch genießt ſie's nicht,
Daß ſie ihn frech erſchlagen. Was mir auch geſchicht,
Ob er mich ſelbſt gebracht hat in viel ängſtliche Noth:
Dennoch will ich rächen des kühnen Tronegeres Tod."

Hildebrand der alte gegen Kriemhilden ſprang,
Auf die Königin zum Schlage ſein Schwert hoch er ſchwang.
Wohl ſchwebte vor Hildebranden in großen Aengſten ſie;
Was mocht' es ihr helfen, daß ſie viel furchtbarlich ſchrie?

Da war erlegen überall der Todeskinder Leib;
Zu Stücken war gehauen da das edle Weib.
Dietrich und Etzel weinen da begannen,
Inniglich ſie klagten beide ihre Magen und Mannen.

Die viel große Ehre war da erlegen todt;
Die Leute hatten Alle Jammer und Noth.
Mit Leide ward geendet des Königes Hochgezeit,
Wie immerdar zum letzten gekommen iſt aus Liebe Leid.

Ich kann euch nicht beſcheiden was ſeither dort geſchah,
Nur daß Ritter und Frauen weinen man da ſah,
Dazu die edlen Knechte ihrer lieben Freunde Tod.
Hie hat die Mär' ein Ende: Das iſt der Nibelungen Noth.


Ich enkan in niht bescheiden
Waz lider da geschach:
Wan riter unde vrouwen
Weinen man da sach,
Dar zuo die edeln knehte,
Ir lieben friunde tot.
Hie hat daz mær ein ende:
ditze ist
Der Nibelunge Not.